

BERGBAU UND INDUSTRIE BÖHMENS IN DER EPOCHE DER FRÜHINDUSTRIALISIERUNG (1820—1848)

Von Gustav Otruba und Rudolf Kropf

Inhalt: Einleitung S. 53, — Bergbau S. 58, — Eisen- und metallverarbeitende Industrie S. 81, — Stein-, Erde- und Tonindustrie S. 117, — Glasindustrie S. 126, Chemische Industrie, S. 140, — Nahrungs- und Genußmittelindustrie S. 151, — Holzverarbeitende Industrie S. 165, — Papierindustrie S. 167, — Lederindustrie S. 176, — Textilindustrie S. 179; a) Leinen und Hanf S. 179, b) Seide S. 186, c) Sonstige Textilwaren S. 187, d) Gemischte Textilwaren S. 187, e) Schafwollwarenindustrie S. 193, f) Baumwollindustrie S. 207, g) Spitzenerzeugung S. 231.

EINLEITUNG

Vorliegender Aufsatz führt die im Bohemia-Jahrbuch bisher erschienenen Darstellungen „Die älteste Manufaktur- und Gewerbestatistik Böhmens“ und „Anfänge und Verbreitung der böhmischen Manufakturen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (1820)“ fort¹. Das Unternehmen steht nunmehr im Rahmen eines großen Forschungsprojektes der Lehrkanzel für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Linz und hat eine Industriegeschichte der Habsburger-Monarchie zum Ziele. Als erste Arbeit liegt eine Untersuchung über Oberösterreich im gleichen Zeitraum vor².

Die Quellenlage für diese Epoche ist als äußerst günstig zu bezeichnen. Als Ausgangspunkt wurde die große Darstellung von Keeß³ für das Jahr 1820 genommen. Es folgten Kreutzberg⁴ für 1834/35, die „Tafeln“ für Statistik 1841⁵

¹ Otruba, Gustav: Die älteste Manufaktur- und Gewerbsstatistik Böhmens. BohJb 5 (1964) 161—241. — Otruba, Gustav: Anfänge und Verbreitung der böhmischen Manufaktur bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (1820). BohJb 6 (1965) 230—331.

² Otruba, Gustav/Kropf, Rudolf: Die Entwicklung von Bergbau und Industrie in Oberösterreich. Von der Manufakturperiode bis zur Frühindustrialisierung. Oberösterreichische Heimatblätter 23, Heft 3/4 (1969) 3—19, 70—85.

³ Keeß, Stephan Edler von: Darstellung des Fabriks- und Gewerbewesens im österreichischen Kaiserstaate. 4 Bde. Wien 1819—1821. — Keeß-Blumenbach, W. C. W.: Systematische Darstellung der neuesten Fortschritte in den Gewerben und Manufakturen und des gegenwärtigen Zustandes. 2 Bde. Wien 1829—1830.

⁴ Kreutzberg, K. J.: Skizzierte Übersicht des gegenwärtigen Standes und der Leistungen von Böhmens Gewerbe und Fabriksindustrie. Prag 1836.

⁵ Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie für das Jahr 1841. 14. Jg. Wien 1844.

sowie das große topographische Werk von Sommer⁶, das ab 1834 über einen sehr langen Zeitraum erschienen ist und deshalb nur ergänzend herangezogen wurde. Industriekartenentwürfe (1842, 1846, 1850) von E. von Schwarzer⁷ und J. F. Schmidt⁸ ließen sich leider in keiner Bibliothek feststellen. Einen guten statistischen Überblick gibt das zeitgenössische Werk von Joseph Hain⁹. Für den Bergbau existiert eine ausführliche Statistik von Franz Friese, für die Eisenindustrie eine Beschreibung von Carl J. N. Balling¹⁰. Das Standardwerk für diese Epoche bleibt der Slokar¹¹, der zum Teil uns heute nicht mehr zugängliche Übersichtsquellen benützte, jedoch aus der Fülle der Quellenbelege für das einzelne Industrieunternehmen jeweils nur bestimmte herausgriff. Damit trägt seine Darstellung einer Entwicklungsgeschichte nur eingeschränkt Rechnung. Ergiebige Hinweise boten die beiden Ausgaben der „Großindustrie Österreichs“, die auch für diese frühe Epoche Quellenmaterial beisteuerten¹². Hingegen war die Darstellung der Industriegeschichte in der „Österreichisch-Ungarischen Monarchie in Wort und Bild“ weniger verwertbar¹³. Nur wenig Brauchbares fand sich in der „Geschichte der böhmischen Industrie in der Neuzeit“ von Arthur Salz¹⁴. Sehr gutes Material lieferten eine Reihe von Monographien für einzelne Industriesparten¹⁵ sowie

⁶ Sommer, Johann Gottfried: Das Königreich Böhmen, statistisch-topographisch dargestellt. 16 Bde. Prag 1835—1848.

⁷ Schwarzer, Ernst von: Statistisch, topographische Industriekarte des Königreichs Böhmen. Prag 1842.

⁸ Schmidt, J. F.: Montanistische Geschäftskarte für Böhmen, Mähren und Schlesien. Prag 1846.

⁹ Hain, Joseph: Handbuch der Statistik des österreichischen Kaiserstaates. 2 Bde. Wien 1852/53.

¹⁰ Friese, Franz: Übersicht der österreichischen Bergwerksproduktion in den Jahren 1823—1854. Wien 1855. — Balling, Carl J. N.: Die Eisenerzeugung in Böhmen geschichtlich, statistisch und nach ihren gegenwärtigen Betrieben dargestellt, sowie mit kritischen Bemerkungen begleitet. Prag 1849.

¹¹ Slokar, Johann: Geschichte der österreichischen Industrie und ihrer Förderung unter Kaiser Franz I. Wien 1914.

¹² Die Großindustrie Österreichs. 6 Bde. Wien 1898. (Zitiert: Großindustrie Österreichs (1898).) — Die Großindustrie Österreichs. 4 Bde. Wien 1908/10. (Zitiert: Großindustrie Österreichs (1908).)

¹³ Hallwisch, Hermann: Industrie und Handel. Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Böhmen: 2 Bde. (Wien 1896), S. 600—666.

¹⁴ Salz, Arthur: Geschichte der böhmischen Industrie in der Neuzeit. München-Leipzig 1913. — Raupach, Hans: Der tschechische Frühnationalismus. Ein Beitrag zur Gesellschafts- und Ideengeschichte in Böhmen. Essen 1939, S. 48—69, bringt einen knappen, brauchbaren Überblick über die „Anfänge der modernen Produktion“.

¹⁵ Thiel, Viktor: Geschichte der Papiererzeugung im Donauraum. Biberach a. d. Riß 1940. — Diviš, Joh. V.: Beiträge zur Geschichte der Zuckerindustrie in Böhmen (1830—1860). Kolin 1891. — Neumann, K. C.: Entwurf einer Geschichte der Zuckerindustrie in Böhmen (1787—1830). Prag 1891. — Gierschick, Julius: Zur Geschichte der Thonwaren-Industrie in Böhmen. MNExKl 24 (1901) 170 ff. — Weber, Ottocar: Die Entstehung der Porcellan- und Steingutindustrie in Böhmen. Prag 1894 (Beiträge zur Geschichte der deutschen Industrie in Böhmen 3). — Schebek, Edmund: Böhmens Glasindustrie und Glashandel. Prag 1878. — Schmidt von Bergenhold, Johann Ferdinand: Übersichtliche Geschichte des Bergbau-

einzelne Stadtgeschichten und Heimatkunden, deren Zitierung jeweils im gegebenen Fall erfolgt. Hier ist zu bemerken, daß die „Industriegeschichte des Erzgebirges“ von Siegfried Sieber¹⁶ kaum auf den böhmischen Teil eingeht. Firmenfestschriften sind nur wenige vorhanden, nach dem Ersten Weltkrieg sind solche kaum mehr erschienen¹⁷. Der Historische Atlas der tschechischen Akademie der Wissenschaften¹⁸ bringt für unseren Zeitabschnitt ebenfalls eine Industriekarte (vor 1848), die jedoch zeitlich nicht näher fixiert ist. Ein weiterer Nachteil derselben besteht darin, daß die einzelnen Industriesparten wenig ausgewogen behandelt wurden, so daß zum Beispiel ein erdrückendes Übergewicht der Lebensmittelindustrie mit den vielen kleinen Brauereien und Branntweinbrennereien im tschechischen Zentralraum zu einer Verfälschung des Gesamtbildes führt. Die Inkonsequenz wird besonders bei der Papierindustrie deutlich, wo nur die maschinellen Papierfabriken, nicht aber die zahlreichen Papiermühlen angeführt wurden. Bei der Textilindustrie, deren Schwerpunkte in den Randgebieten lagen, blieben große Lücken offen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß sich bei der hohen Dichte und Überlagerung der Industrien in den böhmischen Randgebieten diese überhaupt nicht mehr in einer Karte darstellen lassen. Im „Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder“ ist der unseren Zeitraum behandelnde Band bisher noch nicht erschienen¹⁹.

Unsere Darstellung versuchte diesmal, die Entwicklung stärker zum Ausdruck zu bringen. Die Karten zeigen jeweils in den Signaturen die Ausgangslage von 1820 und den Endpunkt der Entwicklung 1841, wobei jene Betriebe deutlich hervortreten, die während des gesamten Zeitraumes bestanden. Es wird aber auch erkennbar, welche Betriebe während der Epoche sowohl gegründet als auch stillgelegt wurden. Dieser Grundkonzeption mußte sich konsequenterweise auch die textliche Gestaltung anschließen. Die im Text jeweils nach der Ortsbezeichnung in Klammer angeführte Zahl bezieht sich auf die in der dazugehörigen Karte befindlichen Signaturen. Überdies wurden in allen Fällen, wo topographi-

und Hüttenwesens im Königreich Böhmen von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten nebst einer Geschichte der einzelnen noch in Betrieb stehenden wie auch aufgelassenen montanistischen Unternehmungen in diesem Lande. Prag 1873.

¹⁶ Sieber, Siegfried: Studien zur Industriegeschichte des Erzgebirges. Köln-Graz 1967 (Mitteldeutsche Forschungen 49).

¹⁷ Hallwich, Hermann: Firma Franz Leitenberger (1793—1893). Wien 1896 (Beiträge zur Geschichte der deutschen Industrie in Böhmen 2). — Hofmann, Albert: Die Bürgsteiner Spiegelmanufaktur. Kunstgewerbsblatt 1889. — Langer, Eduard: Firma Schrolls Sohn. Prag 1895 (Beiträge zur Geschichte der deutschen Industrie in Böhmen 4). — Lederer, Paul: Zur Geschichte der Wollenzeugfabrik in Neugebäude. MVGDB 44 (1906) 124—133. — Marian, A.: Die Papiermühle in Aussig. MVGDB 34 (1896) 400 ff. — Neder, Emil: Die Papiermühle in Bensen (1569—1884). MVGDB 44 (1905) 220—234. — Prochaska, A.: Die Firma Joh. Dav. Starck und ihre Berg-, Mineral-Werke und Fabriken. Pilsen 1873. — Rösler, Adolf: Die Ignaz Rösler'sche Stahlwarenfabrik in Nixdorf. MNExKl 5 (1882) 286—293, 7 (1884) 143—148, 8 (1885) 111—115. — Willomitzer, Joh. N.: Die Bensener Papiermühle. MNExKl 8 (1885).

¹⁸ Atlas Československý Dějiny (1965), Karte 17 a.

¹⁹ Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. Herausgegeben von Karl Bosl. Stuttgart 1967 ff.

sche Werke²⁰ auch tschechische Namen anführen, diese in Klammer genannt. Die Schreibweise ist dem „Postlexikon von 1906“ entnommen.

Gegenüber den bereits erschienenen „Manufakturkarten bis 1820“ waren bei den Karten dieser Epoche einige Veränderungen erforderlich, die bei einem Vergleich zu berücksichtigen sind. Die Eisen-, Stahl-, Maschinen- und Metallwarenindustrie nahm in dieser Periode einen so großen Aufschwung, daß sie nicht mehr gemeinsam mit dem Bergbau behandelt werden konnte. Beide Zweige wurden deshalb getrennt und in eigenen Karten dargestellt. Größere Differenzierungen waren in der Textilindustrie notwendig. Die ursprünglich bei der Baumwollindustrie berücksichtigten Druckereien wurden jetzt jeweils dem betreffenden Industriezweig zugeordnet. Infolge eines starken Rückganges der Leinenindustrie und einer entsprechenden Verschiebung zur Erzeugung von Stoffen aus gemischten Fasern scheint letztere in der Karte Leinenindustrie mit eigenem Zeichen auf. Eine weitere neue Signatur im Rahmen dieser Karte berücksichtigt die „sonstigen“ Erzeugnisse aus Seide, Strohwaren, Schilf, Bast, usw. Kammgarn- und mechanische Flachsspinnereien werden in beiden Karten besonders hervorgehoben. In der Karte „Papier, Leder“ finden sich unter „Sonstige“ Erzeugnisse aus Bein, Fischbein usw. Diese Umstellungen sind jedoch so unbedeutend, daß sie das Gesamtbild kaum verändern.

Vergleicht man die Karten der Manufakturepoche mit jenen der Frühindustrialisierungsphase, so zeigt sich deutlich eine Verschiebung der Schwergewichte. Die bisher führende Textilindustrie wird durch den Ausbau der Eisen-, Stahl-, Metallwaren- und Maschinenindustrie zurückgedrängt, infolgedessen der Bergbau sich durch ständig zunehmende Verwendung von Kohle ebenfalls stark ausweitete. Damit aber hing wieder der Aufbau einer chemischen Industrie eng zusammen, die vor allem für die Druckfabriken der Textilindustrie eine wichtige Voraussetzung bildete. Dank der überall reichlich vorhandenen Wasserkraft setzte sich in Böhmen die Dampfmaschine nur langsam durch und vermochte erst im letzten Jahrzehnt der Berichtszeit in nahezu alle Industriezweige einzudringen. Erfolgreicher waren Versuche zur Umstellung in der Energieversorgung auf Kohle. In der Eisenindustrie wurden Puddelwerke und Walzwerke damit geheizt, jedoch noch nicht die Hochöfen. Die Porzellanindustrie sowie die Zuckerfabriken waren bereits weitgehend auf Kohle umgestellt, in der Glasindustrie fanden die ersten Versuche statt.

Als zweitwichtigster Industriezweig behauptete sich weiterhin die Textilerzeugung, allerdings mit starken strukturellen Verschiebungen. Leinen und Schafwolle verloren gegenüber Baumwolle und gemischten Stoffen weiter an Bedeu-

²⁰ Crusius, Christian: Topographisches Post-Lexikon aller Ortschaften der k.k. Erbländer. 1. Teil: Böhmen, Mähren und Schlesien. 2 Bde. Wien 1798. — K e n d l e r, Josef Edler von: Orts- und Reise-Lexikon für den gesamten Eisenbahn-, Post-, Dampfschiff- und Telegraphenverkehr Österreich-Ungarn. 2. Aufl. Wien o. J. — Allgemeines Postlexikon der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder und des Fürstentums Lichtenstein. Wien 1906. — Allgemeines Verzeichnis der Ortsgemeinden und Ortschaften Österreichs nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 nebst vollständigem alphabetischem Namensverzeichnis. Wien 1915.

tung. Die Auflösung des Verlagsystems vollzog sich im Bereich der Leinen- und Schafwollwarenindustrie besonders langsam. Die mechanischen Flachs- und Kammgarnspinnereien erreichten hier niemals die Bedeutung wie im benachbarten Niederösterreich. Relativ klein waren auch noch die Webereien, während sich die zumeist in Händen jüdischer Großhändler befindlichen Druckereien zu Großbetrieben entwickelten, die viele kleine Webereien im Verlagsystem von sich abhängig machten.

Charakteristisch für die böhmische Unternehmerschicht blieb die überragende Bedeutung der adeligen Großgrundbesitzer, die sowohl in den noch häufig aus dem 18. Jahrhundert stammenden Textilmanufakturen als auch in den vielen kleinen Bergbauen sowie eisen- und metallverarbeitenden Betrieben führend waren. Besondere Initiative entwickelten sie auf dem Sektor der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, wo ihnen der Ausbau der jungen Zuckerindustrie ein weites Betätigungsfeld bot. Jedoch nur wenige Zuckerfabriken vermochten sich zu Großunternehmen zu entwickeln.

Gleiches gilt von den Brauereien und Branntweinerzeugnissen. Diese bestanden aus einer Vielzahl kleinster Unternehmen, die nur für den örtlichen Bereich produzierten. Erst am Ausgang der Epoche finden sich Ansätze zu Großbetrieben, die auch für den Export arbeiteten. Die in der Manufakturepoche führende Glasindustrie konnte trotz mannigfacher Krisen ihre Bedeutung bewahren, allerdings nur durch Erschließung neuer Produktionsstätten und die Umstellung auf Glasverarbeitung, wobei vor allem Kompositionswaren Weltbedeutung erlangten (Gablonz). Die böhmischen Steingutfabriken vermochten sich im Verlauf dieser Epoche infolge des Niederganges der Wiener Porzellanmanufaktur immer mehr auf Porzellanerzeugung umzustellen, was vielfach mit Hilfe deutscher Fachkräfte aus Meißen gelang. Förderlich für diese Entwicklung war auch der Bedarf an Gefäßen seitens der Mineralwässerabfüller und durch chemische Labors. In der Papiererzeugung besaß Böhmen als Land zahlreicher alter Papiermühlen einen sehr guten Ruf, jedoch gelang der Übergang zur Maschinenpapierfabrik erst am Ende der Epoche in wenigen Betrieben, wodurch es seine führende Stellung an Niederösterreich verlor. In der Holzverwertung kam es zur Ausbildung der ersten Möbelfabriken in Prag sowie von größeren Erzeugungszentren für Kinderspielzeug und Musikinstrumente. Die Lederindustrie begann sich erst allmählich aus gewerblicher Struktur zu Fabriken zu entwickeln.

Betrachtet man die Industrieräume Böhmens, so ist eine starke Entwicklung der Randgebiete gegen Sachsen und Schlesien, aber auch im Böhmerwald und an der mährischen Grenze hervorzuheben. Die älteren Industriezweige des Bergbaues wie auch der Textilindustrie (Leinen- und Schafwollwaren) griffen aus den benachbarten Räumen nach Böhmen über und konnten hier ihre alten Zentren behaupten. Eine Reihe jüngerer Industrien wies eine stärkere Konzentration im böhmischen Zentralraum auf (Kohle, Eisen und die damit zusammenhängenden chemischen und eisenverarbeitenden Industrien).

Streuung über das gesamte Land zeigen die jüngeren Lebensmittelindustrien, besonders Zuckerfabriken, die in den bisher industriell kaum genützten landwirtschaftlichen Kernräumen auftraten. Starke Streuung wies auch die Papierin-

dustrie auf, besonders die alten Papiermühlen. Überlagerungen von oft nicht unmittelbar zusammengehörigen Industriezweigen fanden sich im Erzgebirge (Metallbergbau, Braunkohle, Metallwaren-, Maschinenherzeugung, chemische Industrie, Holz, Papiermühlen, Baumwoll- und Spinnherzeugung), im Raum Rumburg-Böhmisch-Leipa (Glas-, bzw. Kompositionswaren, Stahlwaren, Leinen und gemischte Textilindustrie, Baumwolle), im Neißetal (Gablöner Kompositionswarenindustrie, Maschinen- und Metallwaren, Papier, Tuchindustrie und Baumwolle) und im Böhmischem Zentralraum um Pilsen und Beraun abwärts (Steinkohlen- und Eisenbergbau, chemische Industrie, Eisen- und Stahlindustrie, Maschinenindustrie).

Hinsichtlich der Betriebsstruktur ist festzustellen, daß einer Vielzahl von Klein- und Mittelbetrieben erst wenige große Unternehmen gegenüberstanden. Eine Besonderheit Böhmens war es, daß die Unternehmer in der Regel aus den Adelskreisen (bis zum Hochadel), beziehungsweise aus jüdischen Händlerschichten stammten. Der bürgerliche deutsche Unternehmer war nur vereinzelt anzutreffen, das tschechische Großbürgertum noch kaum vertreten. In der Vielfalt der Ansatzmöglichkeiten, die in einer sich verdichtenden Kleinstruktur zum Ausdruck kamen, lagen aber die potentiellen Möglichkeiten zur Ausbildung Böhmens zum klassischen Industrieland der Monarchie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

BERGBAU

Stellt man den Wert der Bergbauproduktion Böhmens ins Verhältnis desselben zum Gesamtwert in Österreich-Ungarn, tritt dessen Bedeutung klar hervor. Nach den „Tafeln von 1841“ betrug die Bergbauproduktion Böhmens 3 995 341 Gulden, das waren 19,7 % des Gesamtwertes der Monarchie. Die aerarischen Gewerke waren daran etwa mit einem Drittel oder 932 121 Gulden beteiligt. Der Anteil der Privatgewerke war mit 76,6 % etwas höher als der durchschnittliche Anteil derselben in der übrigen Monarchie mit 73 %. Für die Jahrhundertmitte hat Hain²¹ den Gesamtwert der Bergbauproduktion Böhmens mit 5 068 252 Gulden angegeben. Das entspricht 19,1 % des Gesamtwertes der Österreichisch-Ungarischen Monarchie. Von 1841 bis 1850 stieg die böhmische Produktion um 26,8 % und übertraf damit die Zuwachsrate der Monarchie um 2,4 %. Hain gibt für 1850 auch Beschäftigtenzahlen an, wonach in Böhmen ca. 22 500 Menschen vom Bergbau lebten, das waren etwa 18,9 % der Beschäftigten dieser Sparte in der Monarchie. Die Produktivitätsrate lag demgemäß etwas höher als im österreichischen Gesamtdurchschnitt. In diesem Gesamtwert sind Salz, Erde, Steine, Torf und Asphalt nicht inbegriffen. Unter Einbeziehung dieser verdoppelt sich der Gesamtwert um mehr als die Hälfte auf 53 194 942 Gulden.

Vom aerarischen Bergbau geben die „Tafeln von 1841“ eine genaue Aufstellung seiner Erträge. Dieser war nur im Pfläbramer und Joachimsthaler Bezirk vertreten, wobei ersterer mit einem Gesamtwert von 923 543 Gulden führend war. Der Joachimsthaler Bezirk erreichte nur 8 578 Gulden. Im Pfläbramer Bezirk wurden

²¹ Hain 222.

1841 20 102 Mark Silber, 1 304 q Bleierze, 1 306 q Reichblei, 12 715 q Glätte, 40 771 q Roheisen, 23 614 q Gußeisen und 29 149 q Kohle gefördert. Im Joachimsthaler Bezirk waren es 55 q Zinn, 766 q Bleierze und 39 q Kobalt.

a) Eisenbergbau

Der wenige Spateisenstein wurde nur dann abgebaut, wenn er mit anderen Eisenerzen vorkam. Tonige Sphärosiderite förderte man noch kaum. Stärker war der Abbau von Magneteisenstein. Die Hauptmasse des böhmischen Eisens wurde aus dichten und linsenförmigen Roteisensteinen, aus tonigen und ockerigen Brauneisensteinen und aus Ton- und Raseneisensteinen gewonnen²².

Bei Balling²³ finden sich für die Mitte des Jahrhunderts auch einige Angaben zu den Sozialverhältnissen. Die Arbeitszeit der Bergarbeiter war in Schichten zu acht Stunden eingeteilt. Die Entlohnung richtete sich bei Eisensteingewinnung nach der geförderten Menge, bei Durchfahung des tauben Gesteines und anderer „leeren Arbeiten“ nach dem Gedinge und vollzog sich bei Zimmerarbeiten und Wasserziehen im Schichtlohn. Der Eisenbergbau zählte 1846 2 666 Beschäftigte. Weitere Angaben über Beschäftigte und Produktionszahlen liegen nicht vor, weil diese in der Regel bei der Eisenverhüttung und eisenverarbeitenden Industrie miteinbezogen wurden.

Im Jahre 1820 finden sich folgende Bergbaue verzeichnet, die später nicht mehr aufscheinen: Arnau (Hostinné, 6); Ernstthal (24); Friedland (Fridland, 29), Besitzer Hoch- und Erzstift Olmütz; Hohenelbe (Vrchlabí, 27) und Hořowitz (Hořovice, 49)²⁴.

Während der gesamten Berichtszeit werden erwähnt: Franzensthal (Františkov, 173), genannt seit 1794, 1846 Abbau von Sandeisensteinen, Giftberg bei Komara u (Komárov, 32), 1820 Graf Wrba gehörig, 1850 wurde dichter Roteisenstein mit eingesprengtem Eisenkies gewonnen; Holoubkau (Holoubkov, 174), erwähnt 1819, gehörte 1851 zum Lager Nutschitz; Hudlitz (Hudlice, 44), 1798 erwähnt Crusius, daß hier für die Karlshüttener und fürstlichen Eisenhämmer Erz gewonnen wurde, bestand noch 1871; Kallich (Kalek, 176), genannt 1771, 1851 Abbau von Magneteisenstein; Klabawa (Klabava, 57), Erzlagerstätten 1670 entdeckt, 1820 im Besitz der Stadtgemeinde Rokycan, 1851 wurde hier linsenförmiger Roteisenstein gewonnen; Kruschnahora (70), seit Jahrhunderten Abbau auf den dazugehörigen Bergbauen Zbirow (aerarisch), Pürglitz und Nischburg (*Fürstenbergische Werke*), 1846 wurde hier 40 %iges eisenhaltiges Erz in einer Mächtigkeit von sechs bis sieben Klafter, stellenweise bis zu dreizehn Klaftern gefördert, 1851 linsenkörniger Roteisenstein 40 % eisenhaltig; Neudeck (Neydek, 99), genannt 1798, 1846 Abbau von Magneteisenstein; Neumitrowitz (Nové Mitrovice, 100), Crusius erwähnt 1798 einen Eisenofen und einen Eisenhammer, 1871 wurden die Eisenerze im Eisenwerk Neumitrowitz verarbeitet; Pelles (Polníčka, 178), bereits 1480 urkundlich er-

²² Hain 189.

²³ Balling 15 f.

²⁴ Kees II, 550 f.

wähnt, 1851 Abbau von Magneteisenstein; Orpus (107), ein sehr alter Bergbau, 1851 Abbau von Magneteisenstein; Platten (Blatno, 111), 1798 von Crusius erwähnt, 1851 Eisenbergbau im Irrgang; Pürglitz (Křivoklát, 179), im 16. Jahrhundert genannt, 1851 zum Lager Kruschnahora gehörig; Ransko (180), 1812 bis 1814 Eisenwerk Ransko erwähnt, 1846 Eisenerzbergbau und Gewinnung von Eisenocker, 1851 Abbau von Magneteisenstein; Rosahütte (Růženina Hut', 181), um 1810 mit dem Eisenwerk Rosahütte erwähnt, 1846 Gewinnung von Raseneisenstein; Rokycan (Rokycany, 129), 1820 im Besitz der Freistadt Rokycan in Verbindung mit dem Hochofen- und Eisenwerk Klabava, 1851 Eisenbergbau; Theresienthal (Terezín, 183), 1820 mit dem Eisenwerk Theresienthal genannt, später Eisenwerke wegen Holzverteuerung aufgelassen, 1851 Abbau von Magneteisenstein; Wossek (Osek, 161), sehr alter Bergbau, 1851 Abbau von linsenförmig körnigem Roteisenstein²⁵.

In den „Tafeln von 1841“ werden genannt und später noch erwähnt: Adolphsthal (Adolfof, 172), erst 1841 in Betrieb gesetzt, 1846 Eisenbergbau und Eisenockergewinnung; Bienthal (Včelnička, 8), in Verbindung mit dem Eisenwerk Bienthal, belieferte unter anderem auch das Eisenwerk in Hermannsthal, 1851 Eisenerzbergbau und Magneteisengewinnung; Hammerstadt (Vlastějovice, 43), sehr alt, 1851 Abbau von Magneteisenstein; Josephsthal (175), 1840 genannt mit den Eisenwerken Josephsthal und Chlumetz, 1846 Eisenbergbau auf Sandeisenstein; Liditzau (177), genannt 1840 mit dem Eisenwerk Eleonorahütte, 1851 Abbau von Magneteisenstein; Otrotschin (Otročín, 108), Dampfgebläse 1832 aufgestellt, erwähnt 1871; Schmiedeburg (182), 1841 erwähnt mit dem Eisenwerk Schmiedeburg, 1851 Abbau von Magneteisenstein²⁶.

Zwischen 1841 und der Jahrhundertmitte scheinen auf: Hřeben bei Lischna, 1846 mächtige Lager, 1851 Abbau linsenförmig körnigen Roteisensteins; Nutschitz (Nučic), vor 1849 erste Eisenerzgruben erschlossen und um 20 000 Gulden von der St. Salvator-Eisensteinzeche erworben, Besitzer Eisenindustrie-Gesellschaft, der auch die Adalberthütte in Kladno gehörte, das Nutschitzer Lager zählte noch folgende Eisenbergbaue: St. Christian und St. Jakob bei Klabava sowie St. Stephan bei Holoubkau, die erst am Ende der Periode entdeckt wurden und über 50 %ig eisenhaltiges Erz förderten, ferner Maleschau (Malešov), 1846 Abbau von Magneteisenstein²⁷.

Hinsichtlich der räumlichen Verteilung zeigt sich, daß die Eisenerzbergbaue, abgesehen von dem jüngst entdeckten und für die Zukunft äußerst wichtigen Raum Brdywald, sich in den Randgebirgen befanden, vor allem im Erz- und Riesengebirge sowie im Raum der Böhmischemährischen Höhe.

²⁵ Balling 40 ff. — Keeß II, 550 f. — Hain 189 ff. — Schmidt von Bergenhold 264—314. — Crusius I, 549; II, 63, 256. — Großindustrie Österreichs (1908) 210 f.

²⁶ Hain 189 f. — Balling 6 f., 14. — Schmidt von Bergenhold 252—274.

²⁷ Balling 16 f. — Hain 189 f. — Schmidt von Bergenhold 245 f., 274.

b) Goldbergbau

Die Goldgewinnung erfolgte in Böhmen an zwei Stellen, in Bergreichenstein und Eule. Die Jahresproduktion bewegte sich jedoch nur zwischen ein bis vier Mark und war somit, gemessen an der Gesamtproduktion der Monarchie, die in diesem Zeitraum bei 5 000—7 000 Mark jährlich lag, völlig unbedeutend. Kreutzberg gibt für 1835 eine Produktion von 1 Mark 15 Lot im Wert von 726 Gulden an²⁸. 1842 wurde mit 4 Mark ein Maximum erreicht. Im Jahre 1843 brachte Siebenbürgen 53 % der Goldproduktion der Monarchie auf, während Böhmen gemeinsam mit Salzburg, Steiermark, Kärnten und Tirol nur 1,3 % stellten²⁹.

Goldbergbau Bergreichenstein (Kašperské Hory, 7), bereits 1584 urkundlich genannt, 1835 erwähnt, 1841 zur Hälfte aerarisch; Eule (Jílové, 18), bereits im 8. Jahrhundert betrieben, 1835 erwähnt und auch noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genannt³⁰.

c) Silberbergbau

Im Silberbergbau nahm Böhmen innerhalb der Monarchie gemeinsam mit Ungarn eine wichtige Funktion ein. Nach Friese ist die österreichische Silberproduktion in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ununterbrochen angewachsen³¹. Böhmen wies eine kontinuierliche Zunahme auf, die einer Steigerung im Zeitraum 1800 bis 1854 um 327 % entspricht, so daß sein Anteil an der Silbergewinnung der Gesamtmonarchie zuletzt 39,7 % betrug. In unserer Periode war der Anstieg weniger stark, aber dennoch bedeutsam.

Silbergewinnung Böhmens in Wiener Mark
(im jährlichen Durchschnitt)

	1823—27	1828—32	1833—37	1838—42	1843—47
Böhmen	16 346	20 137	22 593	22 950	29 804
Monarchie	76 895	89 499	94 167	97 561	108 405
Anteil in % der Monarchie	21	22,5	24	23,5	27,5
Anstieg in % in Böhmen	100	123	138	140	182
Anteil der aerarischen Produktion in % in Böhmen	?	94	97,5	97,5	94,5

Im Jahre 1850 wurde ein Maximum von 44 523 Wiener Mark erreicht. In den Jahren 1851 bis 1854 trat wegen Neubau der Silberhütte zu Joachimsthal ein ge-

²⁸ Kreutzberg 32.

²⁹ Friese 5, 22.

³⁰ Schmidt von Bergenhold 164 ff. — Kreutzberg 32.

³¹ Friese 6, 23.

ringfügiger Rückgang ein³². Die Silbergewinnung in Böhmen konnte bedeutend mehr als in der übrigen Monarchie gesteigert werden. Im Vergleich der Durchschnittswerte 1823 bis 1827 und 1843 bis 1847 weitete sich die Silbergewinnung Böhmens um 82,3 % und jene der Gesamtmonarchie nur um 40,9 % aus. Dementsprechend konnte Böhmen seinen Anteil an der Silbergewinnung der Gesamtmonarchie von 21,2 bis auf 37 % im Jahre 1850 steigern. Der Anteil der Privatgewerke war relativ schwankend, weil es sich in der Regel um kleine Betriebe handelte. Dieser erreichte in Böhmen ähnliche Werte wie in der übrigen Monarchie und bewegte sich um fünf bis sieben Prozent. Kreutzberg erwähnt 1834, daß in Böhmen 23 684 Mark im Wert von 558 990 Gulden an Silber gefördert wurden, was einem Viertel der Ausbeute der Gesamtmonarchie entsprach, bzw. einem Drittel der Förderung des Russischen Reiches und zirka der gesamten Produktion von Preußen³³.

Am Beginn der Berichtszeit bestanden folgende Silberbergbaue, die 1790 und 1820 erwähnt werden und später nicht mehr aufscheinen: Gottesgab (35); Katharinenberg (Hora Svaté Kateřiny, 56); Sebastiansberg (Bastianperk, 133) und Sonnenberg (Suniperk, 144).

Während der gesamten Berichtszeit wurde abgebaut in: Abertham (1), bereits im 16. Jahrhundert Bergbau auf Kobalt und Zinn; Joachimsthal (Jáchymov, 53), aerarischer Bergbau 1790, 1820 und 1834 genannt, 1841 eigene Silberschmelzhütte, 1851 Rothgülden-Silbererze abgebaut, von 1851 bis 1854 wurde der Bergbau wegen Neubau der Hütte unterbrochen; privater Silberbergbau bereits im 16. Jahrhundert abgebaut, 1797 bis 1810 wurden hier 32 468 Mark, 1811 bis 1824 21 911 Mark und 1825 bis 1846 17 600 Mark gewonnen, daneben Gewinnung von Kobalterzen; Jungwoschitz (Mladá Vožice, 52), seit 1752 4 000 Mark Silber und mehrere Zentner Blei gefördert, Beteiligung des Aerars kam um die Mitte des 19. Jahrhunderts zum Erliegen, 1841 noch erwähnt; Kuttenberg (Kutná Hora, 73), im 13. und 14. Jahrhundert berühmtestes und einträglichstes Silberbergwerk Böhmens, kam 1845 zum Erliegen, 1834 im Besitz des Aerars; Lischnitz (Lišnice, 82), alter Bergbau, 1807 von einer Privatgewerkschaft wieder aufgenommen, noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwähnt; Michelsberg (91), im 15. Jahrhundert urkundlich erwähnt, ursprünglich auch Gewinnung von Kobalt, Kupfer und Spießglanz neben Silberglanz, Glaserz und silberhaltigem Blei, 1834 vier Zechen im Betrieb, die 3,5 Mark Silber produzierten, 1842 erwähnt und auch noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genannt; Mies (Stříbro, 95), im 12. Jahrhundert urkundlich erwähnt, erhielt von der Bezeichnung „Silber“ (Stříbro) seinen Namen, 1790 genannt, 1820 zwei Silberbergbaue, noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwähnt; Neudeck (Neydek, 99), im 16. Jahrhundert bereits Abbau, noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Betrieb; Niklasberg (Mikulov, 102), im 16. Jahrhundert Abbau, im Dreißigjährigen Krieg beinahe zur Gänze verfallen, bis 1873 existent, 1834 im Besitz einer Privatgewerkschaft;

³² Hain 165.

³³ Kreutzberg 32.

Platten (Blatno, 111), 1790 und 1820 genannt, bestand noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; Příbram (Příbram, 116), wichtigster Silberbergbau Böhmens, bereits im 16. Jahrhundert Abbau, seit 1785 stieg die Produktion ununterbrochen bis auf mehr als 10 000 Mark im Jahre 1824 an; 1825 bis 1834 jährlich etwa 12 000 bis 22 000 Mark, 1835 bis 1844 Minimum 21 000, Maximum 27 871, 1847 bis 1854 nie unter 28 000 aber auch bis 46 000 Mark; von 1851 bis 1854 brachte Příbram beinahe zur Gänze das Silberaufkommen Böhmens zustande, 1820 und 1834 aerarisch, 1841 wurden 92 ¹/₃₂ Kuxe als aerarisch bezeichnet; eigene Silberschmelzhütte, 1851 Produktionswert 40 289 Mark, Gewinnung silberhaltiger Bleierze und Silbererze, mit Arsenik und Antimon. Ein Zentner Erz enthielt acht bis zwölf Lot Silber; Preßnitz (Přísečnice, 115), 1820 erwähnt, 1841 vier Stollen; Ratibořitz (Ratibořice, 124), bereits im 16. Jahrhundert Abbau, Wiederaufnahme nach dem Dreißigjährigen Krieg, jedoch nur geringe Silberausbeute, 1834 erwähnt, 1841 im Besitz des Fürsten Schwarzenberg, 1021 Mark Silber Abbau, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Betrieb; Rudolfstadt (Rudolfov, 130), 1818 durch Privatgewerke Betrieb aufgenommen, 1841 Kuxenanteil 118/122 aerarisch; Tabor (Tábor, 146), seit 16. Jahrhundert Abbau, im 17. Jahrhundert Rückgang der Produktion, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genannt³⁴.

Von Kreutzberg allein wurden 1834 folgende Silberbergbaue erwähnt: Birkenberg (Březové Hory, 10), aerarisch; Niklasberg (Mikulov, 102), aerarisch und Rattay (Rataje, 126), einer Privatgewerkschaft gehörig³⁵.

Gegen Ende der Periode wurde der Silberbergbau in Deutschbrod (Německý Brod, 18) neu aufgenommen, im 13. Jahrhundert reger Bergbau, verfallen infolge Verwüstung durch den Hussitenführer Žižka 1422, erst in neuester Zeit wieder in Betrieb³⁶.

d) Uran-Kobalt-Nickel

In Joachimsthal (Jáchymov, 53) wurde als Nebenprodukt des Silbers auch Uran gewonnen. Nach Hain³⁷ betrug die Ausbeute 1844 23 q, 1845 18 q und 1846 fünf Zentner aus Kobalterzen. Nach Friese³⁸ erreichte der Abbau im Mittel der Jahre 1850 bis 1853 jährlich 36 q. Joachimsthal war die einzige Abbaustätte der Monarchie für uranhaltige Kobalterze. Der Bergbau wurde vom Aerar betrieben.

Über den Kobaltbergbau schreibt Kreutzberg 1834, daß seine Produkte die Kosten eines eigenen Bergbaues nicht lohnen und nur als Nebenprodukte von anderen Bergbauen gewonnen werden können³⁹. Friese gibt darüber ebenfalls keine genauen Angaben⁴⁰, da die Ausbeute von Kobalt und Nickel sich nicht mit

³⁴ Kreutzberg 32. — Hain 167. — Friese 7 ff. — Schmidt von Bergenhold 172—234.

³⁵ Kreutzberg 32.

³⁶ Schmidt von Bergenhold 172 f.

³⁷ Hain 196 f.

³⁸ Friese 20.

³⁹ Kreutzberg 38.

⁴⁰ Friese 33.

erwünschter Genauigkeit bestimmen läßt, zumal die Angaben der Privatgewerke, abgesehen von der Unvollständigkeit, sich ohne nähere Bezeichnung bald auf die gewonnenen Erze, bald auf die daraus hergestellten Hüttenprodukte (Lech und Speise) beziehen. Trotzdem stellt er fest, daß diese Industrie mit Beginn des 19. Jahrhunderts einen raschen Aufschwung erfahren hat. Ungarn lieferte mehr als 50 %, Böhmen im Verein mit Salzburg und der Steiermark den Rest. Bemerkenswert war, daß sich die Produktion hauptsächlich nach den Anfragen des Auslandes richtete. Der Bergbau war zu 98 % in Privatbesitz. Kobalt diente vor allem zur Schmalteerzeugung. Die gemeinsame Produktion von Kobalt und Nickel nahm im Berichtszeitraum einen großen Aufschwung. In der Periode 1823 bis 1827 erzeugte Böhmen 4 q bei einer Gesamterzeugung der Monarchie von 12 q; von 1843 bis 1847 förderte Böhmen 124 q und die Monarchie 2 471 q. Böhmen produzierte demnach ursprünglich $\frac{1}{3}$ und am Ende der Epoche 5 % aller Kobalt- und Nickelerze. Nach Kreutzberg betrug 1834 der Abbau 33 q im Wert von 165 Gulden. Die „Tafeln von 1841“ erwähnen den Wert von 39 q im Bezirk Joachimsthal als aerarische Gewinnung. Während die Kobalterzeugung in der Monarchie größtenteils in Händen der Privatgewerke lag, war sie in Böhmen auf den aerarischen Kobalterzbergbau Joachimsthal (Jáchymov, 53) konzentriert. Hier wurde Kobalt beim Silberabbau als Nebenprodukt gewonnen. Im Jahre 1760 betrug die Förderung 1 242 q und von 1825 bis 1846 durchschnittlich 72 q pro Jahr⁴¹.

e) Kupfer

Die Kupferproduktion spielte in Böhmen eine völlig untergeordnete Rolle. Kreutzberg erwähnt, daß man 1834 Kupfer nur als Nebenprodukt gewann. Die Ausbeute betrug 26 q im Wert von 1 300 Gulden. Böhmen besaß überdies 7 Kupferhammerwerke⁴². Drei Viertel der Kupfererzeugung der Monarchie stammten aus Ungarn und dem Banat. Böhmen lieferte gemeinsam mit Salzburg, Steiermark und Kärnten von 1823 bis 1827 5,1 % und 1853 4,5 % der Gesamterzeugung. Die mittlere Jahresproduktion an Kupfer betrug in der Monarchie von 1833 bis 1837 45 143 q. Böhmen war daran nur mit 39 q beteiligt. In der Periode 1843 bis 1847 erreichte die Gesamtproduktion der Monarchie 51 786 q; der Anteil Böhmens fiel auf 16 q. Böhmen erzielte 1818 das Maximum seiner Produktion mit 98 q, seither trat ein ständiger Niedergang bis auf drei Zentner im Jahre 1844 ein. Der Kupferbergbau in Böhmen lag fast zur Gänze in Händen von Privatgewerken⁴³.

Keß erwähnt 1820 folgende, später nicht mehr genannte Kupferbergbaue: Böhmis ch - Neust ad l (Český Neustadl, 12), Ko fe l (62) und Ku tten - plan (Chodova Planá, 74).

Während der ganzen Epoche scheinen folgende Kupferbergbaue auf: Gra s - litz (Kraslice, 37), seit dem 14. Jahrhundert reger Abbau, 1734 mit der gräflich Nostitzschen Schmelzhütte verbunden, zu Beginn des 19. Jahrhunderts wegen

⁴¹ Schmidt von Bergenhold 190. — Hain 196.

⁴² Kreutzberg 32.

⁴³ Hain 170. — Friese 8.

zu kostspieliger Wasserhaltung eingestellt, 1801 Schmelzhütte verkauft und in eine Baumwollspinnerei umgewandelt, 1820 erwähnt, Bergbaubetrieb in den 50er Jahren wieder aufgenommen; Joachimsthal (Jáchymov, 53), bereits im 16. Jahrhundert bescheidener Abbau, 1790 und 1820 erwähnt, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Betrieb; Kupferberg (Měděnec, 72), Abbau im 16. Jahrhundert, 1820 und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genannt; und Kuttenberg (Kutná Hora, 73), aus den silberhaltigen Kupferkiesen des Ganker Gebirgszuges wurden bedeutende Mengen Schwarzkupfers bei der Saigerung des geschmolzenen silberhaltigen Erzes gewonnen, wegen zu geringer metallurgischer Kenntnisse aber nicht weiter auf Gar- oder Rosettenkupfer raffiniert, sondern in rohem Zustand nach Nürnberg und Augsburg verkauft; mit dem Silberbergbau ging auch der Kupferbergbau 1845 ein und wurde erst 1871 wieder neu aufgenommen⁴⁴.

f) Zinn

Die österreichische Zinnproduktion war auf das böhmische Erzgebirge beschränkt und größtenteils in Händen von Privatgewerken. Kreutzberg klagt 1834, daß die Produktion vom Aerar gänzlich aufgelassen wurde und jetzt nur von Privatgewerkschaften betrieben wird⁴⁵. Die Ausbeute könnte wesentlich höher sein, jedoch zeigten die Gewerkschaften nur wenig Mut. Der Abbau erreichte 1834 905 q im Wert von 41 225 Gulden. Kreutzberg vermutet, daß wegen Wassermangels der Durchschnitt von ca. 1 200 q in diesem Jahr nicht erreicht werden konnte. Die mittlere Jahresproduktion an Zinn betrug von 1823 bis 1827 706 q und stieg im Durchschnitt 1843 bis 1847 auf ein Maximum von 1 166 q an. Seit der Jahrhundertmitte trat ein deutlicher Rückgang ein. Die Steigerung in dieser Epoche betrug 65 %, fiel aber seit der Jahrhundertmitte wieder unter den Ausgangswert. Die Aerarialproduktion war 1841 nur mehr mit 4 % beteiligt⁴⁶.

Zinnbergbau in Böhmen
(im jährlichen Durchschnitt)

	1823—27	1828—32	1833—37	1838—42	1843—47
Böhmen (in q)	706	883	1 082	1 066	1 166
Anteil in % der Monarchie	100	100	100	100	100
Anstieg Böhmens in %	100	125	153	151	165
Anteil der Privat- gewerken in Böhmen in %	90	88	92	94	96

⁴⁴ Schmidt von Bergenhold 176—228.

⁴⁵ Kreutzberg 36 f.

⁴⁶ Hain 173. — Friese 12. — Sieber, Siegfried: Der böhmische Zinnbergbau in seiner Beziehung zum sächsischen Zinnbergbau. BohJb 5 (1964) 137—160.

Kreutzberg erwähnt 1834 einen Zinnbergbau in Neustadt an der Tafelfichte (101), bereits von Crusius 1798 genannt, später nicht mehr erwähnt.

Die folgenden Zinnbergbaue waren während der gesamten Berichtszeit in Tätigkeit: Gottesgab (35), Abbau bereits im 16. Jahrhundert, erwähnt 1820 und 1834, 1873 noch existent; Graupen (Krupka, 39), im 16. Jahrhundert genannt, im Dreißigjährigen Krieg zerstört, 1834 erwähnt, 1841 Abbau von 562 q Zinn, Besitzer Privatgewerke, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Betrieb; Lauterbach (Litrbachy, 76), Abbau seit dem 16. Jahrhundert, doch war die Ausbeute nie sehr bedeutend; Neudeck (Neydek, 99), im 16. Jahrhundert genannt, Gewinnung von Zinn teils durch Seifen, teils durch Grubenbau, jedoch nur schleppender Ertrag, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgebaut; Bärzingen (Pernink, 109), im 16. Jahrhundert erwähnt und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Betrieb; Platten (Blatno, 111), 1531 urkundlich erwähnt, um 1740 vier Gänge mit Silbergewinnung im Wert von 20 000 Gulden, von Crusius 1798 erwähnt, Ertrag später auf ein Vielfaches gesteigert, 1873 genannt; Schlaggenwald (Horní Slavkov, 139), seit dem 13. Jahrhundert Abbau, zweitälteste Stadt im Erzgebirge, 1790 wurden die Zinnwaren nach Silberart sauber gemacht, großer Absatz im In- und Ausland, 1820 von Keesß, 1834 von Kreutzberg erwähnt, wonach das Zinn dem besten Europas, z. B. jenem von Cornwall, gleichkam, 1841 war der Caspar-Pflügen-Stollen zu 95 ⁵/₇ Kuxe aerarisch; Schönfeld (140), Abbau vermutlich seit dem 13. Jahrhundert, 1841 war die Maria-Zeche zur Hälfte aerarisch, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutender Abbau; Zinnwald (Cinovec, 165), von Crusius 1798, 1820 und 1834 erwähnt, von einer Privatgewerkschaft betrieben, 1841 auch eine Zinnhütte genannt⁴⁷.

Kreutzberg allein erwähnt 1834 den Zinnbergbau Joachimsthal (Jáchymov, 53), im Besitz einer Privatgewerkschaft⁴⁸.

Am Ende der Berichtszeit scheinen neu auf: Huberhauptwerk (?), 1841 förderte Christoph Unger 357 q Zinn; und Hengstererben, 1851 erwähnt, neben Zinn wird im Ganggestein Silber und Kobalt abgebaut, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts existent⁴⁹.

g) Zink-Molybdän

Seit 1844 wurde in Böhmen Zinkblende abgebaut und teilweise zu Zink verarbeitet. Es handelte sich ausschließlich um eine aerarische Erzeugung. Die Produktion Böhmens im Jahre 1844 betrug 5 536 q, die der Gesamtmonarchie 9 569 q. Mit 55,5 % der Erzeugung stand Böhmen an erster Stelle der Monarchie. 1846 konnte die Gewinnung von Zinkblende bedeutend gesteigert werden. Böhmen produzierte damals 6 969 q von der Gesamtproduktion der Monarchie (10 719 q), das entspricht einem Anteil von 65 %. In den folgenden Jahren verfiel die Gewinnung von Zinkblende in Böhmen.

⁴⁷ Crusius II, 150, 256. — Kreutzberg 36. — Schmidt von Bergenhold 150 ff.

⁴⁸ Kreutzberg 36.

⁴⁹ Hain 173. — Schmidt von Bergenhold 217.

Keeß erwähnt 1820 in Böhmen zwei Molybdän-Bergbaue: Schlaggenwald (Horní Slavkov, 139) und Zinnwald (Cinovec, 165).

b) Bleibergbau

Die Gewinnung von Blei, Glätte und Bleierzen erfolgte zu drei Viertel in Kärnten und Krain. Böhmen sowie Banat und Militärgrenze lieferten nur rund ein Fünftel dieser Produkte. Die Bleiproduktion stand in der Regel in Verbindung mit der Silbergewinnung. Die auffallenden Unterschiede der jährlichen Ausbeute erklären sich größtenteils aus der Verschiedenheit der jeweilig angewandten Methoden des Silberverhüttungsprozesses. Kreutzberg erwähnt 1834 die Gewinnung von 26 573 q Blei im Werte von 184 805 Gulden⁵⁰. Davon entfielen 8 831 q auf Bleierze im Werte von 58 723 Gulden, 3 891 q auf Bleischliche im Werte von 9 938 Gulden, 3 256 q auf Reißblei und Verkaufsblei im Werte von 28 354 Gulden sowie 10 594 q auf Bleiglätte im Werte von 87 889 Gulden. Nach Keeß wurden 1820 von den böhmischen Bleiprodukten 12 000 q exportiert. Kreutzberg beklagte die Konkurrenz des besseren Kärntner Bleies. Weitere Schwierigkeiten bestanden darin, daß englische Kompanien in Spanien die verfallenen Bleibergwerke pachteten und mit deren Ausbeute den europäischen Markt überschwemmten. Von Triest aus kam solch billiges Blei in die Länder der Monarchie. Der Bleibedarf wurde besonders dadurch gesteigert, daß der Drucker G. Haase in Prag die Verwendung von Blei in der Schriftgießerei einführte.

Nach den „Tafeln von 1841“ wurden im Bezirk Příbram im aerarischen Bleibergbau 1 304 q Bleierze und 1 306 q Reichblei erzeugt, im Bezirk Joachimsthal 766 q Bleierze, wozu 179 q Reichblei aus Bergbauen von Privatgewerken kamen. Insgesamt stellten 1841 die böhmischen Privatgewerke 18 054 q Bleierze her.

Der Abbau von Bleiglätte fand vorzüglich in Böhmen und Ungarn, größtenteils auf Aerarialwerken statt, so daß in der Periode 1826 bis 1827 70 % und 1853 96 % der Gesamtproduktion an Bleiglätte von diesen herrührten. Die Gewinnung von Bleiglätte stieg in diesem Zeitraum um 39 %. Am Beginn der Periode 1826 bis 1827 stammte etwa die Hälfte der Bleiglätte aus Böhmen, am Ende der Periode 1843 bis 1847 55 %. Bleierze zum Verkauf (Alquifoux) wurden nur in Böhmen, zumeist von Privatgewerken, hergestellt. Deren Produktion stieg im Berichtszeitraum um 25 %. Nach der Jahrhundertmitte nahm diese Erzeugung bedeutend ab. Der Ausstoß an rohem Blei sank von 1826 bis 1847 bis auf 12 % ab⁵¹.

Bleierzeugung Böhmens (Produktion in q)
(im jährlichen Durchschnitt)

	1826-27	in % der Monarchie	1828-32	1833-37	1838-42	1843-47	in % der Monarchie
Bleiglätte	12 583	50 %	12 455	13 038	13 428	17 518	55 %
Bleierz	15 074	100 %	15 565	15 722	20 038	18 967	100 %
Rohes Blei	7 956	9 %	3 891	3 828	752	976	1 %

⁵⁰ Kreutzberg 35

⁵¹ Kreutzberg 35 f. — Hain 117. — Friese 11 f.

Keeß erwähnt 1820 als einziger den Bleibergbau Heinrichsgrün (Jinčichovice, 45).

Die folgenden Bleibergbaue bestanden während der gesamten Periode: Bleistadt (11), im 15. Jahrhundert genannt, gehörte im 16. Jahrhundert dem Grafen Schlick und später der königlichen Kammer, daneben bestanden auch privatgewerkliche Betriebe, Bergbau verfiel im 17. Jahrhundert, infolgedessen Verkauf des Aerarbesitzes um 10 000 Gulden an die böhmisch-erzgebirgische Bergbaugesellschaft, 1820 und 1851 erwähnt; Joachimsthal (Jáchymov, 53), 1820 und 1851 von Hain genannt; Mies (Stříbro, 95), bereits im 16. Jahrhundert abgebaut, 1820 und 1834 sowie 1841 zuletzt mit 18 009 q Bleierze Ertrag genannt; Příbram (Příbram, 116), 1820 erwähnt, 1835 im Besitz des Aerars, hoher Silbergehalt der Bleierze, Silbergewinnung, 1851 Gewinnung silberhaltiger Bleierze; und Michelsberg (91), 1834 sieben Zentner Blei als Nebenprodukt bei Silberabbau, genannt 1842 und 1873⁵².

i) Braunstein (Mangan)

Braunstein bzw. Mangan wurde in Böhmen vor allem durch Privatgewerke gewonnen. Nach Kreutzberg förderten diese 1834 jährlich 842 q im Wert von 4 742 Gulden⁵³. Die mittlere Jahresproduktion betrug in der Periode 1826 bis 1827 35 Wiener q, 1833 bis 1837 98 Wiener q. Angaben über die Produktion sind jedoch sehr lückenhaft. Im Jahre 1850 wurden 2 074 Wiener q gefördert. Dies entsprach gegenüber dem Beginn unserer Epoche einer Steigerung um 5 825 %. Böhmens Anteil an der Braunsteinproduktion der Monarchie schwankte zwischen 64 und 75 %.

Keeß erwähnt 1820 Manganbergbaue in Preßnitz (Přísečnice, 115) und Platten (Blatno, 111)⁵⁴.

j) Alaun

Alaungewinnung wurde vor allem auf den Starckeschen Mineralwerken betrieben. Die Förderung stieg kontinuierlich an. In den 30er Jahren lieferte das Werk Altsattel etwa 80 000 bis 90 000 q jährlich. Im Jahre 1842 kam das Werk Haberspirk hinzu und die Produktion stieg auf 356 632 q. 1845 erreichte die Erzeugung mit 413 389 q ein Maximum, fiel aber in den folgenden Jahren wieder merklich ab.

Im einzelnen wurden an folgenden Starckschen Mineralwerken Alaunerze gewonnen: Altsattel (Staré Sedlo, 3); Haberspirk (42); Münchhof (184), 1840 186 000 Karren Alaunerz gefördert; Falkenau (Falknov, 25), 1840 210 000 Karren Alaunerz abgebaut. Über die Alaungewinnung wird ausführlich im Kapitel Chemie abgehandelt⁵⁵.

⁵² Kreutzberg 35. — Sommer: Königreich Böhmen VI, 133; X, 291. — Hain 179. — Friese 7. — Schmidt von Bergenhold 232.

⁵³ Kreutzberg 38.

⁵⁴ Friese 38. — Hain 197.

⁵⁵ Kreutzberg 48. — Prochaska 141.

Alaunerzbergbau der Starckschen Werke (in q)

	1833	1841	1848
Altsattel	80 240	108 648	150 308
Münchhof	—	—	63 947
Haberspirk	—	248 400*	115 600
insgesamt	80 240	108 648	329 855
Anstieg in %	100	135	411

* 1842

k) Arsenik

Arsenik wurde in der Monarchie nur in Böhmen und Salzburg abgebaut, ausschließlich von Privatgewerken. Die Jahresproduktion schwankte stark. Im Durchschnitt der Jahre 1823 bis 1827 betrug die Gesamtproduktion der Monarchie nur 112 q, 1850 bis 1853 bereits 1820 q. Dies entspricht einem Anstieg um das 16-fache. Nach Kreutzberg erreichte die Produktion Böhmens im Jahr 1834 1220 q im Werte von 12 823 Gulden. Bis zum Jahre 1841 war die Produktion auf 281 q gesunken. Seit 1833 wurde in Böhmen mit der Produktion von arsenhaltigen Säuren begonnen. Der Anteil Böhmens an der Arsengewinnung der Monarchie fiel von 1833 bis 1847 von 78 auf 73 %.

Keeß erwähnt 1820 einen Arsenbergbau in Joachimsthal (Jáchymov, 53)⁵⁶.

Arsengewinnung in Böhmen (im jährlichen Durchschnitt)

	1833—37	1838—42	1843—47
Böhmen (in q)	1 178	689	896
in % der Monarchie	78	75	73

l) Schwefelbergbau

Schwefelerzeugung wurde nach Kreutzberg 1834 zu zwei Drittel auf den Starckschen Mineralwerken in Böhmen von ca. 4 000 Beschäftigten betrieben. Die Schwefelproduktion stieg kontinuierlich von etwa 2 300 q in den 20er Jahren bis zu 10 256 q im Jahre 1843 an. In den folgenden Jahren fiel sie wieder etwas ab. Insgesamt betrug der Anstieg von 1823 bis 1847 258 %. Böhmen konnte dabei seinen Anteil an der Gesamtproduktion der Monarchie von 21 auf 35 % erhöhen.

⁵⁶ Kreutzberg 38. — Hain 195. — Friese 13.

Schwefelerzeugung in Böhmen
(im jährlichen Durchschnitt)

	1823—27	1828—32	1833—37	1838—42	1843—47
Böhmen (in q)	2 298	3 463	6 950	6 624	8 241
in % der Monarchie	21	23,5	33,5	34	35,5
Anstieg Böhmens in %	100	150	302	288	358

Im Jahre 1830 lag Böhmen hinter Ungarn und Galizien an dritter Stelle in der Schwefelerzeugung der Monarchie. 1841 stand es hinter Galizien an zweiter und 1844 konnte es bereits die erste Stelle vor Galizien und Ungarn einnehmen⁵⁷.

Schwefelförderung der Starckschen Werke (Schwefelkies und Schwefelblüte) (in q)

	1833	1841	1848
Littmitz *	22 169	43 994	23 749
Altsattel *	14 877	17 219	30 149
Davidsthal ¹	—	226	542
Starck insgesamt			
(Schwefelkies)	37 046	61 213	53 898
(Schwefelblüte)	—	226	542
* Schwefelkies			
¹ Schwefelblüte			

In den Starckschen Mineralwerken wurde Schwefelkies in Littmitz (Lit-mice, 84); Christinenthal (?), 1846 von Starck käuflich erworben; Altsattel (Staré Sedlo, 3); Schwefelblüte allein in Davidsthal (17) gewonnen.

Keeß erwähnt 1820 in Nassaberg (Nasevrky, 97) einen Schwefelerzbergbau des Fürsten Auersperg. Nach den „Tafeln von 1841“ besaß ein Privatgewerke einen Schwefelbergbau in Oberkrč (Horní Krč, 105), der jährlich 252 q förderte⁵⁸.

m) Graphit

Als Graphitproduzent nahm Böhmen in der Monarchie eine führende Stellung ein. Nach Kreutzberg wurden hier 1834 16 778 q im Werte von 37 936 Gulden gefördert⁵⁹. Der größte Teil desselben wurde ausgeführt. Bis zum Ausgang der 20er Jahre war die Graphitproduktion mit etwa 500 q pro Jahr sehr bescheiden,

⁵⁷ Kreutzberg 94. — Hain 198. — Friese 13. — Slokar 561.

⁵⁸ Kreutzberg 48. — Hain 199. — Slokar 561. — Prochaska 136 f.

⁵⁹ Kreutzberg 13.

dann aber stieg der Jahresdurchschnitt von 7 076 q in der Periode 1828 bis 1833 auf jährlich 23 310 q zwischen 1833 bis 1837. Am Anfang der 40er Jahre ging die Produktion wieder stark zurück und erreichte erst wieder 1848 einen Höchstwert von 29 545 q. Der Anteil Böhmens an der Gesamtproduktion der Monarchie lag 1833 bis 1837 bei 89 %, sank jedoch bis zum Ausgang der Epoche auf 67 % ab.

Graphitbergbau in Böhmen
(im jährlichen Durchschnitt)

	1828—32	1833—37	1838—42	1843—47
Böhmen (in q)	7 076	23 310	22 881	15 529
in % der Monarchie	82	89	84	67
Anstieg Böhmens in %	100	343	323	219

Die wichtigsten Graphitbergbaue Böhmens besaß *Fürst Schwarzenberg*. Im Jahre 1812 errichtete dieser in *Schwarzbach* (169) ein großes Graphitwerk. Nach *Slokar* war dieses eines der ersten in Europa. *Keeß* erwähnt, daß das Graphitwerk 1820 die Bleistiftfabrik *Goldenkron* versorgte⁶⁰. Im Jahre 1841 erzeugte das Graphitwerk *Schwarzbach* zusammen mit *Stuben* und *Eggetschlag* jährlich 45 909 q, davon wurden 29 533 q nach England zur Bleistifterzeugung exportiert, 1851 von *Hain* erwähnt, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von großer Bedeutung; ein zweites Graphitbergwerk besaß *Fürst Schwarzenberg* in *Stuben* (*Hürka*, 170), 1841 und 1851 genannt; ein drittes *Schwarzenbergisches* Graphitwerk bestand in *Eggetschlag* (*Blížná*, 168), 1841 und 1851 erwähnt; 1846 errichteten *Eggert & Cie* in *Mugrau* (*Mokrá*) nordöstlich von *Schwarzbach* einen Graphitbergbau⁶¹.

n) Quecksilber

Quecksilber wurde in Österreich-Ungarn in erster Linie in *Idria* gewonnen. Die Ausbeute Böhmens war daneben sehr gering, nach *Kreutzberg*⁶² 1834 25 q jährlich.

Ein Zinnerbergbau befand sich nach *Keeß* 1820 in *Hořowitz* (*Hořovice*, 49). Neben Schwefel, Kupferkies und Fahlerzen kam auch *Schwerspat* in den dortigen Gängen vor. Da jedoch der Eisengang größtenteils abgebaut war, wurde Zinner mitausgefördert und von Zeit zu Zeit zu Quecksilber aufbereitet. Die Gewinnung erfolgte 1857 in einem eigens hierfür vorgerichteten *Plattnerschen Ofen*⁶³.

⁶⁰ *Slokar* 553.

⁶¹ *Hain* 201. — *Schmidt von Bergenhold* 239 f.

⁶² *Kreutzberg* 32.

⁶³ *Kreutzberg* 40. — *Friese* 7. — *Schmidt von Bergenhold* 243

o) Kohlenbergbau

Kein anderer Zweig der österreichischen Montanindustrie hat in der Berichtszeit eine so rasche Produktionszunahme erfahren wie der Stein- und Braunkohlenbergbau. Eine genaue Trennung zwischen Stein- und Braunkohle wurde damals in der Regel nicht vorgenommen. Die Steinkohlenvorkommen waren nach Schmidt von Bergenhold in Lagern bzw. Mulden oder Flözen zu finden, die Braunkohle in durch Zwischenmittel abgetrennten Ablagerungen⁶⁴. Steinkohlenreviere lagen am nordwestlichen, nördlichen und nordnordöstlichen Rande Böhmens sowie in der Mitte des Landes in Form einer unregelmäßigen Elipse. Sie befanden sich in silurischen Ablagerungen, die teils weitläufige, teils beschränkte Becken bildeten. Solche Becken waren das Pilsner, Merkliner, Mireschauer, Weiwanower, Radnitzer, Buschtiehrader, Schlaner und Rakonitzer. Nach Kreutzberg waren 1834 die beiden wichtigsten Flöze⁶⁵:

- 1) die Glanz- und Pechkohle im Pilsner Revier,
- 2) die Braunkohle im Saaz-Teplitzer Revier.

Die Verkokung der Steinkohle erfolgte entweder in Backöfen, wenn der Aschengehalt der Kohle sehr groß war, wie zum Beispiel der Kohle in den Revieren Rappitz und Kladno oder in Meilern, wenn ein geringerer Aschengehalt zu erwarten war, z. B. im Revier Schatzlar.

Die gesamte Kohlenproduktion der Monarchie belief sich im Jahre 1819 auf 1 698 408 q. Bis 1854 stieg diese auf das 20fache an. Den größten Anteil an dieser Ausbeute hatte Böhmen. Im Berichtszeitraum von 1823 bis 1847 erhöhte sich die Kohlenproduktion Böhmens um 305 %, die der Gesamtmonarchie jedoch um 346 %. Infolgedessen ging der Anteil Böhmens an der Gesamtproduktion der Monarchie von 54 % auf 49 % zurück.

Kreutzberg berichtet im Jahre 1834, daß auf 65 böhmischen Dominien von 342 Zechen, zumeist Privatgewerken, Kohlenbergbau mit 2 200 Arbeitern betrieben wurde⁶⁶. Die Produktion betrug 2 568 825 q im Werte von 269 337 Gulden (ohne dem Selbstverbrauch der Erzeuger). Es entsprach dies etwa ein Prozent der damaligen Erzeugung Englands, die 15 Millionen Tonnen betrug und hiebei 45 000 Arbeiter beschäftigte. Erst die „Tafeln von 1841“ unterscheiden zwischen Stein- und Braunkohlenförderung. Danach wurden in Böhmen 2 619 637 q Steinkohle und 2 136 275 q Braunkohle im Werte von 572 062 Gulden gefördert. Allein im Bezirk Píbram gab es einen aerarischen Kohlenbergbau, der nur etwa 0,6 % der Förderung Böhmens erzielte (Im Durchschnitt der Monarchie war der Anteil der aerarischen Kohlenwerke mit 0,7 % etwa gleich hoch). Die aerarische Kohlenproduktion vermochte im Verlaufe der 40 Jahre die privatgewerkschaftliche in relativer Zunahme zu überholen. Schuld daran war, daß die privaten Kohlenbe-

⁶⁴ Schmidt von Bergenhold 307 f. — Kárníková, Ludmila: Vývoj uhelného průmyslu v českých zemích do r. 1880 [Die Entwicklung der Kohlenindustrie in den böhmischen Ländern bis zum Jahre 1880]. Prag 1960 (Studie a prameny 20).

⁶⁵ Kreutzberg 46 f.

⁶⁶ Kreutzberg 47.

sitzer ihre geringen Aufschlüsse verhaut hatten und zum Angriff der Teufe nicht die erforderlichen Mittel aufbrachten, aber auch, weil die größeren Abnehmer sich immer mehr jenen Kohlenwerken zuwandten, die leistungsfähiger waren. Um die Jahrhundertmitte ging im Bezirk Komotau, wo vor allem zahllose Gewerke in einem planlosen Durchwühlen ihrer Kuxen ein ärmliches Dasein fristeten, der Kohlenbergbau stark zurück, während er im Pfibramer Bezirk eine ständig steigende Tendenz aufwies.

Braun- und Steinkohlenbergbau Böhmens (in q)
(im jährlichen Durchschnitt)

	1823—27	1828—32	1833—37	1838—42	1843—47
Böhmen	1 547 732	1 949 138	2 562 866	4 274 418	6 272 383
Monarchie	2 832 860	3 476 079	4 431 871	8 197 905	12 660 249
Anteil Böhmens in % der Monarchie	54	56	57	52	49
Anstieg Böhmens in %	100	126	166	276	405
Anstieg der Monarchie in %	100	123	156	289	447

Der größte Kohlenproduzent Böhmens war *Johann David Edler von Starck*, dessen Anteil von 1833 bis 1848 von 10 % auf 7 % zurückging. Die Braunkohlenförderung, die sich von 1833 bis 1841 stärker auszudehnen vermochte als der Steinkohlenabbau, ging nach 1841 zurück. Hingegen konnte der Steinkohlenbergbau erst nach 1841 erheblich gesteigert werden. 1842 lieferten die Starckschen Betriebe 6 % der Steinkohle und 13,2 % der Braunkohle Böhmens.

Kohlenbergbau der Starckschen Betriebe (1833—1848)

	1833	1841	1848
Steinkohle (in q)	96 216	129 879	295 487
Anstieg in %	100	135	307
Braunkohle (in q)	124 260	283 696	259 643
Anstieg in %	100	228	209
insgesamt (in q)	220 476	413 575	555 130
Anstieg in %	100	187	252
Anteil in % Böhmens	10	8,6	7

1. *Braunkohle*. Die böhmischen Kohlenbergbaue wurden nahezu ausschließlich von adeligen Großgrundbesitzern betrieben. Ein 1740 von *Graf Westphal* in

Hottowitz (Hotovice, 50) eröffneter Bergbau wurde zuletzt 1820 genannt. Graf Westphal besaß einen zweiten Kohlenbergbau in Arbesau (Varvažov, 4), ebenfalls 1740 eröffnet, förderte dieser 1848 gemeinsam mit Karbitz (Chabarovice) 61 000 q Kohle, noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts betrieben⁶⁷.

Der bedeutende Chemieindustrielle *Johann David Edler von Starck* besaß eine Reihe von Kohlenbergbauen: *Altsattel* (Staré Sedlo, 3), bereits im 16. Jahrhundert begonnen, 1815 erwarb Starck sämtliche Kuxen der Gewerkschaft; *Davidsthal* (17), 1807 verkauften *Adam Wartus und Co.* aus Zwodau den Lignit- und Braunkohlenbergbau an Starck, 1840 wurden 100 000 q Braunkohle gefördert, 1841 erwähnt; *Grasset* (38), 1815 von Starck gekauft, zum eigenen Hüttenbetrieb ausgebaut, 1871 genannt; *Littnitz* (Litnice, 84), 1800 von einer Gewerkschaft gegründet, deren Mitglied auch Starck war, endgültig 1830 von Starck aufgekauft, Produktion 1840 150 000 q, 1841 erwähnt; *Reichenau* (Rychnov, 128) und *Unter-Reichenau* (Dolní Rychnov, 131), Kohlenflöze 1813 entdeckt und 1833 von Starck erworben, 1834 erste Dampfmaschine von 7 PS zur Wasserhaltung aufgestellt, später eine 24 PS und 1837 eine 60 PS Dampfmaschine, 1840 eine weitere Dampfmaschine von 120 PS, 150 000 bis 200 000 q Braunkohle gefördert, drei Dampfmaschinen mit 92 PS in Betrieb, 1841 63 601 q und 1848 101 000 q für die Glas- und Rußhütte abgebaut⁶⁸.

Die folgenden Bergbaue bestanden während der gesamten Berichtszeit: *Aussig* (Ústí nad Labem, 5), Abbau seit 1760 im Tagbau, 1820 erwähnt, auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Betrieb; *Fürst Schwarzenberg* gehörten die Bergbaue in *Postelberg* (Postoloprty, 113), 1820 erwähnt, förderten 1848 gemeinsam mit *Ferbka* und *Ferbenz* jährlich 79 000 q Kohle; *Ferbenz* (Rvenice, 26), produzierte 1841 12 539 q Kohle; und *Ferbka* (Vrbka, 20), Abbau 1841 25 838 q Kohle; 1820 bestand in *Putschirn* (Pučírna, 121) ein Braunkohlenbergbau, der für die Steingutfabrik *Dallwitz* arbeitete und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch bestand; in *Salesel* (Zálezly, 132) wurde der Braunkohlenbergbau 1819 wegen zu geringer Flöze eingestellt, 1832 nahmen mehrere Gewerke den Abbau wieder auf, 1844 von einer Gewerkschaft in *Probošcht* (Proboštov) weitergeführt, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch genannt; in *Teplice* (Teplice, 147) bestanden 1820 zwei Kohlenbergbaue, 1841 waren diese im Besitz des *Freiherrn von Littschau*, der 12 000 q jährlich förderte, und einer Privatgewerkschaft, die 67 248 q abbaute, die Schächte *Wenzel*, *Otto*, *Stephanie* und *Caroli* wurden später vom Kohlenindustrieverein Wien betrieben, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genannt; in *Klostergrab* (Hrob, 60), 1820 und 1871 erwähnt; in *Doglasgrün* (21), 1820 im Besitz von *Franz Mießl*, arbeitete für Porzellanfabrik *Unterchodau*, 1871 im Besitz von *Starck*; in *Türnitz* (Trmice, 153) bestand 1820 der Kohlenberg-

⁶⁷ Hain 221. — Großindustrie Österreichs (1898) I, 263.

⁶⁸ Kreutzberg 47. — Hain 221. — Prochaska 94. — Schmidt von Bergenhold 291. — Slokar 560.

bau einer Privatgewerkschaft, die 1841 46 130 q Kohle förderte, 1848 erreichte die Förderung 165 000 q⁶⁹.

Im Verlaufe dieser Epoche wurden folgende Kohlenbergbaue neu gegründet oder erstmals erwähnt: Trebetitsch (Německé Třebíče, 19), gegründet 1821, genannt 1871; Görsdorf (34), gegründet 1835, 1841 Besitzer *Graf von Clam-Gallas*, Produktion: 138 574 q, 1848 256 000 q; Haberspirk (42), 1830 von einer Gewerkschaft errichtet, 1840 von *Starck* gekauft, 1841 im Besitz von *Johann Hochberger*, Produktion 14 260 q Kohle; und Proboscht (Proboštov, 119), 1832 von mehreren Gewerken gegründet, erwähnt 1871⁷⁰.

Die folgenden Kohlenbergbaue wurden erst 1841 genannt: Bilin (Bílina, 9), zwei Kohlenbergbaue, 1841 *Fürst Lobkowitz* produzierte 214 639 q Kohle, eine Privatgewerkschaft förderte 40 551 q Kohle, 1848 wird nur mehr ein Kohlenbergbau erwähnt, der 213 000 q Kohle abbaute und später in die Brüxer-Kohlenbergbaugesellschaft überging; *Fürst Schwarzenberg* besaß in Borusslau (?) einen Kohlenbergbau, der 1841 16 656 q förderte; die Stadtgemeinde Brüx betrieb 1841 in Fohnsdorf im Kreis Saaz (?) einen Kohlenbergbau, der 20 610 q jährlich produzierte; *Graf von Wolkenstein* führte 1841 zwei Kohlenbergbaue: Fumersdorf (?); und Liebisch (Libouš, 77), die zusammen 14 630 q Kohle förderten; in Fünf-Hunden (Pětipsy, 22) besaß eine Privatgewerkschaft einen Kohlenbergbau, der 1841 12 000 q Kohle abbaute; in Falkenau (Falknov, 25) förderte eine Privatgewerkschaft im Jahre 1841 24 982 q; in Granesau (36) eine Privatgewerkschaft 15 841 q; in Graupen (Krupka, 39) eine Privatgewerkschaft 118 140 q; in Grünlas (41) bestanden 1841 drei Kohlenbergbaue: *David Edler von Starck* förderte 21 239 q, eine Privatgewerkschaft 17 525 q und die Stadtgemeinde Elbogen 31 077 q; *Johann David Edler von Starck* betrieb einen weiteren Kohlenbergbau in Littowitz (Litovice, ?), der 1841 74 931 q Kohle abbaute, in Holschitz (Holešice, 48) und in Pahlet (Pohlody, 114) besaß *Fürst Lobkowitz* je einen Kohlenbergbau, die zusammen 44 658 q Kohle förderten; in Klum (Chlum, 71) bestanden 1841 zwei Kohlenbergbaue, wovon der eine der *Gräfin Westphalen* gehörte, die 75 978 q Kohle abbaute, und der andere im Besitz einer privaten Gewerkschaft war, die 24 136 q Kohle produzierte, 1848 wurde nur mehr ein einziger Bergbau mit einer Förderung von 82 000 q Kohle erwähnt; in Lauterbach (Litrbachy, 76) führten *Richter* und *Bernhard* 1841 einen Kohlenbergbau mit einer Jahresförderung von 81 479 q; in Lichtkowitz (Litěchovice, 80) besaß 1841 *Freiherr von Littschau* einen Kohlenbergbau mit einer Jahresproduktion von 25 980 q; in Liebeschitz (Liběšice, 81) beutete eine Privatgewerkschaft einen Kohlenbergbau mit einer Jahresförderung von 20 906 q aus; in Lobsthal (86) betrieb *Caspar Kren* einen Kohlenbergbau, der 1841 10 235 q förderte; *Ritter von Schwarzenfeld*

⁶⁹ Hain 221. — Schmidt von Bergenhold 276, 337, 352 f. — Weber 117. — Großindustrie Österreichs (1898) I, 249, 263.

⁷⁰ Sommer: Königreich Böhmen XIV, 230. — Hain 221. — Schmidt von Bergenhold 293. — Prochaska 98. — Hallwich, Hermann: Reichenberg und Umgebung. Eine Ortsgeschichte mit spezieller Rücksicht auf die gewerbliche Entwicklung. Reichenberg 1874, S. 524.

unterhielt zwei Kohlenbergbaue, je einen in Steinwasser (Kamenná Voda, 145) und Michelsdorf (Veliká Ves, 93), ersterer produzierte 13 221 q, letzterer 9 100 q Kohle; *Ferdinand Trinks* besaß 1841 in Obergeorgenthal (Horní Jiřetín, 103) einen Kohlenbergbau mit einer Jahresförderung von 25 582 q; in Trauschkowitz (Družkovice, 149) bestand 1841 ein privatgewerkschaftlicher Kohlenbergbau mit einer Produktion von 12 800 q; zu diesem Bergbau gehörten 1848 weitere in Oberleutensdorf (Horní Litvínov, 104) und in Tschausch (Čouš), alle drei Bergbaue lieferten gemeinsam 87 000 q Kohle; in Oberleutensdorf existierten 1841 drei Betriebe: *Graf Waldstein* produzierte 56 682 q, *Anton Hutter* 48 684 q und die Stadtgemeinde Dux 7 510 q; *Graf Waldstein* besaß überdies einen Kohlenbergbau in Sobrusan (Zabružany, 143), der 1841 39 209 q Kohle abbaute; in Priesten (Přestanov, 117) und Schöberitz (Všebořice, 118) führte eine Privatgewerkschaft zwei Kohlenbergbaue, die zusammen 11 369 q Kohle förderten; in Prödlitz (Předlice, 120) existierten 1841 zwei Kohlenbergbaue: einer wurde um 1840 von *Graf Nostitz-Rieneck* gegründet und erlangte erst durch den Eisenbahnbau eine gewisse Bedeutung, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch genannt; der zweite in den Händen einer Privatgewerkschaft erbrachte 1841 48 510 q Kohle; in Raudnig (Roudníky, 127) förderte eine Privatgewerkschaft 1841 19 950 q; in Serbitz (Srbice, 134) eine Privatgewerkschaft 11 470 q; in Schenkenstein (?) eine Privatgewerkschaft 14 166 q; in Schimberg (Schimberk, 138) die Textilfirma *Tetzner* 24 960 q Kohle; in Schönfeld (?) eine Privatgewerkschaft 1841 59 660 q Kohle und 1848 80 000 q Kohle; in Schössl (Všetudy, 141) besaß 1841 eine Privatgewerkschaft einen Kohlenbergbau mit einer Jahresförderung von 9 210 q Kohle; in Taschwitz (?) betrieb eine Privatgewerkschaft einen Bergbau, der jährlich 25 221 q Kohle abbaute; in Triebtschitz (Třebošice, 151) bauten *Johann Wagner* und *Franz Reichel* 1841 7 225 q Kohle ab; in Trupschitz (Strupčice, 152) *Fürst Lobkowitz* 1841 13 068 q und 1848 130 000 q Kohle; das *Fürstenhaus Clary und Aldringen* führte 1841 in Turn bei Teplitz (Trovany, 154) Braunkohlenbergwerke, die bis 1840 im Handbetrieb arbeiteten; das Zisterzienserstift Ossegg beutete zwei Kohlenbergbaue in Wernsdorf (155) und in Wteln (Vteln, 167) aus, die 1841 insgesamt 15 099 q Kohle gewannen; in Wernstadt (Verneřice, 156) besaß eine Privatgewerkschaft einen Kohlenbergbau mit einer Jahresförderung von 8 047 q Kohle; in Wiedelitz (Vidolice, 157) förderte 1841 eine Privatgewerkschaft 11 256 q Kohle; in Zwodau (Zwodava, 166) *Johann David Edler von Starcke* 1841 40 372 q Kohle⁷¹.

Nach 1841 wurden noch folgende Kohlenbergbaue erwähnt: Brůx (Most), 1848 im Besitz von *Daubek & Hnievkovský*, bestand noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; Dux (Duchcov), Produktion 1848 174 000 q Kohle; Kutterschitz (Chudeřice), Produktion 1848 81 000 q Kohle; Kuttowenka (Chotovinky), Produktion 1848 68 000 q; Ladung, Produktion 1848 82 000 q; Türmitz (Trmice), zwei Kohlenbergbaue, Produktion 118 000 q und 75 000 q;

⁷¹ Hain 221. — Schmidt von Bergenhold 348 ff. — Großindustrie Österreichs (1898) I, 244—263; V, 231.

in letzterer Produktionssumme ist auch der Kohlenbergbau Tillisch (Dělouš) mitinbegriffen; Trupschitz (Strupčice), Produktion 1848 gemeinsam mit Oberpriesen (Vysoké Březno) und Kleinpriesen (Malé Březno) insgesamt 118 000 q Kohle⁷².

2. *Steinkohle*. Nur am Beginn der Epoche werden genannt: Hořowitz (Hořovice, 49), 1820 erwähnt; Kroučow (Kroučová, 68), 1820 im Besitz des Fürsten Schwarzenberg; und Wobora (Obora, 159), erst 1809 erschlossen⁷³.

Während der ganzen Periode scheinen auf: die Steinkohlenbergbaue des *Johann David Edlen von Starck*: Oberstupno (Stupno, 106), bereits im 18. Jahrhundert abgebaut und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genannt; Wranowitz (Vranovice, 163), bereits im 18. Jahrhundert abgebaut, produzierte 1848 gemeinsam mit Wranow (Vranov) 79 000 q; Kasniau (Kaznau, 55), 1819 erschlossen, abgebaut erst 1821, 1822 von Starck angekauft, 1837 wurde eine zehn PS Dampfmaschine aufgestellt, 1841 Produktion 87 917 q, 1848 Produktion gemeinsam mit Hromitz 218 000 q; Hromitz (Hromice, 51), 1810 erstmals abgebaut, schlechte Lager, 1842 wurde im Walde Jalovčín ein ausgiebiger Flöz entdeckt, 1846 Produktion 143 274 q Kohle⁷⁴.

In Křisch (Kříše, 67) bestand 1798 „ein sehr guter Steinkohlenbruch“, der 1871 zum Revier Břas gehörte. Bei Kladno (58) wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch den Bergmann *Johann Wania* Steinkohle gefunden, mangels Kapitals verkaufte dieser seine Rechte an *Wenzel Novotný* und zwei andere Gesellschafter. Der Bergbau versorgte das Eisenhüttenwerk Kladno und wurde auch noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts betrieben. Einen zweiten Bergbau eröffneten 1843 das k. k. Central-Bergbau-Direktorium und die Pfibramer k. k. Schürfungsdirektion, 1855 vom Montan-Aerar an die k. k. privilegierte Österreichische Staatseisenbahngesellschaft Brandeisl-Kladno verkauft; ein am Beginn des 19. Jahrhunderts zum Erliegen gekommener Bergbau Mantau (Mantov, 85) wurde in den 30er Jahren von *Graf Schönborn* und *Graf Waldstein* neuerdings eröffnet, ging später an den Gewerken *Hufnagel* und 1853 an den Commerzienrat *von Lindheim* über⁷⁵.

Im Revier Radnitz (Radnice, 123) lagen mehrere Bergbaue: 1820 ein Bergbau des *Grafen Czernin* erwähnt; 1841 folgende Bergbaue: *Freiherr von Riese* mit einer Förderung von 68 768 q Kohle; *David Edler von Starck* mit 7 077 q; *Graf Wrba* mit 25 081 q; eine Privatgewerkschaft mit 67 774 q; die *Lirwald* und *Starckesche* Gewerkschaft mit 36 276 q. Ein weiterer Kohlenbergbau versorgte 1846 das Puddelwerk Althütten mit Kohle und produzierte 1848 102 000 q⁷⁶.

⁷² Hain 221. — Schmidt von Bergenhold 335. — Großindustrie Österreichs (1898) I, 244—255.

⁷³ Prochaska 79 ff.

⁷⁴ Hain 221. — Prochaska 30, 79 ff. — Schmidt von Bergenhold 295.

⁷⁵ Balling 32. — Schmidt von Bergenhold 295, 315 ff. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 42.

⁷⁶ Sommer: Königreich Böhmen VI, 51 f. — Balling 83. — Hain 221. — Prochaska 30 f.

Im Revier *Rapitz* (Rapice, 125) wurde erstmals 1765 bei Buschtiehrad Steinkohle gefunden, wegen Überfluß an Holz erst 1772 Abbau, Zehnjahresproduktion 1821 bis 1830 2,62 Millionen q, von 1831 bis 1840 5 Millionen q, 1841 bis 1850 6,9 Millionen q, in der Porzellanfabrik *Hübel/Prag* verwendet; ein weiterer Kohlenbergbau wurde hier in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begonnen, gehörte 1800 *Wenzel Černý*; später an *Robert & Comp.* verkauft, 1841 Produktion 150 302 q; den größten Bergbau in Rapitz betrieb der *Großherzog von Toscana*, 1841 Produktion 423 500 q; 1846 wurde im Revier Rapitz mit der Verkokung der Steinkohle in Backöfen begonnen. Die Produktion des Reviers Rapitz erreichte 1848 961 000 q⁷⁷.

In *Třemošna* (Třemošná, 150) erschloß *August Königsdorf* 1817 einen Steinkohlenbergbau, den zwischen 1830 und 1842 *Starck* aufkaufte, Abbau wegen häufigen Zuflusses von Grubenwässern zeitweilig eingestellt; auf der Herrschaft *Merklin in Wittuna* (Vytuna, 158) betrieb *Friedrich Lampel* einen Bergbau, der bereits im 18. Jahrhundert bestand, bis 1842 nur geringer Abbau von Schmiedekohle, 1841 Produktion 30 940 q, 1848 Produktion 94 000 q, 1850 mächtiger Flöz entdeckt, der von mehreren Gewerken abgebaut wurde; der Bergbau *Wotwitz* (Votvovice, 162), um 1790 von *Dr. Möser* und *Fröhlich* eröffnet, lieferte Kohle für die Glasfabrik in Eichthal, Produktion 1848 97 000 q; ein zweiter Bergbau lieferte 1848 148 000 q, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fortgeführt⁷⁸.

Während dieser Epoche wurde folgender Steinkohlenbergbau eröffnet: *Chotěšau* (Chotěšov, 15), 1830 im Besitz von *Albrecht* und *Seifert*, noch 1871 erwähnt⁷⁹.

Erst gegen Ende der Epoche werden genannt: *Břas* (Břasy, 13), 1840/41 von *Johann David Edler von Starck* erworben, 1848 eine 12 PS Wasserhaltungsmaschine aufgestellt, zu dem Komplex gehörten auch noch *Oberstupno*, *Křisch* und *Wranowitz*; *Darowa* (Dárova, 16), Besitzer *Graf von Sternberg*, 1841 Produktion 138 384 q und 1848 Produktion 230 000 q; *Großlohowitz* (Velké Lohovice, 40), Privatgewerkschaft, 1841 Produktion 133 107 q und 1848 Produktion 100 000 q, noch 1871 genannt; *Kamonowetz* (?), Privatgewerkschaft, 1841 Produktion 15 340 q; *Klein-Přilep* (Malé Přilepy, 59), Privatgewerkschaft, 1841 Produktion 131 286 q; im gleichen Ort besaß das *Prager Domkapitel* einen Bergbau, 1841 Produktion 38 042 q; 1848 wurden in *Klein-Přilep* insgesamt 56 000 q Kohle gefördert, bestand noch 1871; *Graf Wrtna* versorgte seine Eisenwerke mit Kohle aus den Bergbauen *Ginetz* (Jinec, 33) und *Komara u* (Komárov, 64), die 1841 zusammen 8 513 q förderten; in *Kornhaus* (Mšec, 65) betrieb *Fürst Schwarzenberg* gemeinsam mit einer Privatgewerkschaft einen Kohlenbergbau, 1841 Produktion 8 755 q; bei *Adler-*

⁷⁷ Balling 32. — Hain 221. — Schmidt von Bergenhold 249, 309. — Weber 119.

⁷⁸ Balling 32. — Hain 221. — Schmidt von Bergenhold 298 f., 330. — Lahmer, Robert: Glasgeschichtliches und Böhmens Glashütten. MNE x Kl 13 (1890) 179.

⁷⁹ Schmidt von Bergenhold 311.

kosteletz (Kostelec nad Orlicí, 66) lagen zwei Bergbaue im Besitz von *Graf Kolowrat-Liebsteinský* und einer Privatgewerkschaft, ersterer förderte 1841 14 835 q, letzterer 8 155 q; in *Kruschowitz* (Krušovice, 69) betrieb 1841 *Fürst Fürstenberg* gemeinsam mit einer Privatgewerkschaft einen Bergbau mit 58 339 q Abbau, noch 1871 genannt; den Bergbau in *Liblin* (Liblín, 78) führte 1841 *Graf Wurmbrand* mit einer Förderung von 174 541 q; in *Jemnik* (Jemníky, 30) eine Privatgewerkschaft, die gemeinsam mit *Libowitz* (Libovice, 79) 184 794 q abbaute, 1848 erreichte die Produktion nur mehr 63 000 q; *Littitz* (Litice, 83) besaß 1841 drei Kohlenbergbaue: *Fürst Thurn und Taxis* förderte 12 400 q, *Ludmilla Hanisch* 12 535 q und *Graf Waldstein* 29 972 q; in *Lohowa* (Luhov, 87) führte 1841 *Freiherr von Berglas* einen Bergbau mit 10 889 q Produktion, der auch noch 1871 genannt wird; in *Lomnitz* (Lomnice, 88) betrieb 1841 eine Privatgewerkschaft einen Bergbau mit 210 000 q Förderung; der Bergbau *Lossin* (Losina, 89) gehörte 1841 *Graf Schönborn* und förderte 20 119 q Kohle, noch 1871 genannt; *Markausch* (Markouš, 90), im Besitz von *Graf von Lippe-Weisenfeld*, 1841 Produktion 148 316 q, noch 1871 genannt; bei *Merklin* (Merklín, 92) förderte *Graf Johann C. Kolowrat-Krakowsky* 1841 38 576 q, 1848 90 000 q; (nach Hain⁸⁰ baute 1848 ein weiterer Bergbau 50 000 q ab, noch 1871 erwähnt); in *Nekmir* (Nekmíř, 98) betrieb 1841 eine Privatgewerkschaft einen Bergbau mit 12 603 q Abbau; in *Petrowitz* (Petrovice, 110) und *Kolleschowitz* (Kolešovice, 63) besaß eine Privatgewerkschaft zwei Bergbaue, die 1841 insgesamt 8 480 q förderten; in *Schatzlar* (Žacléř, 137) bestanden 1841 drei Bergbaue: *Franz und Veronika Erben*, Produktion 9 200 q, der Studien-Fonds als Grundherrschaft förderte 41 147 q, *Franz Gaberle*, Produktion 50 253 q, Hain⁸¹ gibt für 1848 einen Produktionswert von 138 000 q an; in *Schlan* (Slaný, 136) baute *Freiherr von Puteany* 1841 39 588 q ab, 1848 100 000 q; in *Schwarzwasser* (Černá Voda, 142) besaß 1841 *Anton Kühnel* einen Bergbau mit 20 317 q Produktion; in *Wolowitz* (Vолоvice, 160) förderte 1841 der *Großherzog von Toskana* 178 778 q Kohle⁸².

1846 wurden erstmals erwähnt, aber in den Karten nicht mehr berücksichtigt: *Dneschitz* (Dnešice); *Nachod* (Náchod) und *Wilkischen* (Vlkýš), letzteres förderte 1848 168 000 q und belieferte das Puddelwerk *Josephihütte*⁸³.

Im Jahre 1848 scheinen erstmals auf: *Gedomelitz* (Jedomělice), 202 000 q Produktion; *Herrndorf* (Kněžves), Produktion 86 000 q; *Smečno*, Produktion 65 000 q; *Žalow* (Žalov), Produktion 81 000 q; *Taschowitz* (?), Produktion 55 000 q und *Trautenua* (Troutnov), Produktion 220 000 q⁸⁴.

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden genannt, aber als sehr alt bezeichnet: *Hudlitz* (Hudlice); *Radowenz* (Radvanice) und *Zwug* (Zbuzh)⁸⁵.

⁸⁰ Sommer: Königreich Böhmen VII, 251. — Hain 221.

⁸¹ Hain 221.

⁸² Balling 37. — Hain 221. — Schmidt von Bergenhold 313 ff. — Prochaska 30.

⁸³ Balling 32, 82. — Hain 221.

⁸⁴ Hain 221.

⁸⁵ Schmidt von Bergenhold 314, 331.

Bei drei weiteren Bergbauen ist deren Lage geographisch nicht festlegbar und daher zweifelhaft, ob es sich um Stein- oder Braunkohle handelt: *Z w e t s c h o - w i t z*, 1848 Produktion 623 000 q; *P o d l e s c h i n*, 1848 Produktion 216 000 q und *K l e i n a u g e z d*, 1848 Produktion 86 000 q.

p) Abbau von Ton, Quarz, Feldspat usw.

Der Abbau von Ton, Kaolin, Quarz und Feldspat spielte in Böhmen, insbesondere für die Steingut- und Porzellanindustrie, eine bedeutende Rolle.

1. *Ton*. Tonbergbau wird nur am Beginn der Periode erwähnt in: *A i c h* (*Doubí*, 2), 1820 für die Fabrik in *Dallwitz*; *F l ö h a u* (*Blšany*, 27), arbeitete 1820 für die Steingutfabriken in *Klösterle*, *Dannowa* (300 q Ton), *Teinitz* (334 Strich) und *Prag*; *J e s s e n e y* (*Jesený*, 46) gehörte *Franz Römisch*, versorgte die Steingutindustrie in *Klein-Skal*; *K a a d e n* (*Kadaň*, 54) belieferte 1820 die Steingutfabrik *Klösterle*; *K l u m* (*Chlum*, 61), versorgte 1820 die Steingutfabrik *Klum*; *M e l n i k* (*Mělník*, 94), bereits 1798 von *Crusius* genannt: „hier wird ein besonders schöner weißer, zu den Glasfabriken nötiger Leim, der stark ins Ausland verführt wird, gegraben“, versorgte 1820 die Steingutfabrik *Teinitz* jährlich mit 1 000 Strich; *P u t s c h i r n* (*Pučřrna*, 121) lieferte 1820 an die Porzellanfabrik *Dallwitz*; *P ř e l i t z* (*Přelice*, 122) baute für die Steingutfabrik *Teinitz* 1820 334 Strich ab; *S m e t s c h n a* (*Smečno*, 135); versorgte bis 1820 die Steingutfabrik in *Prag*; und *T ü p p e l s g r ü n* (*Děpoltovice*, 148) belieferte die Fabrik *Dallwitz*⁸⁶. In *Z e t t l i t z* (*Sedlec*, 164) wurde 1820 ein Tonbergbau für die Fabrik in *Dallwitz* sowie die „Wiener Porzellanfabrik“ in *Elbogen*, aber auch für die Fabriken in *Gießhübl*, *Hammer*, *Schlaggenwald* und *Altrohla* genannt. Nach den „Tafeln von 1841“ handelte es sich um einen Kaolinabbau, der Porzellanerde für die k. k. Porzellanfabrik in *Wien* lieferte⁸⁷.

2. *Quarz*. Quarzabbau erfolgte 1818/19 in *Friedstein* (*Frýdštejn*, 28) für die Steingutfabrik in *Klein-Skal*, die *Franz Römisch* gehörte; 1820 in *Gießhübl* (*Kysibl*, 31) für die Porzellanfabriken in *Unterchodau* und *Altrohla*; *K l u m* (*Chlum*, 61) für die Steingutfabrik *Klum* und *Schlaggenwald* (*Horní Slavkov*, 139) für die Porzellanfabrik in *Elbogen*⁸⁸.

3. *Feldspat*. Feldspat wurde 1820 in *Lauterbach* (*Litrbachy*, 76) für die Porzellanfabriken in *Elbogen* und *Schlaggenwald* gewonnen; weiters 1818/19 in *Morchenstern* (*Smržovka*, 96) für die Steingutfabrik in *Klein-Skal*, die *Franz Römisch* gehörte; und 1820 in *T ü p p e l s g r ü n* (*Děpoltovice*, 148) für die Porzellanfabriken *Hammer*, *Gießhübl* und *Altrohla*⁸⁹.

Die „Tafeln von 1841“ erwähnten Feldspatabbau in *Engelhaus* (*Andělská Hora*, 23).

⁸⁶ Weber 116 ff. — Crusius II, 31. — Keeß II, 807 f.

⁸⁷ Weber 116.

⁸⁸ Keeß II, 807 f. — Weber 116 f.

⁸⁹ Keeß II, 807 f. — Weber 116.

4. *Torf*. Im Zusammenhang mit der Umstellung der Eisenwerke von Holzkohle auf andere Feuerungsmittel wurde die Gewinnung von Torf in Böhmen in Angriff genommen. Keeß erwähnte 1820 eine Torfkohlengewinnung in Wernigerode (?). Seit 1840 wurde Torfabbau für die Hochöfen Ransko und Pelles in Radostín (Radostín, 171) betrieben, 1846 waren hier 24 Stecher und 48 Handlanger beschäftigt⁹⁰.

5. *Halbedelsteine*. Die Gewinnung von Granatsteinen erfolgte aus dem Sandbergwerksartig. Dieser wurde durchreutert, gefegt und hierauf zur Schwemmung der erdigen Teile gewaschen. Eine solche Granatsteingewinnung erwähnte Kreutzberg 1835 in Podseditz (Podsedice, 112)⁹¹.

Zur räumlichen Verteilung des Bergbaues ist zu bemerken: Der Eisenbergbau konzentrierte sich vor allem im Raum des Brdywaldes in dem Dreieck Pilsen, Beraun und Příbram, wo durch die Auffindung neuer Lagerstätten eine wesentliche Verdichtung eintrat, weiters im Bereich der Böhmischo-Mährischen Höhe, um Pelles und Chlumetz sowie am Südabhang des Riesengebirges. Vereinzelt Vorkommen lagen im Erzgebirge. Der sonstige Metallbergbau konzentrierte sich auf das Erzgebirge sowie den Raum Mies, Příbram und Tabor. Als wichtigste Bergbaustädte galten Platten, Joachimsthal, Schlaggenwald und Příbram. Die beiden großen Reviere des Braunkohlenbergbaues waren das Falkenau-Karlsbader und das Revier um Brüx, Dux, Aussig und Teplitz, wobei sich Ausläufer bis Komotau und Kaaden hingen. Die Steinkohlenreviere lagen im Raume Pilsen, insbesondere im Gebiet um Radnitz, und in der Umgebung von Schlan, vor allem im Raum Rappitz und Buschtiehrad. Ein weiteres Vorkommen befand sich im Riesengebirge bei Schatzlar. Die Kohlenbergbaue haben erst gegen Ende der Berichtszeit größere Bedeutung erlangt. Der Abbau von Tonen und Erden stand in enger Verbindung mit der Entfaltung der Steingut- und Porzellanindustrie.

EISEN- UND METALLVERARBEITENDE INDUSTRIE

a) Eisenwerke

Dank ihrer mächtigen Eisenerzlager und eines ausreichenden Waldbestandes hatte die böhmische Eisenproduktion eine recht günstige Ausgangsbasis. Dennoch lag Böhmen in der ersten Periode unserer Berichtszeit 1823 bis 1827 mit 16 % des Wertes der Gesamterzeugung der Donau-Monarchie hinter der Steiermark und Kärnten an dritter Stelle. Durch eine rasche Produktionszunahme in Ungarn und im Banat erreichte Böhmen 1855 jedoch nur mehr 12,3 % der Gesamtproduktion. Die Steiermark mußte ihren Anteil ebenfalls von einem Drittel auf ein Viertel reduzieren. Bis zum Ende unserer Epoche, der Periode 1843 bis 1847, war der Rückgang erst auf 15,7 % erfolgt. Das Zurückbleiben Böhmens läßt sich auch in der Produktionsstatistik deutlich nachweisen. Die Roheisenerzeugung der Gesamtmonarchie stieg um 110 %, diejenige Böhmens jedoch nur um 84 %. In der

⁹⁰ Balling 103.

⁹¹ Kreutzberg 29.

Gußeisenproduktion, in der Böhmen eine führende Stellung einnahm, konnte es diese etwa bis 1842 behaupten, verlor dann aber auch hier an der ursprünglichen Bedeutung. Im gesamten Berichtszeitraum steigerte sich die Gußeisenproduktion Böhmens um 275 %, jene der Monarchie aber um 350 %⁹².

Roheisen (im jährlichen Durchschnitt)

		1823—27	1828—32	1833—37	1838—42	1843—47
Böhmen	in q	173 941	214 241	225 516	252 457	319 981
	in %	100	123,2	129,6	145,1	183,9
Monarchie	in q	1 272 594	1 469 876	1 741 025	2 086 176	2 676 983
	in %	100	115,5	136,8	163,9	210,3

Gußeisen (im jährlichen Durchschnitt)

		1823—27	1828—32	1833—37	1838—42	1843—47
Böhmen	in q	45 543	61 698	79 058	139 330	170 799
	in %	100	135,5	173,6	305,9	375
Monarchie	in q	100 359	147 915	206 944	325 875	451 296
	in %	100	147,4	206,2	324,7	449,7

Roh- und Gußeisen (im jährlichen Durchschnitt)

		1823—27	1828—32	1833—37	1838—42	1843—47
Böhmen	in q	219 484	275 939	304 574	391 787	490 780
	in %	100	125,7	138,8	178,5	223,6
Monarchie	in q	1 372 953	1 617 791	1 947 969	2 412 051	3 128 279
	in %	100	117,8	141,9	175,7	227,8

Anteil Böhmens an der Produktion der Monarchie in %

	Roheisen	Gußeisen	insgesamt
1823—27	13,7	45,4	16
1828—32	14,6	41,7	17
1833—37	12,9	38,2	15,6
1838—42	12,1	42,7	16,2
1843—47	11,9	37,8	15,7

⁹² Friese 9.

Um die Mitte des Jahrhunderts klagt Balling über das Zurückbleiben der böhmischen Eisenproduktion: „Die Eisenerzeugung könnte bedeutend gesteigert werden, wenn die mächtigen Steinkohlenlager stärker abgebaut sowie die Kohle zur Verhüttung der Erze verwendet werden würde. Alle Hochöfen werden noch mit Holzkohle betrieben, mit Ausnahme von Ransko, Pelles und Josephsthal bei Chlumetz, die zeitweilig teilweise mit Torf beheizt werden. Zur Anwendung von Steinkohle und Koks wurden erst einige mehr oder minder erfolgreiche Vorversuche durchgeführt. Nur beim Verfrischen des Roheisens in Puddelöfen (Josephihütte bei Plan, Althütten bei Nischburg) und in Glühöfen (Schneidwerk Komarau und Drahtwalzwerk Prommenhof) sowie bei Streckfeuern wurde bereits eine dauernde Anwendung mineralischer Brennstoffe eingeführt⁹³.“

Die technische Einrichtung der böhmischen Hochöfen galt somit als rückständig. Trotz großer Fortschritte der Eisenindustrie zu Beginn des 19. Jahrhunderts war deren Betrieb immer mehr durch den ständigen Rückgang der Wälder bedroht. Im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts wurden zur Abhilfe Schmelzversuche unter Anwendung rohen Torfes gemeinsam mit Holzkohle in der St. Gabrielshütte bei Rothenhaus gemacht, die aber keine Erfolge zeigten. Um 1840 gelang die Anwendung von Fasertorf in Ransko, Eleonora und Josephsthal. Seit den 20er Jahren erfolgten Versuche mit Steinkohle, jedoch ebenfalls ohne Erfolg, weil die damaligen Hochöfen dafür ungeeignet waren. Die wenigen Vorversuche mit Kohle erfolgten beim Schmelzen sowie beim Verfrischen des Roheisens in Puddelöfen, bei Glühöfen und bei Streckfeuern. Ein von *Franz Ritter von Gerstner* entwickeltes Kastengebläse zu einer verbesserten Windführung wurde in Gabriels-hütte, Komarau, Franzensthal, Neu-Joachimsthal, Neuhütten, Rozmíthál usw. aufgestellt, vermochte sich aber nicht durchzusetzen. Um 1841 waren in den meisten Werken Zylindergebläse aus Gußeisen in Betrieb.

Als Antriebskraft diente in der Regel Wasser. Dampftrieb für Gebläse war erst wenig verbreitet, so in Neu-Joachimsthal, Pláze, Pelles und Ransko. In Althütten bei Nischburg stand ein Dampfhammer als Patschhammer beim Puddelwerk in Verwendung. Puddelwerke wurden erst Ende der 30er Jahre errichtet. Bei Ausgang der Epoche existierten erst drei Puddelwerke: Josephihütte, Althütten bei Nischburg und Karolinenthal. In mehreren anderen Werken gab es Puddelöfen, allerdings nur zu Versuchszwecken.

Eisenwerke, die hauptsächlich Maschinenguß erzeugten, benötigten ein gleichartigeres, dichteres und festeres Roheisen. Sie schmolzen das Roheisen der Hochöfen daher in Cupol- und Flammöfen um. Letztere waren nur in Tätigkeit, wenn der Hochofen ausgeblasen war. Die Cupolöfen wurden meist mit heißem Wind betrieben. Gußwaren erzeugten vor allem die Eisenwerke des Pilsner Kreises, z. B. Klabawa, Horomislitz, Pláze, Sedletz und Darowa. Die Hauptmasse dieser Gußwaren war sogenannter Kommerzguß: Heizöfen, Ofentöpfe, Kochtöpfe, Reindeln, Talkbleche, Falzplatten, Ofenroste etc. Hingegen erzeugten die größeren Werke zumeist Maschinenguß. Unter anderem wurden auch Streckwalzen, Dampfmaschinen und Gebläsezylinder, deren Weiterverarbeitung in Dreh- und

⁹³ Balling 14. — Slokar 449.

Bohrwerken erfolgte, hergestellt. Um 1820 standen zur Blechproduktion bereits Blechwalzwerke zur Verfügung. Die Werkzeugherzeugung hoffte man durch Einfuhrverbote auszubauen.

In den etwa 200 Frischhütten wurden Schmiedeeisenspezialsorten hergestellt: Wagenradreifen aller Dimensionen, Hufstäbe, Pflugmesser, Pflugscharbleche, Zainprügel und Gittereisen, Hemmschuhe, Mühlpfandeln und Mühlspindeln, Flach-, Quadrat- und Rundstäbe aller Art, runde und eckige Scheiben usw. Die Streck- und Zainhämmer stellten verschiedene Stabeisensorten her: Nagel- oder Zaineisen, Faßreifen, Bandeisen, Gittereisen, dünne Rundeisenstäbe usw.

Die Stahlerzeugung war in Böhmen über Versuche des *Vinzenz und Johann Wietz* in den Jahren 1815 bis 1816 in Palmsgrün nicht hinausgekommen. An mechanischen Werkstätten bestanden Dreh- und Bohrwerke, die bereits mit Drehbänken und Bohrstraßen ausgestattet waren. Drehstühle wurden häufig für den eigenen Gebrauch hergestellt⁹⁴.

Statistische Angaben über Beschäftigte, Produktionsmengen sowie Produktionswerte sind nur sporadisch und in beschränkt vergleichbarem Zustand vorhanden. Kreutzberg berichtete für 1834 von 10 000 Beschäftigten im Eisenberg- und Hüttenwesen⁹⁵. Hinsichtlich der Roheisenproduktion stellte er fest, daß Böhmen $\frac{1}{5}$ der Produktion von Preußen, $\frac{1}{15}$ jener Frankreichs und $\frac{1}{65}$ jener Englands hervorbringt. Für das Jahr 1846 gab Balling eine genaue Aufstellung der Arbeitskräfte in der Eisenindustrie⁹⁶. Darnach waren insgesamt 8 194 Arbeiter tätig, davon 2 666 Bergknappen beim Eisensteinbergbau, 125 Steinbrecher in Kalkstein, 1 453 Köhler und 215 Erzpocher. Die 46 Hochöfen zählten 115 Aufgeber, 115 Hochofengesellen, 46 Hochofen- und Gießmeister, 46 Kohlenmesser, 69 Schlackenführer und 46 Nachtwächter, also insgesamt 437 Personen. In den Eisengießereien waren 800 Gießer und 230 Putzungen beschäftigt. Die 198 Frischhütten, wobei jede Frischhütte durchschnittlich mit einem Feuer und einem Hammermeister, einem Kohlenmesser, zwei Frischern oder Vorschmieden, zwei Nachschmieden und zwei Ausgießern sowie ein bis zwei Lehrlingen besetzt war, kamen auf insgesamt 1 170 Hammerschmiede und Lehrlinge sowie 180 Kohlenmesser. 200 Puddelwerksarbeiter besorgten die Verfrischung. In den Streckhütten waren 61 Meister, 122 Gesellen und 61 Lehrlinge, also insgesamt 244 Streckschmiede tätig. In den Drahtisenwerken zählte man 36 Arbeiter, in den Schneidwerken sieben, bei den Zeugschmieden und in den Nagelhütten je 15. In den Blechwalzwerken waren 120 Arbeiter tätig, in den Weißblechwerken 20 Blechwischerinnen und 30 Verzinner. Die mechanischen Werkstätten wiesen 46 Tischler, 46 Schmiede, 46 Schlosser, 54 Dreher und Bohrer sowie 30 Dreher, insgesamt 222 Personen, auf. Um die Jahrhundertmitte nennt Hain 48 500 Personen in Böhmen, die von der Eisen- und Stahlindustrie (ohne die Bergarbeiter) lebten, demgegenüber 245 900 in der Gesamtmonarchie⁹⁷. Demnach entfielen auf Böhmen 19,7 % aller zur Eisenindustrie zählenden Personen.

⁹⁴ Kreutzberg 44. — Balling 12—92. — Slokar 449 ff.

⁹⁵ Kreutzberg 40.

⁹⁶ Balling 53—93. — Slokar 450.

⁹⁷ Hain 271.

Der Gesamtwert der Eisenindustrie Böhmens wird in den „Tafeln von 1841“ mit 4,5 Millionen Gulden angegeben, das sind 14 % der Eisenwarenerzeugnisse der Donaumonarchie.

Charakteristisch für die böhmische Eisenindustrie war die große Zahl von Mittelbetrieben. Im Berichtszeitraum nahm, abgesehen von den Walzwerken und mechanischen Werkstätten, deren Zahl allerdings ab, was auf eine gewisse Konzentration derselben hinweist.

Eisenverarbeitende Betriebe 1834 bis 1850

	1834	1841	1846	1850
Eisenwerke	68		48	
Hochöfen	86	43	52	
Cupolöfen		9		
Hammerwerke		68		63
Feuer		268		259
Schläge	340	240	259	240
Puddelwerke		2	5	5
Walzwerke		8	11	11
Mechanische Werkstätten		15	20	13

Balling gab für 1846 eine Aufstellung der Verteilung der 48 Eisenwerke auf die einzelnen Kreise Böhmens⁹⁸. (Siehe Tabelle S. 86).

Erst für den Ausgang der Epoche liegen statistische Angaben über den Umfang der Finalproduktion vor.

Finalerzeugnisse der eisenverarbeitenden Industrie 1841 bis 1850 (in q)

	1841	in % der Monarchie	1850
Feineisen	49 202	86,9	32 000
Grob- und Streckeisen	153 432	13,5	210 000
Weißblech	7 629	69,0	15 000
Schwarzblech	4 796	4,7	23 000
Gußwaren aus Cupolöfen	—	—	42 000
	215 059	14,5	322 000

⁹⁸ Balling 10 f.

Räumliche Verteilung der Eisenwerke Böhmens im Jahre 1846

Kreis	Eisen- werke	Hochöfen	Frisch- feuer mit Streck- hämmern	Streck- feuer mit Zain- und Streck- hämmern	Walz- werke	Dreh- und Bohr- werke	Puddel- werke	P r o d u k t i o n (in Wiener Zentner)		
								Roheisen	Gußwerk	Insgesamt
Beraun	9	9	44	13	3	3	1	76 459	39 569	116 028
Bidschow	1	1	2	—	—	—	—	—	—	—
Budweis	4	4	15	5	—	1	—	23 343	8 237	31 580
Bunzlau	1	1	3	1	—	1	—	4 536	3 284	7 820
Chrudim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Časlau	4	5	22	4	—	1	—	44 201	31 002	75 203
Elbogen	5	5	10	3	1	2	1	23 132	8 916	32 048
Kaurzim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Klattau	2	2	3	1	—	—	—	9 527	2 107	11 634
Königgrätz	1	1	4	1	—	1	—	4 852	474	5 326
Leitmeritz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pilsen	11	13	42	21	4	6	1	53 882	41 367	95 249
Prachin	2	2	7	2	—	—	—	12 115	2 417	14 532
Rakonitz	2	3	13	3	1	2	1	36 884	23 952	60 836
Saaz	3	3	14	2	2	1	1	8 685	3 996	12 681
Tabor	3	3	10	4	—	—	—	17 204	6 374	23 578
Zusammen	48	52	198	61	11	20	5	314 819	171 695	486 514

Demnach trat (unter Nichtberücksichtigung der Gußwaren) ein etwa 30 %iger Anstieg von 1841 bis 1850 ein. Böhmen war innerhalb der Monarchie vor allem führend in Feineisen und Weißblechen. Weiters wurden 1846 333 334 q Roheisen in den Frischhütten zu 256 410 q Schmiedeeisen verarbeitet. Die Puddelwerke stellten 40 000 q gepuddeltes Walzeisen her. In den Streckhütten wurden aus 52 000 q Zainprügel, die in den Frischhütten erzeugt worden waren, 50 000 q Streckeisen hergestellt; aus 28 000 q Blechschirben produzierte man ca. 20 000 q Schwarzblech. 10 000 bis 12 000 q Schwarzblech wurden in Weißblech weiterverarbeitet.

Aus dem Jahre 1846 existiert eine Aufstellung der Produktion mit Wertangaben: Eisengußwaren 180 000 q à 5 Gulden 30 Kreuzer = 990 000 Gulden, Schmiedeeisen aller Art 150 000 q à 8 Gulden = 1 200 000 Gulden, gepuddeltes Walzeisen 40 000 q à 9 Gulden = 360 000 Gulden, Streckeisen aller Art 50 000 q à 9 Gulden = 450 000 Gulden, Drahteisen 1 400 q à 12 Gulden = 20 400 Gulden, Schwarzblech 8 000 q à 12 Gulden = 96 000 Gulden, Weißblech 12 000 q à 24 Gulden = 288 000 Gulden; insgesamt 3 404 400 Gulden. 30 % davon gingen auf Arbeitslöhne, 20 % auf Rohkosten und 20 % auf Holzkosten auf⁹⁹.

In der Blecherzeugung waren 1834 nach Kreutzberg 300 Arbeiter beschäftigt¹⁰⁰.

Etwa ein Viertel der Drahterzeugung der Monarchie erfolgte in Böhmen. Kreutzberg erwähnt 1834 18 Drahtmühlen, vorzüglich im Elbogner und Saazer Kreis, die 600 Drahtzieher beschäftigten. Obgleich die Anzahl der Drahtmühlen in dieser Epoche gleich blieb, konnte der Wert der Erzeugnisse bis 1850 um 50 % erhöht werden¹⁰¹.

Drahterzeugung 1834 bis 1850

	1834	1841	in % der Monarchie	1850
Betriebe	18	18	24,6	—
Produktion (in q)	3 000	6 000	8,8	—
Wert (in fl)	100 000	100 000	11,0	150 000
Beschäftigte	600			

Auf einen Betrieb entfielen 1841:

	Böhmen	Monarchie
Produktion (in q)	333,3	935,5
Wert (in fl)	5 555,5	12 421,5

⁹⁹ Balling 107.

¹⁰⁰ Kreutzberg 41.

¹⁰¹ Kreutzberg 42. — Hain 258.

Die Nägelerzeugung konzentrierte sich nach den „Tafeln von 1841“ in der Nähe der *Wrbnaschen*, *Aerarial-* und *Fürstenbergischen* Eisenwerke. Hier befanden sich 46 Nagel- und 17 Zweckenschmiede. Weitere 24 Nagelschmiede arbeiteten in Hlubosch, 170 Nagelschmiede in Radnitz, die 120 000 q Nägel herstellten, und weitere in der Herrschaft Pürglitz. Hinzu kamen sieben größere Nägelerzeugungen, die 731 q Nägel im Werte von 11 500 Gulden produzierten. Nach Hain betrug um die Jahrhundertmitte der Wert der Nägelerzeugung 150 000 Gulden¹⁰².

Nägelerzeugung				
	1841	in % der Monarchie	1850	in % der Monarchie
Betriebe	7			
Produktion (in q)	731	1,6	—	—
Wert (in fl)	11 500	1,4	150 000	7,6

Die Herstellung von Sensen, Sichel und Strohmessern war in Böhmen längst nicht so bedeutend wie in Oberösterreich und der Steiermark. Führend war Böhmen in der Strohmessererzeugung, verlor aber um die Jahrhundertmitte dieses Monopol. Hinsichtlich der Produktionsmenge und des Wertes der Erzeugung blieben die böhmischen Betriebe kleiner als im Durchschnitt der Monarchie. Der Wert ihrer Produktion konnte allerdings in der Berichtszeit etwa verdreifacht werden¹⁰³.

Sensen-, Sichel- und Strohmessererzeugung					
	1834	1841	in % der Monarchie	1850	in % der Monarchie
Hämmer	10	10	5,7	—	—
Feuer	—	30	5,0	—	—
Schläge	—	30	5,8	—	—
Produktion:					
Sensen	—	150 000	3,8	160 000	2,9
Sicheln	—	60 000	5,2	65 000	3,7
Strohmesser	—	50 000	57,6	45 000	7,5
Wert (in fl)	40 000	98 000	5,2	123 000	4,0
Beschäftigte	120	—	—	—	—

¹⁰² Hain 259.

¹⁰³ Kreutzberg 42. — Hain 257.

Auf einen Betrieb entfielen 1841

	in Böhmen	in der Monarchie
Feuer	3	3,4
Schläge	3	2,9
Sensen	15 000	22 655
Sicheln	6 000	6 620
Strohmesser	5 000	496
Wert (in fl)	9 800	10 828,8

An sonstigen Eisenverarbeitungsbetrieben erwähnte 1834 Kreutzberg¹⁰⁴ zwölf Erzeugungsstätten für Waffen, weiters werden in den „Tafeln von 1841“ zwei Fabriken für emaillierte eiserne Kochgeschirre genannt, die Erzeugnisse im Werte von jährlich 100 000 Gulden herstellten. In den eisenverarbeitenden Gewerben waren 1841 9 418 Personen, darunter 7 731 Schmiede, 1 687 Schlosser und sonstige tätig.

Der Anteil der Aerafabriken, der in der Gesamtmonarchie bei den Eisenwerken am Beginn der Epoche durchschnittlich 25 % und am Ende derselben 21,7 % betrug, war in Böhmen von Anfang an mit etwa 13 % wesentlich geringer, stieg aber gegen Ende der Epoche leicht an (15,8 %). Die Aerafabriken vermochten ihren Anteil beim Roheisen zu vermehren, so daß dieser 1841 etwa ein Drittel der Gesamterzeugung der Monarchie ausmachte. Bei der Gußeisenproduktion trat hingegen ein Rückgang ein, dennoch stellte Böhmen 1841 ein Viertel der Erzeugnisse der Monarchie; ähnlich groß war der Anteil an der Gesamtproduktion bei Grobeisen.

Die zahlreichen Privatgewerke lagen in Böhmen großteils in Händen des Hochadels (Fürstenberg, Kolowrat, Colloredo-Mansfeld, Dietrichstein usw.).

Produktionsanteil der aerarischen Eisenwerke Böhmens 1833 bis 1847 (in %)

	1833—37	1838—42	1843—47
Roheisen	10,9	13,4	15,4
Gußeisen	18,8	18,6	16,6
insgesamt	13,0	15,2	15,8

Produktion der aerarischen Eisenwerke 1841 (in q)

	Böhmen	in % der Aeraerwerke der Monarchie
Roheisen	40 771	32,0
Gußeisen	23 614	24,3
Fein- und Streckeseisen	10 069	6,2
Grobeisen	19 275	24,6

¹⁰⁴ Kreutzberg 45 f.

Zu Beginn unserer Epoche werden folgende Werke genannt:

Piskočel (Piskočil, 87), bei Crusius 1798 als „Eisenhammerwerk“ erwähnt, 1820 als Eisengießerei genannt; Pleil (92), 1820 aerarisches Eisenwerk, das Blech erzeugte; Rodenau (Radenov, 101), 1820 Eisengießerei und Eisenblecherzeugung, Bleche wegen ihrer Weiche und Dehnbarkeit berühmt; und Skurów (Skurów, ?), 1820 Eisengießerei¹⁰⁵.

Unter jenen Werken, die während der gesamten Berichtszeit bestanden, befanden sich die bedeutendsten: An erster Stelle sind die aerarischen Zbirower Eisenwerke zu nennen, die 1819 aus den Werken Franzensthal, Holoubkau, Karlshütte und Straszitz bestanden; 1846 kamen noch die Hammerwerke Königshof und Miröschau hinzu. 1815 bestanden die Zbirower Eisenwerke aus acht Hochöfen, 22 Stabhütten und neun Streckhütten. Infolge gesteigerter Intensität mußten die entfernter gelegenen Betriebsanstalten in den nächsten Jahren aufgelassen und das Unternehmen konzentriert werden. 1819 existierten nur mehr vier Hochöfen, 16 Stab- und sieben Streckhütten. Dennoch wurde 1825 bis 1827 die alte Produktionsmenge wieder erreicht bzw. sogar überschritten. Die Eisenproduktion einer Stabhütte, die 1815 durchschnittlich ein Wert von 3768 Wag erreichte, stieg bis 1827 auf 5466 Wag. Die Verbesserung des Hammermechanismus, das heißt schnellere Schläge, führte zu einem schnelleren Ausschmieden und zu größeren Produktionsmengen. Durch eine Erhöhung der Hochöfen und durch eine günstigere Windversorgung stieg auch die Roheisengewinnung. Im Jahre 1825 wurde ein Viertel der Produktion als Gußwerk abgesetzt, drei Viertel wurden verfrachtet und in verschiedene Sorten Schmiede- und Stabeisen umgewandelt. Seit den 40er Jahren zählten die Zbirower Werke zu den größten in Böhmen, 1846 produzierten sie fast doppelt so viel Roheisen als 1827. Wegen erhöhter Nachfrage nach Frisch-, Streck- und Schmiedeeisen waren damals 21 Stab- und acht Streckhütten in Betrieb. Die Produktion erreichte 81083 q Roheisen, davon 21653 q Gußwerk. Hain¹⁰⁶ erwähnt 1851, daß zu den Zbirower Eisenwerken der Eisenbergbau Kruschnahora gehörte.

Die einzelnen dazugehörigen Betriebe waren:

Holoubkau (Holoubkov, 42), 1819 ein Hochofen, der 1831 neu erbaut wurde, 1841 aerarischer Hochofen und aerarische Eisenhämmer, ein aerarischer Cupolofen, ein Blechwalzwerk, zwischen 1841 und 1844 gegründet, und mechanische Werkstätten, Produktion 20257 q Roheisen, davon 3730 q Stab- und gewalztes Eisen und Eisenblech, eigene Maschinenfabrik, 1846 ein Hochofen, elf Stahlhämmer (teilweise im Kreis Pilsen), drei Zain- und Streckhämmer in Königshof und Miröschau, ein Dreh- und Bohrwerk, Roheisenproduktion 18227 q, Gußwerk 8043 q, bis 1867 aerarisch; Franzensthal (Františkovo Údolí, 32), 1800 gegründet, 1819 ein Hochofen, 1841 ein aerarischer Hochofen und aerarische Eisenhämmer, die 5169 q Stab- und gewalztes Eisen sowie Eisenblech herstellten, 1846 ein Hochofen, drei Stahlhämmer, zwei Zain- und Streckhämmer

¹⁰⁵ Crusius II, 249. — Keeß II, 550 ff., 570 ff.

¹⁰⁶ Hain 190.

(zumeist im Kreis Pilsen), die 22 033 q Roheisen und 5 967 q Gußwerk produzierten; *Karls hütten* (Karlova Hut, 53), 1819 ein Hochofen, 1841 erzeugte das aerarische Eisenwerk 3 437 q Stab- und gewalztes Eisen sowie Eisenblech, 1846 ein Hochofen, drei Stahlhämmer, ein Zain- und Streckhammer, die 10 422 q Roheisen und 1 988 q Gußwerk herstellten; *Strašitz* (Strašice, 125), 1798 von Crusius als Eisenhammerwerk erwähnt, 1819 ein Hochofen, 1841 ein aerarischer Hochofen, ein aerarisches Hammerwerk, die 5 607 q Stab- und gewalztes Eisen sowie Eisenblech fertigten, 1846 ein Hochofen, drei Stahlhämmer, zwei Zain- und Streckhämmer, die 8 748 q Roheisen und 5 655 q Gußeisen produzierten, 1848 war das dem k. k. Montanaerar gehörige Werk außer Betrieb; größere, dem Zbirower Eisenwerk angeschlossene Hämmer waren: *Dobřív* (Dobřiv, 21), bereits von Crusius 1798 als Eisenhammerwerk erwähnt, 1841 gehörte der aerarische Stabhammer zum Werk Holoubkau und produzierte 11 737 q Grobeisen, woraus 11 650 q Stab- und gewalztes Eisen sowie Eisenblech hergestellt wurden; *Miröschau* (Mirošov, 69), 1846 bei Slokar¹⁰⁷ erwähnt, noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genannt; *Königshof* (Králuv Dvůr), 1846 als dem k. k. Montanaerar gehörig; desgleichen die Eisenhämmer *Hrádek* (Hrádek) und *Padert* (Padrt)¹⁰⁸.

Die dem Grafen *Wrbna* gehörigen *Hořowitzer Eisenwerke* (Hořovice, 44) bestanden aus den Werken Komarau und Ginetz. Nach Keeß¹⁰⁹ 1820 als Eisengießerei erwähnt, Erzeugung von Öfen in 30 Varianten, Geländern und Gittern, Turmuhren, Platten, Gewichten, Mörsern, Röhren, Kesseln, Baumpfählen, Stiegenstufen, Töpfen, emailliertem Geschirr, Rosten usw., weiters Galanteriewaren wie Damenkämmen, Ohrgehänge, Colliers, Kreuze, Kettchen, Teller, Spielaschen, Medaillons, Rosenkörbe, Vasen, elastische Zuckerzangen, Westenknöpfe usw., 1824 erstmals ein *Gerstnersches* Kastengebläse aufgestellt, 1830 anstelle der Blechhämmer Blechwalzwerke errichtet, Steinkohle als Brennmaterial für Blechglühöfen verwendet. Anfang der 30er Jahre bestanden die Hořowitzer Eisenwerke aus vier Hochöfen mit vier Pochwerken, 15 Frischfeuern, zwei Streckhämmern, zwei Blechwalzwerken und einer Blechverzinnerei, einer Löffelfabrik, einem Bohr- und Drehwerk. Der Antrieb erfolgte durch Wasserkraft. Die Werke beschäftigten 700 Arbeiter, 73 Köhler sowie 150 Bauern, die Holz-, Eisenstein- und Steinkohlentransporte besorgten. Die Produktion betrug infolge des vorzüglichen Gesteins 35 000 q Roheisen und 15 000 q Gußwerk sowie 25 000 q geschmiedetes Eisen. Der größte Teil des Stabeisens wurde zu verzinntem Blech weiterverarbeitet. Die Hořowitzer Eisenwerke führten als erste des Kontinents die Sandgießerei ein und verwendeten erstmals Steinkohle beim Eisenwalzen. Holzmangel nötigte nach 1835 zu Betriebseinschränkungen. 1841 bestanden nur mehr zwei Hochöfen, zwei Walzwerke und ein Dreh- und Polierwerk. Die Produktion war auf 12 111 q Roheisen und 7 723 q Gußeisen zurückgegangen. Weiters bestand hier eine Fabrik zur Erzeugung verzinnter Löffel und eine mechanische

¹⁰⁷ Slokar 451.

¹⁰⁸ Crusius I, 283; II, 627. — Sommer: Königreich Böhmen VI, 73. — Balling 6. — Hain 190. — Schmidt von Bergenholtz 271. — Slokar 451—455.

¹⁰⁹ Keeß II, 550 f.

Werkstätte. Im Gußwerk stellte man Kugeln, Bomben und Granaten her. Holzmangel führte 1846 zu weiteren Einschränkungen. Diese Verluste konnten durch Intensivierung mehr als ausgeglichen werden¹¹⁰. 1846 bestanden die Hořowitzer Eisenwerke aus zwei Hochöfen, 12 Frischfeuern mit Stahlhämmern, einem Streckhammer, zwei Walzwerken und einem Dreh- und Bohrwerk. Die Produktion erstreckte sich auf Maschinen-, Ofen-, Munitions-, Potterie- und Kunstguß; alle Sorten von Schmiedeeisen sowie Schwarz- und Weißblech.

Hořowitzer Eisenwerke

	1835	1841	1846
Produktion			
Roheisen (in q)	35 000	12 111	12 916
Produktion			
Gußeisen (in q)	15 000	7 723	10 227
Hochöfen	4	2	2
Frischfeuer	15	—	12
Streckhämmer	2	—	1
Walzwerke	2	2	2
Dreh- und Bohrwerke	1	1	1
Beschäftigte	700	—	—

Zu den Hořowitzer Eisenwerken gehörten folgende Betriebe:

K o m a r a u (Komárov, 60), 1820 von Keeß als Eisenbergbau und Eisenwerk des *Grafen Wr̃bna* genannt, 1841 ein Hochofen, Cupolofen, Eisenhämmer, Feinwalzwerk, das Blech (besonders Weißblech) herstellte, Produktion zusammen mit Ginetz 20 000 q Roheisen, davon 12 111 q Roh- und 7 723 q Gußeisen, angeschlossen war eine Maschinenfabrik, 1846 Eisengießerei für feinen Kunstguß (Trauergeschmeide)¹¹¹, erstes Dreh- und Bohrwerk Böhmens, das anstelle von Wasserhämmern Walzen zum Ausglühen der Bleche verwendete, aus Holzmangel nur mehr ein Hochofen in Betrieb, Wasserkräfte der anderen Öfen zum Antrieb der Bohr- und Drehwerke sowie des Schneidwalzwerkes herangezogen, 1852 ging das Werk vom Grafen Wr̃bna an den *Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. von Hessen* über, später an die *fürstlich Hanausche Familie*; G i n e t z (Jinec, 35), von *Graf Wr̃bna* 1804 gekauft, 1820 Eisengießerei, 1815 erfolgte die Heizung der Blechglühöfen mit Steinkohle, das Werk lieferte hervorragende Gußware, 1841 ein Hochofen, ein Eisenhammer und ein Feinwalzwerk, seit 1740 Munitionsguß von Kanonenkugeln, Bomben und Granaten, 1851 in Verbindung mit dem Eisenwerk ein Eisenbergbau¹¹².

¹¹⁰ Balling 98 f.

¹¹¹ Balling 71.

¹¹² Keeß II, 550 f. — Kreutzberg 40. — Balling 72, 98 f. — Schmidt von Bergenhold 265 ff. — Slokar 451 ff. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 235. — Pět století železáren v Komárově. N. p. Buzuluk, Komárov u Hořovic [5 Jahrhunderte Eisenwerke in Komarau. Nationalunternehmen Buzuluk, Komarau bei Hořowitz]. Prag 1960.

Die Fürst Fürstenbergischen Eisenwerke auf den Herrschaften Pürglitz und Nischburg bestanden aus den Werken Althütten, Neuhütten, Neu-Joachimsthal und Rostok. Nach Keeß¹¹³ bestanden 1820 Eisengießereien in Neu-hütten und Neu-Joachimsthal, die vor allem Kunstguß (Büsten und Medaillons) herstellten. Anfang der 30er Jahre waren in den Pürglitzer Eisenwerken zehn Hüttenbeamte, 67 Arbeiter an den Hochöfen und in den Gießereien, neun Arbeiter in der Feingießerei und 434 Arbeiter in den Frisch- und Hammerwerken sowie 152 Kohlenbrenner beschäftigt, weiters 300 Fuhrleute und Hauer im Bergbau. Nach Kreutzberg¹¹⁴ bestanden die Pürglitzer Eisenwerke 1834 aus drei Hochöfen, 15 Stabhämmern, einem Dreh- und Schleifwerk, einem Zeug- und Zainhammer. Es waren 500 Gruben- und Hüttenarbeiter, davon 50 Hochofenarbeiter, 60 Gießer und 140 Hammerschmiede tätig. Im Eisenwerk wurde das Erz teils auf Eisenbahnen, teils von den 400 Pferden befördert. Die Produktion betrug 43 000 q Roheisen. Der Rohstoffverbrauch war 122 000 Kubikfuß Erze, 10 000 Kubikfuß Kalk und 1 700 000 Kubikfuß Holzkohle, die aus 40 000 Klaf-tern Holz hergestellt wurden. Aus dem Roheisen erzeugte man 8 000 q Guß-waren, unter anderem Teile von Dampf- und Spinnmaschinen, Öfen, Gitter, Zylinder usw., sowie weitere 300 q feine Gußwaren und 28 000 q Schmiedeeisen (die Hälfte davon Radeisen), insgesamt 36 300 q Produkte aus Gußwaren. An das Werk war eine Zeug- und Hammerwarenfabrik angeschlossen. Zwei Dampf-maschinen mit 16 PS sollten dem Wassermangel abhelfen. Zwischen 1841 und 1846 versuchte man die Anwendung von Steinkohle und Koks aus Rappitz ge-meinsam mit Holzkohle im Hochofenprozeß. 1844 betrug der Wert der Pro-duktion 353 725 Gulden CM. 1846 bestanden die Werke aus drei Hochöfen, 13 Stahlhämmern, drei Zain- und Streckhämmern, einem Walzwerk mit einem Zeughammer, zwei Dreh- und Bohrwerken, einem Puddelwerk. Die Produktion erreichte 36 884 q Roheisen und 23 952 q Gußeisen, insgesamt 60 836 q. Das Werk beschäftigte 130 Bergleute, 160 Köhler, 52 Arbeiter beim Hochofen, 147 Gießer, 18 Dreher, Tischler und Schlosser, 60 Arbeiter im Puddelwerk, 20 Tagelöhner und 250 Fuhrleute sowie 25 Gewerbsleute.

Fürst Fürstenbergische Eisenwerke

	1834	1846
Produktion (in q)		
Roheisen	36 300	36 884
Gußeisen	8 000	23 952
Hochöfen	3	3
Stabhämmer	15	13
Zeug- und Zainhämmer	2	3
Dreh- und Bohrwerke	1	2
Puddelwerke	—	1

¹¹³ Keeß II, 550 f.

¹¹⁴ Kreutzberg 40 f.

Zu den Fürstenbergischen Werken zählten folgende Einzelbetriebe: *Althütten* (Stará Hut', 4), 1512 gegründet, im 16. Jahrhundert bestanden Hämmer und Hochöfen unter dem Schlosse Nischburg, *Crusius*¹¹⁵ erwähnte 1798 die Eisenhütte, zwei Hämmer und einen Hochofen, das Puddelwerk wurde 1836 gegründet, 1841 ein Hochofen, ein Eisenhammer und ein Streckeisenwalzwerk, letzteres in den Jahren 1841 bis 1844 errichtet, sowie eine Maschinenfabrik, 1842 Versuche mit Hochofengas-Puddeln, 1846 Puddelwerk mit sechs Puddelöfen, sieben Schweißöfen, einem Dampfhammer, einem Wasserhammer, einem Präparierwalzwerk, fünf Walzenpaaren für starke Kaliber, zwei Walzenpaaren für schwache Kaliber und zwei für ganz schwache, zwei Walzenpaaren für Polieren des Bandeisens und zwei Walzenpaaren für starke Bleche und Dampfkesselbleche sowie ein Schneidwalzwerk, Puddel- und Walzwerk mit Steinkohle geheizt, Produktion starker Dampfkesselbleche sowie Stangeneisen, beim Puddelwerk ein Dampfhammer als Patschhammer, Flammöfen zum Umschmelzen des Roheisens für den Guß von Streckwalzen für Stab- und Blechwalzwerke (Walzen aus dem Flammofen selbst gegossen und auf zwei Drehbänken abgedreht), Antrieb des Walzwerkes mit Wasserkraft, Produktion 20 000 bis 27 000 q gepuddeltes Walzeisen, Kapazität bis 40 000 q (als Brennstoff wurden 60 000 bis 80 000 q Steinkohle aus Radnitz verwendet, Brennstoffaufwand 50 bis 80 Pfund Steinkohle pro ein Zentner Roheisen), im Puddelwerk 116 Arbeiter beschäftigt (monatlicher Lohn 8 bis 28 Gulden CM), Drehstühle in der Maschinenfabrik, Hochofen schon einige Zeit außer Betrieb; *Neu-Joachimsthal* (Nový Jáchymov, 75), 1811 bis 1819 erbaut, 1817 bis 1819 zwei Eisenschmelzöfen errichtet, *Keeß*¹¹⁶ erwähnte 1820 Eisengießerei, Mitte der 30er Jahre zwölf PS Dampfmaschine aufgestellt (die erste bei einem Hochofen in Böhmen), nach *Kreutzberg*¹¹⁷ bestanden hier 1834 drei Gußstätten mit Putz- und Lackierkammern, 1841 zwei Hochöfen (Doppelhochöfen), ein Cupolofen, ein Eisenhammer sowie eine mechanische Werkstätte, Produktion zusammen mit Neuhütten 50 000 q Roheisen, davon 29 386 q Roheisen und 20 569 q Gußeisen, Gebläseantrieb mittels einer Dampfmaschine, die Eisengießerei konnte infolge des Doppelhochofens größere Gußstücke (Büsten, Figuren usw.) herstellen, 1846 Produktion von 6 000 q sehr dünn gegossener Kochtöpfe, Bratpfannen, Kasserolen und dgl., die in der Firma *Bartelmus* emailliert wurden; *Neuhütten* (Nová Hut', 73), 1512 gegründet, 1798 von *Crusius*¹¹⁸ als Eisenhütte erwähnt, *Keeß*¹¹⁹ nennt 1820 eine Eisengießerei, 1841 ein Eisenhammer, 1846 ein Hochofen, sechs Frischfeuer mit Stahlhämmern, zwei Streckfeuer, ein Zeughammer und ein Bohr- und Drehwerk; *Hammerwerk Rostok* (Roztoky, 105), 1824 bis 1826 auf Antrag des Direktors der Eisenhütte Neujoachimsthal, *Anton Mayer*, erbaut, 1827 mit sechs Frischfeuern und sechs Schlaghämmern eingerichtet, 1841 ein Eisenhammerwerk, 1846 sieben

¹¹⁵ *Crusius* I, 10.

¹¹⁶ *Keeß* II, 550 f.

¹¹⁷ *Kreutzberg* 41.

¹¹⁸ *Crusius* II, 142.

¹¹⁹ *Keeß* II, 550 f.

Frischfeuer und ein Streckfeuer, an der Entwicklung des Unternehmens wirkten *Hofrat Nittinger* und *Franz Ritter von Gerstner* mit¹²⁰.

Graf Bouquoy besaß drei Eisenwerke in Gabrielshütte, Kallich und Schmiedeberg.

Gabrielshütte (Gabrielčina Hut', 34), 1778 von *Heinrich von Rottenhan* gegründet, *Keeß*¹²¹ erwähnte das Werk 1820 als Eisengießerei, die kurz zuvor an den Grafen Bouquoy im Erbweg übergegangen war. 1836 wurde ein Blechwalzwerk gegründet, das starke Dampfkesselbleche herstellte, 1846 produzierte dieses Schwarz- sowie Weißbleche (verzinnertes Eisenblech), in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Bedeutung; *Kallich* (*Kalek*, 50), 1597 gegründet, später ebenfalls im Besitze von *Heinrich von Rottenhan*, 1820 als Eisengießerei erwähnt, nach *Kreutzberg*¹²² gehörte 1834 das Werk dem *Grafen Bouquoy*, besaß ein großes Walzwerk, das ausgezeichnetes Schmiedeeisen und Blech in großem Umfang herstellte, 1841 ein Hochofen, Eisenhammer, ein Feinwalzwerk und eine mechanische Werkstätte, Produktion 11 482 q Roheisen und 1 558 q Gußeisen, eigene Maschinenfabrik, 1846 ein Hochofen, acht Frischfeuer mit Stahlhämmern, ein Zain- und Streckhammer, zwei Walzwerke, ein Dreh- und Bohrwerk, ein Puddelwerk zu Versuchszwecken, Produktion 5 185 q Roheisen und 3 096 q Gußwerk, Weißbleche unter Anwendung von Holzeisig als Blechbeize hergestellt, im Puddelwerk Walzwerke mit Dampfkraft betrieben und die Dampfkessel mit der vom Puddelofen abgehenden Hitze beheizt; *Schmiedeberg* (119) besaß 1841 einen Hochofen und einen Eisenhammer, die 3 603 q Roheisen und 540 q Gußeisen herstellten, 1846 ein Hochofen, vier Frischfeuer mit Stahlhämmern, ein Zain- und Streckhammer, die 3 500 q Roheisen und 900 q Gußwerk, insgesamt 4 400 q erzeugten, 1851 war das Eisenwerk mit einem Eisenbergbau auf Magneteisenstein verbunden¹²³.

Gräflisch Bouquoy'sche Eisenwerke in Schmiedeberg und Kallich

(Produktion in q)		1841	1846
Kallich	Roheisen	11 482	5 185
	Gußeisen	1 558	3 096
Schmiedeberg	Roheisen	3 603	3 500
	Gußeisen	540	900

¹²⁰ *Crusius* I, 10. — *Keeß* II, 550 f. — *Kreutzberg* 40 f. — *Balling* 8 f., 43, 70, 83 f. — *Schmidt von Bergenhold* 251 f. — *Slokar* 451, 455 f.

¹²¹ *Keeß* II, 550 ff.

¹²² *Kreutzberg* 41.

¹²³ *Sommer*: Königreich Böhmen XIV, 135. — *Keeß* II, 550 ff. — *Balling* 8 f., 45. — *Hain* 189. — *Schmidt von Bergenhold* 258. — *Slokar* 449—457. — *Hennrich, Ernst*: Die Entwicklung der Industrie in Görkau. *Erzgebirgszeitung* 45 (1924) 104—106, 129 f.

Dem Prager Domkapitel gehörten die Eisenwerke Neumitrowitz und Brennporitschen.

Neumitrowitz (Nové Mitrovce, 18), 1798 von Crusius¹²⁴ als Eisenhammer und Eisenofen erwähnt, 1841 ein Hochofen und ein Eisenhammer, 1846 ein Hochofen, vier Stahlhämmer, drei Zain- und Streckhämmer, Produktion 8 242 q Roheisen; Brennporitschen (Spálené Poříčí, 13), 1798 zwei Eishämmer, 1841 Erzeugung von 5 040 q Roheisen und 185 q Gußeisen¹²⁵.

Clemens von Schmaus besaß zwei Eisenwerke in Ottengrün und Ernestgrün.

Ottengrün (83) erzeugte 1841 1 840 q Roheisen und 12 q Gußeisen, 1846 im Besitze von Benedikt Glasß, bestehend aus einem Hochofen und zwei Stahlhämmern; Ernestgrün (28), 1798 als Eisenhammer und Hochofen erwähnt, 1841 ein Hochofen und ein Eisenhammer¹²⁶.

Fürst Colloredo-Mansfeld gehörten die Dobrzischen Eisenwerke, die aus den Werken Obecnitz und Althütten bestanden. Nach den „Tafeln von 1841“ gehörte zu diesen beiden auch eine mechanische Werkstätte, Produktion 12 000 q Roheisen und 8 650 q Gußwerk, insgesamt 20 650 q, 1846 zwei Hochofen, acht Stahlhämmer, drei Zain- und Streckhämmer, ein Walzwerk, ein Dreh- und Bohrwerk und ein Puddelwerk, die 4 113 q Roheisen und 7 689 q Gußwerk, insgesamt 11 802 q herstellten.

Althütten (Stará Hut', 5), bereits um 1770 in Betrieb, bestand aus einem Hochofen mit Gichtgasbenützung und einem Zylindergebläse, Erze aus Baba, Minišek und Roudný verschmolzen, 1798 ein Eisenhammerwerk erwähnt, 1841 ein Hochofen, ein Eisenhammer und ein — 1841 bis 1844 erbautes — Blechwalzwerk, verarbeitete 5 000 q Roheisen und 8 000 q Gußeisen, angeschlossen eine Maschinenfabrik, 1846 ein Hochofen; Obecnitz (Obecnice, 82), 1798 als Eishütte und Hammerwerk erwähnt, 1841 ein Hochofen und ein Eisenhammer, Produktion zusammen mit Althütten 20 000 q Roheisen, woran Obecnitz allein mit 7 000 q Roheisen und 650 q Gußeisen beteiligt war, 1846 ein Hochofen, ein Walzwerk, ein Puddelofen in teilweisem Betrieb, ein Drahtwalzwerk und Drehstühle¹²⁷.

Fürst Dietrichstein betrieb Eisenwerke in Pelles und Ransko.

Pelles (Polníčka, 84), um 1480 gegründet, Crusius¹²⁸ erwähnt 1798 ein Eisenhammerwerk, 1826 wurde das Werk umgebaut und erweitert, 1835 bestand es aus einem Hochofen, sechs Frischfeuern, einem Zainhammer und einer Kleinschmiede und Tischlerei, 1841 ein Hochofen, Cupolöfen, Eishämmer und Nägelerzeugung, Produktion 4 746 q Roheisen und 5 296 q Gußeisen, seit 1846 wurde zeitweise Torf zum Schmelzen verwendet, 1846 ein Hochofen, neun Frischfeuer mit Stahlhämmern, ein Zain- und Streckhammer, die 11 372 q Roheisen und 9 620 q Gußwerk, insgesamt 20 992 q herstellten, 1846 eine Dampfmaschine

¹²⁴ Crusius II, 62.

¹²⁵ Crusius I, 138. — Balling 6f. — Slokar 452.

¹²⁶ Crusius I, 348. — Slokar 451. — Balling 6f.

¹²⁷ Crusius I, 9; II, 178. — Balling 6, 73, 86, 92. — Schmidt von Bergenhold 250. — Slokar 451.

¹²⁸ Crusius II, 224.

zum Antrieb des Gebläses aufgestellt, 1851 gehörte ein Eisenbergbau auf Magnet-
eisenstein zu den Werken; R a n s k o (98), um 1750 gegründet, anfänglich nur
schwacher Betrieb, 1812 bis 1814 von *Fürst Franz von Dietrichstein-Proskau-
Leslie* umgebaut, nach Kreuzberg¹²⁹ produzierte man 1834 großteils Gußeisen,
beim Hochofen von Ransko wurde erstmals heißer Wind angewandt, seit den
30er Jahren großer Aufschwung. 1835 zwei Hochöfen, drei Frischfeuer und ein
Zainhammer, ein Bohr- und Drehwerk, eine Nagelschmiede, eine Tischlerei und
eine Schlosserei, beschäftigte gemeinsam mit Pelles 350 Arbeiter (außer den Tag-
löhnern und Fuhrleuten), um 1840 Torflager von Radostin erschlossen (eine
Tonne Torf ersetzte eine halbe Tonne Holzkohle), erfolgreiche Schmelzversuche
mit Fasertorf, 1841 ein Hochofen (Doppelhochofen), Cupolöfen, Eisenhämmer
und eine mechanische Werkstätte, Produktion zusammen mit Pelles 58 000 q Roh-
eisen, woran Ransko allein mit 14 940 q Roheisen und 33 031 q Gußeisen be-
teiligt war, eigene Maschinenfabrik, 1846 zwei Hochöfen, acht Frischfeuer mit
Stahlhämmern, ein Zain- und Streckhammer, ein Dreh- und Bohrwerk, Nägel-
erzeugung, Produktion 29 270 q Roheisen und 17 448 q Gußwerk, insgesamt
46 718 q¹³⁰.

Fürst Dietrichsteinsche Eisenwerke in Ransko und Pelles

	(Produktion in q)	1841	1846
Ransko	Roheisen	11 940	29 270
	Gußeisen	33 031	17 448
Pelles	Roheisen	4 746	11 372
	Gußeisen	5 296	9 620

Graf Stadion führte das Eisenwerk Josephsthal bei Chlumetz
(Chlumec, 14), 1820 als Eisengießerei erwähnt, 1841 ein Hochofen und Eisen-
hammer, die 9 904 q Roheisen und 1 521 q Gußeisen erzeugten, seit 1840 erfolg-
reiche Schmelzversuche mit Fasertorf, 1846 ein Hochofen, sechs Frischfeuer mit
Stahlhämmern, zwei Zain- und Streckhämmer, ein Dreh- und Bohrwerk (lieferte
das Eisen für die Prager, Podiebrader und Strakonitzer Kettenbrücke), Pro-
duktion 7 744 q Roheisen und 3 306 q Gußwerk, insgesamt 11 050 q¹³¹.

Graf Harrach gehörte das Eisenwerk Ernstthal mit einem Stahlhammer in
Niederhof. Ernstthal (29), 1798 als Eisenhammer und Hüttenwerk genannt,
1820 als Eisenbergbau und Eisengießerei, 1841 war der Hochofen nicht in Be-
trieb, dafür wird ein Stahlhammer zu Niederhof (Dolní Dvůr, 78) erwähnt,
1846 ein Hochofen, zwei Stahlhämmer und ein Zain- und Streckhammer, alle
nicht mehr in Betrieb¹³².

¹²⁹ Kreutzberg 41.

¹³⁰ Balling 6, 43, 86, 92. — Hain 190. — Schmidt von Bergenhold
276 f. — Slokar 449, 456.

¹³¹ Keeß II, 550 ff. — Balling 6 f. — Slokar 449 f.

¹³² Crusius I, 349. — Keeß II, 550 ff. — Balling 6 f. — Slokar 451.

Graf Sternberg führte das Eisenwerk *Darowa* (Darová, 17), *Crusius*¹³³ erwähnte 1798 hier vier Eisenhämmer und einen Hochofen, um 1816 Versuche von *Obersteiner* mit Koks, 1841 ein Hochofen und Eisenhammer, Produktion 2 247 q Roheisen und 2 418 q Gußeisen, 1846 ein Hochofen, drei Stahlhämmer, zwei Zain- und Streckhämmer, die 850 q Roheisen und 7 840 q Gußwerk, insgesamt 8 690 q erzeugten, hauptsächlich Potterieguß (Kochtöpfe, Ofentöpfe, Reindeln, Mörser, Falzplatten, Roste, Heizöfen, Talkbleche usw.)¹³⁴.

In *Franzensthal* (Františkov, 31) errichteten 1794 *Ignaz Swoboda* und *Augustin Seidel* einen Hochofen, nach mehrfachem Besitzerwechsel von *Taschek* erworben, *Keef*¹³⁵ erwähnt 1820 eine Eisengießerei, 1841 ein Hochofen und Eisenhammer, die 10 535 q Roheisen und 888 q Gußeisen herstellten, 1846 ein Hochofen, drei Stahlhämmer, ein Zain- und Streckhammer, die 4 023 q Roheisen und 509 q Gußeisen, insgesamt 4 532 q produzierten¹³⁶.

In *Frauenthal* (33), 1798 von *Crusius*¹³⁷ ein Eisenwerk und ein Hochofen genannt, nach *Kreutzberg*¹³⁸ war 1834 *Graf Kolowrat* Besitzer, 1841 zwei Hochöfen und ein Eisenhammer, Produktion zusammen mit Rosahütte 25 000 q Roheisen, wobei Frauenthal allein 16 736 q Roheisen und 3 549 q Gußeisen erzeugte, 1846 zwei Hochöfen, sieben Stahlhämmer, zwei Zain- und Streckhämmer, ein Dreh- und Bohrwerk, Produktion 10 081 q Roheisen und 1 256 q Gußwerk, insgesamt 11 337 q, ein Blechhammer stellte auch Weißblech her; um 1810 gründete *Graf Kolowrat-Liebsteinský* ein zweites Eisenwerk *Rosa hütte* (Růženina Hut', 104), 1841 ein Hochofen, Eisenhammer und eine mechanische Werkstätte, die 4 663 q Roheisen und 482 q Gußeisen erzeugten, dazu gehörte auch eine Maschinenfabrik, 1846 ein Hochofen, vier Stahlhämmer, ein Zain- und Streckhammer, ein Dreh- und Bohrwerk, die 4 852 q Roheisen und 474 q Gußwerk, insgesamt 5 326 q Eisen produzierten¹³⁹.

Die Stadtgemeinde *Pilsen* besaß in *Horomislitz* (Horomyslice, 43) einen Hochofen und einen Eisenhammer, 1798 als Eisenwerk und Eisenhammer erwähnt, 1841 ein Hochofen und Eisenhammer, die Potterieguß, Kochtöpfe, Ofentöpfe, Reindeln, Mörser, Falzplatten, Roste, Heizöfen, Talkbleche usw. herstellten, Produktion 4 204 q Roheisen und 7 535 q Gußeisen, 1846 ein Hochofen, vier Stahlhämmer, zwei Zain- und Streckhämmer, die 3 090 q Roheisen und 8 972 q Gußwerk produzierten, insgesamt 12 062 q, das Unternehmen war verpachtet¹⁴⁰.

Die *Rokycaner Eisenwerke* in *Klabawa* (Klabava, 57), 1637 errichtet, nach Rückgang im Dreißigjährigen Krieg wurden 1670 die großen Erz-lager von Klabawa entdeckt, 1820 Besitzer Stadt Rokycan, Eisenerzbergbau, Hochofen und Eisenwerk, 1841 ein Doppelhochofen, ein Eisenhammer und eine

¹³³ *Crusius* I, 255.

¹³⁴ *Sommer*: Königreich Böhmen VII, 77. — *Balling* 8, 71. — *Slokar* 452.

¹³⁵ *Keef* II, 550 ff.

¹³⁶ *Balling* 6f. — *Schmidt von Bergenhold* 258. — *Slokar* 451.

¹³⁷ *Crusius* I, 363.

¹³⁸ *Kreutzberg* 41.

¹³⁹ *Balling* 6f. — *Schmidt von Bergenhold* 258. — *Slokar* 452.

¹⁴⁰ *Crusius* I, 516. — *Balling* 8f., 71. — *Schmidt von Bergenhold* 262. — *Slokar* 452.

mechanische Werkstätte, Produktion 8 673 q Roheisen und 4 203 q Gußeisen, angeschlossen eine Maschinenfabrik, 1846 zwei Hochöfen, vier Stahlhämmer, drei Zain- und Streckhämmer, ein Dreh- und Bohrwerk, die 7 156 q Roheisen und 6 755 q Gußwerk, insgesamt 13 911 q herstellten (von den beiden Hochöfen war immer nur einer in Betrieb). Erzeugung von Potterieguß (Kochtöpfe, Ofentöpfe, Reindeln, Mörser, Falzplatten, Roste, Heizöfen, Talkbleche)¹⁴¹.

Baron Kleist betrieb in *Neudeck* (Neydeck, 71) ein Eisenwerk, 1798 von *Crusius*¹⁴² als Blechhammer, Hochofen „in der Bure“ mit drei Eisenhämmern und fünf Drahtmühlen erwähnt. 1841 ein Hochofen („Sauersack“), Cupolofen, Eisenhammer, Feinwalzwerk, das besonders Weißblech herstellte, sowie eine mechanische Werkstätte, Produktion 7 822 q Roheisen und 1 383 q Gußeisen, seit 1839 große Fortschritte, 1846 ein Hochofen, vier Frischfeuer mit Stahlhämmern, ein Walzwerk, ein Dreh- und Bohrwerk, die 11 316 q Roheisen und 4 536 q Gußwerk, insgesamt 15 852 q herstellten, das Blechwalzwerk erzeugte Schwarz- und Weißblech (verzinnt), Verfrischung mit erwärmtem Wind und Vorwärmherden, Flammöfen zum Umschmelzen des Roheisens für den Guß von Streckwalzen für Stab- und Blechwalzwerke¹⁴³.

Edler von Starck führte einen Hochofen und Eisenhammer in *Perlesberg* (85), 1798 zwei Hochöfen und zwei Eisenhämmer erwähnt, 1841 ein Hochofen und ein Eisenhammer, 1846 ein Hochofen, zwei Stabhämmer, ein Zain- und Streckhammer, die 83 q Roheisen herstellten¹⁴⁴.

Der *Graf Thunsche* Hochofen in *Pürstein* (Peřstein, 97), 1798 als Eisenwerk, Eisenhammer und Eisenhochofen erwähnt, 1841 nicht mehr in Betrieb, 1846 ebenfalls ein Hochofen, zwei Stahlhämmer außer Betrieb¹⁴⁵.

Das *Graf Nostitzsche* Eisenwerk *Rothau* (Rothava, 106) ging auf einen kleinen Holzkohlenhochofen zurück, der in Verbindung mit mehreren Hammerwerken stand, die das Roheisen verarbeiteten, ursprünglich verschiedenen Besitzern gehörend, seit dem 17. Jahrhundert im Besitz der *Grafen von Nostitz-Rieneck*, Mitte des 18. Jahrhunderts Einführung der Weißblechfabrikation, 1798 fünf Eisenhämmer, ein Hochofen, drei Blechhämmer und „ein Blechverzinnhaus“, 1820 Eisensteinbergbau in Verbindung mit einem Eisenwerk, Schwarz- und Weißblecherzeugung, 1846 ein Hochofen, neun Stahlhämmer, ein Zain- und Streckhammer und ein Walzwerk, die 9 143 q Roheisen und 494 q Gußwerk, insgesamt 9 637 q herstellten; ein 1839 erbautes Blechwalzwerk in *Schindlwald* (111) verarbeitete sowohl Schwarz- als Weißbleche (verzinnt), 1820 ein Hochofen, sieben Eisenhämmer und Verzinnereigebäude, vor 1839 größerer Hochofen errichtet, der erst 1873 ausgeblasen wurde¹⁴⁶.

¹⁴¹ Balling 8 f. — Schmidt von Bergenhold 264. — Hain 190. — Slokar 254. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 210 f., 266 f.

¹⁴² Crusius II, 119 f.

¹⁴³ Balling 6, 70. — Hain 189. — Slokar 457.

¹⁴⁴ Crusius II, 226. — Balling 6. — Slokar 459.

¹⁴⁵ Crusius II, 342. — Balling 8 f. — Schmidt von Bergenhold 276. — Slokar 452.

¹⁴⁶ Crusius II, 419 f. — Balling 6 f., 92. — Schmidt von Bergenhold

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts gründete *Graf Manderscheid* in *Rozmital* (Rožmital, 108) ein Eisenwerk, 1841 gehörte dieses dem Prager Erzbistum und bestand aus einem Hochofen und einem Eisenhammer, Produktion 7133 q Roheisen und 636 q Gußeisen, 1846 ein Hochofen, vier Stahlhämmer, ein Zain- und Streckhammer, die 7570 q Roheisen und 1468 q Gußwerk, insgesamt 9038 q herstellten¹⁴⁷.

Um 1818 errichtete *Graf Waldstein* in *Sedletz* (Sedlec, 113) ein Eisenwerk, 1841 ein Hochofen und ein Eisenhammer, die 6897 q Roheisen und 5648 q Gußeisen herstellten, Gußwarenproduktion (Gitter, Grabkreuze, Sparherde und Öfen sowie deren Bestandteile), 1846 ein Hochofen, fünf Stahlhämmer, drei Zain- und Streckhämmer und ein Dreh- und Bohrwerk, die 7013 q Roheisen und 8226 q Gußwerk, insgesamt 15239 q produzierten, seit 1846 Cupol- oder Flammofen mit Koks geheizt, Mitte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Roheisenerzeugung aufgelassen¹⁴⁸.

Im Jahre 1811 ließ *Gräfin Trauttmansdorff* in *Theresienthal* (Terezín, 129) einen Hochofen mit drei Frischhämmer erbauen, der teils mährische, teils böhmische Erze verarbeitete, 1820 eine Eisengießerei, 1841 ein Hochofen und Eisenhammer sowie ein Blechwalzwerk, das in den Jahren 1841 bis 1844 errichtet worden war, im Besitz des *Freiherrn von Riese*, Produktion 2100 q Roheisen und 1100 q Gußeisen, 1846 ein Hochofen, drei Stahlhämmer, ein Zain- und Streckhammer, Erzeugung 4590 q Roheisen sowie 677 q Gußwerk, insgesamt 5267 q¹⁴⁹.

In *Rauschengrund* (100) erwähnte *Crusius* 1798 eine Hammerschmiede, die 1841 als Eisenhammer aufscheint¹⁵⁰.

Die folgenden Betriebe werden erstmals im Verlaufe der Epoche genannt, es dürfte sich demnach um spätere Gründungen handeln: *Adolphsthal* (Adolfov, 1) von *Lanna*, *Klawik* und *Prochaska* in den Jahren 1841 bis 1843 errichtet, ein Hochofen, ein Cupolofen und mehrere kleine Werkstätten, 1846 ein Hochofen, drei Frischfeuer mit Stahlhämmern, ein Zain- und Streckhammer, ein Dreh- und Bohrwerk, die 9221 q Roheisen und 3590 q Gußwerk, insgesamt 12811 q erzeugten¹⁵¹.

In *Bienenthal* (Včelnička, 10) besaß *Fürst Schönburg* 1841 einen Hochofen, einen Eisenhammer und ein Blechwalzwerk, letzteres in den Jahren 1841 bis 1844 errichtet, 1841 Produktion 5778 q Roheisen und 1776 q Gußeisen, in großem Umfang auch Nägelherstellung, 1846 ein Hochofen, drei Stahlhämmer, ein Zain- und Streckhammer, die 4250 q Roheisen und 2741 q Gußwerk, ins-

278. — *Slokar* 456. — *Großindustrie Österreichs* (1898) II, 249 ff. — *Großindustrie Österreichs* (1908) II, 35 ff.

¹⁴⁷ *Balling* 8 f. — *Schmidt von Bergenhold* 278. — *Slokar* 452.

¹⁴⁸ *Balling* 8 f., 71. — *Slokar* 452. — *Großindustrie Österreichs* (1898) II, 275 ff. — *Großindustrie Österreichs* (1908) II, 64.

¹⁴⁹ *Keeß* II, 550 ff. — *Balling* 8 f. — *Hain* 190. — *Schmidt von Bergenhold* 283. — *Slokar* 452.

¹⁵⁰ *Crusius* II, 381 f.

¹⁵¹ *Balling* 6 f., 72. — *Schmidt von Bergenhold* 250. — *Slokar* 451.

gesamt 6 991 q erzeugten, das Unternehmen war damals verpachtet, es stand mit einem Magneteisensteinbergbau in Verbindung¹⁵².

In *Bradkowitz* (Bradkovice, 12) war 1841 und 1846 sowohl der Hochofen als auch der Stahlhammer des *Grafen Pourtales* nicht in Betrieb, 1846 vier Stahlhämmer und ein Zain- und Streckhammer, alle eingestellt¹⁵³.

Graf Colloredo-Mansfeld betrieb in *Eisenhütte bei Grünberg* (Železná Hut', 24) ein Eisenwerk, 1841 ein Eisenhammer und ein Hochofen, Produktion 3 520 q Roheisen, 1846 ein Hochofen, drei Stahlhämmer, ein Zain- und Streckhammer, die 8 790 q Roheisen und 1 940 q Gußwerk, insgesamt 10 730 q produzierten¹⁵⁴.

Dr. Anton Schmidt führte in *Liditzau* (26) die *Eleonorahütte*, 1840 erfolgreiche Schmelzversuche mit Fasertorf, 1841 ein Hochofen, Cupolofen, Eisenhammer sowie ein Puddelwerk und eine mechanische Werkstätte, Produktion 2 566 q Roheisen und 2 686 q Gußeisen, eigene Maschinenfabrik, 1843 Versuche, um unmittelbar aus den Erzen Stabeisen herzustellen, 1846 ein Hochofen, zwei Stahlhämmer, ein Zain- und Streckhammer, ein Dreh- und Bohrwerk und ein Puddelwerk zu Versuchszwecken, Produktion 2 590 q Roheisen und 3 886 q Gußwerk, insgesamt 6 476 q¹⁵⁵.

Fürst Rohan gehörten in *Jesseney* und *Engenthal* Eisenwerke. Das Werk *Jesseney* (Jesený, 45), 1834 nach französischer Art eingerichtet, erzeugte sehr gute Drähte und Zementstahl für Feilen (solche Feilen wurden 1829 und 1836 bei Ausstellungen in Prag gezeigt); in *Engenthal* (auch *Eugenthal*, 27) errichtete *Fürstin Rohan* 1841 einen Hochofen und Eisenhammer sowie eine mechanische Werkstätte, die 2 913 q Roheisen und 2 173 q Gußeisen erzeugten, eigene Maschinenfabrik, 1846 ein Hochofen, drei Frischfeuer mit Stahlhämmern, ein Zain- und Streckhammer, ein Dreh- und Bohrwerk, die 4 536 q Roheisen und 3 284 q Gußwerk, insgesamt 7 820 q produzierten¹⁵⁶.

Im Jahre 1838 gründete *Fürst Trauttmansdorff* in *Ferdinandsthal* bei *Bischofteinitz* (30) einen Hochofen und Eisenhammer, 1841 Produktion 5 186 q Roheisen und 403 q Gußeisen, 1846 ein Hochofen, der 737 q Roheisen und 167 q Gußwerk, insgesamt 904 q erzeugte, 1864 Betrieb wegen Erzmangels in eine Brettersäge umgewandelt¹⁵⁷.

In *Hammerstadt* (Vlastějovice, 37) besaß *Joseph Bergner* 1841 einen Hochofen und Eisenhammer sowie eine Nägelerzeugung, Produktion 1 676 q Roheisen und 415 q Gußeisen, 1846 ein Hochofen, zwei Stahlhämmer, ein Zain- und Streckhammer im Besitz von *Fürst Palm*, Produktion 3 026 q Roheisen und 479 q Gußwerk, insgesamt 3 505 q¹⁵⁸.

¹⁵² Sommer: Königreich Böhmen X, 199. — Balling 8 f., 86. — Hain 190. — Schmidt von Bergenhold 254. — Slokar 452.

¹⁵³ Slokar 451.

¹⁵⁴ Balling 6 f. — Slokar 452.

¹⁵⁵ Balling 6 f. — Hain 190. — Slokar 449 ff.

¹⁵⁶ Kreutzberg 41 f. — Balling 6 f., 91. — Schmidt von Bergenhold 257. — Slokar 451—458.

¹⁵⁷ Balling 6 f. — Schmidt von Bergenhold 257. — Slokar 452.

¹⁵⁸ Balling 6 f., 86. — Hain 190. — Slokar 451.

In *Hedwigsthal* in der Herrschaft *Ronow* (Ronov, 38) betrieb *Wenzel Swoboda* einen Hochofen, einen Eisenhammer und eine Nägelerzeugung, Produktion 2116 q Roheisen und 2088 q Gußeisen, 1846 ein Hochofen, drei Stahlhämmer, ein Zain- und Streckhammer, Produktion 533 q Roheisen und 3455 q Gußwerk, insgesamt 3988 q, an Stiftungsfonds verpachtet, noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwähnt¹⁵⁹.

In *Hermannsthal* (Heřmanec, 39) führte *Freiherr von Geymüller* 1841 einen Hochofen und Eisenhammer mit Nägelerzeugung, Produktion 6139 q Roheisen, 1846 ein Hochofen, vier Stahlhämmer, zwei Zain- und Streckhämmer, die 8364 q Roheisen und 2956 q Gußwerk, insgesamt 11320 q produzierten, Werk war verpachtet, noch 1871 genannt¹⁶⁰.

Graf Nostitz besaß in *Karolinengrund* (55) 1841 einen Cupolofen und einen Stabhammer, der Hochofen war nicht in Betrieb, 1841 bis 1844 wurde ein Blechwalzwerk erbaut, eine mechanische Werkstätte, ein Puddelwerk und eine Maschinenfabrik, 1846 Besitzer *Herr von Lindheim*, dem auch die *Josephihütte* gehörte, ein Hochofen, zwei Stahlhämmer, zwei Walzwerke, ein Dreh- und Bohrwerk und ein Puddelwerk, Produktion 2400 q Roheisen und 3690 q Gußwerk, insgesamt 6090 q, Streckwalzen für den Stab- und Blechwerksbetrieb wurden direkt aus dem Hochofen gegossen¹⁶¹.

Die *Josephihütte* (48), 1840/41 gegründet, besaß ein Blechwalzwerk, das starke Dampfkesselbleche, 1845 Eisenbahnschienen für die Prag-Dresdner Bahn erzeugte, Dampfkesselbleche in der Prager Maschinenfabrik *Frenzel* weiterverarbeitet, 1846 besonders günstige Geschäftslage, Roheisen lieferten die Hochöfen zu *Karolinengrund* und *Ferdinandsthal*, vier Puddelöfen, drei Schweißöfen, zwei Glühöfen, ein Patschenhammer, zwei Rohschienenwalzenpaare, zwei Schienenwalzenpaare, eine Zeugschmiede mit fünf Feuern, fünf Drehstühle, Antrieb mit Wasserkraft, Steinkohle aus *Wilkschen* zum Heizen verwendet¹⁶².

In *Prommenhof* (Broumov, 96) gehörte *Graf Berchem-Haimhausen* ein Eisenwerk, das 1834 ausgezeichnetes Schmiedeeisen erzeugte, 1841 ein Hochofen, Eisenhammer und Streckeisenwalzwerk, letzteres wurde 1841 bis 1844 errichtet, eine mechanische Werkstätte, ein Drahtwerk und eine eigene Maschinenfabrik, Produktion 7384 q Roheisen, 1846 ein Hochofen, vier Stahlhämmer, zwei Zain- und Streckhämmer, ein Dreh- und Bohrwerk und ein Drahtwalzwerk, die 7137 q Roheisen produzierten, vorzügliches Drahteisen und ausgezeichneten Eisendraht, Glühöfen im Drahtwalzwerk mit Braunkohle geheizt, im Drahtwalzwerk 36 Arbeiter an vier Drahteisenwalzenpaaren tätig (aus 1800 q Stabeisen wurden 1700 q Drahteisen erzeugt, das entweder selbst weiter zu Draht gezogen oder an Drahtziehereien verkauft wurde)¹⁶³.

¹⁵⁹ Sommer: Königreich Böhmen XI, 302. — Balling 6f. — Schmidt von Bergenhold 260. — Slokar 451.

¹⁶⁰ Balling 8f., 86. — Schmidt von Bergenhold 260. — Slokar 452.

¹⁶¹ Balling 70. — Schmidt von Bergenhold 264. — Slokar 452.

¹⁶² Balling 21, 82f. — Slokar 449, 457f.

¹⁶³ Kreutzberg 41. — Balling 8f., 21, 86. — Schmidt von Bergenhold 270. — Slokar 449—452.

Fürst Metternich betrieb in *Platz* (Plasy, 88) ein Eisenwerk, 1834 erwähnt, 1841 ein Hochofen, Cupolofen und Eisenhammer, Produktion 6 878 q Roheisen und 6 593 q Gußeisen, 1846 ein Puddelofen zu Versuchszwecken und eine Dampfmaschine zum Antrieb des Gebläses angeschafft, 1846 ein Hochofen, vier Stahlhämmer, ein Zain- und Streckhammer, ein Dreh- und Bohrwerk, die 7 390 q Roheisen und 4 466 q Gußwerk, insgesamt 11 856 q erzeugten¹⁶⁴.

Eduard Thomas besaß die *St. Gabrielahütte* (109), 1841 ein Hochofen und ein Eisenhammer, Produktion 3 979 q Roheisen und 955 q Gußeisen, 1846 ein Hochofen, drei Stahlhämmer, ein Zain- und Streckhammer, die 2 364 q Roheisen und 832 q Gußwerk, insgesamt 3 196 q herstellten, Drehstühle zur Maschinenenerzeugung¹⁶⁵.

Fürst Windischgrätz führte zwei Hochöfen in *Sorghof* und *Wierau* sowie einen Eisenhammer in *Tachau*. Der Hochofen *Sorghof* (118) wurde 1841 gleichzeitig mit einer Maschinenfabrik erwähnt, 1846 ein Hochofen, vier Stahlhämmer, zwei Zain- und Streckhämmer, ein Dreh- und Bohrwerk, die 7 536 q Roheisen und 162 q Gußwerk, insgesamt 7 698 q produzierten; in *Tachau* (Tachov, 127) bestand 1834 eine bedeutende Blecherzeugung, 1841 ein Eisenhammer, zwei Feinwalzwerke, eine mechanische Werkstätte, die 8 100 q Roheisen und 120 q Gußeisen erzeugte, 1846 zwei Walzwerke, die Schwarz- sowie Weißbleche (verzinnt) herstellten; der Hochofen in *Wierau* (Výrov, 133) war 1841 nicht mehr in Betrieb, 1846 ein Hochofen und ein Stahlhammer außer Betrieb, trotzdem noch 1871 genannt¹⁶⁶.

Graf Hartmann betrieb in *Zawierschin* (Závišín, 136) 1841 einen Hochofen und einen Eisenhammer, die 4 247 q Roheisen und 109 q Gußeisen erzeugten, 1846 ein Hochofen, drei Stahlhämmer, ein Zain- und Streckhammer, die 4 545 q Roheisen und 949 q Gußwerk, insgesamt 5 494 q herstellten, noch 1871 genannt¹⁶⁷.

In *Dobrnitz* (Dobrnice, 20) wurde in den Jahren 1841 bis 1844 ein Blechwalzwerk erbaut.

Im Jahre 1841 werden folgende weitere Eisenhämmer erstmals genannt: *Neureichenau* (Nový Rychnov, 76), ein Zainhammer, zwei Eisenhämmer; je ein Zainhammer befand sich in *Dobraken* (Doubrova, 19), *Elbogen* (Loket, 25), *Neuhütten* (Nová Huť, 74), *Oberleutensdorf* (Horní Litvínov, 80), *Příbram* (Příbram, 95), aerarischer Zainhammer, *Saaz* (Žatec, 107) und *Teplitz* (Teplíce, 128). Je ein Eisenhammer war in *Kleinamersschlag* (?), *Marschendorf* (Maršov, 66), *Niedergeorgenthal* (Dolní Jiřetín, 77), *Oberwekelsdorf* (Horní Teplíce, 81) und *Ronsberg* (Ronšperk, 103).

Nach 1841 wurden noch zwei Eisenwerke gegründet: *Cerhovic* (Cerhovice), 1842 von *Ignaz Hirsch* ein Eisenwerk errichtet, das zuerst geschmiedete Nägel

¹⁶⁴ Kreutzberg 41. — Balling 8 f., 43. — Slokar 452, 458.

¹⁶⁵ Balling 6 f., 92. — Slokar 451.

¹⁶⁶ Kreutzberg 41. — Balling 6 ff. — Schmidt von Bergenhold 286. — Slokar 452, 457.

¹⁶⁷ Balling 8 f. — Schmidt von Bergenhold 287. — Slokar 452.

herstellte, später Maschinenerzeugung. Im Steinkohlenzentrum Kladno erbaute *Wenzel Novotný* mit einigen Gewerken vor 1849 die *Adalberthütte*, wo später auch ein zweiter Hochofen in Betrieb gesetzt wurde, sie verwertete die Eisensteinablagerungen von Nutschitz¹⁶⁸.

Soweit die Spezialerzeugungen nicht bereits bei den großen Eisenwerken Erwähnung fanden, werden sie im folgenden aufgezählt:

b) Drahterzeugung

Drahtzüge und Drahtfabriken befanden sich 1820 laut *Keeß*¹⁶⁹ in *Christophhammer* (Christofory Hamry, 15), Drahtwerk des *Johann Elster*, *Johannisthal* (?), Drahtzug *Josef Speikner* und *Josef Günther*, *Platz* (?), Drahtfabrik *Franz Elster* und *Wolfsberg* (?), Drahtzieherei *Johann Rösler*.

Die folgenden Drahtwerke waren während der ganzen Epoche in Betrieb: *Crusius*¹⁷⁰ erwähnte 1798 zwei Hämmer in *Grün bei Asch* (23), *Keeß*¹⁷¹ nennt 1820 einen Drahtzug, später in eine Sägemühle umgewandelt; *Pürstein* (*Perstein*, 97), *Eisendrahtmühle*, die ursprünglich ein Hammerwerk war, 1777 von *Bernhard Grund* erworben, 1819 eine Schmiede, ein Blasbalg, ein Wasserrad, ein Drahthammer, 1820 erwähnt, 1825 verkauft an *Wundarzt Wenzel Plach*, 1840 ein Meister, fünf Gesellen und drei Lehrknaben, bald darauf in eine Schuhleistenfabrik umgewandelt, später in eine Rohrfabrik; *Seeburg* in der *Grafenschaft Asch* (114), 1798 drei Drahtmühlen, 1820 ein Drahtzug, 1841 ein Drahtwerk; *Wiesenthal* bei *Karlsbad* (135), 1798 eine Drahtmühle, noch 1841 genannt¹⁷².

Überdies erwähnt *Paudler* in seiner „Geschichte der heimischen Industrie“ 1833 in *Khaa* (*Kyjov*, 56) fünf Drahtziehereien¹⁷³.

Die „Tafeln von 1841“ nennen erstmals folgende Drahtwerke: *Elbogen* (*Loket*, 25); *Hochofen* (41); *Klösterle* (*Kláštorec*, 58); *Neuhammer* (*Nové Hamry*, 72); *Oberbrand* (*Horní Brand*, 91); *Saaz* (*Žatec*, 107) und *Zech* (*Cecha*, 137).

c) Nägelerzeugung

Nägelerzeugung betrieb im größten Umfang die Maschinennägel- und Schlosserwarenfabrik *Seidenköhl* in *Saaz* (*Žatec*, 107), 1827 bis 1830 von *Anton Seidenköhl* und *Johann Bernard Schlick* erbaut, erhielt ein 10jähriges Privileg zur Erzeugung von Nägeln mittels Maschinen, 1834 erwähnt als Nägelfabrik *Seidenköhl* und *Schlick*, die gepreßte Nägel herstellte, 1840 zu einer Nägel- und

¹⁶⁸ Schmidt von Bergenhold 245 f. — *Großindustrie Österreichs* (1908) IV, 138.

¹⁶⁹ *Keeß* II, 570 f.

¹⁷⁰ *Crusius* I, 419.

¹⁷¹ *Keeß* II, 570.

¹⁷² *Crusius* II, 816 f. — *Keeß* II, 570. — *Paudler*, A.: Zur Geschichte der heimischen Industrie. *MNExKl* 7 (1884) 201—206. — *Tittmann*, I.: *Heimatkunde des Ascher Bezirkes*. Asch 1893, S. 110.

¹⁷³ *Paudler*: *Heimische Industrie* 201.

Schlosserwarenfabrik erweitert, erhielt eine Dampfmaschine mit 20 PS; 1841 produzierte die Maschinen-Nägelfabrik 391 q, daneben bestand eine Schlosserwarenfabrik (aus 10 000 q Eisen wurden hier Nägel, Fensterbeschläge, Türbänder, Schubriegel, Ofen- und Sparherdtüren, Brettsägen und Striegeln hergestellt), 130 Beschäftigte, ein Streck- und Zahneisenschneidwerk, zwei Nägeldruckwerke, 42 Bekopfungs-, zehn Spitz- und Kopfhackelmaschinen, zwei Windöfen, acht Schlosserfeuer, Streck- und Walzwerke, eine Schleifmaschine und sechs Scheuertrommeln, 1845 90 Arbeiter; in Hlubosch (Hluboš, 40), 1841 24 Nagelschmiede; in Radnitz (Radnice, 99), 1841 170 Nagelschmiede, die 12 000 q Nägel jährlich herstellten; in Meyerhöfen (67), 1841 Nägelerzeugung¹⁷⁴.

d) Sensen-, Sichel- und Strohmesserhämmer

Sensenschmieden und Sensenhämmer wurden 1820 in Kaplitz (Kaplice, 52); Sorghof (118); Stockau (Pivoň, 124), 1798 als Waffenschmiede erwähnt; und Zettwing (Cetvina, 138) genannt¹⁷⁵.

Während der gesamten Periode bestanden Sensen- und Sichelhämmer in Johanneshammer (46), 1820 erwähnt, 1834 Besitzer Moser, der auch in St. Theresia aufscheint¹⁷⁶, 1841 genannt; St. Theresia-Theresienhammer (Terezín, 110), 1820 erwähnt, 1834 Besitzer Moser; beide Hämmer zählten 60 Arbeiter und produzierten 60 000 Sensen und 50 000 Strohmesser, Rohstoffverbrauch 3 000 q Mock- und steirischer Stahl, in ihrer Qualität standen seine Sensen den steirischen Sensen um nichts nach, 1841 als Sensen- und Sichelhammer genannt¹⁷⁷.

e) Waffenerzeugung

Waffenerzeugungen bzw. die Produktion von Gewehren sowie Rohrschmieden wurden 1820 in Pleil (92) und Schmiedeberg (119) erwähnt, weiters eine Waffenerzeugung in Preßnitz (Přisečnice, 94), die auch 1834 bestand. Ferner nennt Kreutzberg¹⁷⁸ 1834 Waffenfabriken in Böhmisches-Leipa (Česká Lípa, 11), im Besitz von Rutte, und in Leitmeritz (Litoměřice, 64), im Besitz von Nowotny. 1834 und 1841 scheinen folgende Waffenerzeugungen auf: in Prag (Praha, 93), Nowak, Kellner und Lebeda, letzterer erzeugte Stutzen, Doppelgewehre, Pistolen usw., insgesamt 1 000 Gewehre im Werte von 50 000 Gulden; eine weitere Waffenfabrik in Prag wird nur 1841 genannt; überdies bestanden 1834 und 1841 eine Waffenerzeugung mit Rohrhammer zu Weipert (Vejprty, 134), 1830 durch Fükert als Gewehrfabrik gegründet; in Pürstein (Perštejn, 97) wurde nach 1840 anstelle einer Schuhleistenfabrik von Lebeda eine Rohrfabrik gegründet, die 1848 abbrannte, 1854 aufgelassen; ein zweiter Waffenhammer entstand hier aus einer Drahtmühle während der zweiten

¹⁷⁴ Kreutzberg 41f. — Slokar 460.

¹⁷⁵ Crusius II, 621.

¹⁷⁶ Vergleiche die Familie Moser als Sensenschmiede in Oberösterreich bei: Fischer, Franz: Die blauen Sensen. Linz 1966 (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 9).

¹⁷⁷ Kreutzberg 42.

¹⁷⁸ Kreutzberg 46.

Hälfte des 19. Jahrhunderts, 1848 aufgelassen und in eine Mahlmühle umgewandelt¹⁷⁹.

f) Blech-, Werkzeug- und Schlosserwarenfabriken

Blechwarenfabriken wurden 1841 in Prag (Praha, 93) und Schönfeld (120) genannt.

Eine Werkzeugfabrik bestand 1820 in Schmiedeberg bei Preßnitz (119), die *Johann Berkert* gehörte, 1834 scheint eine solche in Schlan (Slaný, 121) auf, die *Johann Joachim* betrieb. In Laimgrub (62) wurde 1834 eine Tuschscherezeugung des *Josef Milucker* erwähnt, die 400 Stück Scheren á 15 Gulden jährlich erzeugte; die Tuschscheren erlangten für die Tuchfabriken von Neugedein große Bedeutung¹⁸⁰.

Messer- und Scherenfabriken existierten 1820 in Budweis (Budějovice, 7), Besitzer *Veit*, und in Beraun (Beroun, 9), Besitzer *Josef Jarosch*, der auch Waagen- und Gewichte erzeugte¹⁸¹.

Eine Waagen- und Gewichtserzeugung nennt *Keeß* 1820 in Zwickau (?), die *Wenzel Hantschel* betrieb¹⁸².

Eine Schlosserwarenfabrik gab es 1834 in Schönlinde (Krásná Lípa, 122), die *G. Preißger* gehörte, der Brückenwaagen, landwirtschaftliche Maschinen usw. erzeugte, die im Inland, aber auch in Polen, Italien und der Türkei abgesetzt wurden. 17 Schlosserwaren- und Messerfabriken befanden sich 1841 in Prag (Praha, 93)¹⁸³.

Grobzeug- und Schneidschmiedezeugung befand sich 1820 in Brennpörschen (Spálené Poříčí, 13) im Besitz von *Wolfgang Moser* und in Komotau (Chomůtov, 61) im Besitz von *Katharina Judex*¹⁸⁴.

Zwei Sägeblätterfabriken scheinen 1820 in Schönlinde (Krásná Lípa, 122) im Besitz von *Josef Philipp* und *Gottfried Fritsche* sowie von *Josef* und *Gottlob Münzel* auf¹⁸⁵.

Fabriken für Ambosse und Schraubstöcke wurden 1834 in Böhmisch-Leipa (Česká Lípa, 11) im Besitz von *J. Reischel* sowie 1841 genannt. Nur in den „Tafeln von 1841“ wurden die Fabriken in Neustadt an der Tafelfichte (89), Schönbach (112) und Zech (Cechá, 137) erwähnt¹⁸⁶.

g) Stahlwarenindustrie

Stahlwarenerzeugungen gab es 1820 in Klösterle (Klásterec, 58), im Besitz von *Franz J. Palm* und *Josef Kroyer*, 1834 kam die Stahlwarenfabrik *Tobisch* hinzu, deren Hauptezeugnis Stahlperlen waren; weiters nennt *Kreutz-*

¹⁷⁹ *Keeß* II, 646. — *Kreutzberg* 46. — *Paudler*: Heimische Industrie 202. — *Großindustrie Österreichs* (1908) IV, 148.

¹⁸⁰ *Kreutzberg* 42.

¹⁸¹ *Keeß* II, 608 ff.

¹⁸² *Keeß* II, 681.

¹⁸³ *Kreutzberg* 45.

¹⁸⁴ *Keeß* II, 608 ff.

¹⁸⁵ *Keeß* II, 608 ff.

¹⁸⁶ *Kreutzberg* 42.

berg in Klösterle die Stahlwarenfabrik *Mallik*, 1782 von *Graf Franz Josef Thun* gegründet, 1824 an *J. H. Blaesß* verkauft, späterer Besitzer *Karl Cäsar Mallik*, 1841 erwähnt¹⁸⁷.

Ein bedeutendes Unternehmen war die Stahl- und Nürnbergerwarenfabrik des *Ignaz Rösler* in *Nixdorf* (*Mikulášovice*, 90), 1802 gegründet, 1811 Landesfabrikbefugnis, 5 Fabrikgebäude, 92 Arbeiter, 1819 neues Fabrikgebäude erbaut, eine große Schmiede mit vier Feuern und vier Ambossen, einem Härteofen, einem Glühofen, einem Drahtzug, einer Bohrmaschine, 192 Arbeiter, Niederlage in *Wien*, Direktor der Fabrik war der Neffe von *Ignaz Rösler*, *Josef Emanuel Fischer*, 1819 wurden *Rösler* und *Fischer* in den Adelsstand mit dem Prädikat „von Ehrenstahl“ erhoben, 1834 250 Arbeiter, davon 200 innerhalb der Fabrik, Rohstoff war Gußstahl aus England, Eisen, Stahl, Blech, Messing, Tombak etc. kamen aus der Monarchie, Produktion 4 000 Dutzend Rasiermesser, 1 500 Dutzend Feder- und Taschenmesser, 2 600 Dutzend Schnürleibefedern, 2 500 Gros Fingerhüte und Nähringe sowie 35 000 Beschläge für Pfeifenköpfe, die von den Porzellanfabriken *Schlaggenwald* und *Pirkenhammer* übernommen wurden, Antriebskraft zwei große Wasserräder, 1835 über 300 Arbeiter beschäftigt, Produktion Messer, Scheren und Nürnberger Waren (*Quincaillerie*), 1841 über 300 Arbeiter, Produktion 48 000 Rasiermesser, 24 000 Feder- und Taschenmesser, 30 000 Brustfedern, 432 000 Fingerhüte, 24 000 Scheren, 360 000 Pfeifenbeschläge, Stahlschnallen, Werkzeuge usw., seit 1819 bestanden zwei Filialen in *Kunersdorf* (*Kunratice*, 16) und *Wölmsdorf* (132)¹⁸⁸.

b) Nadelerzeugung

Nadelfabriken bestanden 1820 in *Preßnitz* (*Přísečnice*, 94), im Besitz von *Johann Kreidl*.

Während der Berichtszeit durchgehend genannt wurden eine Nadel- und Stahlwarenfabrik in *Karlsbad* (*Karlovy Vary*, 49), 1820 als Stahlwarenerzeugung *Michael* und *Phillipp Polz* sowie *Gebrüder Voigt* bezeichnet, 1841 26 Messerschmiede und 27 Nadler beschäftigt; in *Praha* (*Praha*, 93) scheint die Nadelfabrik *Jacob Ullmann* 1820 und 1841 auf; in *Landskron* (*Lanškroun*, 63) existierten 1834 zwei Nadelfabriken, die Näh-, Strick- und Stecknadelfabrik *Lindenberg*, die 1834 5 300 000 Nähnadeln, 500 000 Stricknadeln, 2 000 000 Näh- und Stecknadeln sowie 400 000 Strick- und Haarnadeln aus 50 q Eisendraht produzierte und 25 Arbeiter beschäftigte, 1841 Produktion 2 000 000 Näh- und Stecknadeln jährlich; die zweite Fabrik wurde 1834 als Näh-, Strick- und Stecknadelfabrik *Seidel* erwähnt¹⁸⁹.

¹⁸⁷ Kees II, 708. — Kreutzberg 43. — Slokar 460.

¹⁸⁸ Kreutzberg 43 f. — Slokar 458 f. — Rösler, Adolf: Die Ignaz Rösler'sche Stahlwarenfabrik in Nixdorf. MNEKl 5 (1882) 286—293, 7 (1884) 143—148, 8 (1885) 111—115. — Hallwich: Industrie und Handel 655.

¹⁸⁹ Kees II, 660, 708 f. — Kreutzberg 45.

i) Sonstige

In Hořowitz (Hořovice, 44) betrieb *Graf Wrba* eine Löffelfabrik, die verzinnte Löffel herstellte, 1820, 1834 und 1841 genannt¹⁹⁰.

Im Jahre 1830 gründete *E. Bartelmus & Co.* in Brünn eine Erzeugung emaillierter eiserner Kochgeschirre, die drei Jahre später nach Neu-Joachimsthal (Nový Jáchymov, 75) verlegt wurde, 1845 Produktion 6000 q Geschirr, 50 Beschäftigte verarbeiteten die vom Hochofen gegossenen Kochtöpfe, Bratpfannen, Kasserolen und dergleichen, Ende der 40er Jahre nach Pilsen (Plzeň) verlegt, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts große Entfaltung¹⁹¹.

j) Maschinenindustrie und Instrumentenerzeugung

Bei der Maschinenindustrie sind Betriebe, die Dampfmaschinen herstellten, zu unterscheiden von solchen, die sonstige maschinelle Einrichtungen für Fabriken produzierten. Die ersten Dampfmaschinen waren sehr kostspielig, da sie aus England eingeführt werden mußten. Frühzeitig begann man in Böhmen mit dem Versuch eines Nachbaues solcher Maschinen. Die ersten Dampfmaschinen kamen in Böhmen 1823 auf. Sie waren lange Zeit nur wenig verbreitet, weil die böhmische Industrie in den Randgebirgen saß und dort mit wesentlich billigerer Wasserkraft reichlich versorgt war. Einige Fabriken, vor allem der Textilindustrie, besaßen mechanische Werkstätten, welche die aufgestellten Maschinen nicht nur betreuten, sondern oft auch selbst konstruierten und bauten. Aus solchen angeschlossenen Werkstätten entstanden sehr bald selbständige Unternehmen der Maschinenindustrie. Die Maschinenproduktion wurde aber auch von den Eisenwerken aufgenommen. Die große Wirtschaftskrise nach Aufhebung der Kontinental Sperre betraf vor allem Industriezweige, die auf den Einsatz von Maschinen angewiesen waren (z. B. Baumwollfabriken). Infolgedessen bestand lange Zeit kein Bedarf an neuen Maschinen. Erst Mitte der 20er Jahre, mit Überwindung der Krise, konnte sich eine selbständige Maschinenindustrie entwickeln. Nach Kreutzberg waren 1834 ca. 800 Arbeiter im Maschinenbau tätig. Der Produktionswert ihrer Erzeugnisse betrug über eine Million Gulden jährlich¹⁹².

Dampfmaschinen in Böhmen

	1834	1841				1850		
	insgesamt	insgesamt	davon aus dem		insgesamt	davon aus dem		unbekannt
			Inland	Ausland		Inland	Ausland	
Anzahl	25	79	55	24	252	193	55	4
PS-Zahl	302	1 050	595	455	3 750	2 564	1 125	61
Wert in fl	—	—	—	—	1 807 879	1 247 733	534 646	25 500

¹⁹⁰ Keeß II, 608 ff. — Kreutzberg 40.

¹⁹¹ Balling 13. — Slokar 460. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 279, 291 f.

¹⁹² Kreutzberg 118. — Slokar 610 f.

Aus obiger Tabelle geht hervor, daß die Verbreitung der Dampfmaschinen erst im Jahrzehnt 1840 bis 1850 einsetzte. 1835 gab es in Böhmen erst 25 Dampfmaschinen mit 302 PS; davon waren neun mit 116 PS von der Firma *Thomas* in Reichenberg-Altharzdorf-Karolinenthal hergestellt. Die Dampfkessel aber stammten noch aus England. Nach den „Tafeln von 1841“ standen in Böhmen 55 inländische mit 555 PS und 24 importierte ausländische Dampfmaschinen mit 455 PS in Verwendung. Um die Jahrhundertmitte war das Verhältnis der inländischen zu den ausländischen Dampfmaschinen 193 zu 55. Durchschnittlich waren die im Inland erzeugten Dampfmaschinen mit einer Leistung von 13,2 PS und einem Wert von 6664 Gulden kleiner als die vom Ausland bezogenen, die eine Leistung von durchschnittlich 20,4 PS, dafür aber auch einen Preis von 9902 Gulden erzielten. Nach den „Tafeln von 1841“ läßt sich die Verteilung der Dampfmaschinen auf die einzelnen Produktionszweige im Verhältnis zu den bereits in der Österreichischen Reichshälfte in Verwendung stehenden Dampfmaschinen aufzeigen.

Anteil Böhmens an Dampfmaschinen der Österreichischen Reichshälfte 1841

	Österreichische Reichshälfte	Anzahl		Leistung (in PS)		
		Böhmen	Böhmens Anteil in %	Österreichische Reichshälfte	Böhmen	Böhmens Anteil in %
Textilindustrie	113	43	38	1 450	633	43
Bergbau und Hüttenwerke	42	21	50	595	257	43
Maschinen und Metallwaren	16	2	12	187	28	15
Mühlen	7	2	28	184	18	9
Sonstige	53	11	20	423	94	22
Insgesamt	231	79	34	2 939	1 050	35

Im Jahre 1841 befanden sich 34 % der in der österreichischen Reichshälfte verwendeten Dampfmaschinen in Böhmen, in erster Linie in der Bergbau- und Hüttenindustrie sowie in der Textilindustrie. In der Textilindustrie waren, verglichen mit den in den übrigen Industrien der Österreichischen Reichshälfte verwendeten, relativ große Dampfmaschinen aufgestellt, während im Bergbau und in der Hüttenindustrie auch kleinere standen. Verhältnismäßig wenig Dampfmaschinen wurden in der Eisenverarbeitung, bei Maschinen- und Metallwarenfabriken sowie in der Mühlenindustrie verwendet. Von den sonstigen Industriezweigen besaßen die Zuckerfabriken fünf, die Papierindustrie zwei, die Buchdruckerei, die Porzellan- und Emailfabriken sowie Ölpresen und Steinmetzen je eine Dampfmaschine.

Anteil Böhmens an Dampfmaschinen der Österreichisch-Ungarischen Monarchie
1850

	Monarchie	Anzahl		Leistung (in PS)		
		Böhmen	in % der Monarchie	Monarchie	Böhmen	in % der Monarchie
Textilindustrie	227	46	20	3 450	927	26
Bergbau und Hüttenwerke	167	59	35	3 207	985	30
Maschinen und Metallwaren	75	11	14	765	92	12
Mühlen	44	13	29	980	204	20
Sonstige	390	123	31	3 712	1 542	41
Insgesamt	903	252	27	12 114	3 750	30

Erst für die Jahrhundertmitte ist ein Vergleich der Monarchie mit Böhmen hinsichtlich der aufgestellten Dampfmaschinen möglich. Insgesamt waren von allen Dampfmaschinen der Monarchie 27 % in Böhmen mit einer Kapazität von 30 % der PS aufgestellt. Überdurchschnittlich mit Dampfmaschinen ausgestattet waren noch immer die Berg- und Hüttenwerke, an zweiter Stelle kamen bereits die sonstigen Industrien, die im vergangenen Jahrzehnt die Zahl ihrer Dampfmaschinen bedeutend vermehrten. Relativ gut war auch die Mühlenindustrie mit Dampfkraft versehen, während die Textilindustrie stark zurückblieb, dafür aber weiterhin über relativ große Maschinen verfügte. Unter den sonstigen Industriezweigen stand an erster Stelle die Zuckerindustrie mit 63 Dampfmaschinen von 537 PS. Je zwei Dampfmaschinen waren in der Lederindustrie, den Spiritusfabriken, der Chemischen Industrie, in den Ölpresen sowie in Schokolade-, Gummi- und Sirupwerken in Betrieb. Je eine Dampfmaschine fand im Buchdruck, der Porzellanindustrie, bei der Steingut- und Bleistifterzeugung, in einer Zichorienkaffeeabrik, in der Holzverarbeitung, beim Bau von Stein- und Marmorrohren Verwendung.

Dampfmaschinen in Böhmen nach ihrem Verwendungszweck

	Anzahl		Anstieg in %	Leistung (in PS)		Anstieg in %
	1841	1850		1841	1850	
Textilindustrie	43	46	6	633	927	46
Bergbau und Hüttenwerke	21	59	180	257	985	283
Eisen- und Metall- waren, Maschinen- fabriken	2	11	450	28	92	228
Zuckerindustrie	5	63	1 160	48	537	1 018
Mahl- und Brettermühlen	2	13	550	18	204	1 033
Sonstige	6	60	900	66	1 005	1 422
Insgesamt	79	252	219	1 050	3 750	257

Aus obiger Tabelle geht hervor, daß in den ursprünglich am stärksten ausgestatteten Sparten, wie der Textilindustrie, dem Bergbau und den Hüttenwerken, der Anstieg relativ gering blieb, hingegen in der Zuckerindustrie, bei den Mahl- und Brettermühlen und in den übrigen Industriezweigen eine mehr als 1 000 %ige Vermehrung in diesem Jahrzehnt eintrat¹⁹³.

Bei der nun folgenden Aufzählung der Maschinenfabriken Böhmens bleiben jene, die bereits in Verbindung mit den Eisenwerken genannt wurden, unberücksichtigt. Keeß¹⁹⁴ erwähnte im Jahre 1820 in Althabendorf (Starý Habendorf, 2) eine Spinnmaschinenfabrik für Flachsspinnerei, die von dem Mechaniker *Johann Reiff* errichtet wurde. Kreutzberg¹⁹⁵ zählte für 1834 folgende Maschinenfabriken auf: Graslitz (Kraslice, 54), Besitzer *Leopold Thomas*, erzeugte auch physikalische und mathematische Instrumente; Reichenberg (Liberec, 102), Werkzeugerzeugung des *Friedrich Weikelt*, der Maschinen zum Rundfeilen von Gegenständen konstruierte, besonders zur Anfertigung von Maschinenspindeln; weiters die Maschinenfabrik *Völkelt & Williams*, die Maschinen und Apparate für die Papierfabrikation sowie Einrichtungen für Eisen-, Walz- und Hammerwerke erzeugte; und in Trautenau (Trutnov, 131) die Maschinenfabrik *J. Faltis*, die Flachsspinnmaschinen herstellte¹⁹⁶.

Während der Berichtszeit gegründet und am Ende der Periode noch genannt wurden folgende Betriebe:

In Reichenberg (Liberec, 102) gründeten *Edward und James Thomas* 1822 eine Maschinenfabrik, die als erste Fabrik Böhmens Dampfmaschinen herstellte (1823 lieferte sie die erste Dampfmaschine Böhmens an die Baumwollspinnerei *Josef Kittel* zu Markersdorf), Hilfsmaschinen bezog man noch aus England, vor allem Dreh-, Bohr- und Schneidemaschinen; zur günstigeren Verkehrsverbindung wurde die Fabrik 1830 nach Altharzdorf (Starý Harzdorf, 3) übersiedelt, die Verlegung erfolgte unter Mitwirkung des Engländers *Bracegirdle*; man erzeugte Spinn-, Webe- und Appreturmaschinen für Baumwollspinnereien, Baumwollwebereien, Schafwollspinnereien, Tuchappreturen, Kammgarntspinnereien und Florettseidengarnspinnereien (Preis einer Dampfmaschine um 1835 500 Gulden CM, Kunden: *Josef Herzig* in Grünwald und Neuwald, *Josef Pfeiffer & Co* in Gablonz, *Römheld & Co* in Oberleutensdorf), 1834 in Altharzdorf Alleinbesitzer *Bracegirdle*, der Power- und Dandylooms für Baumwollwebereien erzeugte; *Edward Thomas*, Besitzer einer Fabrik in Karolinenthal, die er erst vor kurzem hierher verlegte, 1836 kaufte *Bracegirdle* eine Baumwollspinnerei in Gablonz (ursprünglich *Pfeiffer*) und baute sie zu einer Maschinenfabrik um, die „Tafeln von 1841“ erwähnten ihn zwar noch in Altharzdorf, jedoch unter dem Hinweis, daß die Fabrik nach Gablonz übersiedelt sei, in Altharzdorf scheint ab 1852 als Besitzer *Selma Völkelt* auf, die Maschinenfabrik *Bracegirdle* in

¹⁹³ Hain 264 ff. — Slokar 614, 622. — Fuchs, H./Günther, A.: Die ersten betriebsfähigen Dampfmaschinen in Böhmen. Berlin 1913 (Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie 5).

¹⁹⁴ Keeß II, 119.

¹⁹⁵ Kreutzberg 116 ff.

¹⁹⁶ Kreutzberg 44. — Slokar 615.

Gablonz (Jablonec nad Nisou, 22) erzeugte 1841 3 600 q Maschinen für die Textilindustrie, 1844 wurde diese neuerdings nach Brünn übersiedelt und das Gebäude in Gablonz in eine Tuchfabrik umgebaut; die Maschinenbauanstalt Edward Thomas in Karolinenthal (Karlín, 117) hatte nach Kreutzberg von den bis 1834 aufgestellten 25 Dampfmaschinen in Böhmen zu 302 PS insgesamt neun zu 116 PS erbaut, die Dampfkessel hiezu wurden noch aus England bezogen, von 1822 bis 1841 produzierte Thomas insgesamt 35 Dampfmaschinen mit 434 PS, 1846 gehörte zu dem Werk ein Puddelwerk, das altes aufgekauftes Roheisen verarbeitete und einen sehr guten Geschäftsgang aufwies, außer Dampfmaschinen erzeugte die Maschinenbauanstalt Edward Thomas auch Dampfapparate, Dampfheizungen, Dampftrockenapparate, eiserne Wasserräder, englische Mangeln, eiserne Pumpwerke und hydraulische Pressen¹⁹⁷.

Erst in der zweiten Hälfte der Berichtszeit wurden erwähnt: die Maschinenfabrik *Lorenz & Sohn* in Arnau (Hostinné, 6), die 1835 bis 1841 Papiermaschinen herstellte; die Maschinenfabrik *Gottschald, Breitfeld & Co* in Prag (Praha, 93), 1832 gegründet, produzierte vor allem Dampfmaschinen, 1871 im Besitz der Maschinenbau AG; die Maschinenfabrik *Evans*, 1834 im Besitze von *David Evans & Josef Lee*, besaß die einfache Fabriksbefugnis, produzierte Bobbinestühle, Kraftwebemaschinen, Drehmaschinen und Dampfmaschinen, 1841 stellte sie vier Dampfmaschinen mit 40 PS her; weiters die Maschinenfabrik *Franz Frenzel* fertigte 1834 Pressen für die Buchdruckerei, Apparate für die Schriftgießerei, Schraubenpressen für Öl-, Runkelrüben- und Zuckerfabriken sowie Dampfkessel und landwirtschaftliche Maschinen an, 1841 erwähnt, 1846 bezog sie die Dampfkesselbleche von der Josephihütte; 1832 gründeten *Ruston & Co* in Prag eine Maschinenfabrik, die als erste auch Schiffsmaschinen herstellte und später in die Prager Maschinenbau AG überging¹⁹⁸.

In den „Tafeln von 1841“ wurde eine Reihe weiterer Maschinenfabriken genannt: Beraun (Beroun, 9), Besitzer *James Park*; Neudeck (Neydek, 71), Besitzer *R. Holmes*; Neuhütten (?), Besitzer *Muider*; Prag (Praha, 93), Besitzer *Maubach*; Reichenberg (Liberec, 102), Besitzer *B. Kohl*; Görkau (Jirkov, 36) und Saaz (Žatec, 107), die beiden letzten Fabriken gehörten zusammen und erzeugten 1841 gemeinsam drei Dampfmaschinen mit 52 PS; und Stiahlau (Štáhlavy, 123)¹⁹⁹.

Die Uhrenherzeugung Böhmens war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts fast durchwegs handwerklich. Fabrikmäßig wurden nur Pendeluhrn in Prag hergestellt²⁰⁰. Im Jahre 1813 gründeten *Willenbacher* und *Ržebitschek* in dem

¹⁹⁷ Kreutzberg 117 f. — Sommer, Johann Gottfried: Die Gewerbsmaschinen-Fabrik zu Harzdorf bei Reichenberg. Jahrbücher des Böhmisches Museums für Natur- und Länderkunde, Geschichte, Kunst und Literatur 1 (1830). — Balling 73. — Hallwich: Reichenberg 518 f. — Benda, Adolf: Geschichte der Stadt Gablonz und ihrer Umgebung. Gablonz an der Neisse 1877, S. 222. — Slokar 458, 614.

¹⁹⁸ Kreutzberg 45, 118. — Balling 87. — Slokar 615. — Großindustrie Österreichs (1908) II, 214 f., 245.

¹⁹⁹ Slokar 615, 621.

²⁰⁰ Slokar 625.

Prager Stadtteil *Josefstadt* (Josefov, 93) eine Kunst- und Spieluhrenerzeugung, die 1828 in die Prager Innenstadt verlegt wurde, 1834 stellten sie astronomische Pendel- und sonstige Kunstuhren her, vorzüglich Musikspielwerke nach Schweizer Art, 47 Beschäftigte stellten jährlich etwa 1600 Spielwerke für zwei bis sechs Musikstücke her; ein zweiter Kunstuhrmacher war *Josef Kossek*, der die Uhren der Prager Sternwarte betreute, 1829 bis 1836 genannt; 1820 gründete *Karl Suchy* eine Pendeluherenerzeugung, die 1840 35 Beschäftigte zählte, 1841 wurden jährlich 1000 Stück Pendeluhrn hergestellt²⁰¹.

Physikalische und mathematische Instrumente erzeugten 1834 in Prag (Praha, 93) *Spitra* und in Neudeck (Neydek, 71) *Ullmann*²⁰².

Berühmtheit erlangten die böhmischen Musikinstrumente, vor allem die Blasinstrumente. Zentrum dieser Erzeugung war *Graslitz* (Kraslice, 54), wo 1840 *Vincenz Kohlert* eine k. k. privilegierte Musikinstrumentenfabrik gründete, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seine Söhne fortführten; weiters bestand hier 1841 die Fabrik *Bohland*; die Musikinstrumentenfabrik *Hoyer* in *Schönbach* (112) zählte 1841 150 Arbeiter²⁰³.

Im Jahre 1830 gründete *Wenzel Heinrich* in *Aussig* (Ústí nad Labem, 8) eine Schiffswerft, die ursprünglich hölzerne Fahrzeuge bis zu 400 t Tragfähigkeit herstellte, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Bedeutung²⁰⁴.

Für die in *Reichenberg* (Liberec, 102) weitverbreitete Textilindustrie entstanden drei Weberkämme- und Kartätschenfabriken, die auch Maschinen für die Textilindustrie herstellten. *Kreutzberg* erwähnte 1834 die Fabriken von *W. Seidel* sowie *Andreas Herkner*. Letzterer beschäftigte 200 Arbeiter, zumeist Kinder, und erzeugte vorzügliche Krempeln für Schaf- und Baumwolle, 3000 Blätter und 20000 Fußbänder mit zum Teil ganz feinen Belegen, die als Maschinenbelege bezeichnet wurden. Die Fabrik verarbeitete 350 Kuhhäute und 30 q Eisendraht, 1841 erwähnt als Maschinen- oder auch Kratzenbelegfabrik; weiters erzeugten Maschinen- und Kratzenbelege 1841 *Franz Blumenstock* und *Handschke*; Woll- und Weberkämme stellte *Bearzi* her²⁰⁵.

k) Sonstige Metallwarenindustrien

Der Produktionswert sämtlicher sonstiger Metallwarenindustrien betrug nach den „Tafeln von 1841“ in Böhmen fast 3 000 000 Gulden, was etwa einem Neuntel des Wertes dieser Erzeugungssparte in der Gesamtmonarchie entsprach. Daraus wird erkennbar, daß die sonstigen Metallwarenindustrien in Böhmen im Vergleich zur Eisenindustrie unbedeutend waren. Zentren für Gürtlerwaren sowie zur Erzeugung von Knöpfen, Schnallen, Schmuck usw. aus Metallen bestanden in *Gablonz*, *Peterswalde* und *Prag*.

Ungenügend beschäftigte Goldschmiede unternahmen erste Versuche zur Erzeugung von unechten Schmucksachen, deren Vertrieb die Hohlglashändler be-

²⁰¹ *Kreutzberg* 115. — *Slokar* 625.

²⁰² *Kreutzberg* 116.

²⁰³ *Slokar* 627. — *Großindustrie Österreichs* (1908) III, 361.

²⁰⁴ *Großindustrie Österreichs* (1908) IV, 100.

²⁰⁵ *Kreutzberg* 45. — *Hallwich: Reichenberg* 522. — *Slokar* 615.

sorgten. Wegen des großen Bedarfes befaßten sich später auch die Gürtler mit der Erzeugung von Ohr- und Fingerringen usw. *Philipp Pfeiffer* war der erste, der mehrere Obersteiner Gürtler (*Peter Sarder, Karl Fuchs, Franz Klaar*) nach Gablonz berief. Gablonzer Gürtlerwaren konnten in Leipzig und Frankfurt mit großem Erfolg abgesetzt werden. Bis 1830 arbeiteten die Gürtler noch handwerksmäßig. Seit 1832 verbreitete sich die Erzeugung gepreßter Gürtlerwaren. Die Gürtlerei konzentrierte sich zunächst auf Gablonz und Umgebung, wie Kukan und Grünwald. Ursprünglich waren die Gürtlerwaren nur gebeizt, später wurden sie auch vergoldet und versilbert. Gürtlerwerkstätten zählten kaum mehr als 10 Beschäftigte²⁰⁶.

Im Jahre 1810 gründeten *Vinzenz und Felix Heidrich* in G a b l o n z (Jablonec nad Nisou, 22) eine Erzeugungsstätte für Pfeifenbeschläge, die als Rohstoff Kupfer und Messing verwendeten, bis 1850 sehr günstige Geschäftslage, dann jedoch Rückschläge; der bedeutendste Gürtlereibetrieb war *Philipp Pfeiffer*, der 1820 eine große Werkstätte errichtete, dieser besuchte selbst die Leipziger und Frankfurter Messen und besorgte für sich sowie für die von ihm nach Gablonz berufenen Obersteiner Gürtler Aufträge; 1827 gründete *J. Kiesewetter* eine Metallwarenfabrik, die 1834 Galanterie- oder falsche Schmuckwaren (Busennadeln, Halsschließen usw.) herstellte; um 1830 Gürtlerei *Anton Rößler* genannt, die sich als eine der ersten von Hand- auf Maschinenarbeit umstellte, was einen Aufschwung bei der Herstellung von Beschlägen mit sich brachte²⁰⁷.

In P e t e r s w a l d e (Petrovice, 86) gab es eine Reihe von Erzeugungsstätten für Knöpfe, Schnallen, Ringe usw. aus verschiedenen Metallen. Nach *Keeß*²⁰⁸ waren 1820 die bedeutendsten Erzeuger: *Franz Ruprecht, Florian Klaus, Franz und Josef Sattmacher* sowie *Franz Kücherl*, Erzeugungswert 1834 850 000 Gulden jährlich, 1500 Beschäftigte, 1841 Wert der Erzeugung 1 000 000 Gulden, Beschäftigtenzahl war gegenüber 1834 gleich geblieben; 1820 betrieb *Anton Schönbach* eine Messing- und Zinnknöpfefabrik, die 1841 50 Arbeiter beschäftigte; 1834 Metallwarenerzeugung *Pürschner & Söhne*, die Knöpfe, Schnallen und Ringe herstellte²⁰⁹.

In P r a g (Praha, 93) erwähnte Kreutzberg 1834 zwei Erzeugungsanstalten für das Lackieren von Metallwaren, Besitzer *Menschel* und *Rountschek*²¹⁰, letzterer stellte auch Lampen und Spenglerwaren her. 1841 bestanden in Prag drei Metallwarenfabriken; in R e i c h e n b e r g (Liberec, 102) gründete *Leopold Salomon* im Jahre 1837 eine Kupfer-, Eisen- und Metallwarenfabrik, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von seinem Sohn weitergeführt wurde; in T i s s a (Tisá, 130) bestand 1833 eine Metallknöpfe- und Schnallenfabrik, die 1834 einem gewissen *Krauspenhaar* gehörte, der Knöpfe, Schnallen und Ringe herstellte, 1841 waren die Besitzer *Püschner und Weigand*, die 400 Personen beschäftigten; in T e p l i t z (Teplice, 128) gründete 1844 *Baldwin Heller* mit seinem Bruder *Josef*

²⁰⁶ Benda 251—258.

²⁰⁷ Kreutzberg 38. — Benda 253 ff.

²⁰⁸ Keeß II, 352.

²⁰⁹ Keeß II, 352. — Kreutzberg 37. — Slokar 508.

²¹⁰ Kreutzberg 38.

eine landesbefugte Metall- und Galanteriewarenfabrik, die anfänglich feine Metallknöpfe herstellte, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von großer Bedeutung²¹¹.

Nach Keeß²¹² führte 1820 *Wenzel Batka* in Prag (Praha, 93) sowie in Altlieben je einen Kupferhammer, 1835 betrieben *Herrl & Batka* Maschinen- und Apparatebau, zu dem Kupferhammer in Altlieben war ein Schmelz- und zweifaches Walzwerk für Kupfer, Messing, Zink, Neusilber usw., ein Stampfwerk und ein chemisch-metallurgisches Laboratorium gekommen, Produktion 1000 q geschmiedetes Kupfer und 1000 q gewalztes Kupferblech, 1841 zwei Kupferhämmer sowie in Altlieben ein Hammer- und Walzwerk, das Kupfer, Messing, Zink und Packfong walzte und Nickel ausschied, die Metallerzeugung erfolgte unter Zusatz von Kalium, Natrium, Wolfram, Uran, Chrom, Cadmium und Titan; 1819 gründete Batka im Anschluß an seine Kupferhämmer eine Fabrik für chemisch-physikalische Instrumente, deren Produktionswert 1834 28 000 bis 30 000 Gulden jährlich betrug, 1845 zählte diese Fabrik 75 Beschäftigte²¹³.

In Komotau (Chomútov, 61) gründete 1829 *Josef Pietschmann* eine Glockengießerei und Metallwarenfabrik, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts größere Bedeutung erlangte²¹⁴.

In Silberbach (115) wurde 1798 ein dem *Grafen Nostitz* gehöriges Messingwerk erwähnt, das 1820 als Messingfabrik aufscheint, 1841 im Besitz von *Johann David Edler von Starcke*; 1841 bestand in Christophhammer (Christofory Hamry, 15) eine Packfongerzeugung²¹⁵.

1841 arbeiteten zwei Silberschmelzhütten in Joachimsthal (Jáchymov, 47) und Příbram (Příbram, 95).

Keeß²¹⁶ erwähnte 1820 einen Kupferhammer in Prag (Praha, 93), der auch 1841 genannt wurde. Der bedeutendste kupferverarbeitende Betrieb war die Kupfer- und Kesselschmiede *Franz Ringhoffer* in Prag-Smichow (Smíchov, 93). Das 1771 gegründete Unternehmen ging 1827, nach dem Tode Franz Ringhoffers, an dessen Sohn *Josef* über, dem 1847 dessen Sohn *Franz* folgte, nach 1827 Ausbau der Fabrik, die Betriebseinrichtungen für Zuckerfabriken und Spiritusbrennereien herstellte, 1843 Landesfabriksbefugnis, die 1848 auf Maschinenerzeugung erweitert wurde, 1847 durch Ankauf eines Hauses Betriebsareal in Prag stark erweitert, 1852 in Smichov Eisenbahnwaggonerzeugung eingerichtet; 1820 gründete *Josef Ringhoffer* in Kamenitz (Kamenice, 51) ein Kupferhammerwerk, das vor allem maschinelle Einrichtungen für Zuckerfabriken und Spiritusbrennereien herstellte²¹⁷.

²¹¹ Kreutzberg 37 f. — Slokar 508. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 358 f. — Großindustrie Österreichs (1908) II, 378.

²¹² Keeß II, 497.

²¹³ Kreutzberg 33, 116. — Slokar 625.

²¹⁴ Großindustrie Österreichs (1908) IV, 147.

²¹⁵ Crusius II, 541. — Keeß II, 497.

²¹⁶ Keeß II, 497.

²¹⁷ Keeß II, 497. — Kreutzberg 33. — Slokar 615. — Großindustrie Österreichs (1898) III, 103—110.

Der Pariser Fabrikant *N. Bellot* gründete 1825 gemeinsam mit *Louis Sellier* in *Parukarzka bei Prag* (Praha, 93) eine Kupferzündhütchenfabrik, die 1829 bereits 45 Arbeiter zählte, 1835 66 Beschäftigte, täglich wurden 300 000 Zündhütchen hergestellt, *Sellier* und *Bellot* besaßen eine weitere Fabrik in *Magdeburg*, die täglich 200 000 Zündhütchen produzierte, dadurch erzeugten sie etwa die Hälfte aller Zündhütchen auf dem europäischen Kontinent; Produktion 1830 250 000 Zündhütchen, 1837 750 000, 1841 60 000 000 Stück, die Beschäftigtenzahl stieg 1845 auf 118, ursprünglich hatte das Unternehmen 1828 nur eine Konzession für eine Maximalmenge von 12 Lot Wiener Gewicht, ca. 200 g Knallsatz pro Tag, 1841 wurde diese Beschränkung aufgehoben²¹⁸.

Während der gesamten Periode bestand Zinnerzeugung in folgenden Orten: eine Zinnhütte in *Zinnwald* (Cinovec, 139) wurde von *Crusius*²¹⁹ 1798 in Zusammenhang mit dem dortigen Zinnbergbau genannt, 1824 von einer Privatgewerkschaft betrieben, 1834 und 1841 erwähnt. In *Prag* (Praha, 93) bestand 1820 die Zinnfabrik *Fleißig*, die Zinnkompositionswaren, insbesondere Kinderspielzeug (Soldaten in bunten Uniformen usw.) herstellte und diese Waren größtenteils exportierte, 1841 genannt; in *Schönfeld* (120), das von *Crusius* 1798 als alte „freie Zinnbergstadt“ bezeichnet wird²²⁰, bestand 1834 eine Lackierfabrik für Zinngegenstände, deren Besitzer *Lochner* war, 1841 erwähnt²²¹.

Kreutzberg nannte drei Folien- und Stanniofabriken 1834 in: *Lindenu* (Lindava, 65), die *Graf Kinsky* gehörte; *Ströbl* (126), deren Besitzer *Schramm* war; und in *Teplitz* (Teplice, 128) einen Folienhammer im Besitze von *Meißner*, der Folien aus Zinn herstellte²²².

Im Jahre 1841 bestand in *Müglitz* (Mohelnice, 70) eine Zinnhütte; in *Karlsbad* (Karlovy Vary, 49) eine Zinnfabrik, die auch Stecknadeln herstellte; und in *Merklin* (Merklín, 68) eine Zinkhütte.

In *Niklasberg* (Mikulov, 79) bestand 1841 eine Bleischmelzhütte. In *Königsaal* (Zbraslav, 59) betrieb der Zuckerfabrikant *Anton Richter* 1834 eine Schrottgießerei, die 20 Sorten Schrott nach Englischer Art herstellte, 1841 als Blei- und Schrottgießerei erwähnt²²³.

Zur räumlichen Verteilung dieses Industriezweiges ist zu sagen, daß das Zentrum der Eisenindustrie in den Kreisen *Pilsen* und *Rakonitz* lag, aber auch im gesamten Bereich des Erzgebirges und im Böhmerwald sowie um *Kuttenplan* und *Tachau*. Ansätze hiezu fanden sich an der Grenze gegen *Mähren* im Bereich der *Böhmisch-Mährischen Höhe*. Die Drahtverarbeitung konzentrierte sich vor allem auf das Erzgebirge um *Kaaden*, *Klösterle* und *Görkau*. Maschinenindustrie war in der Regel auch bei den meisten Eisenwerken anzutreffen, besonders stark war sie in *Prag* und *Reichenberg* verbreitet. Die Metallwarenerzeugung hatte ihre

²¹⁸ *Kreutzberg* 33 f. — *Slokar* 509, 573. — *Großindustrie Österreichs* (1908) II, 169 f.

²¹⁹ *Crusius* II, 955.

²²⁰ *Crusius* II, 498.

²²¹ *Keeß* II, 724. — *Kreutzberg* 36 f.

²²² *Kreutzberg* 37.

²²³ *Kreutzberg* 35. — *Slokar* 510.

Schwerpunkte in Prag, Teplitz, Peterswalde und Gablonz. Maschinenfabrikation und Kupferwarenerzeugung erlebten ihre Blüte erst am Ausgang der Epoche.

Betriebsgrößen der Eisenwerke sind selten überliefert, außerdem schließen sie zumeist die angeschlossenen Bergbaubetriebe, Köhler und Fuhrleute ein. Am Beginn der Epoche zählten die größten Betriebe nicht über 500, am Ende derselben um 1000 Beschäftigte. Drahtwalzwerke hielten sich unter 50, Maschinennägel-fabriken um 100 und Nadelfabriken zwischen 25 und 50 Arbeitern. Relativ groß war die Stahlwarenfabrik Nixdorf, die 1846 über 300 Beschäftigte zählte. In der sonstigen Metallwarenerzeugung hatten die größten Betriebe zwischen 50 und 100 Arbeiter.

STEIN-, ERDE- UND TONINDUSTRIE

a) Steinverarbeitung

Die geologischen Voraussetzungen Böhmens ermöglichten den Aufbau verschiedenartiger Steinindustrien, die Granit, Schiefer, Sandstein, aber auch Edelsteine verwerteten.

Keeß erwähnt 1820 drei Granitsteinbrüche, die Wetz- und Schleifsteine für den Export herstellten, und zwar in L a c h o w i t z (Lachovice, 75), G r o ß - J e ř i t z (Velké Jeřice, 46) und C h e y n o w (Chejnov, 21).

A. Paudler²²⁴ hebt drei Sandsteinbrüche im Bereich des Elbsandsteins hervor, die bereits 1833 zur Verarbeitung von Stufen und Platten Verwendung fanden: in W e b r u t z (Vrutice, 158), S c h w a r ž e n i t z (Svařenice, 125) und R u s c h o w a n (Hrušovany, 120). Weiters bestand in G a s t o r f (Host'ka, 39) zur gleichen Zeit eine Steinindustrie, die den Plänerkalk abbaute und zu Platten verarbeitete, welche sogar nach Petersburg exportiert wurden.

Die „Tafeln von 1841“ wiesen Gewinnung von Schieferplatten in L e i t o m i s c h l (Litomyšl, 77), R o d d a (?), S l a p p (Slapy, 170) und T e t t i n (Tětin, 151) aus. Ferner wurden in P r a g (Praha, 113) Marmorröhren erzeugt. In E i n s i e d l (?) gab es 1841 Serpentinwarenproduktion.

Die Edelstein- und Schmuckwarenindustrie, insbesondere die Granatschleiferei sowie der Schliff von Glasflüssen, war in vielen Teilen Böhmens verbreitet. Es handelte sich hier jedoch größtenteils nur um Hausindustrie. Keeß²²⁵ berichtete über eine größere Granatschleiferei 1820 in T ř i b l i t z (Třebivlice, 152), die dem G r a f e n K l e b e l s b e r g gehörte. Kreutzberg²²⁶ erwähnte 1835 in P o d s e t i t z (Podsedice, 110) eine gräflich-Schönbornsche Schleiferei für Granaten, die 30 Arbeiter beschäftigte. Hier erfolgte das Bohren, Schleifen, Facettieren, Brillantieren und Rosettieren von Granaten, die teilweise aus Tirol stammten. 1841 verarbeitete man hier auch Pyrope.

In T u r n a u (Turnov, 146) und P r a g (Praha, 113) bestanden 1841 ebenfalls solche Granatschleifereien. 1843 gründete F r a n z K r a u s in Turnau eine

²²⁴ Paudler: Heimische Industrie 203 f.

²²⁵ Keeß II, 932.

²²⁶ Kreutzberg 29.

Diamant- und Edelsteindampfschleiferei, die sich später zu einem Großbetrieb entwickelte und vor allem nach Rußland, Frankreich und anderen Ländern lieferte²²⁷.

Da sich die Edelsteinschleiferei meistens auch mit Glasschliff beschäftigte, lag ihre Verbreitung am Rande der glaserzeugenden Industrien.

b) Graphit

Die Graphitverarbeitung stand zumeist im Zusammenhang mit den Graphitbergbauen. *A. Hawlin*, der einen Graphitbergbau zu *Swojanow* (Svojanov, 169) besaß, ließ zwischen 1813 und 1835 hier auch Heizöfen, Kochgeschirre, Schmelztiegel etc. herstellen²²⁸. *Fürst Schwarzenberg* betrieb in *Goldenkron* (Zlatá Koruna, 168) eine Bleistiftfabrik, die den Graphit von Schwarzbach verwertete, von 1818 bis 1820 mehrfach erwähnt²²⁹.

In dem von *Carl Hardtmuth* 1846 wegen Teuerung der Brennstoffe und hoher Arbeitslöhne von Wien nach *Budweis* (Budějovice) verlegten Betrieb wurden ebenfalls Bleistifte hergestellt²³⁰.

c) Steingut — Porzellan — Tonwaren

Bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts stand die böhmische Steinguterzeugung im Schatten der staatlichen Wiener Porzellanmanufaktur und konnte sich daher auch infolge mangelhafter staatlicher Unterstützung nicht auf eine höherwertige Erzeugung umstellen. Erst im Verlaufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermochte die Steingutindustrie Böhmens teilweise auch zur Porzellanerzeugung überzugehen, beziehungsweise es entstanden neben den alten völlig neue Fabriken, die sich ausschließlich nur mehr mit Porzellanfabrikation befaßten. Gegenüber der englischen und französischen Porzellanherstellung fehlte der böhmischen weitgehende Arbeitsteilung sowie der Einsatz von Dampfmaschinen. Mangels Mechanisierung blieben die böhmischen Erzeugnisse in der Regel bei schlechterer Qualität relativ teuer. In England konnte ein Arbeiter auf einer mit Wasser- oder Dampfkraft angetriebenen Drehscheibe ein Vielfaches von dem leisten, was ein böhmischer Arbeiter mit Handarbeit herzustellen vermochte. In England produzierte ein Arbeiter mit zwei Lehrlingen in zehn Stunden 3 600 Teller; in Böhmen hingegen ein Arbeiter mit einem Lehrling in gleicher Zeit nur 600 Teller²³¹.

Die böhmische Tonwaren- und Steingutindustrie war in der günstigen Lage, zumeist an Ort und Stelle über die Ausgangsprodukte zu verfügen. Als Brennmaterial verwendete sie bereits in großem Umfang Steinkohle, zum Teil aus eigenen Bergwerken. Die nahe der sächsischen Grenze gelegenen Industriezentren, insbesondere Karlsbad, bildeten auch für Porzellanfabrikanten aus Meißen eine gewisse Anziehungskraft. Diese brachten auch sächsische Arbeiter mit, um hier neue Betriebe zu gründen. Die Absatzverhältnisse waren durch die in nächster

²²⁷ Großindustrie Österreichs (1908) IV, 178.

²²⁸ Kreutzberg 13. — Slokar 553.

²²⁹ Keeß II, 939. — Slokar 553.

²³⁰ Weber 93. — Slokar 553. — Vergleiche Seite 123.

²³¹ Kreutzberg 17. — Weber 93.

Umgebung befindlichen Heilbäder, wo Trinkgefäße in großer Anzahl gebraucht wurden, aber auch durch die wachsenden Erfordernisse der chemischen Industrie sehr günstig. Böhmisches Tonwaren gingen auf Jahrmärkte innerhalb der gesamten Monarchie oder wurden von „Hausierern“ vertrieben, besonders in Ungarn und Galizien.

Nach Kreutzberg²³² betrug der Produktionswert der Steingeschirrerzeugung Böhmens im Jahre 1834 300 000 Gulden, der Terralith-, Siderolith- und Wedgwooderzeugung²³³ 150 000 Gulden und der Porzellanerzeugung 400 000 Gulden, insgesamt 850 000 Gulden. Die Steingeschirrerzeugung beschäftigte 1 500 Personen, eine relativ hohe Zahl, was zur Folge hatte, daß etwa die Hälfte der Einnahmen auf Löhne aufging. Wesentlich günstiger war die Lage in den acht Porzellanfabriken, von denen sechs in der Umgebung von Karlsbad lagen, wo sie über die notwendigen Kaolin-, Quarz- und Feldspatlager verfügten. Die Produktion betrug 9 000 q Porzellan im Wert von 400 000 Gulden, wobei die hier beschäftigten 600 Arbeiter Löhne in Höhe von 120 000 Gulden erhielten. Der Brennstoffverbrauch erreichte jährlich 6 000 Klafter Holz. Der Porzellanabsatz ging zu etwa 15 % ins Ausland, vorzüglich nach Deutschland, in die Lombardei, den Orient usw. Die neun Wedgwood-, Terralith- und Siderolithfabriken beschäftigten 300 Arbeiter; der Wert ihrer Produktion betrug ca. 150 000 Gulden (50 000 Gulden stammten allein von den Fabriken Alt-Rohlau und Teinitz). Von 850 000 Gulden im Jahre 1834 stieg der Gesamtwert der Steingut- und Porzellanerzeugnisse bis 1841 auf 3 Millionen Gulden an, davon allein 500 000 Gulden aus Steingut- und Majolika. Die Steingut- und Majolikaerzeugung Böhmens war damals etwa mit einem Viertel an der Gesamterzeugung der Donaumonarchie beteiligt²³⁴.

1. *Steingut*. Unter den zumeist noch aus dem 18. Jahrhundert stammenden Steingutfabriken war Tejnitz (Týnice nad Sázavou, 143), von *Franz Josef Graf von Wrtyby* 1793 im Schloß und Brauhaus eingerichtet, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die bedeutendste, 1801 Wert der Produktion rund 30 000 Gulden, Beschäftigte: 16 Fabrikanten (darunter neun Ausländer), 16 Lehrjungen, 16 Tagelöhner und drei Fuhrknechte (Fabrikanten verdienten 15 bis 16 Gulden in der Woche), der Ton stammte von Flöhau und Přezelitz, 1820 wurden hier alle Geschirrgattungen, weiß, bemalt und vergoldet, hergestellt, 1830 erbte *Fürst Lobkowitz* die Fabrik, 1807 Landesfabriksbefugnis, die 1839 erneuert wurde, Realwert der Fabrik 1839 192 000 Gulden, Vorräte und Materialien 50 000 Gulden, ausständige Forderungen 12 000 fl, jährlicher Erzeugungswert 46 000 Gulden, 1845 47 Beschäftigte, 1866 eingegangen, da Umstellung auf Porzellanproduktion versäumt wurde²³⁵.

Im Jahre 1819 stellte die Steingutfabrik in Klein-Skal (Mála Skála, 67), die *Josef Römisch* gehörte, den Betrieb ein. Sie bezog Ton von Jesseney, Quarz

²³² Kreutzberg 13.

²³³ Siderolith = unglasiertes Steingut; Wedgwood = lackierte Tonwaren.

²³⁴ Kreutzberg 13 ff. — Weber 93. — Slokar 552.

²³⁵ Keeß II, 807 ff. — Kreutzberg 14 f. — Weber 69, 118 ff. — Slokar 547 f. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 87.

von Friedstein und Feldspat von Morchenstern; 1824 wurde in Bejereck (8) durch *Martin Schellhorn* eine Steingutfabrik gegründet, die 1841 erwähnt und um 1870 eingegangen ist; 1831 errichtete *Graf Josef Nostitz-Rieneck* auf seinem Allodgut in St. Johann bei *Gottschau* (Kocov, 47) eine Stein- und Flittergutfabrik, die später *H. Ferdinand Kriegelstein* erwarb, das Unternehmen ging um die Jahrhundertmitte ein; 1835 gründete *Josef Mayer* in *Klentsch* (Kleneč, 69) eine Steingutfabrik, der 1847 die förmliche Fabriksbefugnis verweigert und nur eine Niederlage in Prag gestattet wurde, noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genannt; 1835 gründete *Friedrich Knötgen* in *Bilin* (Bílina, 11) eine Steingutfabrik, der die einfache Fabriksbefugnis verliehen wurde, seit 1838 leiteten diese *Anton Knötgen* und *Raphael Haberditzl* (letzterer war ein Nachkomme jenes Mannes, der in Rabensgrün 1790 die erste Steingutfabrik Böhmens errichtet hatte), 1851 ging das Unternehmen ein; 1835 bestand in *Smichow* (Smíchov, 115) eine Tongeschirrerzeugung aus Steinton, deren Besitzer *Johann Bayerl* war, der auch die Landesfabriksbefugnis erwarb, 1841 letztmals genannt (*Josef Bayerl* war zu diesem Zeitpunkt bereits Direktor einer im gleichen Ort errichteten Porzellanfabrik)²³⁶.

In den „Tafeln von 1841“ finden sich noch folgende Steingut- und Fayencefabriken verzeichnet: *Neurohlau* (Nová Rolava, 98); *Petschkau* (Červené Pečky, 108), Tonpfeifenköpferzeugung; und *Przednarsti* (?), Tongeschirrfabrik.

Im Jahre 1842 gründete *Thomas Fuchs* in *Plachtin* (Plachtín) eine Steingutfabrik, die um die Mitte des Jahrhunderts eingegangen ist²³⁷.

Eine Reihe von Sauer-, Bitterwasser- und Steinkrügefabriken arbeitete 1841 für den Bedarf der böhmischen Heilbäder: *Brüx* (Most, 17); *Kiesshof* (?) und *Ugest* (Újezd, 148).

Der bedeutende Chemiefabrikant *Johann David Edler von Starck* besaß drei Steingutgeschirrfabriken, die großteils für den Bedarf seiner chemischen Betriebe (Laboreinrichtungen, Retorten, Kolben, Flaschen etc.) herstellten. 1841 waren dies folgende Betriebe: ein 1833 gemeinsam mit der Oleumfabrik errichtetes Unternehmen in *Kaznau* (Kazňov, 66) sowie *Davidsthal* (24) und *Wránowitz* (Vranovice, 167), die gemeinsam 272 000 Stück Kolben, Retorten und Vorlagen sowie 53 000 Stück Flaschen erzeugten. *Kreutzberg* erwähnte 1835 in *Karlsbad* (Karlovy Vary, 65) die Erzeugung tönerner Wasserleitungsröhren durch *I. Glaser*, die zylinderartig aus einem Stoff, der beim Brennen in Schmelzung überging, gepreßt wurden²³⁸.

2. *Steingut und Porzellan*. Die meisten Steingutfabriken Böhmens erzeugten auch einfaches Porzellan, beziehungsweise mußten sich schrittweise von der Steingut- auf die Porzellanerzeugung umstellen. Die bedeutendste unter diesen Fabriken war die 1792 von *Johann Georg Paulus* aus Schlaggenwald und *Georg Paulus Reumann* aus Hildburghausen gegründete Fabrik *Schlaggenwald* (Horní

²³⁶ Keesß II, 807 ff. — Weber 91 ff., 118—121. — Slokar 552.

²³⁷ Weber 93, 120 f. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 87.

²³⁸ Kreutzberg 12. — Prochaska 90.

Slavkov, 124), deren eigentlicher Standort Zechgrunde war, 1812 Landesfabriksbefugnis, Besitzer *Georg Lippert* und *Wenzel Haas*, Keeß²³⁹ bezeichnete dieses als das vorzüglichste Unternehmen Böhmens, das Tafelgeschirr, Kaffeegeschirr und Pfeifenköpfe produzierte, an Rohstoffen wurde Ton von Sedlitz und Feldspat von Lauterbach verwendet, das Brennmaterial stammte aus den Elbogener und Schlaggenwalder Wäldern, der Absatz ging vorzüglich nach Prag, Mähren, Ungarn und ins Ausland, 1840 trat *Johann Möhling* an die Stelle Lipperts, 1841 200 Beschäftigte, 1847 erwarb Haas den Anteil Möhlings und war somit Alleinbesitzer, die Fabrik bestand aus zehn Gebäuden, drei Brennöfen, 43 Drehscheiben und beschäftigte 206 Arbeiter, Warenvorräte im Wert von 200 000 Gulden, Lagervorräte in Prag und Wien im Wert von 72 000 Gulden²⁴⁰.

Ein zweites bedeutendes Unternehmen war die Porzellan- und Steingutfabrik *Klösterle* (Kláštrec, 70), 1793 von Oberforstmeister *Johann Nicolaus Weber* auf den Gütern des *Grafen Josef von Thun* gegründet, 1814 im Besitze des letzteren; 1820 Besitzer *Graf Josef Mathias Thun*, 1822 Landesfabriksbefugnis, Direktor *Rafael Haberditzl*, der später die Steingutfabrik in Bilin gründete, zeitweiser Rückgang, seit 1834 neuerlicher Aufschwung unter der Direktion *Hillardt*, 70 Beschäftigte, Ton wurde von Kaaden und Flöhau bezogen, 1845 stieg die Beschäftigtenzahl auf 100²⁴¹.

Die in P r a g (Praha, 113) bereits 1795 gegründete Steingutfabrik von *Hübel*, *Kunerle* und *Lange* ging seit 1835 zur Porzellanerzeugung über, häufiger Besitzerwechsel ließ das Unternehmen 1820 unter dem Sohn des Gründers *Josef Hübel* bis auf 10 Arbeiter herunterkommen, Erde von Flöhau und Smetschna, Steinkohle aus Buschtiehrad und Holz aus der fürstlich Schwarzenbergischen Schwemme, der Absatz ging nach Wien, Linz, Brünn, Pest und Lemberg, Ende der 20er Jahre erfolgte wieder ein Aufschwung des Unternehmens, das 1830 *Josef Orel* pachtete, 1831 *Martin Saumer*, *Karl Wolf* und *Carl Ludwig Kriegel*, 1835 100 Beschäftigte, ausschließlich Porzellanerzeugung, 1839 trat als stiller Gesellschafter der Wiener Großhändler *Emanuel Hofmann Edler von Hofmannsthal*, der Vater des bekannten Dichters, in das Unternehmen ein, der 1842 öffentlicher Teilhaber wurde, 1841 übersiedelte die Fabrik nach S m i c h o w (Smíchov, 115), wo sie etwa 100 Arbeiter beschäftigte, nach dem Austritt von *Karl Wolf* wurde *C. L. Kriegel* Alleinbesitzer, 1842 führten *Kriegel & Co.* unter der Direktion von *Josef Bayerl* die Produktion von Terralithwaren ein, 1852 erfolgte die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft²⁴².

Die 1804 von *Johann Ritter von Schönau* gegründete Steingutfabrik *Dallwitz* (Dalvice, 23) ging 1830 auf Porzellanerzeugung über, 1806 beschäftigte sie 64 Arbeiter und verwendete bereits Steinkohle als Brennmaterial, 1807 Lan-

²³⁹ Keeß II, 833.

²⁴⁰ Kreutzberg 16. — Weber 34 ff., 116 f. — Slokar 545. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 87.

²⁴¹ Keeß II, 833 f. — Weber 39, 118. — Slokar 546. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 87, 97 f. — Großindustrie Österreichs (1908) II, 121 f.

²⁴² Keeß II, 807 f. — Weber 56, 120 f. — Slokar 546 f. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 87.

desfabriksbefugnis, in den 20er Jahren waren die Betriebsverhältnisse nur mittelmäßig (10 Beschäftigte), den Ton bezog man von Aich, Zedlitz, Tüppelsgrün und Putschirn, Holz aus dem obrigkeitlichen Revier von Aich, größtenteils aber Steinkohle von Putschirn, erzeugt wurden Tafel- und Kaffeeservice sowie verschiedene andere Artikel von guter Qualität, Absatz hauptsächlich nach Prag und Budapest, 1832 Besitzer *Wilhelm Wenzel Lorenz*, 1835 70 Arbeiter, 1841 100 Beschäftigte, 1844 10 Gebäude, vier Brennöfen und 32 Drehscheiben, 96 Beschäftigte²⁴³.

In *Unter-Chodau* (Chodov, 150) gründete 1810 *Franz Miessl* eine Steingutfabrik, die seit 1835 auf Porzellanerzeugung überging, 1820 mittelmäßiger Geschäftsgang, Ton wurde von der Herrschaft Elbogen, Quarz aus der Gegend von Gießhübl bezogen, Brennstoff war ausschließlich Steinkohle aus dem eigenen Bergwerk bei Doglasgrün, Erzeugnisse Tafel-, Kaffee- und verschiedene Arten anderer Steingutgeschirre, Absatz in Prag, Mähren und Ungarn, 1834 Besitzer *Johann Hüttner*, *Johann Dietl* und *Johann Scheyer* (letzterer trat jedoch bald wieder aus), 1835 Landesfabriksbefugnis, 42 Arbeiter, 1841 100 Beschäftigte, 1845 Besitzer *Geitner und Stierba*²⁴⁴.

In *Alt-Rohlau* (Stará Role, 3) errichtete *Benedikt Hasslacher*, der Direktor einer Porzellanfabrik in Dallwitz war, 1813 eine Steingutfabrik, die seit 1838 auf Porzellan überging, 1820 als unbedeutend bezeichnet, verwertete Ton von Zedlitz, Feldspat von Tüppelsgrün, Quarz aus Gießhübl, Steinkohle aus dem Elbogener Kreis, Erzeugnisse: verschiedene Gattungen weißes, bemaltes, glattes und gerändertes Geschirr, Absatz vorzüglich nach Prag und Mähren, 1823 kaufte die Fabrik *August Novotny*, der 40 000 Gulden investierte, wodurch ein rascher Aufstieg eintrat, 1824 Landesfabriksbefugnis, 1835 100 Beschäftigte, 1845 bereits 300, 1842 wurde eine Kupferdruckpresse installiert, noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutsam²⁴⁵.

In *Tannowa* (Zdanov, 139) erbaute *Franz Josef Mayer* 1813 eine Steingutfabrik, die seit 1832 Porzellan erzeugte, 1814 Landesfabriksbefugnis, Ton wurde von Flöhau und Teinitz, Brennmaterial aus den Wäldern der Herrschaft Kauth bezogen, Erzeugnisse aller Arten von Tafelgeschirr von vorzüglicher Güte, Absatz nach Böhmen, Österreich und Ungarn, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch genannt²⁴⁶.

In *Klum* (Chlum, 71) bestand 1819 eine Porzellan- und Steingutfabrik, von *A. Burgemeister* gegründet, 1821 vom ehemaligen Direktor der Dallwitzer Fabrik *Adalbert Lauda* und dem Oberdreher *Josef Köcher* gepachtet, 1825 Landesfabriksbefugnis, 1831 von *Anton Wölz* aus Leipzig gepachtet, der sie bald darauf käuflich erwarb. 1835 in Konkurs, im Exekutionswege vom Werkführer *Johann Fersch* erworben, um die Mitte des Jahrhunderts ging der Betrieb ein²⁴⁷.

²⁴³ Keeß II, 883. — Weber 82, 116 ff. — Slokar 549. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 87.

²⁴⁴ Weber 116 ff. — Slokar 549. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 87.

²⁴⁵ Kreutzberg 15. — Weber 87, 118 ff. — Slokar 549. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 87. — Großindustrie Österreichs (1908) II, 123.

²⁴⁶ Keeß II, 807 f. — Weber 118 ff. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 87.

²⁴⁷ Weber 118 ff. — Slokar 550. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 87.

Johann Reichenbach führte 1820 in *Hammer* (Hamry, 50) eine Steingut- und Porzellanfabrik, die Ton von Zedlitz, Feldspat von Tüppelsgrün und Holz aus der Herrschaft Petschau bezog, Erzeugnisse: Geschirr aller Art in guter Qualität, das nach Prag und in die inländischen Provinzialstädte abgesetzt wurde²⁴⁸.

Im Jahre 1825 gründete *Franz Lang* in *Budau* (Budov, 18) eine Steingutfabrik, die 1831 auf die Porzellanerzeugung überging, 1825 erhielt dieser Familienbetrieb die einfache Fabriksbefugnis, 1831 die Landesfabriksbefugnis, 1841 100 Beschäftigte²⁴⁹.

In *Schelten* bei Böhmischem Kamnitz (123) errichtete 1829 *Josef Palme* eine Steingut- und Porzellanfabrik, die 1830 die einfache Landesfabriksbefugnis erhielt, wegen der Konkurrenz mit Dallwitz verweigerte man die Erneuerung seines Privilegs für Kupfer- und Steindruckpressen, 1851 Besitzer *Ignaz Balle*, noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genannt²⁵⁰.

In *Neumark* (Všeruby, 97) wurde 1832 von *Anton Fischer* eine Steingutfabrik erbaut, die seit 1842 auch auf die Erzeugung von Porzellan überging, 1842 Landesfabriksbefugnis für Porzellan, Steingut, Fayence und Wedgwood²⁵¹.

Im Jahre 1846 verlegte *Carl Hardtmuth* seine 1798 in Wien gegründete Porzellan- und Steingutfabrik nach *Budweis* (Budějovice). Ursache dafür waren die hohen Arbeitslöhne und die Teuerung der Brennstoffe in Wien. In Budweis beschäftigte er 60 Arbeiter an 25 Drehscheiben und vier Brennöfen, als Antriebskraft diente eine Dampfmaschine²⁵².

3. *Porzellan*. Ausschließliche Porzellanfabriken entstanden erst unter geänderten Voraussetzungen, und zwar während der Zeit der Napoleonischen Kriege, als die Wiener Porzellanfabrik ihre Rohstoffbasis Engelhartszell an Bayern verloren hatte, und dann erst wieder nach 1841.

Im Jahre 1802 gründeten *Friedrich und Gottlieb List* aus Rudsteck in Sachsen in *Pirkenhammer* bei Karlsbad (109) eine Porzellanfabrik, 1810 Besitzer *Martin Fischer* und *Christof Reichenbach* aus Erfurt; gleichzeitig bestand in Pirkenhammer seit 1803 eine von *Friedrich Höcke* (aus Sachsen-Weimar) gegründete Steingutfabrik, die aber nur mit zwei Öfen arbeitete und sehr schlecht ging, *Martin Fischer* und *Christof Reichenbach* vereinigten beide Betriebe und erwarben 1822 eine förmliche Fabriksbefugnis, zuerst beschäftigten sie nur 20 bis 30 Arbeiter im Handbetrieb, 1828 erwarben sie als erste Fabrik ein fünfjähriges Privileg zur Aufstellung einer Kupferdruckpresse, 1828 125 Beschäftigte (36 Dreher, 27 Maler, 16 Polierer und 36 Hilfsarbeiter), 1835 200, 1845 230 Beschäftigte, 1846 war *Martin Fischers* Sohn *Christian* Alleineigentümer, noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwähnt²⁵³.

²⁴⁸ Weber 116—119.

²⁴⁹ Weber 90, 120 f. — Slokar 550. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 87.

²⁵⁰ Weber 91. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 87.

²⁵¹ Weber 92, 120 f. — Slokar 550. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 87.

²⁵² Weber 93, 120 f. — Slokar 553. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 49 f., 87.

²⁵³ Kreutzberg 16. — Weber 79 f., 120 f. — Slokar 548. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 87—91.

Im Jahre 1803 errichtete *Christian Nonne* in Gießhübl (46) eine Porzellanfabrik (Nonne war vorher Pächter der Steingutfabrik in Klösterle), 1813 stand Nonnes Unternehmen ein Jahr still, weil sich kein Pächter fand, 1814 wurde es von *Anton Hladik* (Besitzer der Herrschaft Gießhübl) in Eigenregie betrieben, und ein Jahr später an *Benedikt Knaute* verpachtet, wegen Stockung des Absatzes unbedeutend, verwendete Ton von Zedlitz, Feldspat von Tüppelsgrün, Quarz vom eigenen Grund, Holz aus den eigenen und benachbarten Wäldern, Erzeugnisse aller Art von Tafel- und Kaffeegeschirr, von etwas minderer Qualität, Absatz nach Prag und Budapest, 1825 Werkführer *Franz Lehnert* führte eine höherwertige Porzellanerzeugung ein, 1833 Landesfabriksbefugnis, Lehnert seit 1835 Kompagnon, seit 1840 alleiniger Pächter, 55 Beschäftigte, 1846 führte *Wilhelm Ritter von Neuberg* (Besitzer der Herrschaft Gießhübl) das Unternehmen wieder in Eigenregie²⁵⁴.

In Elbogen (Loket, 27) erbauten die *Gebrüder Haidinger* 1815 eine Porzellanfabrik, *Rudolf und Eugen Haidinger* hatten nach einer dreijährigen Lehrzeit an der Wiener Porzellanmanufaktur 1814/15 eine Studienreise nach Frankreich, Deutschland und England unternommen, um die neuesten Fabrikseinrichtungen der Porzellanerzeugung zu studieren, ihr ursprünglicher Plan war die Errichtung einer neuen Fabrik in Verbindung mit der Wiener Porzellanmanufaktur, der aber nicht gelang, sie verwendeten ausschließlich Steinkohle und führten die Dreherei auf englische Art ein, was eine Produktionssteigerung auf das Dreifache ermöglichte, ihr Anfangskapital betrug 50 000 Gulden, 1818 Landesfabriksbefugnis, 1820 Ton aus Zedlitz, Feldspat aus der Gegend von Lauterbach, Quarz von den Schlaggenwalder Berghalden, Erzeugnisse: Tafel-, Kaffee- und alle Gattungen Geschirr, weiß und bemalt, von sehr guter Qualität, Absatz nach Prag, Mähren, Österreich und Ungarn, 1822 200 Beschäftigte, ein weiterer Ofen für Holzfeuerung wurde aufgestellt, 1829 Privileg auf Erzeugung von gegossenem Porzellan, 1835 160, 1845 175 Beschäftigte, 1844 wurden 1600 bis 1800 q Ware erzeugt²⁵⁵.

Im Jahre 1841 wurde in der Stadt Bilin (Bílina, 11) von *Franz Walter* eine Porzellanfabrik gegründet, die auch noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestand²⁵⁶.

Nach 1841 wurden folgende neue Porzellanfabriken genannt: 1845 errichtete *Ferdinand Posselt* in Gistry bei Klein-Skal eine Porzellanfabrik, die wenige Jahre später einging; 1846 entstand Am Hirschen bei Lubenz (Jeleny) eine Porzellanfabrik, die *Franz Lehnert* erbaute, das Unternehmen ging 1873 ein; in Přichowitz bei Semil (Přichovice) wurde 1847 durch *Friedrich Nietsche* eine Porzellanfabrik gegründet, die um die Jahrhundertmitte aufgelöst wurde; im gleichen Jahr erfolgte die Gründung einer Fabrik in Breitenbach bei Platten durch *Simon Kolb*, die 1864 den Betrieb einstellte; 1848 errichtete

²⁵⁴ Weber 77, 116 ff. — Slokar 548. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 87.

²⁵⁵ Keeß II, 833. — Kreutzberg 16. — Weber 95—116. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 87.

²⁵⁶ Weber 92. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 87.

Carl Knoll, ehemaliger Kaolinschlammereibesitzer in *Fischern* bei Karlsbad, eine Porzellanfabrik, die noch im gleichen Jahr die Landesfabriksbefugnis erhielt und sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Großbetrieb ausweitete²⁵⁷.

4. *Terralith, Siderolith und Wedgwood*. Aus England wurde eine Reihe spezieller Erzeugungsverfahren nach Böhmen verpflanzt, z. B. *Wedgwood* (schwarz lackiertes Geschirr). Ähnliche Erzeugnisse waren *Terralith* und *Siderolith*, die durch Schlämmung und Vermischung verschiedener Erdarten entstanden. Die erste Fabrik dieser Art wurde in *Hohenstein* bei *Mariaschein* (Unčín, 54) 1822 von *Karl Huffskey* im ehemaligen herrschaftlichen Gasthaus eingerichtet. Der Fabrikgründer erzeugte mit seinem Vetter mit einem im Arbeitszimmer aufgestellten Brennofen Vasen, Teetische, Blumentöpfe, Fruchtkörbe usw. 1829/30 erfanden die beiden eine Maschine zur Dachziegelerzeugung, seit 1830 Vetter *Vincenz Huffskey* Alleinbesitzer. Eine zweite *Terralith-* und *Siderolithfabrik* gründete *Huffskey* 1824 in *Teplitz* (Teplice, 144), die auch noch 1841 erwähnt wird²⁵⁸.

Im Jahre 1829 gründeten *Schiller & Gerbing* in *Bodenbach* bei *Tetschen* (Podmokly, 13) eine Tongeschirr- und Tonpfeifenköpferzeugung aus *Siderolith*, ursprünglich sechs, 1835 40 Beschäftigte, Erzeugnisse: Vasen, Tabakspfeifen etc., deren Verzierung die *Röslersche Fabrik* in *Nixdorf* übernahm, 1848 30 bis 40 Beschäftigte. In *Aussig* wird 1845 eine *Terralith-* und *Siderolithfabrik* genannt, deren Besitzer *Josef Bähr* war²⁵⁹.

5. *Sonstige*. Die „Tafeln von 1841“ vermerken überdies die Erzeugung von Backsteinen im Werte von 3 Millionen Gulden sowie die Erzeugung gepreßter Ziegel in *Reichenberg* (Liberec, 118).

Die Ton- und Porzellanwaren erzeugenden Betriebe konzentrierten sich von Anfang an in einem Kernraum um Karlsbad. Später entstanden dann in Zusammenhang mit den chemischen Betrieben der Familie *Starck* solche Fabriken im Raume *Radnitz* sowie die *Terralith-* und *Siderolithfabriken* um *Teplitz* und *Tetschen*. Erwähnenswert ist noch die Erzeugung von Steinkrügen und Bitterwasserbehältern in der Umgebung von *Brüx*. Relativ spät entstanden Steingutfabriken im Böhmerwald. Die Steingut- und Porzellanbetriebe wiesen in der Regel ein starkes Schwanken ihrer Beschäftigtenstände auf, wobei nach Überwindung eines Tiefpunktes um 1820 sich ein rasches Ansteigen zeigte. 1834 war der größte Betrieb *Pirkenhammer* mit 200 Beschäftigten, 1845 *Alt-Rohlau* mit 300. Nach den „Tafeln von 1841“ zählten fast alle bedeutenderen Betriebe zwischen 100 und 200 Beschäftigte. Die *Terralith-* und *Siderolithfabriken* waren in der Regel kleiner und lagen zwischen 30 und 40 Personen.

²⁵⁷ Weber 78—121. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 87, 93 f.

²⁵⁸ Kreutzberg 13. — Gierschick, Julius: Zur Geschichte der Tonwarenindustrie in Böhmen. MNExKl 24 (1901) 170 ff. — Slokar 552. — Hallwich: Industrie und Handel 658.

²⁵⁹ Kreutzberg 14. — Gierschick 171. — Slokar 552.

GLASINDUSTRIE

Die Glasindustrie gehört zu den ältesten und bedeutsamsten Industriezweigen Böhmens. Gegen Ausgang des 14. Jahrhunderts stand sie bereits in Blüte; einzelne Glashütten existierten bis ins 19. Jahrhundert, z. B. die 1443 gegründete Hütte in Falkenau bei Steinschönau, die von Kreutzberg noch 1835 genannt wird²⁶⁰.

Am Beginn dieser Epoche befand sich dieser Industriezweig in einer schweren Krise, eine Folge der Nachwirkungen der Kontinentalsperre, aber auch des 1810 in England erfundenen Preßglases. Die Konkurrenz englischen Glases vermochte das böhmische Glas aus Frankreich, Rußland und Nordamerika zu verdrängen. Nachwirkungen dieser Absatzstockung waren bis 1825 spürbar. Als Gegenmaßnahme führte man Qualitätsverbesserungen und Produktionseinsparungen durch. Einen neuen Aufschwung brachte die Erfindung *Friedrich Egermanns* aus Haida, der 1817 das Blattschleifen des Kristallglases und ein Überfangen der fertigen Kristallmasse mit beliebigen durchsichtigen Farben entwickelte. Die englische Glaserzeugung blieb der böhmischen dadurch überlegen, daß sie fast ausschließlich mit Kohle arbeitete, während in Böhmen erst Versuche zum Übergang auf Kohlenheizung gemacht wurden. Kohlenfeuerung ergab zunächst nur unreines Glas von geringer Härte, das auch bald seine Politur verlor. Daher konnte diese Feuerung nur bei ordinärem Glas (farbigem Glas) angewandt werden. Kristallglas wurde noch längere Zeit mit Holzfeuerung hergestellt. Die erste Glasfabrik Böhmens mit Steinkohlenfeuerung war Eichthal bei Wotwowitz. Eine brauchbare Lösung des Heizproblems brachte erst der Gasregenerativofen, der nach 1856 aufkam²⁶¹.

Man kann die damalige Glaserzeugung Böhmens in vier große Gruppen einteilen²⁶²:

1. *Spiegelfabrikation*, die gegossene oder geblasene Spiegel produzierte, aber auch Gußsorten, wie Leuchtturmgläser etc.

2. *Tafelglasfertigung*, die ordinäres, feines oder farbiges, aber nur geblasenes und ungeschliffenes Glas, zumeist Fensterglas erzeugte.

3. *Hohlglasherstellung*, ein sehr umfangreicher Zweig, der in der Produktion eine starke Spezialisierung aufwies. Manche Betriebe erzeugten grüne oder braune Weinbouteillen, Mineralwasserflaschen, manche Halbkristallglas sowie gepreßte und geschliffene Artikel.

4. *Preßglaserzeugung*, deren Hauptsitz im Gablonzer Bezirk war, stellte Glas zu Lustersteinen, Flakons usw. her. Die kleinen Druckhütten, auch „Quetschen“ genannt, hatten zumeist nur einen Ofen mit offenem Feuer. An diesem wurden die weißen und farbigen Stangen erhitzt und dann zu Perlen, Knöpfen etc. gepreßt. Der Aufschwung der chemischen Industrie führte auch zu Fortschritten in der Glaserzeugung, insbesondere durch die Einführung neuer Flußmittel, wie Soda, Glaubersalz, Kochsalz und anderer Silikate.

²⁶⁰ Benda 263 ff.

²⁶¹ Kreutzberg 21. — Slokar 524 ff. — Lahmer: Glasgeschichtliches 179 ff.

²⁶² Benda 293. — Lahmer: Glasgeschichtliches 179 ff.

Der Gesamtwert der böhmischen Glasindustrie schwankte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts infolge der Krise beträchtlich. Schebek²⁶³ bezeichnete für 1803 den Wert der von den 66 böhmischen Glashütten erzeugten Waren mit 7 920 000 Gulden. Kreutzberg²⁶⁴ gibt für 1835 den Gesamtwert der böhmischen Glaserzeugnisse mit 6 Millionen Gulden an, wobei ca. 25 000 q Glaswaren in die Levante, Mittel- und Südamerika, Italien, Spanien, Deutschland usw. exportiert wurden. In den „Tafeln von 1841“ wird die Gesamtproduktion mit 190 000 q und der Gesamtwert mit 10 Millionen Gulden angeführt. Demnach stellte Böhmen wertmäßig 57 % der Gesamterzeugung der Donaumonarchie an Glaswaren her, im Gewichtsverhältnis jedoch nur 47,5 %. Daraus geht hervor, daß die böhmische Glasindustrie in erster Linie hochwertige Erzeugnisse lieferte.

Glashütten

	Anzahl der Glashütten	Produktionswert (in fl)	Ausfuhr
1792	70	1 702 962	1 208 400
1799	64	2 500 000	1 500 000
1803	66	1 980 000	
1818	63		
1835	75		
1841	85		

In der Produktion trat eine verstärkte Spezialisierung sowie Verschiebung zur Finalerzeugung ein. Aus der folgenden Tabelle geht weiters hervor, daß zwischen 1834 und 1841 ein Trend besonders zum Hohl- und Tafelglas, aber auch zu raffinierter Ware und zur Spiegelglaserzeugung bestand.

Einteilung der Glashütten nach der Produktion

	1834	1841
Rohes Hohlglas	14	13
Rohes Tafelglas	11	14
Hohl- und Tafelglas	13	17
Hohl- und Tafelglas, das auch raffiniert wurde	13	16
Tafel- und Spiegelglas	12	14
Spiegelglas	8	12
Spiegelschleiferei u. a.	6	6
insgesamt	75	92

²⁶³ Schebek 53, 390 f.

²⁶⁴ Kreutzberg 19. — Slokar 526.

Von den 92 Glashütten des Jahres 1841 waren 21 landesbefugt, darunter sieben Spiegelfabriken, 71 besaßen nur eine einfache Fabrikserlaubnis, darunter 68 Glashütten und drei Spiegelschleifereien.

Die Gesamtzahl der von der Glasfabrikation lebenden Personen wird in der Literatur recht ungenau angegeben. Im Jahre 1798 waren in Böhmen 1423 Glasmacher und 2843 Glasschleifer und -vergolder tätig, insgesamt 4286 Personen. Schebek gibt für das Jahr 1803 ca. 39 600 Menschen an, die durch Glasfabrikation und -raffinierung Beschäftigung und Nahrung fanden. Kreutzberg spricht für 1834 von 3 500 in der Glasfabrikation tätigen Familien, wozu noch 4 000 Arbeiter in der Spiegel- und Tafelglaserzeugung kam²⁶⁵.

a) Hohl-, Tafel- und Spiegelglas

Eine Reihe von Glashütten wird nur am Beginn dieser Epoche genannt; sie dürften der noch anhaltenden Krise zum Opfer gefallen sein: 1818 in Althütten (Staré Hutě, 2), Kreidenglasfabrik, Besitzer *Johann Mosbauer*, Erzeugnisse aller Arten von Gläsern, Flaschen, Lampen; Amonsgrün (4), Glasfabrik *Holzer & Paulus*, mangels Absatz Betrieb eingestellt; Chlumetz (Chlumec, 22), Glashütte *Fr. Jos. Kreidel*, Produktion Kreiden-, Hohl- und Tafelglas, 37 Beschäftigte (ein Meister, 18 Gesellen und 18 Gehilfen), 1820 Herstellung von Farbengläsern; Erdreichsthal (Hutě u Přebuze, 29), Glashütte *Anton Hoffmann*, produzierte Kreiden-, Hohl- und Tafelglas, 1818 13 Beschäftigte (ein Meister, neun Gesellen und drei Gehilfen); Gablonz (Jablonec nad Nisou, 38), landesbefugte Glaswarenfabrik *J. Dresler sel. Eidam & Co.*, Erzeugnisse: Trinkgläser, Flaschen, Spiegel usw.; Inselthal (57), Glashütte *Fürst Windischgrätz*; Johannesthal (Janovské Údolí, 60), *Graf Bouquoy*, Hohl- und Spiegelglasfabrik, 1838 wegen Holzmangel aufgelassen; Marienheimer (Újezd, 84), Glasfabrik *Johann von Dobisch*, 1796 gegründet, bezog die Steinkohle vom nahegelegenen Wotwowitz, 1804 in das der Steinkohlenquelle näher gelegene Eichthal verlegt, 1818 außer Betrieb; Schatzlar (Žacléř, 131), Glashütte; Tichobus (Těchobuz, 145), Glasfabrik *Josef Hoffmann*, acht Hafen, produzierte alle Arten von Hohlgläsern, 1811 verbesserte Holzdürrmethode, 1812 Landesfabriksbefugnis²⁶⁶.

Die folgenden Glasfabriken wurden nur von Keeß 1820 angeführt: Joachimssthal (Jáchymov, 58), Besitzer *Josef Zich*, erzeugte Hohlglas; Morchenstern (Smržkova, 90), zwei Glashütten des *Grafen Desfours*; Hossrau (Blatý, 55), Spiegelfabrik *von Mosburg*; Klenau (Klenová, 68), Spiegelfabrik für Judenmaßspiegel; Kotzisch-Strasshütte (72), Spiegelfabrik des Freiherrn *Kotzisch*, stellte Spiegel bis zu 60 Zoll Höhe her; Silberbach (121), Spiegelfabrik *Keilwerth*, die auch größere Tafeln belegte, eigenes Zinnfolienwerk; und Taus (Domažlice, 141), Spiegelfabrik *Praschill*, Spiegelschleif- und Polierwerk²⁶⁷.

²⁶⁵ Kreutzberg 19. — Schebek 53, 390 f. — Slokar 525—531.

²⁶⁶ Keeß II, 895. — Sommer: Königreich Böhmen X, 122. — Slokar 524 f. — Lahmer: Glasgeschichtliches 179.

²⁶⁷ Keeß II, 870—884. — Slokar 524.

Die bedeutendsten Unternehmungen der Glasfabrikation bestanden während der gesamten Epoche: Glasfabrik *Annathal* (Anninow, 5), zur Zeit Maria Theresias gelang hier erstmals, das Rubin-Gold der venezianischen Glashütten nachzumachen, 1865 auf Dampf- und Wasserkraft umgestellt; Glashütte *Suchenthal* (Suchdol, 129), Besitzer *Fürst Schwarzenberg*, 1793 gegründet, erzeugte Kristallglas, Farben- und Tafelglas, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von großer Bedeutung²⁶⁸.

Tafelglas erzeugten: *Heraletz* (Herálec, 52), 1792 gegründet, 1841 noch erwähnt; Glashütte *Wognomiestitz* (Vojnův Městec, 163), stellte 1820 Farbengläser und Judenmaßspiegel her, 1835 Besitzer *J. Haffenbrödl*, 1841 Produktion von Tafel(Solin-)gläsern; Glasfabrik *Leopoldshammer* (Leopoldovy Hamry, 78), 1818 außer Betrieb, 1841 als Tafelglasfabrik genannt; Tafelglasfabrik *Kaltenbach* (Nové Hutě, 63), 1820 Besitzer *Johann Mayer*, 1841 erwähnt (Mayer war auch Besitzer der Glasfabriken *Adolphhütte* und *Leonorenhain*²⁶⁹).

Reines Hohlglas produzierten die Glasfabriken: *Czeykow* (Čejkov, 92), 1818 Besitzer *Josef Nachtmann*, 53 Beschäftigte (zehn Glasmacher, 30 Gehilfen, ein Schmelzer, vier Schürer und acht Tagelöhner); *Eichtal* (85), 1818 Besitzer *Fr. Alberti*, Erzeugnisse: ordinäres grünes Glas sowie Flaschen, 1804 *Marienhain* hierher verlegt; *Vorsicht Gottes* (154), Besitzer *Dornheif & Fritsch*, Produktion: ordinäre grüne Gläser, Flaschen etc., 1841 erwähnt; *Neuhütte* bei *Röhrsdorf* (94), sowohl 1820 als auch 1841 genannt²⁷⁰.

Sowohl Hohl- als auch Tafelglas erzeugten die Glashütten: *Laukau* (Loukov, 178), stellte 1820 Beingläser mit Vergoldungen und Schmelzglas verziert her; *Oberkreibitz* (Horní Chřibská, 102), bereits am Ausgang des 15. Jahrhunderts genannt, bestand auch noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts²⁷¹.

Tafel- und Spiegelglas lieferten drei Glashütten des *Fürsten Windischgrätz*: *Goldbach* (42), 1818 erwähnt, noch im zweiten Teil des 19. Jahrhunderts bestehend; *Neulosymthalhütte* (96), 1818 als Glashütte und 1841 als Tafel- und Spiegelglasfabrik genannt, und *Neuwindischgrätz* (101), 1818 sowie 1841 erwähnt²⁷².

Graf Bouquoy besaß in der Herrschaft Gratzen im Kreis Budweis vier, später sogar fünf bedeutende Glasfabriken, die auf Hohl- und Spiegelglas spezialisiert waren: *Georgenthal*, *Johannesthal*, *Paulina*, *Silberberg* und *Bonaventura*. 1815 erhielt er für seine Unternehmungen die Landesfabriksbefugnis, er beschäftigte bereits 800 Arbeiter in Eigenregie. 1818 infolge der Krise nur mehr 101 Beschäftigte (vier Meister, 35 Gesellen, ein Lehrling und 61 Gehilfen). 1835 be-

²⁶⁸ Slokar 524. — Lahmer: Glasgeschichtliches 189. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 192.

²⁶⁹ Keeß II, 861 f. — Kreutzberg 27. — Slokar 525. — Lahmer: Glasgeschichtliches 185.

²⁷⁰ Keeß II, 870. — Sommer: Königreich Böhmen X, 165. — Slokar 525. — Lahmer: Glasgeschichtliches 179.

²⁷¹ Keeß II, 895. — Lahmer: Glasgeschichtliches 188.

²⁷² Slokar 525. — Lahmer: Glasgeschichtliches 185.

richtete Kreutzberg, daß Graf Bouquoy mehrere Schleif- und Raffinierwerke mit Wasserkraft antrieb und ca. 350 Arbeiter beschäftigte, die Waren im Werte von über 200 000 Gulden herstellten. An Rohstoffen verarbeitete er 1 800 q Pottasche, 6 000 q Kies, 600 q Kalk und 4 000 Klafter Brennholz. Seine Erzeugnisse waren geschliffene Kristalle und feine farbige Hohlgläser, ca. 20 000 Stück jährlich, 25 000 Schock grünes und ordinäres Kreideglas, 5 000 bis 6 000 Stück Hyalithware, die meist vergoldet wurde, 22 000 Schock ordinäre und farbige Tafelgläser, 65 000 Dutzend Stock- und Zylindergläser. Nach den „Tafeln von 1841“ zählten die Bouquoyschen Glasfabriken, einschließlich einer fünften in Bonaventura, 350 Arbeiter²⁷³.

Silberberg (Stříbrné Hutě, 122), 1771 gegründet, 1818 und 1820 erwähnt, 1835 Erzeugnisse: Hyalithware sowie Kristall-, feine und farbige Hohlgläser, 1841 Hohl- und Spiegelglasfabrik mit Wasserschleifmühlen; Bonaventura (Skleněné Hutě, 15), 1795 gegründet, 1820 Produktion geschliffener Gläser, 1835 65 000 Dutzend Stock- und Zylindergläser, 1841 Hohl- und Spiegelglaserzeugung, insbesondere Uhrgläser auf Fußschleifmühlen; Georgenthal (Jiřkové Údolí, 40), 1818 erstmals genannt, 1820 Erzeugnisse von Hyalithglas in höchster Vollkommenheit (Hyalithglaserzeugung wurde hier erfunden), 1835 5 000 bis 6 000 Stück Hyalithgeschirre, häufig vergoldet, 1841 Produktion von Hohl- und Spiegelglas, Hyalithglas (jährlich 5 000 bis 6 000 Gläser), noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Betrieb; Paulina (107), 1818 erstmals genannt, erzeugte 1841 Hohl- und Spiegelglas²⁷⁴.

Eine der bedeutendsten Hohl- und Spiegelglasfabriken war die gräfllich Harrachsche in Neuwelt (Nový Svět, 99). Die erste Glashütte hatten die Reichsgrafen Harrach bereits 1610 im Dorf Witkowitz errichtet, die wegen Holz-mangel dreimal, zunächst nach Sahlenbach, später nach Seifenbach und zuletzt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach Neuwelt, verlegt werden mußte. Als der Graf 1795 keinen Pächter fand, führte er seither das Unternehmen in Eigenregie, 1818 ein Glasofen, elf Hafen, vier Schleifmühlen und zwölf Glas-schneidewerkstätten, 1841 700 Beschäftigte (Bewohner der Dörfer Neuwelt, Harrachsdorf und Seifenbach), Einrichtung; zwei Glasöfen, je sechs Hafen, drei Brat- und drei Tamperöfen, ein Streckofen, 150 Glasschleifer und 50 Glasmaler, Vergolder und -schneider, sechs Schleifwerke gehörten Harrach selbst, vier waren in privatem Besitz, eigene Pensionskasse für Arbeitsunfähige, Unterstützungsfonds für Bedürftige und Zeichenschule, Produktion Kristall- und Kreidenglas, Beinglas, himmelblaues, durchsichtiges grünes, dunkelblaues, violettes, gelbes, rotes und schwarzes (Hyalith)Glas, Lythialin, Tafel- und Hohlglas, plattierte und doppelfarbige (rubin, glau, grün, violett, gelb) Gläser, Flint- und Crown Glas, Verarbeitung von Rubinen, Amethysten, Topasen, Chrysoprasen (Kompositions-waren), 1842 gelang erstmals, Rubinglas auf offenem Hafen mit Goldpurpur zu färben, ab 1828 Herstellung von rubinplattiertem Glas, zwischen 1829 und 1839

²⁷³ Kreutzberg 22. — Slokar 524—527.

²⁷⁴ Keeß II, 861—895. — Kreutzberg 22. — Slokar 524—527. — Lahmer: Glasgeschichtliches 185.

von gelbem, undurchsichtigem „Isabellglas“ und ab 1845 von „Eisglas“, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von großer Bedeutung²⁷⁵.

Fürst Schwarzenberg betrieb zwei große Hohl- und Spiegelglasfabriken; *Adolphhütte* in Winterberg (Vimperk, 1), 1772 gegründet, 1820 *Johann Meyer* Pächter, Hohlglaserzeugung 1834 mit den Glashütten Eleonorenhain und Kaltenbach, Einrichtung: sechs Öfen, 173 Beschäftigte (31 Glasbläser, 182 Glasschleifer und 60 sonstige Arbeiter), Kreutzberg rühmte das hervorragende Kristallglas, 1839 fünf Glasöfen, 316 Beschäftigte (42 Glasmacher, 87 Gehilfen in den 16 Glasschleifwerken, 187 Arbeiter), 1841, nach dem Tode von *Johann Meyer*, folgten dessen Neffen *Wilhelm Kralik* und *Josef Taschek*, Produktion jährlich 10 000 Dutzend Zylinder- und Uhrgläser sowie eine Million Stück Hohlgläser, 600 Beschäftigte (davon 129 Glasmacher und 187 Glasschleifer in den 16 Schleifwerken), 1845 Produktionswert 180 000 Gulden, 400 Beschäftigte, Einrichtung: vier Öfen für Hohlglas, zwei Öfen für Tafelglas, zehn Tamperöfen, acht Holzdörröfen, drei Kiesbrennöfen und zwei Tafelstrecköfen²⁷⁶. Weiters besaß *Fürst Schwarzenberg* eine Glasfabrik in *Ernestbrunn* (30), 1818 Besitzer *Bleching*, Produktion: ordinäre Tafel-, Kreide- sowie geschliffene Hohl- und Uhrgläser, 22 Beschäftigte (ein Meister, zwölf Gesellen und neun Gehilfen), 1841 Hohl- und Spiegelglasfabrik²⁷⁷.

An der Spitze der Spiegelglasfabrikation stand *Abele*, der in *Hurkenthal* (*Hürka*, 56), *Oberneuhurkenthal* (*Nová Hürka*, 95) und *Deffernik* (*Debrník*, 25) große Betriebe besaß. *Hurkenthal* wurde 1820 als Spiegelfabrik sowie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Glasfabrik mehrfach erwähnt; *Neuhurkenthal*, 1818 gegründet, nahm seit den 20er Jahren einen großen Aufschwung, 1835 einschließlich Wald- und Hüttenarbeiter ca. 1 800 Beschäftigte (die Arbeiter erhielten monatlich bei freier Wohnung 18 bis 56 Gulden Lohn), Einrichtung: eigene Schmelzöfen, sechs Streck- und Kühlöfen, weitere 16 Kühlöfen. Pottaschenraffinerie, Brennhütte, die das Material für die Schmelzhütte präparierte, eigene Gebäude zum Formen und für Tonarbeiten, 24 Schleifstände, ein eigenes Poliergebäude mit 24 Poliertischen, mit Wasserkraft angetrieben, eigene Maschinerien zum Facettenschliff, Doucierstuben zum Abreiben mit Schmirgel und Polieren sowie eine Tafelhütte zur Produktion von Solin- und Halbsolingläsern; 1835 Rohstoffverbrauch 2 000 q Pottasche und Soda, 5 000 q Kalkstein, 2 000 Strich Sand aus der Gegend von Pilsen, 60 q Quecksilber, 80 q Salpeter, 60 q Arsenik, 6 000 Klafter Holz, die an drei Brettsägen verarbeitet wurden, Produktionswert jährlich 120 000 Gulden, 1841 1026 Beschäftigte (26 Arbeiter im Gußspiegelwerk, 91 bei den geblasenen Spiegeln, 13 in der Schleiferei, neun in den Doucierstuben, 18 in den Polierwerken, sieben in der Beleganstalt und 27 in der Glastafelfabrik), *Neuhurkenthal* gehörte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dem *Fürsten Hohenzollern* und nahm einen bedeutenden Aufschwung; das Gut *Deffernik* mit 6 000 Joch Wald wurde zur Sicherung des

²⁷⁵ Kreutzberg 22 f. — Slokar 525 ff. — Lahmer: Glasgeschichtliches 181. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 170 f.

²⁷⁶ Keeß II, 870. — Kreutzberg 21. — Slokar 524 ff. — Lahmer: Glasgeschichtliches 183.

²⁷⁷ Slokar 524 f.

Holzbedarfes von Neuhurkenthal angekauft, 1818 Tafel- und Spiegelglaserzeugung genannt, 1835 führte diese als zweite Fabrik der Monarchie (nach Neuhaus) die Spiegelgußerzeugung ein, 1841 und noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwähnt²⁷⁸.

Spiegelglaserzeugung wurde weiters in folgenden Fabriken 1820 und 1841 betrieben: Friedrichshütten (Nový Hut, 37); Hochofen (Pec, 53); Kreuzhütte (74); Bistritz (Bystřice nad Úhlavě, 12), Judenmaßspiegel und Spiegelglasschleifanstalt; in Carlsbach in der Herrschaft Heiligenkreuz (20), *Freiherr von Kotzisch*, Spiegelglashütte mit Schleiferei und Polierwerk, Spiegelglasschleifanstalt 1841 in Heiligenkreuz (Újezd Svatého Kříže, 20) erwähnt; Ströbl (138), Spiegelschleif- und Polierwerk mit fünf Teilbetrieben, die Judenmaßspiegel herstellten; Waldheim (155), Spiegelschleif- und Polierwerk; Wolfgang Ziegler besaß im Kreis Klattau zwei Spiegelglasfabriken: Johanneshütte (59) und Schüttwa (Šitboř, 135), Johanneshütte 1818 als Spiegelglasfabrik im Besitz von Wolfgang Ziegler, damals außer Betrieb; Spiegelschleiferei Schüttwa produzierte 1818 vor allem Judenmaßspiegel, vier Beschäftigte, 1820 Spiegelschleif- und Polierwerk, 1841 Spiegelglasfabrik; Haselberg (51), 1818 Spiegelglas- und Glasfabrik, Besitzer *Freiherr von Voithenberg*, Hohlglaserzeugung, fünf Beschäftigte, 1820 Spiegelglashütte, 1841 Spiegelglasfabrik; Franzensbrunnhütte (35), 1818 Spiegelglasfabrik *Penel & Ascherl*, sechs Glasmacher, stellte rohe Spiegelgläser her²⁷⁹.

Die älteste Fabrik der Monarchie für geblasene Spiegel wurde von *Graf Kinsky* 1760 in Bürgstein (Sloup, 19) errichtet, 1818 genannt, Spiegel- und Folienfabrik, als das vorzüglichste Unternehmen dieser Art in Böhmen bezeichnet, Erzeugnisse: alle Gattungen von Spiegeln aus weißem Glas von sechs bis 72 Zoll Höhe und 36 Zoll Breite, mit und ohne Rahmen, türkische Spiegel mit bemaltem Glasrahmen, zu dieser Fabrik gehörten zwei Spiegelglashütten in der Herrschaft Stubenbach (im Kreis Prachin) nebst einem Schleifwerk und eine Schleiferei in Wellnitz bei Bürgstein; die Glashütte Fichtenbach (33) erwarb *Graf Kinsky* im Jahre 1826, 1818 im Besitz von *Benedikt Fuchs*, Produktion: grüne Tafel- und Spiegelgläser, sechs Glasmachergesellen, 1820 als Spiegelglashütte erwähnt, 1821 zählten sämtliche Kinskyschen Glasfabriken etwa 200 Arbeiter, das Haus Kinsky war bis 1872 Besitzer der sich gut entwickelnden Betriebe; Wellnitz (Velenice, 159), 1820 Spiegelglasschleiferei, die die Spiegel aus Fichtenbach weiterverarbeitete, 1841 erwähnt²⁸⁰.

Die folgenden Glasfabriken wurden während der Berichtszeit gegründet: 1822 Josephsthal bei Oberplan (61), Hohl- und Spiegelglasfabrik, 1841 erwähnt; Stankau (Staňkov, 175), gegründet 1824; Ullrichsthal (149), von den Brüdern Görner 1830 erbaut, 1841 Besitzer *Franz Pelikan*; Glöckelberg

²⁷⁸ Keeß II, 883 f. — Kreutzberg 28. — Slokar 524—530. — Lahmer: Glasgeschichtliches 187. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 178.

²⁷⁹ Keeß II, 883 ff. — Sommer: Königreich Böhmen VII, 138, 157. — Slokar 525.

²⁸⁰ Keeß II, 883 f. — Slokar 524—530. — Lahmer: Glasgeschichtliches 185. — Hofmann, Albert: Die Bürgsteiner Spiegelmanufaktur. Kunstgewerbeblatt 1889.

(41), um 1750 vom Stift Schlágl als Glashütte errichtet und 1831 wieder in Betrieb gesetzt; Antoniethal (171), 1832 gegründet; Eleonorenhain, auch Leonofenthal (Leonora, 28), 1834 errichtete Glasfabrikant *J. Meyer* ein Fabriksgelände mit 14 Schleifmühlen, 1841 als Hohl- und Spiegelglasfabrik genannt; Dux (Duchcov, 172), 1834 als Adamsthaler Glashütte von *Hermann Adam* erbaut; Goldbrunn (43), 1835 Hohl- und Spiegelglasfabrik *Lötz und Schmidt*, 1841 erwähnt; Guttenbrunn (Dobrá Voda, 48), 1835 Besitzer *Wels*, 1841 wurde reines Hohlglas erzeugt; Bergreichenstein (Kašperské Hory, 9), 1835 Besitzer *Eisner*; Tassitz (Tasic, 140), 1835 Besitzer *Hoffmann*, 1841 Hohl- und Spiegelglasfabrik sowie Glasschleiferei; Sazau (Sázava, 174), gegründet 1837, noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Bedeutung; Schwarzhall (Černodol, 136), gegründet 1837, 1841 Hohl- und Spiegelglasfabrik im Besitz von *Graf Bouquoy*; Klostermühle (Klásterský Mlýn, 173), nach 1830 von *Eisner* zur Erzeugung von Glasperlen gegründet, *Haffenbrödl* ließ Tafelglas herstellen, 1840 erwähnt, 1850 von *Johann Lötz* (dem ehemaligen Besitzer der Glasfabriken Deffernik, Hurkenthal, Annathal und Vogelsang) gekauft, noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Betrieb²⁸¹.

In den „Tafeln von 1841“ scheinen eine Reihe von Tafelglasfabriken erstmals auf: Grafengrün (44); Marienthal (?); Neuhof im Kreis Elbogen (?); Osserhütte (Pod Ostrým, 104); Pamperhütte, auch Pamferhütte, bei Eisenstein im Kreis Prachin (105); Preitenstein (Nečtiny, 116); Spiegelhütte bei Krumau (128); Schöflerey im Kreis Elbogen (?); Schönewald (134); Tyss (Tis, 147); Waltsch (Valeč, 156); und Wostrzedek (Ostředek, 166)²⁸².

Reines Hohlglas erzeugten 1841: Brtnitz (Brtnice, 16); Katzek im Kreis Kaurzim (?); Lubna (Lubná, 82); Milau (Milov, 88); Pralma im Kreis Czeslau (?); Rosalienthal bei Zbraslavice (119); Theresienthal (Terrezov, 142) und Watielitz (Vatětice, 157).

Hohl- und Tafelglas produzierten 1841: Schlössleser Glashütte (Sklárna na Hrádku, 133); Biertöpferhütte (10); Chramborz (Chrambož, 23); Frauenthal (Pohled, 36); Gillem im Kreis Czeslau (?); Großluckawitz (Velký Lukov, 45); Katzow (Kácov, 65); Keyschlitz (Kejžlice, 66); Krukanitz (Krukanice, 74); Marienwald im Kreis Chrudim (?); Markausch (Markouš, 86); Miröschau (Mirošov, 89); Poltschütz (Polžice, 112); Prtina (Brtná, 117) und Wostrow (Vostrov, 164)²⁸³.

Tafel- und Spiegelglashütten wurden 1841 genannt: Ferdinandsthalhütte (32), Besitzer war der Neuhurkenthaler Glasfabrikant *Abele*, und Neufürstenhütte (Nová Knížecí Hut, 93).

²⁸¹ Kreutzberg 22 f. — Sommer: Königreich Böhmen XI, 228; XII, 30. — Lahmer: Glasgeschichtliches 181—189. — Lahmer, Robert: Industrielle Briefe aus Nordböhmen. MNExKI 7 (1884) 117—120. — Slokar 527. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 178. — Großindustrie Österreichs (1908) II, 131 ff. — Hoffmann, Alfred: Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich. Bd. 1. Salzburg 1952, S. 397.

²⁸² Sommer: Königreich Böhmen XII, 106. — Lahmer: Glasgeschichtliches 188.

²⁸³ Sommer: Königreich Böhmen XI, 362. — Lahmer: Glasgeschichtliches 188.

Hohl- und Spiegelglas stellten 1841 her: Pollerskirchen (Ousobí, 11); Slawietin (Slavětín, 126); Scherau (Šerava, 132) und Vogelsanghütte zu Lindlhöfen (153).

Spiegelerzeugungen bestanden 1841 in: Lindenu (Lindava, 80), übernahm Spiegelglas aus Fichtenbach, Besitzer *Kinsky*; Eisendorf (Železná, 26), Spiegelglasschleifanstalt und drei Spiegelglasfabriken, und zwar in Müchsdorf (91), Neubrunst (92), letztere mit Landesfabriksbefugnis, und Sophienthal (Černá Řeka, 127), die ebenfalls Landesfabriksbefugnis besaß.

Nach 1841 bis 1848 wurden noch folgende Betriebe genannt: Tassitz (Tasice), gegründet 1842; Glashof in Simmersdorf (Smrčná), erbaut 1842; Franzbrunnhütte, errichtet 1846; im gleichen Jahr entstanden Dunkelthal bei Marschendorf (Temný Důl); Deutschhütte sowie Annathalhütte (Anninová) ²⁸⁴.

b) Kompositionswaren

Zentrum der Kompositionsbrennerei sowie der Herstellung von gesprengten wie auch von Druckperlen war der Raum Gablonz. Die Kompositionsbrennerei, wobei die Kompositionen zuerst gebrannt und dann die Steine eingepreßt wurden, führte ein gewisser *Ender* in Gablonz (Jablonec nad Nisou, 38) ein. Nach dessen Tod kam der Zweig zeitweilig zum Stillstand und erst zwischen 1817 und 1820 begann *Anton Mai* neuerdings mit dieser Produktion. Mai verlor dabei sein ganzes Vermögen, da ihm die ersten Brände mißlangen und zweimal sein Unternehmen abbrannte. Ihm gelang erstmals die Herstellung rubin- und granatfarbiger Kompositionen, aus denen Perlen gedruckt wurden. Nach seinem Tode führten seine Söhne *Franz* und *Anton* das Unternehmen weiter. Früher noch als geblasene Perlen stellte man gesprengte, sogenannte Hackebissel, im Raum von Gablonz her. Zentrum dafür waren bereits Ende des 18. Jahrhunderts *Morchenstern* (Smržovka, 90) und *Neudorf* ²⁸⁵. Die Ware ging zumeist nach Versilbern der Innenwände nach Rußland, in die Türkei, Serbien, Ungarn und Rumänien. Die massiveren, schweren Druckperlen wurden in Schleifmühlen hergestellt. Bereits Anfang des 19. Jahrhunderts war Malerei in der Gablonzer Glaskurzwareninndustrie beliebt und vorzüglich bei Hohlglas verbreitet, um 1820 folgten die ersten bemalten Hohlperlen. Die meisten Glasmaler befanden sich in Gablonz und *Wiesenthal* (160). Ein bedeutender Exportartikel wurden Glasknöpfe, sogenannte Lampenknöpfe, die zuerst *Josef Scheibler* produzierte. Damit begründete dieser in den 30er Jahren die Glasspinnerei. 1836 erzeugte *Anton Scheibler* Kompositionen in mehreren Farben. Neben ihm arbeitete als Kompositionsbrenner *Johann Säckel*. Trotz der Mannigfaltigkeit der Gablonzer Erzeugnisse mußten manche Spezialartikel noch immer von Venedig eingeführt werden. 1847 gründeten *Josef Pfeiffer & Co.*, die ursprünglich ein Handelshaus führten, eine eigene Erzeugung zur Herstellung von „venetianischem Fluß“. Eine bisher von ihnen betriebene Baumwollspinnerei wurde 1845 aufgelassen. Zu diesem Zweck brachten

²⁸⁴ Lahmer: Glasgeschichtliches 184—189.

²⁸⁵ Benda 263—295.

sie Italiener nach Gablonz, um die Einheimischen in dieser Kunst anzulernen. Ihr Unternehmen produzierte auch Perlen, Schmelzperlen und Briefbeschwerer²⁸⁶.

Nach Tayenthal²⁸⁷ waren 1829 in Gablonz und Morchenstern über 6 000 Menschen in der Kompositionsglasindustrie beschäftigt, davon 1865 in den 152 Schleifmühlen, 1071 in den Hand- und Trämpelzeugen, weiters 121 Glasperlenbläser, 38 Glasvergolder, 48 Glasmacher in den Glashütten und über 600 Glasdrucker, Sprenger, Polierer und Anreihier, darunter auch häufig Kinder. Der Wert der geschliffenen Glasperlen wird mit 1 000 000 Gulden angegeben. Nach Kreutzberg²⁸⁸ war 1835 Gablonz das Zentrum sowohl der Kompositionsbrennerei als auch der Kompositionsglasdrucker, aber auch der Glasschleifer und Schleifmühlenbesitzer. Erstere schmolzen die Glasmasse und gossen Stangen und Röhrchen daraus, die Drucker formten die weiche Masse zu Luster- und Schmucksteinen, die Schleifmühlenbesitzer, die ihre Werkstätten häufig den Arbeitern gegen eine freie Zinsvereinbarung verpachteten, besorgten den Schliff.

Die größten Unternehmungen in Gablonz 1834 waren *Pfeiffer, Unger* und *Gäble*. 1841 bestanden hier 53 Betriebe, die Kompositionen zu Schmuck verarbeiteten, hinzu kam die Kompositionspierlenfabrikation, die Erzeugung von Kronleuchterbehängen und Lustersteinen. Insgesamt waren 7 000 bis 8 000 Menschen beschäftigt (davon in 160 Schleifmühlen etwa 2 000 Arbeiter, 100 Hand- und Trämpelzeugschleifer, 150 Glasperlenbläser, 48 Glasmacher und 50 Glasvergolder, 1 000 Glasdrucker, Sprenger, Polierer und Anreihier); Produktion: 5 000 q Glaswaren (3 000 q Glas- und Kompositionspierlen, 2 000 q Lustersteine, Hohlgläser usw.) und 3 000 q Quincaillerie (größtenteils Kompositionssteine). Unter Einbeziehung der Umgebung von Gablonz bezeichnen die „Tafeln von 1841“ den Wert der Glasraffineriewaren (Lustersteine, Glas- und Kompositionspierlen) mit insgesamt zwei Millionen Gulden, das entspricht etwa einem Viertel der Gesamtglasproduktion Böhmens. Die Beschäftigtenzahl betrug 10 000, davon 7 000 bis 8 000 Arbeiter in der Nähe von Gablonz (davon 2 000 in den 160 Schleifmühlen, 1 000 Schleifer, 150 Glasperlenbläser, 48 Glasmacher, 50 Glasvergolder und 1 000 Glasdrucker, Sprenger, Polierer und Anreihier). Rohstoffverbrauch: 1 000 q Pottasche, 500 q Mennige, 100 q Schmalte, 100 q Braunstein und 100 q Soda. Weiters erzeugte man 1841 in Gablonz 3 000 q Busennadeln, Fingerringe usw.

Im Jahre 1841 bestanden im Gablonzer Raum sechs Glasraffinerien. Insgesamt gab es in Böhmen 1834 22 und 1841 69 Glasraffinerien²⁸⁹.

Nördlich und nordöstlich von Gablonz erlangten die *Riedelschen* Glashütten zunächst als Hohlglaserzeuger, später aber vor allem als Hersteller von Kompositionswaren eine führende Stellung. Aus der „Geschichte der Großindustrie Österreichs“²⁹⁰ besitzen wir genaue statistische Angaben über die Ausweitung dieser Betriebe im Zeitraum 1776 bis 1850:

²⁸⁶ Benda 263—295. — Lahmer: Industrielle Briefe 182.

²⁸⁷ Tayenthal, Max von: Die Gablonzer Industrie. Wiener staatswissenschaftliche Studien 2/2 (1900) 3 f.

²⁸⁸ Kreutzberg 26.

²⁸⁹ Kreutzberg 19. — Slokar 531. — Benda 263—295. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 166 f.

²⁹⁰ Großindustrie Österreichs (1898) II, 191.

Riedelsche Glashütten 1776—1850

Betriebs- jahr	Glashütte	Produktionsmenge					Glas- macher		Löhne der Glasmacher		Währung
		Hohlglas	Flakons	Druckglas	Stängel	Stangen	ein- zeln	zu- sammen	einzel zusammen		
1776	Christiansthal	7627 3/4c*	86 170 Stück Stöpsel								
1786	Neuwiese	7818 1/2c									
1800	Neuwiese	9406 1/4c									
1809	Neuwiese	8714 1/4c					8		2113,13	2113,13	Banco
1820	Antoniewald	4945 lb	Steinel &	11968c					3370,01	3370,01	Wr. Währ. fl
1830	Antoniewald	374c	1252 1/2c	1037c	8552 3/4c	471c	6	} 13	1800,26	} 3404,58	Preuß. Courant
1830	Wilhelmshöhe	1687 3/4c	4226c		2980 1/2c		7		1604,32		
1840	Antoniewald	1343 1/4c	1087 1/4c	1016 1/2c	10393c		7	} 15	2316,05	} 5392,12	In 10 und 20 kr. Stücken
1840	Wilhelmshöhe	1046 3/4c	3715 3/4c	2391 3/4c	10139 1/2c		8		2977,07		
1850	Antoniewald	1896 1/2c	4103 1/2c	12357 1/2c	1091c		9	} 24	4023,07	} 7087,32	Conventions- münze
1850	Wilhelmshöhe	1019c	—	—	14450 1/4c	6822c	15		3064,24		

* c = Zentner

Diese Unternehmen entwickelten sich auch noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr günstig.

Die Geschichte der Familie Riegel (Riedel) beginnt 1752 mit *Johann Leopold Riegel*, der die Glashütte Antoniewald auf der Domäne Morchenstern pachtete. 1761 kam die Carlshütte hinzu und 1766 Neuwiese. Letztere hatte er drei Jahre später käuflich für seinen Bruder *Franz Anton* erworben. Infolge Holzstreitigkeiten kündigte 1755 das Forstamt die Pacht von Carlshütte und Antoniewald, worauf Riegel 1776 die „Christienthaler“ Hütte in Betrieb nahm. 1800 starb Johann Leopold Riegel und hinterließ zwei Söhne, *Anton* und *Carl Josef*, die zu den Stammvätern der beiden Linien der Familie wurden. Carl Josef Riedel war in Reinowitz-Josefsthal ansässig, Anton in Polaun. Letzterer führte nach dem Tode seines Vaters die Glashütten in Neuwiese und Antoniewald. Nach Antons Tod übernahm sein älterer Sohn Franz die beiden Hütten. Franz, der kinderlos blieb, übergab seinem Neffen *Josef*, dem Sohn des gleichnamigen Bruders, die Leitung der Glashütte in Wilhelmshöhe. Josef vermählte sich mit *Anna*, der Tochter seines Oheims. Als Franz 1844 starb, trat Anna sein Erbe an, das nach ihrem Tode 1855 an ihren überlebenden Ehegatten *Josef* überging²⁹¹. Anton Riedel hatte bereits 1808 Versuche mit der Glasraffinerie unternommen. Franz Riedel erneuerte diese Versuche 1820, scheiterte aber gleichfalls. Erst durch den Erwerb des altbewährten Raffineriebetriebes Harrachsdorf 1866 errang er auf diesem Gebiet die ersten Erfolge. 1824 nahm er die Erzeugung von Kopfprismen nach englischem Muster auf.

Der älteste *Riedelsche* Familienbetrieb war die Glashütte *Antoniewald* (Antoninov, 6), 1701 gegründet, Besitzer *Daniel Förster*, *Elias Zenker*, seit 1752 an *Johann Leopold Riegel* verpachtet, drei Jahre später Pachtvertrag aufgelöst, nach dem Tode seines Vaters erweiterte Anton Riegel sein Unternehmen (Glashütte Neuwiese) durch neuerliche Pachtung von Antoniewald, 1821 folgte sein Sohn Franz. Erzeugung von Stangenglas, Prismen, Druckglas und Flakons, 1841 Produktion: Lustersteine, Perlen, Glasstangen²⁹²; *Neuwiese* (100), 1766 an Johann Leopold Riedel von seinem Vetter *Johann Josef Kittel*, der auch eine Glashütte in Falkenau besaß, verpachtet, 1818 erzeugte Anton Riedel Trinkgläser und Flaschen. 1825 wegen Erschöpfung der Holzbestände aufgelassen, 1829 Neubau in Wilhelmshöhe, 1841 Erzeugung von Lustersteinen, Perlen und Glasstangen; *Christiansthal* (24), 1756 von Johann Leopold Riedel erbaut, 1776 in Betrieb genommen, Produktion: Hohlglas, Schleifglas, Bouteillen, Becher, Stöpsel und Druckglas, seit 1838 Besitzer Carl Josef Riedel; *Wilhelmshöhe* (161), durch Franz Riedel 1829 von Neuwiese hierher verlegt. Erzeugnisse: Hohlglas, Flakons, Druckglas, Stängel und Stangen, 1841 stellte man Lustersteine, Perlen und Glasstangen her.

Zwischen 1809 und 1850 verdreifachte sich der Beschäftigtenstand der Riedelschen Glashütten von acht auf 24 Personen, während die Produktion sich immer mehr von Hohlglas auf Kompositionswaren, Druckglas, Stängel und Stangen umstellte²⁹³.

²⁹¹ Lahmer: Glasgeschichtliches 188. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 185—191.

²⁹² Kreutzberg 24. — Lahmer: Glasgeschichtliches 183. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 185 ff.

Weiters wurden am Beginn unserer Epoche folgende Erzeugungsstätten von Kompositionswaren erwähnt: *Falkenau* (Falkenov, 31), 1766 von *Johann Josef Kittel*, einem Vetter Riedels, an *Johann Leopold Riedel* verpachtet, drei Jahre später von diesem gemeinsam mit dem Gut Friedrichswald käuflich erworben, später an seinen Bruder *Franz Anton* übergeben, nach dessen Tod 1780 wieder retour genommen, 1820 Produktion: Beingläser mit Vergoldungen und Schmelzglas verziert²⁹⁴; *Labau* (Hutí, 177), nach 1812 gegründet, Besitzer *Urban* heiratete 1812 die Witwe des bekannten Sprengperlenerzeugers *Anton Posinke* aus Morchenstern, der Niedergang der Glashütte führte zur Verlegung der Sprengperlenerzeugung hierher, um das Angebot an qualifizierten Arbeitskräften auszunützen²⁹⁵.

Zentrum der Glasschleiferei war *Haida* (N. Bor, 49), nach Slokar bestanden hier 1818 die Glasschleifereien *Hieke*, *Rautenstrauch*, *Zinke & Co*, dann *Georg Anton Janke & Co.* und *Ignaz Gotscher & Co.* sowie *Franz Anton Kreibich & Co.*, 1835 werden *Hieke*, *Rautenstrauch*, *Zinke & Co.* sowie *Kreibich* genannt²⁹⁶; in *Okrauhlik* (Okroulík, 103) bestand 1820 ein Spiegelschleif- und Polierwerk²⁹⁷; weiters Glaskugelerzeugung in: *Schaiba* (Okrouhlá, 176), Besitzer *Fabian Heller*; *Manisch* (Manušice, 83), Besitzer *Franz Kreibich*; und *Arnsdorf* (Arnultovice, 7), Besitzer *Josef Werner* sowie Glaskugelpolierer *Franz Klimt*²⁹⁸.

Während der gesamten Periode existierten folgende Betriebe: *Blottendorf* (14), *F. Egermann*, der das agabierete Hohlglas erfand und erstmals Lythalin oder Edelsteinglas herstellte, 1820 Erzeuger von bemalten Gläsern, 1825 und 1841 auch als Glasindustrieller in *Haida* (N. Bor, 49) erwähnt²⁹⁹.

In *Falkenau* nächst *Haida* (Falkenov, 31) bestanden Glasraffinerien und Glasraffineurs: 1820 *Endler*, der bemalte Gläser herstellte, 1835 und 1841: *Klimt*³⁰⁰.

In *Kreibitz* (Chřibská, 73) wurden bunte, bemalte, vergoldete Kreiden-, Kristall- und Beingläser hergestellt, 1820 erwähnt, 1835 Besitzer *Kittls Erben*, 1841 genannt; in *Oberkreibitz* (Horní Chřibská, 102) gründete *Josef Kittel* um 1750 eine Glashütte und Glasraffinerie, die 1785 sein Sohn *Anton* übernahm, 1819 vorübergehend eingestellt, so daß die Arbeiter nach Preußen in die *Louisenhütte* abwanderten, nach dem Tode des Vaters 1820 führten sein Sohn *Nikolaus* und *Friedrich Egermann* den Betrieb, später deren Schwiegersöhne; weiters bestand in *Kreibitz* 1818 die Glasraffinerie *Zahn & Co.*, 1841 als Verleger erwähnt³⁰¹.

²⁹³ Slokar 525 f. — Lahmer: Glasgeschichtliches 184—190. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 185.

²⁹⁴ Keeß II, 895. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 185.

²⁹⁵ Benda 284.

²⁹⁶ Kreutzberg 24. — Slokar 525.

²⁹⁷ Keeß II, 883 ff.

²⁹⁸ Keeß II, 870 ff.

²⁹⁹ Keeß II, 895 ff. — Kreutzberg 24 f.

³⁰⁰ Keeß II, 895 ff. — Kreutzberg 24. — Slokar 529.

³⁰¹ Keeß II, 870. — Kreutzberg 24. — Schebek 7, 131. — Slokar 525.

Die Glashütte Meistersdorf (87) produzierte 1820 Beingläser mit Vergoldungen und Schmelzglas verziert, 1841 13 Glasraffinerien und Glasraffineurs; in Parchen (Parchen, 106) arbeitete 1820 die Glaskugelerzeugung *Wenzel Scholze* sowie die Glaskugelpoliererei *Benedict Scholze*, 1835 die Glasraffinerie *Palme & Co.*, 1841 drei Glasraffinerien und Glasraffineurs; in Přichowitz (Přichovice, 114) gründete *Josef Riedel* 1690 eine Glasspinnerei, die auch Stangen- und Stängelglas herstellte, 1841 als Glasspinnerei erwähnt³⁰²; aus Steinschönau (Kamenický Šenov, 137) exportierte *Josef Zahn* um 1800 Glas nach der Schweiz und Frankreich und bezog im Gegenwert französische Handels- und Industrieerzeugnisse, 1835 genannt, 1841 Erzeugung bunter, bemalter, vergoldeter Kristall-, Kreiden- und Beingläser³⁰³.

Zentrum der Erzeugung von Kompositionsglas, falschen Edelsteinen und geblasenem Glas war Turnau (Turnov, 146), 1820 Farbingläser produziert, 1835 Glashütte, 1841 drei Glasraffinerien bzw. Glas- und Steinschleifereien³⁰⁴.

Während der Berichtszeit gegründet oder erwähnt, am Ende derselben nicht mehr genannt, wurden folgende Betriebe: Glashütte Falkenau (Falkenov, 31), 1835 erhielt *Paul Schierer* die Konzession, urkundlich bereits 1443 erwähnt; in Bürgstein (Sloup, 19), 1835 Glasraffinerie und der Glasverleger *Knöspe*; in Haida (N. Bor, 49) Glasraffinerie und Glasschleiferei *Steigerwald*³⁰⁵.

Nur am Ende der Epoche scheinen folgende Unternehmen erstmals auf: 1835 in Blottendorf (14), zwei Glasraffinerien und Glasverleger, *Janke* und *Görner*, sowie die Glaswarenerzeugung *Schürer*, 1841 sechs Glasraffineurs und Verleger; in Josefsthäl (Josefův Dul, 62), 1835 Glasraffinerie *Zenker*, 1841 Erzeugung von Lustersteinen, Perlen und Glasstangen; in Liebenau (Hodkovice, 79) Glasraffinerie *Blaschka*, 1841 Produktion von Kompositionsglas, falschen Edelsteinen und geblasenem Glas; in Morchenstern (Smržovka, 90) waren 1835 300 Personen (meist Kinder) mit dem Blasen, Schleifen, Vergolden und Anreihen von Perlen beschäftigt, 1841 Erzeugung von Kompositionsglas, falschen Edelsteinen, geblasenem Glas, Kronleuchterbehängen und Lustersteinen; in Prag (Praha, 113) betrieben 1835 zwei Glasraffinerien, Besitzer *Jerak* und *Kotzaurek*, Glasspinnerei und Glasbläserei, 1841 zwei Glasraffinerien, Glasgraveurs und Glasschneider; in Steinschönau (Kamenický Šenov, 137), 1835 Glasraffinerie *Vogel*, 1841 zwei Glasraffinerien und Verleger³⁰⁶.

Die „Tafeln von 1841“ führen noch folgende Glasraffinerien und Glasraffineurs an: Franzenshütte (34); Haida (N. Bor, 49), neun Betriebe; Kamnitz (Kamenice, 64); Langenau (Skalice, 76); Liebenau (Hodkovice, 79); Přichowitz (Přichovice, 114), Glasraffinerie und Glasspinnerei; Swietla (Světlá, 130); Steinschönau (Kamenický Šenov, 137), zwölf Betriebe; Wognomiestitz (Vojnův Městec, 163); Wolfersdorf (Vol-

³⁰² Keeß II, 870—895. — Kreutzberg 24. — Lahmer: Glasgeschichtliches 188.

³⁰³ Kreutzberg 24. — Schebek 58.

³⁰⁴ Keeß II, 870 ff. — Kreutzberg 26.

³⁰⁵ Kreutzberg 24. — Schebek 131. — Benda 264.

³⁰⁶ Kreutzberg 23—26. — Benda 314. — Großindustrie Österreichs (1898) II, 190.

fartice, 165); Ullrichsthal (149), Glasraffinerie, Glasgraveurs und Glas-schneider; und Hochhäuseln (?), Glasraffinerie und Glasknöpffabrik.

Kompositionswaren stellten 1841 her: Kleinskál (Malá Skála, 67), Kompositionsglas, falsche Edelsteine, geblasenes Glas; Lochhäuseln (81), Kronleuchter und Lustersteine; Prag (Praha, 113), Glasschneiderei, Glasgraveur Biemann und Wiesenthal (160), Lustersteine, Perlen und Glasstangen.

Bezüglich der räumlichen Verteilung der böhmischen Glasindustrie zeigt sich, daß die Glashütten aufgrund des schwindenden Holzreichtums immer mehr in die Waldgebiete eindringen, wobei sie sich im Böhmerwald verdichteten und ein neues Zentrum an der böhmisch-mährischen Grenze im Raume Sazawa entstand. Kompositionswaren wurden hauptsächlich in den Räumen Gablonz, Morchenstern und Turnau hergestellt. Mittelpunkte der Glasraffinerien und Verleger lagen um Haida, Steinschönau, Blottendorf und Falkenau. Infolge zahlreicher Erfindungen, besonders im Bereich der Kompositionswarenerzeugung, weitete sich die Glaserzeugung um Gablonz, Haida und Steinschönau stark aus, während die Bedeutung von Turnau zurückging.

Die durchschnittliche Betriebsgröße bei den Glashütten lag bei 10 bis 40 Beschäftigten, die großen Hohl- und Spiegelglashüttenkombinate des Hochadels (Bouquoy, Harrach) zählten bereits am Beginn der Periode bis 800 Beschäftigte, die in der Krise dann bis auf ein Achtel reduziert wurden und gegen Ende der Epoche etwa die Hälfte der Ausgangslage erreichten. Am größten waren die Spiegelglasfabriken, besonders Abele, der 1835 1 800 Arbeiter beschäftigte. Die Kompositionswarenerzeuger besaßen Kleinbetriebe mit zehn bis 30 Arbeitern.

CHEMISCHE INDUSTRIE

Die chemische Industrie in Böhmen konzentrierte sich auf die beiden großen Kohlenreviere. Im Steinkohlenrevier des Pilsener Kreises erzeugte man vor allem Vitriolöl, im Braunkohlenrevier des Elbogener Kreises Schwefel, Alaun und Eisenvitriol. Der große Aufschwung dieser Industriesparte war vor allem durch den steigenden Bedarf der Textildruckfabriken bedingt, was sich besonders in einer starken Verbreitung der Schmalte- und Farbenfabriken auswirkte³⁰⁷.

Die chemische Industrie Böhmens erreichte im Vormärz eine dominierende Stellung innerhalb der Donaumonarchie. Ihr Anteil an der Kupfervitriolgewinnung schwankte zwischen 69 und 86 %, wobei das Maximum in den Jahren 1835/36 und das Minimum 1844 erreicht wurde; bei Eisenvitriol lag dieser zwischen 66 und 80 % mit einem Minimum 1830 und einem Maximum 1844; bei Alaun zwischen neun und 68 % mit einem Minimum 1835 und einem Maximum 1845; bei Arsen zwischen 73 und 78 % mit einem Minimum 1840 und einem Maximum 1843; bei Schwefel zwischen 21 und 36 % mit einem Minimum 1830 und einem Maximum 1843.

³⁰⁷ Slokar 559.

Kupfervitriolerzeugung (in q)
(im jährlichen Durchschnitt)

	1828—1832	1833—1837	1838—1842	1843—1847
Böhmen	642	3 710	3 676	4 732
Monarchie	933	4 319	4 538	6 149
Anteil in % der Monarchie	68,8	85,9	81	77
Anstieg Böhmens in %	100	577,9	572,6	737,1

Eisenvitriolerzeugung (in q)
(im jährlichen Durchschnitt)

	1823—1827	1828—1832	1833—1837	1838—1842	1843—1847
Böhmen	27 215	23 159	29 343	43 967	38 072
Monarchie	34 901	34 954	40 883	55 070	50 481
Anteil in % der Monarchie	78	66,2	71,8	79,8	75,4
Anstieg Böhmens in %	100	85,1	107,8	161,5	139,8

Alaunerzeugung (in q)

Böhmen	2 154	3 734	2 702	9 228	22 784
Monarchie	24 426	27 041	23 452	28 397	33 507
Anteil in % der Monarchie	8,8	13,8	11,5	32,5	68
Anstieg Böhmens in %	100	173,3	125,4	428,4	1 057,7

Arsen- und Schwefelgewinnung siehe Bergbau, Seite 69 f.

Trotz starker Schwankungen läßt sich im allgemeinen ein Trend zu erhöhter Produktion feststellen, der allerdings von 1846 bis zum Revolutionsjahr 1848 eine absteigende Tendenz zeigt. Für 1848 sind uns nur vereinzelt Produktionsdaten erhalten, die einen Zusammenbruch der Erzeugung vermuten lassen. Konjunkturen und Krisen trafen in den einzelnen Erzeugungssparten keinesfalls zusammen. So bestand in der Alaunerzeugung eine Krise von 1833 bis 1836, hingegen in der Arsenproduktion von 1840 bis 1844. Bei Eisenvitriol erfolgte bis 1842 eine nahezu kontinuierliche Aufwärtsentwicklung.

Die chemische Industrie in Böhmen befand sich größtenteils in der Hand eines einzigen Mannes, von *Johann David Edlen von Starck*, der die Alaun- und Schwefelerzeugung zu mehr als 90 % beherrschte, während er an Vitriol etwa 50 bis 60 % der Gesamterzeugung Böhmens lieferte. Letztere entwickelte sich kon-

tinuierlich und erzielte von 1816 bis 1832 eine Steigerung von 438 %, von 1816 bis 1841 sogar von 840 %³⁰⁸.

Vitriolerzeugung in Böhmen (1816—1841)

J a h r	1816	1833	1841
Produktion in q	5 000	26 910	47 000
Anstieg (in %) (1816 = 100)	100	538	940

Johann David Edler von Starck wurde 1770 zu Graslitz geboren und starb 1841 in Prag, er liegt in Altsattl begraben. Sein Vater besaß eine Branntweimbrennerei, betrieb einen Krämerhandel und errichtete 1792 als ersten chemischen Betrieb im Messingwerk zu Silberbach eine Oleumhütte, die das früheste Unternehmen dieser Art in der Monarchie war. Die Oleumhütte Silberbach (Stříbrná, 151) war bei ihrer Gründung mit zehn Öfen ausgestattet, später mit 20 und um die Jahrhundertwende mit 35, bis 1809 war Starck nur Pächter, ab diesem Zeitpunkt Eigentümer, 1834 Produktion 572 q Schmalte (vermindert wegen Wassermangels, normalerweise jährlich ca. 2000 q), 40 Arbeiter in sieben Poch- und Farbmühlen, 1841 Erzeugung von 2000 q Schmalte und Streusand³⁰⁹; 1800 wurde unter Beteiligung von Starck das Mineralwerk Unter-Littmitz (Litmice, 91) gegründet, hiezu gehörte auch ein Braunkohlen- und Schwefelkiesbergbau, den Starck erst 1815 kaufte, wodurch er die Schwefel- und Vitriolerzeugung verbessern und vergrößern konnte; 1830 kaufte er zusätzlich das Mineralwerk Ober-Littmitz (Litmice, 91), das außer dem Mineralwerk ebenfalls aus einem Braunkohlen- und Schwefelkiesbergbau bestand; 1836 ließ Starck hier eine Schule errichten³¹⁰.

Unter-Littmitz

	1833	1841	1848
Schwefelerzeugung in q	3 606	4 454	4 769
Eisenvitriolerzeugung in q	6 053	9 373	14 155

Ober-Littmitz

Schwefelerzeugung in q	—	4 335	—
Eisenvitriolerzeugung in q	—	8 741	—
Alaunerzeugung in q	—	1 157	—
Vitriolsteinerzeugung in q	8 045	12 427	12 450

³⁰⁸ Kreutzberg 48. — Hain 204—208. — Friese 17, 38 ff. — Slokar 561.

³⁰⁹ Kreutzberg 39. — Slokar 560.

³¹⁰ Hain 199. — Prochaska 34, 98. — Slokar 560.

1802 erwarb Starck das St. Jacob-Mineralwerk in Hromitz (Hromice, 57) um 7500 Gulden CM von einem gewissen *Brosch*, bereits 1578 urkundlich genannt, bestand aus einer Oleumfabrik in Bykov mit einer Töpferei und Zieglshütte sowie einem Steinkohlenbergbau und einer Dampf Brettsäge in Jalovčín, Hromitz sollte für die Oleumerzeugung den Vitriolstein sichern, der ursprünglich von hier nach Davidsthal versandt und dort verarbeitet wurde, 1807 eigene Oleumhütte errichtet, 1809 Steinkohlenbergbau in Wobora erworben, der aber nur qualitativ schlechte Kohle lieferte, seit 1819 Steinkohle in Kaznau geschürft, 1824 Oleumerzeugung nach Břas verlegt, die Vitriolschiefergewinnung stieg von 100 000 q im Jahre 1828 auf 506 000 q 1840, die Vitriolsteinerzeugung erhöhte sich von 27 917 q 1833 auf 33 772 q 1841, fiel dann 1848 wieder auf 14 090 q³¹¹. Ein seit 1804 bestehender Braunkohlenbergbau der *Dörfleschen* Gewerkschaft in Davidsthal (31) wurde 1807 von *Starck* gekauft, 1808 Schwefel auf zwei Öfen gesotten, Bau einer Oleumfabrik, seit 1810 nur mehr Oleumerzeugung. Zu Davidsthal, das seinen Namen nach Starcks Vornamen trägt, gehörten zwei Braunkohlenbergbaue in Haselbach und Lauterbach, eine Oleum-, chemische Produkten- und Tonwarenfabrik, eine Glashütte und Ziegelwerke, seit 1836 auch Schwefelblüte erzeugt, 1848 wurde eine Phosphorfabrik und 1851 eine Schwefelsäurefabrik errichtet. Die Oleumerzeugung konnte von 1833 bis 1841 von 3 226 q auf 3 387 q gesteigert werden, bis 1848 sogar auf 4 768 q. Von 1835 bis 1844 bestand eine Caput mortuum-Erzeugung (1841, 96 q), die Produktion von Schwefelblüte erreichte 1841 226 q und 1848 542 q³¹².

Davidsthal

	1833	1841	1848
Oleumerzeugung in q	3 226	3 387	1 848
Caput mortuum- erzeugung in q	—	96	4 768
Schwefelblüteezeugung in q	—	226	542

Im Jahre 1816 erhielten die Starckschen Betriebe die Landesfabriksbefugnis zur Erzeugung von Vitriol, Vitriöl, Scheidewasser, Alaun und Schmalte, sie zählten 543 Beschäftigte. Im gleichen Jahr kaufte Starck das Mineralwerk *Altsattel* (Staré Sedlo, 2), das bereits im 17. Jahrhundert bestand, mit der Allerheiligen-Braunkohlen-, Alaun-, Mineral- und Schwefelkieszeche sowie der David- und Carl-Braunkohlenzeche bei Grasseth, Umstellung von Holz- auf Braunkohlenfeuerung, 1826 an der Eger ein Alaunwerk erbaut, 1828 eine Dampfmaschine zur Wasserhaltung aufgestellt (es soll dies die erste Dampfmaschine Böhmens gewesen sein), 1829 Kupfer- und gemischte Vitriolerzeugung aufgenommen, 1834 Alaun-

³¹¹ Prochaska 79—83, 135. — Slokar 560.

³¹² Prochaska 33—135. — Slokar 561.

werk an der Eger aufgelöst, 1838 gemauerte Pfannen für die Vitriollaugen im Mineralwerk errichtet³¹³.

Altsattel

	1833	1841	1848
Vitriolsteinerzeugung in q	3 764	3 741	693
Schwefelerzeugung in q	1 958	1 073	1 940
Eisenvitriolerzeugung in q	9 769	10 966	712
Alaunerzeugung in q	646	7 240	—
Kupfervitriolerzeugung in q	—	1 002	—

Im Jahre 1826 erwarb Starck von *Wenzel Metschir* eine kleine Oleumhütte mit sechs Ofen in Břas (Břasy, 14) mit der St. Georgi- und Josefi-Steinkohlenzeche in Břas sowie den vereinigten Oleum- und Tonwarenfabriken in den Gemeinden Oberstupno, Wranow und Wranowitz; 1844 kam eine Caput mortuumfabrik in Oberstupno hinzu, die Schwefelsäureerzeugung in Břas wurde bereits 1820 erwähnt, dann aber wieder erst 1858 begonnen, bis 1828 Vitriolstein an die Oleumshüttenbesitzer *Buresch* und *Wieweg* geliefert und Oleum gegen Ersatz der Erzeugungskosten übernommen, 1854 Ankauf dieser beiden Oleumhütten, 1840/41 Erwerb eines Steinkohlenbergbaues in der Radnitzer Mulde, 1844 Salz- und Salpetererzeugung aufgenommen, während die Oleumerzeugung gleich blieb oder sogar zurückging, konnte die Erzeugung von Caput mortuum, Salzsäure, Salpetersäure und Glaubersalz stark gesteigert werden³¹⁴.

Břas

	1833	1841	1848
Oleumerzeugung in q	12 617	14 862	10 155
Caput mortuumerzeugung in q	—	—	2 859
Salzsäureerzeugung in q	412	1 822	2 811
Salpetersäureerzeugung in q	181	296	751
Glaubersalzerzeugung in q	556	1 875	3 146

In Wranowitz (Vranovice, 183) bestand eine Vitriolerzeugung von Baron *Riese-Stallburg*, die Starck 1832 bis 1834 pachtete, die Oleumhütten erzeugten 1840 13 168 q Vitriolöl und 3 000 q Caput mortuum; 1833 errichtete Starck in Kaznau (Kažnov, 68) eine Oleumfabrik mit 52 Galeerenöfen sowie eine Töpferei mit zwei Brennöfen, außerdem eine Salz- und Salpetersäurefabrik

³¹³ Hain 199. — Prochaska 94—137. — Slokar 560.

³¹⁴ Keeß II, 1003. — Sommer: Königreich Böhmen VI, 52. — Prochaska 83—134. — Slokar 560 f.

(letztere wurde 1844 nach Břas verlegt), 1844 wurde zum Absatz von Kohle die Phosphorerzeugung aufgenommen, 1850 eine Schwefelsäurefabrik erbaut; der Komplex Kaznau bestand aus einer Steinkohlenzeche, einer chemischen Produkten-, einer Oleum-, einer Tonwarenfabrik und einer Ziegelhütte, Starck ließ Arbeiter- und Angestelltenwohnungen bauen, durchlaufende Erzeugung von Oleumerz und Caput mortuum, seit 1840 auch von Salzsäure (2 490 q), Salpetersäure (1 060 q) und Glaubersalz (3 010 q)³¹⁵.

	Kaznau		
	1835	1841	1848
Oleumerzeugung in q	4 991	6 515	4 033
Caput mortuumherzeugung in q	1 290	764	949

Kreutzberg³¹⁶ gab für 1834 folgende Aufstellung über die zehn Mineralwerke von Johann David von Starck, die insgesamt 1 471 Arbeiter und 21 Beamte beschäftigten. An Fabrikeinrichtungen führt er sieben Farb- und Mahlmühlen, zwei Dampfmaschinen, ein Göpel mit sechs Pferden und 155 Oleumöfen an. Folgende chemische Produkte wurden erzeugt: 6 148 q Rohschwefel, 15 805 q Eisenvitriol, 3 000 q Alaun, 1 422 q Kupfervitriol, 1 521 q Salzburger Vitriol, 18 075 q Vitriolöl, 2 877 q Caput mortuum, 572 q Schmalte und Streusande.

Im Besitz der Familie Starck nennt Kreutzberg noch das St. Galli-Mineralwerk in Robschitz (Robčice, Hrobčice, 140), das 1840 3 600 q Vitriolstein erzeugte, sowie das Mineralwerk in Reichenau (Rychnov, 138), zu dem ein Kohlenbergbau gehörte, eine Rußhütte erzeugte 3 000 q Ruß für Druckerschwärze.

1837 wurde Starck geädelt; zwei Jahre später beschäftigten seine Betriebe bereits 1 800 Arbeiter, 1838 kaufte er das Mineralwerk Münchhof (106), 1800 als Alaunwerk gegründet, verarbeitete 1841 186 000 Karren Alaunerz zu 4 000 q Alaun, 1848 nur mehr 2 000 q, zu Münchhof gehörte auch eine Braunkohlenzeche; 1839 erwarb Starck die Eisenvitriol-, Vitriolstein- und Oleumerzeugung in Littau (Lité, 90), Produktion 1841 10 600 q, 1848 9 876 q Vitriolstein, 1846 1 940 q Eisenvitriol, mit der Übernahme durch Starck wurde die Oleumerzeugung aufgelassen und auf Steinkohle umgestellt, Bleipfannen durch gemauerte Pfannen ersetzt, 1848 Vitriolsteinerzeugung aufgelassen, Vitriolerzeugung eingestellt, nach Boschkov verlegt³¹⁷. Im Jahre 1840 ging das Mineralwerk Habersbirk (50), das 1830 von einer Gewerkschaft gegründet worden war, in Starcks Besitz über, anstelle des kleinen Alaunwerkes, das jährlich nur etwa 500 q erzeugte, errichtete er ein großes, neues Werk; 1841 Produktion 1 602 q Alaun, 1 215 q Eisenvitriol,

³¹⁵ Slokar 561. — Prochaska 90—134. — 125 let Chemického Závodu v Kaznějově (1833—1958) [125 Jahre chemischer Betrieb in Kaznau (1833—1958)]. Kaznau 1958.

³¹⁶ Kreutzberg 47 f.

³¹⁷ Prochaska 93—99.

47 q Schwefel, 1848 2 450 q Alaun³¹⁸; die „Tafeln von 1841“ bezeichnen Starck auch als Besitzer des Peter- und Paul-Alaunwerkes in Falkenau (Falknov, 40), das 1840 210 000 Karren Alaunerze verarbeitete; Starck besaß weiters das Mineralwerk Elisabethenthal bei Manetin (37), das bereits von Keeß 1820 als Schwefelsäureproduzent genannt wurde, 1840 Produktion 9 000 q Vitriolstein³¹⁹.

Chemische Produktion der Starckschen Betriebe (in q)
(1833—1848)

	1833	1841	1848
Oleum	15 844	24 765	18 957
Ruß	—	1 750	2 684
Caput mortuum	—	860	3 808
Vitriolstein	39 726	59 828	36 416
Schwefel	5 564	5 534	6 709
Eisenvitriol	15 822	20 797	14 867
Kupfervitriol	1 145	683	772
gemischte Vitriole	1 700	83	1 123
Alaun	646	7 880	4 450
Salzsäure	412	1 822	2 811
Salpetersäure	181	296	751
Glaubersalz	556	1 875	3 146
Phosphor	—	—	226
Kunstdünger	—	—	393
Gips	—	—	4 100
INSGESAMT:	81 596	126 173	101 213
Anstieg in %	100	154,6	124

Aus dem Jahre 1840 besitzen wir neuerdings eine Zusammenstellung der Erzeugnisse der Starckschen Betriebe: 23 000 q rauchendes Vitriolöl, 20 000 q grünes und schwarzes Eisenvitriol, 2 000 q Kupfer- und Eisenvitriol gemischt, 1 500 q Kupfervitriol, 6 000 q Schwefel, 1 500 q sublimierte Schwefelblüte, 9 000 q eisenfreien Alaun, 2 500 q Salzsäure, 1 000 q Salpetersäure, 3 000 q Glaubersalz, 8 000 q Caput mortuum (Engelrot), 2 000 q Schmalte und Streusand. Nach dem Tode Johann Davids von Starck 1841 folgte dessen Sohn *Johann Anton Edler von Starck*, der 1808 in Graslitz geboren wurde und sein Studium an der Technik in Prag absolvierte. Seit 1828 führte ihn sein Vater in die Geschäfte ein, ab 1829 war er dessen Kompagnon. 1846 kaufte er Christinenthal bei Pilsen, wo er die Schwefelerzeugung aufnahm³²⁰.

³¹⁸ Hain 135 ff., 205. — Prochaska 98—142.

³¹⁹ Keeß II, 1003. — Hain 207.

³²⁰ Slokar 560.

Charakteristisch für Böhmen ist das Fehlen der sonst stark verbreiteten Aerarfabriken. Die übrigen privaten Gewerke konnten sich allerdings unter der Konkurrenz der Starckschen Großbetriebe nur sehr bescheiden entfalten. Die meisten Unternehmen blieben unbedeutend und nur wenige konnten sich zu Mittelbetrieben emporarbeiten. An Schwefelsäurefabriken nennt Keesß 1820 noch *Annathal* (3); *Hudlitz* (Hudlice, 58); *Janessen* (59); *Sponsl* (190); *Tannaweg* (168); *Unter-Chodau* (Chodov, 172); *Wotsch* (Voč, 181) und *Zwodau* (Zvodava, 188). Schwefel- und Salpetersäurefabriken bestanden 1820 in *Pleil* (124); *Weipert* (Vejprty, 174) sowie eine Alaunerzeugung — der einzige aerarische Betrieb — in *Komotau* (Chomůtov, 75)³²¹.

Während der ganzen Periode bestanden folgende chemische Fabriken: das bedeutende Mineralwerk *Lukawitz* (Lukavice, 97), Besitzer *Fürst Auersperg*, bereits 1630 urkundlich erwähnt, 1808 Erzeugung englischer Schwefelsäure eingeführt, 1820 Produktion von Alaun, Vitriol, Schwefel und Farben, sehr gute braune und weiße Schwefelsäure, künstlicher Alaun und Duplikat- sowie Glaubersalz, 1834 Erzeugung von Eisen- und Kupfervitriol, englischer Schwefelsäure, Selen und -verbindungen, 120 Beschäftigte, 1841 Produktion 2 450 q Kupfervitriol, 10 400 q Eisenvitriol und 396 q Schwefel³²²; 1835 kaufte *Wilhelm von Wurmbbrand-Stuppach* das von *Freiherrn von Ledebur* 1778 gegründete Vitriol-erzeugungswerk *Weißgrün* (Kamenec, 175), 1820 erwähnt, 1841 Produktion 5 000 q Vitriolöl, 1843 Erzeugung englischer Schwefelsäure aufgenommen, 1845 132 Beschäftigte; *Graf Wurmbbrand* führte 1820 das Alaunwerk *Liblín* (Liblín, 84), 1841 Produktion 500 q Alaun und 800 q Eisenvitriol³²³; in *Kapalitz* (Kapalice, 65) bestand 1786 ein „Laboratorium arcani duplicati“, das 1841 als Fabrik für chemische Produkte neuerdings aufscheint; in *Prag* (Praha, 127) gründete *Franz Xaver Brosche* 1817 eine chemische Fabrik, 1833 bedeutend erweitert, 1835 Landesfabriksbefugnis, 1834 unter Leitung des Chemikers *J. Popp*, 30 bis 40 Beschäftigte, Erzeugung von 8 000 q verschiedener Produkte unter Verwendung von 100 Klafter Brennholz und 6 000 q Steinkohle, hier wurde die erste Presse zur Erzeugung von Rüböl mit einem Druck von 1 200 q aufgestellt, 1841 Produktion 400 q Zinnsalz, 300 q salpetersaures Blei, 200 q arsensaures Kali, 150 q Weinstein säure, 500 q kristallisiertes Soda, 100 q salpetersaures Kupfer, 80 q Quecksilberpräparate, 100 q chromsaures Kali, 200 q Chromgelb, 30 q Kupfer-, Zinn-, Zink-, Uran-, Antimon-, Wolfram- und andere Metalloxyde für Glasfabriken, 500 q flüssige Zinn-, Zink-, Kupfer-, Chrom- und Bleipräparate für die Kattundruckereien, 150 q Salmiakgeist, 150 q Essigsäure, 30 q Essig- und Schwefeläther, 7 000 bis 8 000 q englische Schwefelsäure, 3 500 q Salzsäure, 2 500 q Salpetersäure, 6 000 q Glaubersalz, 1 500 q Chlorkalk im Gesamtwert von 200 000 bis 230 000 Gulden³²⁴; 1820 wurde in *Krzic* (80) Schwefelsäure und 1841

³²¹ Keesß II, 1003 ff.

³²² Keesß I, 656 f.; II, 951. — Kreutzberg 48 f. — Hain 199. — Slokar 560.

³²³ Keesß II, 951. — Hain 205. — Slokar 561.

³²⁴ Kreutzberg 50, 98. — Slokar 562.

Vitriol erzeugt; desgleichen in Döllnitz (Odolenovice, 34), 1820 Schwefel- und Salpetersäure und 1841 1400 q Vitriol, Besitzer *Liewald*³²⁵.

Die folgenden Fabriken wurden nur von Kreutzberg 1833/34 genannt: eine Rußfabrik in Binsdorf (9), Besitzer der Sachse *Theißig*, erzeugte 1833 200 Fässer à 50 Pfund; die chemische Fabrik *D. Hirsch* in Prag (Praha, 127) produzierte Salz- und Salpetersäure, Königswasser, Zinn-, Eisen-, Blei-, Kupfer-, Wismuth- und Zinksalze sowie Präparate für die Kattunindustrie; in Rožmítal (Rožmitál, 144) wurden Holzessig und Bleizucker hergestellt, Besitzer *Anton Richter*, der in Königsaal eine weitere große chemische Produktenfabrik besaß, jährlich 80 Klafter Holz zu 200 000 q Holzessig verarbeitet; eine Fabrik für chemische Produkte in Königsaal (Zbraslav, 72) entstand 1818 als erste Bleizuckerfabrik der Monarchie, die Werkstätten lagen in den Räumen der Kolonialzuckerfabrik, Erzeugung von englischer Schwefelsäure, Salz-, Salpeter- und Essigsäure, Alaun, Salmiak, Soda, künstlichem Kitt sowie von Bleizucker, sogenannter Marseiller und Harzseife für die Kattundruckerei und zu Färbezwecken, weiters auch von Talg-, Öl- und feiner Waschseife, 1834 wurde englische Schwefelsäure im Ausmaß von ca. 2 000 q produziert (das entsprach zwei Fünftel der Produktion Böhmens), 1837/38 mußte der Betrieb stark eingeschränkt werden, um die Rübenzuckerfabrik auszubauen, 1841 erzeugte der chemische Betrieb nur mehr Seife³²⁶. In Prag (Praha, 127) bestand 1834 eine kleine Holzessigfabrik, Besitzer *M. Prohaska*, die Reduktionen des künstlichen schwefelsauren Bleies herstellte, 1841 Produktion 7 808 Eimer Holzessig, 619 q Salzsäure, 392 q Glaubersalz und anderes im Werte von 28 000 Gulden; weiters die chemische Fabrik *J. A. Brem*, der als erster Schwefelsäure aus Eisenkies gewann, 1836 18 Beschäftigte; Brem besaß eine zweite Fabrik in Jemník (Jemníky, 42), 1834 als chemische und Bergproduktenanstalt bei Schlan genannt, produzierte unmittelbar aus Schwefelkies Schwefelsäure, weiters Selen und Selenverbindungen, 1841 erzeugten beide Betriebe 1 000 q englische Schwefelsäure, 400 q Salpetersäure, 600 q Salzsäure, 800 q Glaubersalz, 600 q Eisen- und Salzbουργitriol, 50 q Zinnsalz, 250 q andere chemische Produkte im Werte von 30 000 Gulden; 1834 führte *A. Becher* in Münchengrätz (Mnichovo Hradiště, 104) eine chemische Fabrik, die Weizenstärke, Stärkeleim, Biskuit- oder Kraftmehl usw. produzierte, 1841 als chemische Fabrik genannt³²⁷.

In den „Tafeln von 1841“ scheinen unter der Bezeichnung „chemische Fabriken“ erstmals auf: Bezdiekau (Bezděkov, 15); Chotiborz (Chotěboř, 21); Dobrnitz (Dobruška, 32); Eger (Cheb, 36); Großlochowitz (Velké Lohovice, 47); Hrobschitz (Robčice, 143); Lubna (Lubná, 96); Owozar (?); Wraschkow (Vrážkov, 184); Prag (Praha, 127), Besitzer *J. Braun*, Produktion 450 q Zinnsalz, 400 q Chlorozinn, 400 q Seegrün, 400 q Salpetersäure und anderes mehr, im Werte von 90 000 Gulden; und Halbemeil (52),

³²⁵ Keeß II, 1003.

³²⁶ Kreutzberg 49—52. — Slokar 563. — Paudler: Heimische Industrie 205 f. — Diviš 54 ff.

³²⁷ Kreutzberg 35, 51 ff. — Slokar 562.

zwei Betriebe. Unter der Bezeichnung „Fabrik für chemische Produkte“ wurden 1841 genannt: Großkostomlat (Kostomlaty, 46); Komarau (Komárov, 74); Podol (?); Schönlinde (Krásná Lípa, 155); und Goltsch-Jenikau (Golčův Jeníkov, 45). Als Mineralwerk wurden 1841 angeführt: Wituna (?) und Boschetitz (Boštice, 12). Als „Säure-, Salze-, und Alkaliwerke“ nannten die „Tafeln von 1841“: Auschau (Ouštek, 4); Příbram (Příbram, 131); und Wegwanow (Vejvanov, 173). „Vitriolerzeugungen“ bestanden 1841 in: Rzecholan (?); Kozoged (Kozojedy, ?), Besitzer eine Gewerkschaft, Produktion 3 500 q Vitriol; Radnitz (Radnice, 133), Besitzer J. A. Clemens, Erzeugung 2 500 q, dazugehörig ein Alaunwerk; Slabetz (Slabce, 152), Besitzer Baron Hildebrandt, Produktion 1 600 q; Lohowa (?), Eisenvitriolwerk Freiherr Perglas, Produktion 426 q Eisenvitriol und 194 q Schwefel.

Schwefelhütten, die auch Vitriol erzeugten, gab es in Lobes (Lobeč, 93) und Daudlowetz (Doudlevec, 29); ein Alaunwerk bestand in Darowa (Darová, 28); ein Arsenikwerk in Riesenheim (?), Besitzer Friedrich Ruffer, Produktion 281 q Arsenik.

Zwei Pulverfabriken befanden sich 1841 in Stěchowitz (Stěchovice, 162). Von den 15 600 q Salpeter, die 1841 in der Donau-Monarchie erzeugt wurden, stammten 1 000 q aus den Starckschen Werken.

Kreutzberg³²⁸ nennt 1834 fünf Bleizucker- und Holzessigfabriken, die rund 6 000 q im Werte von 160 000 Gulden erzeugten. Am bedeutendsten war L. A. Roose & Co. in Karolinenthal (Karlín, 153), Produktion von eisenblausaurem Kali, 1841 erwähnt; weiters nennen die „Tafeln von 1841“ zwei Bleizuckerfabriken: Kinzelberger in Smichow (Smíchov, 154), 1819 als Farbenfabrik von Karl Kinzelberger und Wilhelm Sattler gegründet, und Woböřisch (Obořiště, 179)³²⁹.

Chemisches Knochenmehl für Düngezwecke erzeugte 1835 eine Knochenmühle in Mies (Stříbro, 101), im Besitz einer Gesellschaft, 1841 erwähnt; eine Spodiumfabrik bestand 1841 in Rumburg (Rumburk, 145); in Wittingau (Týboň, 178) eine Eichenholz-Extrakterzeugung³³⁰.

Kreutzberg führt 1834 13 Gipserzeugungsanstalten an, die jährlich 16 000 q produzierten. Davon erzeugte die Gipshütte von Fürst Fürstenberg in Schwarzhthal (?) im Kreis Rakonitz 3 000 q unter Verwendung von $\frac{5}{8}$ Kalk und $\frac{4}{8}$ Steinkohle, 1834 20 Arbeiter, zusammen mit Polanetz (?), 1841 erwähnt³³¹.

Bernhard Fürth errichtete 1838 in Schüttenhofen (Sušice, 156) eine Zündwarenfabrik, Anfang der 40er Jahre wurden hier und in Goldenkron (Zlatá Koruna, 44) Phosphor- und Zündprodukte hergestellt, seit 1845 „Schwedische Sicherheitszünder“, ein weiterer, Bernhard Fürth gehörender Betrieb war in Bergreichenstein (Kašperské Hory, 6), 1845 beschäftigten Schüttenhofen und Goldenkron gemeinsam 400 Arbeiter, zwei Dampfkessel und zwei

³²⁸ Kreutzberg 51.

³²⁹ Kreutzberg 51. — Slokar 563 nennt L. A. Rossa & Co als Besitzer.

³³⁰ Slokar 572.

³³¹ Kreutzberg 49.

Dampfmaschinen zu 160 PS in Verwendung, 1841 Landesfabriksbefugnis; weitere Zündrequisitenfabriken bestanden 1841 in Karolinenthal (Karlín, 153) und in Smichow (Smíchov, 154)³³².

Die böhmische Textilindustrie, vor allem die Kattundruckereien, benötigten in großem Umfang Farben. In Preßnitz (Přísečnice, 129) befand sich 1834 eine Schmaltefabrik, die jährlich rund 3 000 q im Werte von 90 000 Gulden erzeugte; in Liboch (Liběchov, 87) wurde 1818 eine Waidballenfabrik gegründet, die 1833 blauen Waidfarbstoff im Werte von 1 200 Gulden CM herstellte; eine bereits unter Maria Theresia bestehende Farbenfabrik in Breitenbach (18) erhielt 1830 die Landesfabriksbefugnis, sie erzeugte unter *Johann Anton Breiner* 1841 Berlinerblau; Kreutzberg spricht 1834 von einem „bedeutenden Unternehmen zur Erzeugung von Bleiweiß und Mennige“ in Joachimsthal (Jáchymov, 61), Besitzer von Zeileisen, 1841 Produktion von Berlinerblau; Berlinerblau wurde 1841 weiters in J u n g e n h e n g s t (63), Berlinerblau und Blutlaugensalz 1845 in Neuhaus (Jindřichův Hradec), Besitzer *Johann Staniek*, 100 Beschäftigte, hergestellt³³³. Schmelz- und Porzellanfarben produzierte eine Schmaltefabrik in Platten (Blatno, 123), die bereits im 18. Jahrhundert bestand, sowie eine Farbenfabrik in Christophhammer (Chřtostofory Hamry, 23), die 1841 auch Berlinerblau herstellte, und 1820 eine Fabrik in Johannesthal (?); 1822 gründete *Josef Eichler* in Wysotschan (Vysoký, 177) eine Lack- und Firnisfabrik, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts größere Bedeutung erlangte³³⁴.

In Prag (Praha, 127) bestanden drei Parfümeriewarenfabriken. Kees erwähnte bereits 1820 die Betriebe von *Daniel Korda* und *Sebastian Ramagnola*, 1821 erhielt Daniel Korda die Landesfabriksbefugnis, 1834 arbeitete er mit dem Papierfabrikanten *Mitscherlich* zusammen, 1834 kam die Parfümeriewarenfabrik *A. Brichta* hinzu, 1841 wurde nur mehr das Unternehmen von *Daniel Korda* erwähnt³³⁵.

Im Jahre 1820 gründeten die *Brüder Lewy* in Prag (Praha, 127) eine Siegellackfabrik, die auch Federkiele und Schuhwichse herstellte, 1828 Landesfabriksbefugnis, 1830 bedeutend erweitert, nach Kreutzberg produzierte man Schuhwichse nach „englischer Art“, wobei 500 q Runkelrübensirup und ca. 500 q Knochenkohle verwendet wurden, Jahreserzeugung zwei Millionen Schachteln an Wichse und 200 q Siegellack, 14 verschiedene Sorten von See-, Raben- und gewöhnlichen Federkielen nach Hamburger Art exportierte man vor allem nach Deutschland, Belgien und Italien, 80 Beschäftigte, 1841 Produktion 580 000 Dutzend Schachteln Schuhwichse sowie 300 bis 400 q Siegellack, 100 Beschäftigte³³⁶; eine weitere Glanzwichsefabrik bestand 1841 in Neuschloß (?).

Eine fabrikmäßige Wachszieherei betrieb *Josef Wießner* 1820 in Kaplitz

³³² Slokar 573. — Großindustrie Österreichs (1898) V, 402 f. — Farták, J.: 120 let sirkárny Solo Sušice [120 Jahre Zündhölzerfabrik Solo, Schüttenhofen]. Pilsen 1959.

³³³ Kreutzberg 35, 39. — Paudler: Heimische Industrie 205. — Slokar 563.

³³⁴ Kees II, 1003. — Slokar 563. — Großindustrie Österreichs (1908) II, 252.

³³⁵ Kees II, 380, 568. — Kreutzberg 52. — Slokar 569.

³³⁶ Kreutzberg 54. — Slokar 572.

(Kaplice, 66); Masken und Larven aus Wachs stellte eine Fabrik in Klösterle (Kláštorec, ?) her; nach Kreutzberg existierte 1834 in Nixdorf (Mikulášovice, 115) eine Kunstblumenfabrik, Besitzer *Anton Pietschmann*; in den „Tafeln von 1841“ scheint in Prag (Praha, 127) eine Fabrik *F. A. Müller & Söhne* für gebleichtes Wachs auf, die 1845 auch Seifen und Stearinkerzen erzeugte, 50 Arbeiter³³⁷.

Bis in die 30er Jahre erzeugte man Kerzen nur aus Unschlitt und Wachs. Die Unternehmen hatten meist nur lokalen Charakter. Die Anwendung fester Stearinsäure zur Kerzenherstellung seit den 30er Jahren ermöglichte eine Massenfabrikation, die durch bessere Qualität bei bedeutend billigeren Preisen gekennzeichnet war. Stearinkerzen kamen um 1837 auf.

Die Seifenfabrikation war bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts ebenfalls kleingewerblich strukturiert. Bis 1812 bestand eine Bezirkseinteilung für die Einsammlung des Unschlitts sowie eine Satzung für die Herstellung von Seifensiederwaren, die der Entwicklung von Großbetrieben sehr hinderlich war. Zentralraum der Öl- und Talgseifenerzeugung war Prag (Praha, 127). Kreutzberg erwähnte 1834 die Fabrik *G. Schlesinger*, die mit ihrer flüssigen Seife vor allem die Textilindustrie belieferte, 1835 einfache und 1836 Landesfabriksbefugnis, 50 Beschäftigte, 1841 genannt; weiters existierte in Prag 1841 eine Talgschmelze; der später so bedeutende Seifenfabrikant *Georg Schicht* erwarb am 6. Juli 1848 in Ringelshain (Rynoltice) seine erste Gewerbeerlaubnis³³⁸.

Im Jahre 1841 bestanden in Prag (Praha, 127) eine Fabrik für Kautschukauflösung und in Kritz (Chříč, 80) eine Pottascheerzeugung.

Die chemischen Kleinbetriebe, die ursprünglich sehr stark zerstreut waren, traten in der Berichtszeit erstmals konzentriert auf. Ihre Zentren lagen jeweils am Rande der von ihnen belieferten Textil- und Porzellanindustrie sowie im engsten Zusammenhang zu den beiden großen Kohlenrevieren als Rohstoffbasis. Hauptzentren im letzteren Bereich bildeten die Starckschen Werke um Radnitz, Karlsbad und Falkenau. Für die Parfümeriewaren-, Kerzen- und Seifenerzeugung war Prag der Mittelpunkt. Über Beschäftigtenzahlen sind uns mit Ausnahme der Starckschen Werke nur wenig Angaben erhalten, doch dürften die meisten Betriebe kaum mehr als 20 bis 50 Arbeiter gezählt haben. Eine Ausnahme bildete der Großbetrieb des Fürsten Auersperg in Lukawitz mit 120 Beschäftigten.

NAHRUNGS- UND GENUSSMITTELINDUSTRIE

Die Lebensmittelindustrie hat relativ spät fabrikmäßige Betriebe hervorgebracht. Besondere Impulse erhielt sie aus dem Mangel an Kolonialwaren während der Kontinentalsperre. Infolge des Ausfalles von Zuckerrohr erfolgten erste Versuche mit Rübenzucker, an die Stelle von Olivenöl traten Rübsamen-, Lein- und

³³⁷ Keeß II, 393—396. — Kreutzberg 104. — Slokar 572.

³³⁸ Kreutzberg 52. — Slokar 570 f. — Großindustrie Österreichs (1908) III, 258 f.

Nußöl. Bohnenkaffee wurde durch Surrogate ersetzt. In der Mühlenindustrie brachte der Einsatz der Dampfkraft den Übergang zum Großbetrieb, der aber erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte.

a) Kaffeesurrogate

In Böhmen bestanden 1834 13 Zichorienkaffee Fabriken, die jährlich 36 000 q im Werte von 100 000 Gulden produzierten. Die Durchschnittsgröße einer Fabrik lag bei 20 Beschäftigten. 1841 erhöhte sich der Wert dieser Fabrikation auf 150 000 Gulden, wobei die Zahl der Fabriken gleich blieb. Dieser Wert entsprach 37 % des Gesamtwertes dieser Erzeugungssparte in der Donaumonarchie³³⁹.

Mehrere dieser Fabriken wurden von Keeß³⁴⁰ bereits 1820 ausdrücklich als Zichorienkaffee Fabriken bezeichnet, zum Beispiel Leitmeritz (Litoměřice, 83); Moch tin (Mochtín, 102), erwähnt 1841; in Pra g (Praha, 127), wo allein sieben solcher Fabriken existierten, 1841 nur mehr vier Betriebe.

Weiters zählten die „Tafeln von 1841“ eine Reihe von Kaffeesurrogatfabriken auf: B ö h m i s c h - L e i p a (Česká Lípa, 17); C h i e s c h (Chýše, 20); H o c h - w e s s e l i (Vysoké Veselí, 53); K ö n i g g r ä t z (Králové Hradec, 71); K u k - l e n a (Kukleny, 81); N e u h a r z d o r f (Nový Harzdorf, 108); S c h ö n a u (?) und S m i c h o w (Smíchov, 154).

b) Pflanzenöle

Rübsamenöl verarbeiteten nach Kreutzberg³⁴¹ 1834 in Böhmen neun Fabriken, deren Kampagne jeweils vom September bis März lief. Sie produzierten 24 000 q Öl im Werte von 750 000 Gulden. Nach den „Tafeln von 1841“ machte die Rübsamenölproduktion der österreichischen Reichshälfte 88 933 q aus, das war etwa ein Viertel der gesamten Pflanzenölproduktion. Ein Viertel davon entfiel auf Böhmen.

David Gabriel Fischel gründete 1822 in Pra g (Praha, 127) eine Rübsamenölfabrik, 1825 einfache, 1827 Landesfabriksbefugnis, 60 Beschäftigte, infolge eines Brandes nach S m i c h o w (Smíchov, 154) verlegt und von dort 1830 neuerdings nach K a r o l i n e n t h a l (Karlín, 153), 1841 Produktion 6 000 q geläutertes Öl; 1829 errichtete Salomon Tedesco, der bis 1828 Kompagnon von Fischel war, in Pra g eine zweite Ölraffinerie, die 1829 die einfache und 1833 die Landesfabriksbefugnis für Rübölerzeugung erhielt, 30 Beschäftigte, 1841 erwähnt³⁴²; Michael B. Teller erbaute 1836 in Bestwin (Bestvina, 16) eine Ölfabrik³⁴³; 1841 wurden überdies folgende zwei Ölraffinerien erwähnt: C h w a t ě r u b (Chvatěruby, 24) und Libigitz (Libějice, 85).

³³⁹ Kreutzberg 54.

³⁴⁰ Keeß II, 314. — Sommer: Königreich Böhmen VII, 77.

³⁴¹ Kreutzberg 98.

³⁴² Slokar 573.

³⁴³ Sommer: Königreich Böhmen XII, 292. — Großindustrie Österreichs (1898) V, 169 ff.

c) Essig

Keeß nennt 1820 zwei Essigsiedereien: *Hohenbruck* (Třebechovice, 54), die *Franz Nedoma* gehörte; und *Hostaun* (Hostouň, 56), Besitzer *Rudolph Fürstl*³⁴⁴. Die „Tafeln von 1841“ verzeichneten folgende Essigfabriken: *Benešchau* (Benešov, 5), zwei Betriebe; *Karolinenthal* (Karlín, 153); *Königgrätz* (Králové Hradec, 71); *Neustadt an der Mettau* (Nové Město nad Metují, 112) und *Prag* (Praha, 127).

d) Mühlen

Die Mühlenindustrie bestand in der Berichtszeit größtenteils noch aus handwerklichen Betrieben, *Paudler*³⁴⁵ berichtet für 1833 von zwölf Mühlenbetrieben im Raume *Schüttenitz* (Žitenice, 157). In den „Tafeln von 1841“ erscheinen bereits drei Dampfmühlen in *Saaz* (Zatec, 146), zwei im Besitze des Nägelfabrikanten *Seidenköhl*; die Dampfmühle *Zimmermann* verarbeitete jährlich 9 000 bis 10 000 Metzen Getreide; eine weitere Dampfmühle in *Khan* (Chanov, 189) gehörte *Park* und *Ludovici*, sie wurde auch als „Mahl-, Graupen- und Brettmühle“ bezeichnet. In *Jungbunzlau* (Mladá Boleslav, 62) existierte 1841 eine Fabrik für Weizenstärkemehl, Gummi und so weiter, die jährlich 150 q erzeugte, Besitzer *J. Ruziczka*.

e) Tabak

1812 wurden die Tabakfabriken von *Goltsch-Jenikau* und *Prag* vereinigt und nach *Sedletz* (Sedlec, ?) verlegt, 1841 zählte Sedletz 25 Beamte, 413 Arbeiter, 78 Pensionisten, 269 Provisionisten und verarbeitete 56 622 q geschnittenen sowie 3 238 q gesponnenen Tabak, daraus erzeugte man 58 500 q geschnittenen Tabak als Halbfabrikate und unter Verwendung von 6 017 q Mehl und 58 602 q geschnittenem Tabak 10 125 q Schnupftabak, 57 928 q geschnittenen und 3 149 q gesponnenen Rauchtobak als Ganzfabrikate³⁴⁶.

f) Getränke

1. *Bier*. Böhmen stand bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an der Spitze jener Länder der Donaumonarchie, deren Bierbrauereien weltbekannt waren, obgleich erst Ansätze zu Großbetrieben bestanden. Da die Biererzeugung den städtischen und obrigkeitlichen Regalien unterstand, kam es hier zu keinen Fabriksprivilegien. Nach den „Tafeln von 1841“ existierten in Böhmen 1 052 Brauereien, die 3 378 119 Eimer (Wiener Maß) im Werte von 12 Millionen Gulden herstellten. Verglichen mit der Gesamtmonarchie beherbergte Böhmen rund ein Drittel aller Brauereien, die 43,2 % des gesamten Bierausstoßes erzeugten. Bis 1850 hatten sich die böhmischen Brauereien nur um fünf vermehrt, die Erzeugung stieg aber von 3 378 119 auf 4 045 465 Eimer. 1818 bestand der Plan zur Gründung einer öffentlich-theoretisch-praktischen Braulehranstalt in Prag, um die Bierqualität zu verbessern, die nach Keeß infolge mangelhafter technischer Vor-

³⁴⁴ Keeß II, 356.

³⁴⁵ Paudler: Heimische Industrie 204 f.

³⁴⁶ (Benešch, Friedrich): 150 Jahre Österreichische Tabakregie (1784—1934). Wien (1934), S. 25.

bildung der Braumeister und des häufigen Wechsels der Pächter stark zu wünschen übrig ließ. Die Vielzahl von Brauereien läßt sich in unserer Karte unmöglich berücksichtigen, weil fast in jedem Orte solche aufscheinen. In Prag gab es 1834 allein 60 Brauhäuser³⁴⁷.

Wenn im folgenden einige wichtige Brauereien Berücksichtigung finden, so deshalb, weil diese in den Quellen als größere Betriebe bezeichnet sind, beziehungsweise später größere Bedeutung erlangten; in Binsdorf bei Tetschen (9) betrieb das Fürstenhaus *Clary und Aldringen* seit dem Ausgang des 16. Jahrhunderts eine Brauerei, die später auch verpachtet wurde³⁴⁸; in Branna (Branná, 13) besaß *Graf Harrach* eine Brauerei, die seit 1841 verpachtet war; in Kloster an der Iser (Klášter, 70) bestand seit 1611 eine Brauerei, 1848 erwähnt³⁴⁹. In Königsaal (Zbraslav, 72) wurde 1834 die Bierbrauerei vom fürstlich Oettingenschen Oberförster *Rietsch* neu eingerichtet, 1835 in eine Rübenzuckerfabrik umgewandelt³⁵⁰; 1841 war in Ober-Rochlitz (Horní-Roketnice, 116) die Bierbrauerei des *Grafen Harrach* verpachtet, sie produzierte auf einen Guß 60 hl³⁵¹; 1842 wurde im neuen bürgerlichen Brauhaus zu Pilsen (Plzeň, 119) eine Brauerei eingerichtet, die im Unterschied zu dem von Privat- und Klosterbrauereien hergestellten „Oberzeugbier“ ein „Unterhefenbier“ in den Handel brachte, 1842/43 Produktion 3 657 hl, 1849/50 bereits 10 865 hl, „Pilsner“ als internationaler Begriff errang allerdings erst seine Weltgeltung nach dem Bau der Westbahn (1862), die Bierexporte über größere Räume (bis Wien) ermöglichte³⁵²; in Prag (Praha, 127) errichtete 1805 *Franz L. Wanka* eine k. k. Hofbierbrauerei, die 1846 die Dampfkochung einführte, noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Besitz dieser Familie³⁵³; die Brauerei Protivín (Protivín, 130) geht vermutlich bis ins 15. Jahrhundert zurück, erlangte aber erst nach 1874 mit dem Neubau der Brauerei größere Bedeutung; 1841 wird eine Bierbrauerei in Reichenberg (Liberec, 139) erwähnt; in Saaz (Žatec, 146) bestand seit 1801 ein bürgerliches Bräuhaus; in Starkenbach (Jilemnice, 161) war 1841 die *Graf Harrachsche* Brauerei verpachtet³⁵⁴; in Turn (Trnovany, 169) besaß das Fürstenhaus *Clary und Aldringen* seit dem Ende des 16. Jahrhunderts eine Bierbrauerei, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts mit zwei Dampfmaschinen ausgestattet war; in Wittingau (Třeboň, 178) betrieb *Fürst Schwarzenberg* eine Brauerei, erstmals 1329 genannt, seit 1711 im neuen Brauhaus³⁵⁵.

³⁴⁷ Kreutzberg 52 f. — Hain 350. — Keeß II, 327.

³⁴⁸ Großindustrie Österreichs (1898) V, 231.

³⁴⁹ Großindustrie Österreichs (1898) V, 247. — Großindustrie Österreichs (1908) II, 62 f.

³⁵⁰ Kreutzberg 53. — Vergleiche Diviš 27.

³⁵¹ Großindustrie Österreichs (1898) V, 247.

³⁵² Slokar 637. — Großindustrie Österreichs (1898) V, 228 ff. — Großindustrie Österreichs (1908) III, 198 ff.

³⁵³ Großindustrie Österreichs (1898) V, 276 f.

³⁵⁴ Großindustrie Österreichs (1898) V, 247—268. — Großindustrie Österreichs (1908) III, 211.

³⁵⁵ Hallwisch: Industrie und Handel 662. — Großindustrie Österreichs (1898) V, 231, 268.

Eine weitere große Zahl von Brauereien findet sich im „Historischen Atlas“ der tschechischen Akademie der Wissenschaften³⁵⁶ verzeichnet, ohne daß dabei hervorginge, wann diese Brauereien gegründet wurden, beziehungsweise wie groß sie waren.

2. *Branntwein, Spiritus, Weingeist usw.* Weit verbreitet war in Böhmen auch die Branntweinerzeugung. Kreutzberg nennt 1834 16 solcher Fabriken, davon allein zwölf in Prag sowie 18 kleinere Erzeugungsstätten³⁵⁷. Die „Tafeln von 1841“ zählten 28 solcher Fabriken auf. Der Gesamtwert ihrer Erzeugnisse wird mit zwei Millionen Gulden angegeben. Nach Hain produzierten 1841 34 Fabriken, 765 Gewerbe und 429 Nebenbei-Erzeugungsstätten (insgesamt 1228 Betriebe) 325 574 Eimer Branntwein³⁵⁸. Verglichen mit der Gesamtmonarchie lagen 55,7 % der Fabriken, 25 % der gewerblichen Betriebe, aber nur 3 % der neben-gewerblichen in Böhmen, wobei deren Produktionsanteil mit 11,4 % gering blieb. Böhmen war somit ein Land sowohl der großen als auch der kleinen Erzeugungsstätten mit einer unterdurchschnittlichen Erzeugungskapazität. Bis 1850 vermehrten sich die Fabriken von 34 auf 84, während die gewerblichen und Nebenerwerbsbetriebe beträchtlich zurückgingen, die Produktion sank von 325 574 Eimer auf 222 104 Eimer. Dieser Rückgang dürfte auf eine schlechte Rohstofflage zurückzuführen sein, die aber in Böhmen immer noch besser als in den übrigen Teilen der Monarchie war. Bis zur Jahrhundertmitte konnte Böhmen seinen Anteil an den fabrikmäßigen Betrieben auf 73 % vermehren, wobei sein Beitrag zur Gesamtproduktion auf 17 % stieg.

Branntweinfabriken scheinen in den „Tafeln von 1841“ in Augezd (?); Bilin (Bílina, 8), zwei Betriebe; und Weseritz (Bezdrůžice, 176) auf.

In Königsaal (Zbraslav, 72) ließ 1836 Anton Richter auf Vorschlag Ballings seine Melasse zu Spiritus brennen³⁵⁹.

Weingeistfabriken existierten 1841 in Döxan (Doksany, 35); Konopischt (Konopiště, 76); Lobositz (Lovosice, 94); Nebelau (Nebilov, 107); Neuhof (Nové Dvory, 111) und Rabin (Rabyně, 132).

Eine Liquörfabrik errichtete 1807 in Karlsbad (Karlovy Vary, 67) Johann Becher, die das berühmte „Karlsbader Englisch-Bitter“ erzeugte³⁶⁰; Kreutzberg erwähnt in Prag (Praha, 127) 1834 eine Rosoglio- und Likörfabrik von Födisch und Hanke, die 43 Sorten Liköre, Punschessenzen und Cognac erzeugte³⁶¹; 1841 zehn Rosoglio- und Likörfabriken genannt. Weiters verzeichnen die „Tafeln von 1841“ je zwei Rosoglio- und Likörfabriken in Adler-Kosteletz (Kostelec nad Orlicí, 77) und in Reichenau an der Kněžna (Rychnov nad Kněžnou, 137); je eine in Chotzen (Chozeň, 22); Groß-Skalitz (Velká Skalice, 48); Goltsch-Jenikau (Golčův Jeníkov, 45); Habern (Habry,

³⁵⁶ Atlas Československých Dějin (1965) Karte 17 a. Die große Zahl der Brauereien stammt aus dem Buch von Sommer: Königreich Böhmen.

³⁵⁷ Kreutzberg 53.

³⁵⁸ Hain 355.

³⁵⁹ Diviš 55.

³⁶⁰ Großindustrie Österreichs (1898) V, 291.

³⁶¹ Kreutzberg 53. — Sommer: Königreich Böhmen XI, 228.

51); Jaroměř (60); Königgrätz (Králové Hradec, 71); Kolleschowitz (Kolešovice, 73); Kotlarka (Kotlářka, 78); Kardantschitz (?); Niemess (Mimoň, 114); Patzau (Pacov, 118); Raudnitz (Roudnice, 136); Rosenberg (Rožmberk, 141); Senftenberg (Žamberk, 149); Smirzitz (Smířice, 159); Stecken (Štoky, 163); Udrítsch (Oudrč, 170) und Wottitz (Votice, 182).

In Prag (Praha, 127) wurde 1841 überdies eine Fabrik für aromatische geistige Getränke genannt.

Mineralwasserabfüllung wird von Kreutzberg bereits 1834 erwähnt, und zwar in Franzensbad (Františkovy Lázně, 41), wo ein gewisser *Hecht* eine Abfüllanlage betrieb; in Bilin-Sauerbrunn (Bílina, 8) wurde die Mineralquelle durch *Fürst Moritz von Lobkowitz* gewerbsmäßig abgefüllt³⁶².

Die räumliche Verteilung der Nahrungs- und Genußmittelindustrien konzentrierte sich aufgrund ihrer natürlichen Rohstoffbasis auf die landwirtschaftlich nutzbaren Räume unter Berücksichtigung der Absatzorientierung auf die Städte. Die stark industrialisierten Randgebiete wurden im großen und ganzen gemieden, so daß im Inneren des Landes eine ziemlich gleichmäßige Verteilung eintrat. Besondere Dichte weist das Gebiet um Senftenberg, Königgrätz und Saaz auf. Bei den Bierbrauereien zeigte sich erst gegen Ende der Epoche ein Ansatz zu Konzentration und zur Bildung von Großbetrieben. Die übrigen landwirtschaftlichen Industrien waren noch meist Zwergbetriebe, bis zuletzt auch die Mühlenindustrie. Mit Ausnahme der staatlichen Tabakfabrik, die an 800 Beschäftigte zählte, erreichten größere Betriebe dieser Sparte nicht mehr als 50. Jedoch sind die statistischen Angaben hiezu sehr dürftig.

g) Zucker

Die Kolonialzuckerraffinerien erlitten seit der Jahrhundertwende einen erheblichen Rückgang, seitdem das Verbot Kaiser Josefs II. von 1789 auf die Einfuhr ausländischer Raffinade nach seinem Tod wieder aufgehoben worden war. Die Kontinentalperre verhinderte neuerdings die Einfuhr des Zuckerrohres, weshalb die meisten Betriebe stillgelegt werden mußten. Ein Aufschwung trat erst wieder nach 1817 durch den Umstand ein, daß die Verleihung von kleineren Zuckersiedereibefugnissen jetzt unterblieb. Raffinerien durften nur mehr nach Erlangung einer Landesfabriksbefugnis errichtet werden. Zur Begünstigung der inländischen Raffinerien erfolgte 1818 eine Minderung der Einfuhrzölle. Weiters erhielten diese Zollkredite für aus dem Ausland bezogenes Zuckermehl³⁶³.

Während der Kontinentalperre begannen die ersten Versuche mit Ersatzstoffen. Die patriotisch-ökonomische Gesellschaft unterstützte den Anbau von Runkelrüben und deren Verwertung zur Zuckergewinnung. Versuche mit Ahornsafte, die *Fürst Auersperg*, *Fürst Colloredo-Mansfeld*, *Fürst Windischgrätz* und andere um 1810/11 anstellten, führten ebenfalls zu keinem brauchbaren Ergebnis. Alle diese Versuche, Zucker aus inländischen Rohstoffen zu gewinnen, erfreuten

³⁶² Kreutzberg 49. — Großindustrie Österreichs (1898) V, 335 f.

³⁶³ Slokar 575 ff.

sich reger Unterstützung der Hofkanzlei und seitens der Hofkammer. Da ihnen aber ein endgültiger Erfolg versagt blieb, zogen sich die Regierungsstellen ab 1816 zurück und erklärten, daß dieser Industriezweig aufgehört habe, für den Staat ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit zu sein. Nach Aufhebung der Kontinentalsperre gingen alle diese Unternehmen wieder ein, da sie sich gegenüber dem Kolonialzucker nicht als konkurrenzfähig erwiesen³⁶⁴.

Erst 1828 begann *Freiherr von Dalberg* auf seinem Gute Datschitz in Mähren neuerdings Experimente mit Rübenzucker. Ein Hofdekret von 1831 gewährte allen Unternehmen, die Zucker aus inländischen Produkten herstellten, eine zehnjährige Befreiung von der Erwerbsteuer. 1830 berief *Fürst Thurn und Taxis* den Chemiker *Karl Weinrich* auf seine Güter nach Böhmen, damit er aufgrund seiner Erfahrungen, die er 1829/30 auf einer Studienreise in die französischen Rübenzuckerfabriken gesammelt hatte, die erste Rübenzuckerfabrik in Böhmen einrichtete. Gemeinsam mit *Kodweiß* entwickelte er ein eigenes Verfahren, den „Weinrich-Kodweißschen Läuterungsprozeß“. 1834 wurde ihm ein Privileg auf die Erzeugung und Raffinierung von Rübenzucker und 1837 auf seine Erfindung eines Schnellgradierungsapparates verliehen³⁶⁵.

Der Fortschritt der Rübenzuckerindustrie geriet 1831 bis 1835 mangels Rüben in Schwierigkeiten. Die Qualität der Rüben war ebenfalls häufig sehr schlecht. Kleinere Fabriken erzeugten fast ausschließlich Sirup, der in den größeren weiter verarbeitet wurde, wobei sich oft größere Fabriken ein halbes Jahr nur der Verarbeitung des Sirups widmeten. Um den Rübenanbau auszuweiten, schrieb Weinrich eine Anleitung hiezu, die der von der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft herausgegebene Kalender des Jahres 1832/33 veröffentlichte³⁶⁶.

Im Jahre 1836 sollte auf Anregung von *Friedrich Fürst von Öttingen-Wallerstein* ein „Verein zur Beförderung der Zuckererzeugung aus einheimischen Stoffen, vorzüglich aus Runkelrüben“ in Böhmen konstituiert werden. Als Gründer zeichneten die Fabrikanten *Fürst Öttingen*, *Fürst Karl von Thurn und Taxis*, *Wilhelm Graf Wurmbbrand*, *Baron Henninger*, *Ritter von Riese*, *Martin Wagner* und *Oppelt*. Dem Verein wurde die staatliche Bewilligung versagt, weil *Freiherr von Kübeck* sich dagegen aussprach. Daraufhin blieb das Ansuchen unerledigt, trotz Befürwortung der Hofkanzlei, der Hofkammer sowie des böhmischen Landesguberniums und der Obersten Polizeihofstelle³⁶⁷.

Im Jahre 1842 mußte infolge einer sehr schlechten Rübenernte der Betrieb einiger Fabriken eingestellt werden. Die Entwicklung der Rübenproduktion in den 40er und 50er Jahren ist durch eine Konzentration der Betriebe gekennzeichnet. Nur die größeren blieben bestehen und wurden ausgebaut. Kleinere Fabriken gingen entweder durch Rübenmangel oder infolge ungenügender Einrichtung zugrunde³⁶⁸.

³⁶⁴ Slokar 579—586.

³⁶⁵ Slokar 592—605. — Diviš 61. — Baxa, Jakob: Studien zur Geschichte der Zuckerindustrie in den Ländern des ehemaligen Österreich. Wien 1950, S. 25—29.

³⁶⁶ Slokar 605 f. — Diviš 52, 61.

³⁶⁷ Baxa 57—76.

³⁶⁸ Diviš 81, 113.

In den Jahren 1830 bis 1832 wurden jährlich zwei neue Rübenzuckerfabriken gegründet, 1833 nur eine und 1834 waren es drei. Kreutzberg gibt für 1834 neun Rübenzuckerfabriken in Böhmen an, die über 200 000 q Rüben verarbeiteten. Sirup und Rohrzucker wurden in der *Richterschen* Fabrik in Königsaal raffiniert. Im Jahre 1835 kamen acht neue Fabriken mit einem Rohstoffverbrauch von 260 000 bis 280 000 q Rüben hinzu, woraus jährlich 15 000 q Rübenzucker in einem Wert von 600 000 Gulden gewonnen wurden. Die Kampagne dauerte jährlich nur etwa sechs bis sieben Monate, wobei in zwei Schichten von etwa 1 200 Menschen gearbeitet wurde. Der Eigenzuckerbedarf Böhmens betrug allein 40 000 q jährlich. Bis zum Jahre 1840 wurden in Böhmen insgesamt 52 Rübenzuckerfabriken gegründet. Davon gingen sechs wieder ein. 46 derselben erzeugten Rohrzucker, acht auch Raffinaden. Sieben Betriebe verfügten über Dampfmaschinen. 1840 wurden 600 000 bis 700 000 q Rüben zu etwa 30 000 bis 35 000 q Zucker verarbeitet. 1841 standen insgesamt 37 Rübenzuckerfabriken in Betrieb, die 796 485 q Rüben zu 39 824 q Zucker weiter verarbeiteten. 17 dieser Fabriken erzeugten nur Sirup aus 402 355 q Rüben. Sieben Fabriken stellten aus dem von ihnen erzeugten Sirup selbst Rohrzucker her, wobei sie 93 760 q Rüben verarbeiteten. Zwölf Fabriken produzierten Sirup sowie Rohrzucker und raffinierten auch letzteren, fünf davon raffinierten nur Rohrzucker oder übernahmen den Sirup anderer Fabriken zur Fertigstellung (Königsaal, Dobřisch, Girna, Wysočan und Alt-lieben). 1841 betrug der Gesamtwert der Zuckerproduktion Böhmens (Rohrzucker und Kolonialzucker) 1 500 000 Gulden, dies entsprach 10 % der Gesamterzeugung der Zuckerindustrie der Monarchie. Wenn man nur die Rübenzuckerindustrie betrachtet, lieferte Böhmen 38 % der Produktion der Monarchie. Erst 1846 vermochte Mähren Böhmen aus seiner führenden Rolle zu verdrängen. Im Jahre 1844 waren bereits 2 333 (niederösterreichische) Joch Ackerland für den Rübenanbau reserviert. Aus 700 000 q geernteten Runkelrüben wurden 35 000 q Zucker gewonnen. 1846 verarbeiteten 31 Rübenzuckerfabriken 693 600 q Rüben, 15 davon erzeugten nur Sirup aus 392 700 q Rüben, neun nur Rohrzucker aus 15 300 q Rüben und sechs reinen Zucker aus 185 600 q Rüben, 1851 existierten in Böhmen 63 Rübenzuckerfabriken, die 1 067 551 q Rüben verarbeiteten. Demnach erfolgte in den Jahren 1834 bis 1851 ein 600%iger Anstieg der Zahl der Fabriken bei einem nur 434 %igen der verarbeiteten Rübenmenge, was sich aus einer Vielzahl kleinster Betriebe erklärt³⁶⁹.

Rübenzuckerfabriken in Böhmen 1834 bis 1851

	1834	1841	1844	1851
Fabriken	9	37	32	63
Rohstoff (Rüben in q)	200 000	796 485	552 250	1 067 551
Produktion von				
Zucker (in q)	15 000	39 824	27 612	—
Wert (in fl)	600 000	—	—	—

³⁶⁹ Kreutzberg 55 ff. — Hain 361. — Diviš 79—87. — Slokar 607 f.

Verteilung der Rübenzuckerfabriken nach Art der Produktion

	1841	1842	1843	1844	1846
Sirup	17	12	15	16	15
Rohrzucker	7	7	6	8	9
Produktion von der Zuckerrübe bis zum fertigen Zucker	12	7	9	7	6

Prozentueller Anstieg der Zuckerfabrikation

	1834	1841	1844	1851
Fabriken	100	411	355	700
Rübenverbrauch	100	398	276	534
Zuckerproduktion	100	265	184	?

1. *Kolonialzucker*. Unter den Kolonialzuckerraffinerien war die bedeutendste Königsaal (Zbraslav, 72), 1785 durch *Herrn von Sawvaigne* in einem aufgelösten Klostergebäude errichtet, infolge Aufhebung des Zuckereinfuhrverbotes 1802 stillgelegt, 1812 von *Anton Richter* erworben, bis 1819 büßte Richter durch schwierige Verhältnisse fast sein ganzes Vermögen ein, die Fabrik wurde stillgelegt, 1819 neuer Gesellschafter bis 1823 *H. E. Herz*, aufgrund der Zollbegünstigungen 1818 neuerlicher Aufschwung, 1820 wurden 30 000 q Rohrzucker in zwölf Sorten Zucker und eine Sorte Sirup in drei Küchen verarbeitet, 1823 trat an die Stelle von H. E. Herz der Prager Geschäftsmann *F. F. Kolb*, 45 Beschäftigte, die im Fabriksgebäude wohnten, außerhalb der Fabrik fünf Arbeiter (je ein Töpfer, Seiler, Kupferschmied, Tischler und Papiermacher), 8 000 q Rohrzucker zu Zucker verarbeitet, 1828 Dampfmaschine mit 14 PS aufgestellt, Rohstoffverbrauch 14 000 q und 1834 30 000 q Rohrzucker, eine Dampfmaschine und Raffinerieapparat „Hovard“ erzeugten 12 000 q raffinierten Zucker (das entsprach über einem Viertel des Landesverbrauches von Böhmen), 1834 Fabrikation von Rübenzucker eingeführt, modernste Produktionsmaschinen aufgestellt, 1841 jährlich 1 300 q Zucker verarbeitet (darunter sogenannter „Osterzucker für Juden“), im Todesjahr Richters 1846 betrug die Produktion nur mehr 6 000 q Kolonialzucker (*Anton Richter*, 1782 in Böhmisches-Leipa geboren, arbeitete ursprünglich in der bekannten chemischen Fabrik *A. Brosche* in Prag, heiratete später *Jenny Leitenberger*, die Tochter des Textilfabrikanten)³⁷⁰; in Prag (Praha, 127) errichtete 1823 *H. E. Herz*, der seit vier Jahren Gesellschafter von Richter in Königsaal war, eine eigene Kolonialzuckerraffinerie, die auch die Landesfabriksbefugnis erhielt, 1841 Erzeugung von 1 300 q Raffinade (darunter auch „Osterzucker“), zu meist übernahm Herz den von anderen Fabriken erzeugten Sirup zur Weiter-

³⁷⁰ Keeß II, 293. — Kreutzberg 55. — Diviš 80. — Neumann, K. C.: Entwurf einer Geschichte der Zuckerindustrie in Böhmen (1787—1830). Prag 1891, S. 100 ff. — Šlokar 574 ff., 605.

verarbeitung, die Rübenzuckerverarbeitung blieb unbedeutend, 1843 bis 1846 etwa 3 000 q jährlich³⁷¹; in Prag-Smichow (Smíchov, 154) besaß 1841 *Bärenreuther* eine Kolonialzuckerraffinerie, die jährlich 2 000 q produzierte, bis 1846 auf 13 000 q angestiegen; in Prag-Karolinenthal (Karlín, 153) führten *Bense und Petermann* 1841 eine Kolonialzuckerraffinerie, die jährlich 6 700 q Zucker verarbeitete, 1843 im Besitze von *Lerch & Petermann*, Produktion 11 000 q, 1846 nur 10 000 q, in den folgenden Jahren nicht in Betrieb³⁷².

2. *Rübenzucker*. Von den während der Kontinentalsperre gegründeten Rübenzuckerfabriken erhielt sich nur eine einzige bis in unsere Berichtszeit. In Liboch (Liběchov, 87) gründete *Jakob Veith* 1811 eine Rübenzuckerfabrik, die erst 1821 ihren Betrieb einstellte³⁷³.

Folgende Betriebe wurden während dieser Epoche gegründet, finden sich dann später nicht mehr erwähnt und dürften daher eingegangen sein: in Bezděkau (Bezděkov, 7) gründete *Ritter von Strohlendorf* 1830 eine Rübenzuckerfabrik, 1832 Landesfabriksbefugnis für Runkelrüben- und Rohzuckerraffinerie, Produktion 1830 15 000 q, bis 1835 auf 20 000 q gestiegen, 1835 50 Beschäftigte; in Chudenitz (Chudějnice, 26), von *Graf Eugen Czernin* im Schloßgebäude nach dem Muster der Fabrik in Datschitz eingerichtet, verarbeitete 100 q, 1832 12 000 q und 1835 20 000 q Rüben; in Swinarz (Svináře, 167) errichtete *A. J. Oppelt* 1832 eine Rübenzuckerfabrik, Kapazität von 14 000 q bis 1834 auf 15 000 q gestiegen (bei einer Kampagne von nur 120 bis 140 Tagen im Jahr), 1835 Produktion 20 000 q, daneben auch Erdäpfelstärke und Erdäpfelsirup nach der verbesserten Methode von *Weinrich* hergestellt; 1832 betrieb *Freiherr von Dalberg* in Maleschau (Malešov, 98) eine Rübenzuckerfabrik; 1832 gründete das Prager Handelshaus *Krug & Bärenreuther* in Oberstromka bei Prag (Praha, 127) eine Rübenzuckerfabrik und Kartoffelsiruperzeugung, 1834 30 000 bis 40 000 q, 1835 20 000 q Rüben verarbeitet, 98 Beschäftigte; der Rohzucker wurde in Karolinenthal (Karlín, 153) weiter verarbeitet, 1835 wurde das gesamte Unternehmen dorthin verlegt; 1834 gründete *Graf Wurmbrand* in Zwingau (Svinná, 88) eine Rübenzuckerfabrik, die 1835 20 000 q Rüben verarbeitete; 1834 erbaute *Johann Freiherr von Henninger* in Ertischowitz (Rtišovice, 39) eine Fabrik, verwertete jährlich 12 000 q Rüben nach dem Muster von Königsaal, Landesfabriksbefugnis, 1835 20 000 q Rüben verarbeitet, 32 Beschäftigte; *Ritter von Riese* gründete 1835 in Jungferbřezan (Pannenské Břežany, 64) einen Betrieb, der jährlich 20 000 q Rüben verwertete; *Ritter von Neupauer* errichtete 1835 in Stranow (Stránov, 164) eine Fabrik, die jährlich 30 000 q Rüben zu Sirup verarbeitete; weitere Fabriken erbauten: *Graf Clam-Martinic* 1835 in Studnowes (Studňoves, 165); *Fürst Metternich* 1836 in Plaß (Plasy, 122); und *Vincenz Fürst von Auersperg* 1836 in Žák (Žáky, 186); gemeinsam mit dem Mühlenbesitzer *Karl Bitzan* gründete *Josef Reuter* 1837 in Böhmischemellern (Česká Vrbny, 11) eine Rübenzuckerfabrik, die infolge Rübenmangels

³⁷¹ Kreutzberg 55. — Slokar 576. — Diviš 80 ff.

³⁷² Diviš 83—105.

³⁷³ Slokar 580.

1838 einging und in eine Papierfabrik umgewandelt wurde; *Gabriela Gräfin von Wratislaw* errichtete 1837 in Groß-Wosow (Velký Vosov, 49) einen Betrieb; *Johann Graf von Nostitz-Rieneck* 1837 in Plan (Planá, 121); *Ronald Božek & Vincenz Kraus* 1837 in Popowitz (Popovice, 125), letzterer ging bald wieder ein; *Anton Richter & Co.* gründeten 1837 in Radomilitz (Radomilice, 135); *Wenzel Seifert* und zwei weitere Gesellschafter 1837 in Staab (Stodo, 160) eine Rübenzuckerfabrik, 1839 wegen Rübenmangels eingestellt und in eine Brennerei umgewandelt, später in eine Nägelfabrik; 1838 erbaute *Martin Wagner* in Alt-Bidschow (Starý Bydžov, 1) und 1838 *Josef Schiller* in Křimitz (Křimice, 79) eine Rübenzuckerfabrik³⁷⁴.

Die folgenden Betriebe existierten auch noch am Ausgang der Periode und waren demnach von größerer Beständigkeit: die älteste und eine der bedeutendsten Fabriken war *Daubrawitz* (Doubravice, 30), 1831 durch *Fürst Karl Anselm von Thurn & Taxis* unter Mitwirkung des Chemikers *Karl Weinrich* gegründet, verarbeitete 11 000 q Rüben, 1832 60 bis 80 Beschäftigte, Landesfabriksbefugnis, 1834 leitete das Unternehmen *Zdeborsky*, 200 Beschäftigte (zwei Beamte), Kampagne 183 Tage (Jahreslohnsumme 5 600 Gulden), 1834 aus 40 200 q Rüben 1 726 q verschiedene Zucker- und 980 q verschiedene Sirupgattungen sowie 3 738 q 30grädiger Zuckersirup erzeugt, der in der Richterschen Fabrik zu Königsaal weiterverarbeitet wurde, 1835 Höhepunkt der Produktion mit 76 500 q Rüben, 10 000 q Rübensaft à 30 Grad gewonnen, 1841 jährlich 70 000 q Rüben verwertet, 1851 nur mehr 44 477 q, das Unternehmen bestand auch noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts³⁷⁵; im Auftrag von *Fürst Öttingen* errichtete 1831 *Karl Weinrich* in Kleinkuchel (Malá Chuchle, 69) eine weitere Rübenzuckerfabrik, die mit der Landesfabriksbefugnis ausgestattet war, 1832 übernahm *Dr. Friedrich Kodweiß* deren Leitung, 1834 teilweise nach Königsaal verlegt, 1841 wurde hier nur Sirup aus 40 000 q Rüben hergestellt; die Rübenzuckerfabrik *Königsaal* (Zbraslav, 72) verarbeitete 1835 30 000 q Rüben zu Sirup und Zucker; sie war im Königsaaier Brauhaus eingerichtet, der Sirup wurde von der Raffinerie *Richter* weiterverarbeitet, 1843 und in den folgenden Jahren jährlich 40 000 q Rüben verwertet³⁷⁶; 1832 verlegte man die Fabrik *Datschitz* in Mähren nach *Sukdöll* (Suchdol, 166), um dem Mangel an Rüben abzuhelpen, *Sukdöll* gehörte *Baron Dalberg* und verarbeitete 1832 8 000 bis 10 000 q, 1835 20 000 q, 1844 9 600 q und 1846 6 000 q Rüben, gegen die Jahrhundertmitte ging man teilweise auf Kohlenfeuerung über, die Produktion stieg wieder an³⁷⁷; die Rübenzuckerfabrik *Richter* in *Königsaal* (Zbraslav, 72), 1834 gegründet, verarbeitete nach *Kreutzberg*³⁷⁸ jährlich 30 000 bis 40 000 q Rüben, 1835 Produktion

³⁷⁴ Kreutzberg 56. — Diviš 45—51, 75—78, 113. — Slokar 601—604. — Baxa 64.

³⁷⁵ Kreutzberg 56 ff. — Diviš 13—18, 81—116. — Slokar 600—608. — Großindustrie Österreichs (1898) V, 174.

³⁷⁶ Kreutzberg 56. — Diviš 24—27, 81—88. — Slokar 601—608. — Baxa 63.

³⁷⁷ Diviš 75—116. — Slokar 601—608.

³⁷⁸ Kreutzberg 56.

20 000 q Zucker, zwei Dampfmaschinen mit 26 PS und drei Dampfkessel, in der Raffinerie ebenfalls eigene Dampfmaschine, 1841 etwa 35 000 q Rüben verwertet, vollständige Produktion von der Rübe bis zum Zucker, auch Sirup und Rohzucker anderer Fabriken weiterverarbeitet, Rübenmenge erreichte 1843 35 000 q und um die Jahrhundertmitte 91 000 q³⁷⁹; *Graf von Chotek* erbaute 1835 in *Neuhof* (Nové Dvory, 111) eine Fabrik, die später *Fürst Öttingen* pachtete, der 1834 zum Leiter *Dr. Friedrich Kodweiß* bestellte, 1846 Pächter *Bachofen*, 1841 23 200 q, 1846 29 000 q Rüben zu Sirup gepreßt; in *Bilin* (Bílina, 8) ließ *Fürst von Lobkowitz* 1835 eine Fabrik errichten, die jährlich 40 000 q Rüben verarbeitete, 1841 waren es nur mehr 22 350 q, um die Jahrhundertmitte wieder 41 000 q; in *Martínoves* (Martiněves, 99) gründete *Fürst Kinsky* 1835 eine Fabrik mit einer Kapazität von 40 000 q Rüben, 1841 verarbeitete Rübenmenge 21 400 q, die Produktion reichte von der Rübe bis zum fertigen Zucker, 1846 27 300 q Rüben verwertet; 1835 nahm *V. Mascha* in *Neubidschow* (Nový Bydžov, 108) eine Rübenzuckerfabrik in Betrieb, die 1841 22 200 q Rüben verarbeitete, 1844 Besitzer *Johann H. W. Lendeke*, der aus 10 000 q Rüben nur Zuckersaft herstellen ließ, um 1850 24 495 q Rüben verarbeitet; in *Philippsdorf* (Filipov, 120) errichtete 1835 *Ritter von Eisenstein* eine Fabrik, die jährlich 30 000 q Rüben zu Sirup preßte und 50 Arbeiter beschäftigte, 1841 verarbeitete Rübenmenge 26 400 q, 1843 mit 27 000 q Höchststand der Produktion, um die Jahrhundertmitte nur mehr 22 500 q Rüben verwertet³⁸⁰; in *Schlan* (Slaný, 148) gründeten *Oppelt und Weinrich* im Jahre 1835 eine Rohzuckerfabrik, die aus 60 000 q Rüben Sirup herstellte, 1844 im Alleinbesitz von *Anton Oppelt*, 1846 dem *Freiherrn von Riese-Stallburg* gehörig, 1846 wurden nur mehr 4 000 q Rüben verarbeitet, um die Jahrhundertmitte allerdings wieder 72 597 q (einschließlich der Fabrik in *Dux*); 1835 erbaute *Martin Wagner* in *Smidar* (Smidary, 158) eine Rübenzuckerfabrik, die 80 000 q Rüben zu Sirup preßte, 1842 wurden nur mehr 45 600 q Rüben verwertet, 1843 die Höchstmenge von 56 000 q; in *Wissotschan* (Vysočany, 177) unternahm 1832 der Prager Apotheker *Friedrich Frey* Versuche mit Rübenzuckerfabrikation, er hatte sich seine Kenntnisse auf Studienreisen 1826 bis 1830 in Frankreich erworben, 1841 stellte er aus 24 000 q Rüben Sirup und fertigen Zucker her, verwertete aber auch Sirup und Rohzucker anderer Fabriken, bis zur Jahrhundertmitte stieg die Rübenmenge auf 63 700 q; in *Wodelka* (Vodolka, 180) ließ *Freiherr von Riese-Stallburg* seit 1835 Sirup pressen; 1841 wurden 27 000 q, 1844 40 000 q und um die Jahrhundertmitte 74 000 q Rüben verarbeitet; in *Zasmuk* (Zásmuky, 187) gründeten *Satzger, Krug und Bärenreuther* 1835 eine Sirupfabrik, die 1844 in den Besitz von *Schuller & Co.* überging, 1843 27 500 q, 1846 36 400 q Rüben verwertet³⁸¹; 1836 nahm eine Aktiengesellschaft in *Budweis* (Budějovice, 19) eine Rohzuckerfabrik in Betrieb, die bereits im folgenden Jahr wegen Rübenmangels eingestellt

³⁷⁹ Diviš 51 ff., 81—116. — Slokar 604.

³⁸⁰ Sommer: Königreich Böhmen XIII, 107. — Diviš 76—117. — Slokar 601—609.

³⁸¹ Diviš 57 ff., 76—117. — Slokar 604—609. — Baxa 64.

und an *Fürst Schwarzenberg* verkauft werden mußte, 1842 neuerdings im Besitze einer Aktiengesellschaft, verarbeitete jährlich 11 000 q Rüben, in den 40er Jahren eingegangen; 1836 gründete *Martin Wagner* in *Girna* (Jirny, 43) unter Oberaufsicht von *Karl Weinrich* eine Rübenzuckerfabrik und Raffinerie, 1841 Produktion von der Rübe bis zum fertigen Zucker, daneben auch Sirup und Rohzucker anderer Fabriken verwertet, 1842 12 000 q Rüben, 1846 22 300 q, um die Jahrhundertwende 35 000 q Rüben verarbeitet; *Fürst Johann von Lobkowitz* erbaute 1836 in *Křimice* (Křimice, 79) eine Raffinerie, die nur Rohzucker erzeugte, sie benötigte 1843 22 000 q, um die Jahrhundertmitte 29 000 q Rüben; *Fürst Colloredo-Mansfeld* errichtete 1836 in *Ledetz* (Ledec, 82) eine Fabrik, die 1841 aus 22 350 q, 1846 aus nur mehr 8 000 q, um die Jahrhundertmitte aus 5 400 q Rüben Rohzucker erzeugte; *Fürst Anselm von Thurn und Taxis* sowie *Baron Zessner* ließen 1836 unter bescheidensten Verhältnissen im Schlosse zu *Litschau* (Ličkov, 92) Sirup pressen, 1841 wurden 24 000 q, 1846 nur mehr 4 200 q Rüben verarbeitet, um die Jahrhundertmitte ging das Unternehmen völlig ein³⁸²; *Bertha Fürstin von Rohan* gründete 1836 in *Loukowitz* (Loukovec, 105) eine Raffinerie, 1841 erwähnt; *Johann Heinrich Lendeke* errichtete 1836 in *Altlieben* (Starý Lokot, einem Stadtteil von Prag, 127) eine Fabrik, die von der Rübe bis zum fertigen Zucker produzierte, aber auch Sirup und Rohzucker von anderen Firmen übernahm, 1842 13 300 q, 1844 20 000 q, um die Jahrhundertmitte 24 500 q verwertet; in *Miranka* bei Prag (Praha, 127) erbaute *Karl Weinrich* 1836 eine Fabrik, die auch noch 1841 bestand; in *Radič* (Radič, 134) betrieb 1836 *Dr. jur. Franz Pistel* eine Fabrik, die nur Rohzucker erzeugte, 1846 verarbeitete Rübenmenge 2 000 q, noch in den 40er Jahren eingegangen³⁸³; 1837 nahm *Rudolf Fürst Colloredo-Mansfeld* in *Dobřisch* (Dobříš, 33) die Rübenzuckererzeugung von der Rübe bis zum fertigen Zucker auf, daneben verwertete er aber auch Sirup und Rohzucker anderer Fabriken, 1842 16 000 q Rüben verarbeitet, 1846 Betrieb eingestellt; 1837 errichtete *Ludwig Graf von Taaffe* in *Ellischau* (Nalžovy, 38) eine Rohzuckerfabrik, die 1842 aufgelassen wurde; 1836 eröffnete *Johann Kostka* in *Kuklen* (Kukleny, 81) eine Sirupfabrik, die in den 40er Jahren einging; 1837 gründete *Heinrich Eduard Herz in Libnowes* (Libňoves, 86) eine Fabrik, die 1841 57 500 q Rüben verarbeitete, ihre Produktion reichte von der Rübe bis zum fertigen Zucker, 1843 wurde aus 38 000 q und 1844 aus 20 000 q Rüben Zuckersaft gewonnen, um die Jahrhundertmitte stieg die verwertete Rübenmenge auf 33 700 q³⁸⁴; 1837 nahm *Friedrich Graf von Schönborn* in *Luschan* (Lužany, 95) eine Sirupfabrik in Betrieb, 1844 Mitbesitzer *Fürst Thurn und Taxis*, 1843 Erzeugung von Sirup aus 8 000 q Rüben, in den 40er Jahren eingegangen; 1837 begann das Prämonstratenserstift *Strahow* in *Mühlhausen* (Nelahozeves, 103) mit der Siruperzeugung, 1846 12 700 q Rüben verarbeitet, in den 50er Jahren eingegangen; 1837 gründete *Rudolf Fürst von Colloredo-Mansfeld* in seinem Schloßgebäude in

³⁸² Diviš 76—116. — Slokar 608 f.

³⁸³ Slokar 608. — Diviš 76—116.

³⁸⁴ Diviš 77—116. — Slokar 609.

Pradlo (Prádlo, 126) eine Sirupfabrik, die 1846 aus 7000 q Rüben sehr schlechten Sirup herstellte, in den 40er Jahren eingestellt³⁸⁵; 1838 erfolgte in S a d s k a (Sadská, 147) die Gründung einer Sirupfabrik, deren Besitzer 1844 Karl Weinrich war, 1846 aus 9600 q Rüben Rohzucker gewonnen, ab 1849 Weinrich Alleinbesitzer, um die Jahrhundertmitte jährlich etwa 8800 q Rüben verarbeitet; Fürst Ferdinand von Lobkowitz betrieb seit 1837 in Ulbersdorf (Albrechtice, 171) eine Sirupfabrik, die 1846 12700 q Rüben verwertete, dann zeitweise außer Betrieb gestellt, um die Jahrhundertmitte etwa 18500 q Rüben verarbeitet, in den 50er Jahren aufgelassen; 1837 errichtete Christoph Graf von Waldstein in Z a j e z d (Zájezdy, 185) eine Fabrik, die 1841 aus 25000 q Rüben fertigen Zucker produzierte. 1842 eingestellt³⁸⁶; 1838 gründete Fürst von Liechtenstein in Liblitz (Liblice, 89) eine Fabrik, 1841 im Besitz von Krug und Bärenreuther, verarbeitete 23500 q Rüben bis zum fertigen Zucker, 1844 Besitzer M. H. Satzger, jährlich 43000 q Rüben, um die Jahrhundertmitte 26500 q Rüben benötigt; 1838 begann Baron von Pourtalés in R u s i n (Ruzyně, 142) mit Rübenzuckerzeugung, 1841 im Besitz von Hoffmann, der jährlich 46000 q Rüben verarbeitete, 1843 nicht mehr in Betrieb³⁸⁷; seit 1840 führte Graf Oktavius Kinsky in Chlumetz (Chlumec, 27) eine Rübenzuckerfabrik, deren Leitung Dr. Friedrich Kodweiß übernahm, 1841 wurde aus 26800 q Rüben Sirup hergestellt, infolge der Mißernte von 1849 und Krankheit geriet Kodweiß in Schwierigkeiten, 1853 an A. J. Tauchau verkauft, 1844 15000 q, 1846 30000 q, um die Jahrhundertmitte 36000 q Rüben verwertet, in den 50er Jahren eingestellt; Fürst Lobkowitz ließ 1840 in S e l t s c h a n (Selčany, 150) Kartoffelzucker und Rübensirup herstellen, zeitweise außer Betrieb, um die Jahrhundertmitte Rübenverbrauch jährlich 6115 q, in den 50er Jahren Betrieb stillgelegt³⁸⁸.

In den „Tafeln von 1841“ oder später wurden folgende Zuckerfabriken genannt: B l a t t n a (Blatná, 10), Besitzer Baron Hildebrand, 1841 aus 31300 q, 1844 aus 16000 q und um 1850 aus 13000 q Rüben Sirup gepreßt; P r t s c h i t z (Prčice, 128), Erdäpfelsirupfabrik, die auch Zuckerrüben verarbeitete, Besitzer Ritter von Eisenstein, zeitweise außer Betrieb; W a n c z u r o w im Kreis Bunzlau (?), Rübensirupfabrik des Ritter von Neupauer, verarbeitete 1843 20000 q und 1846 23800 q Rüben³⁸⁹.

Nach 1841 wurden noch erwähnt: Č a s l a u (Časlav, 25), 1841 Kartoffelsirup- und Zuckerfabrik im Besitz von Adalbert Patzelt, produzierte 1843 nur Rohzucker, verarbeitete 1846 6000 q und um die Jahrhundertmitte 26500 q Rüben; H o s t a c z o w (Hostačov), als Rübenzuckerfabrik von Ritter von Neupauer 1846 in Betrieb genommen, verarbeitete um 1850 ca. 10000 q Rüben; L i b e z n i t z (Libeznice), als Rübenzuckerfabrik durch Bachofen-Echt 1846 eröffnet;

³⁸⁵ Diviř 77—113. — Slokar 608 f.

³⁸⁶ Diviř 76—116. — Slokar 608 f.

³⁸⁷ Sommer: Königreich Böhmen XII, 292; XIII, 202. — Diviř 76—116. — Slokar 609.

³⁸⁸ Diviř 26, 78—116. — Slokar 608.

³⁸⁹ Diviř 81—116. — Slokar 608 f.

Příbram (Příbram, 131), Rübenzuckerfabrik 1844 im Besitz von *Johann Gedliczka*³⁹⁰.

3. *Kartoffelzucker*. Die „Tafeln von 1841“ zählten in Böhmen neun Kartoffelsirup- und Kartoffelzuckerfabriken auf, die 109 465 q Kartoffel verarbeiteten. Diese lagen in A u g e z d (?), Sirupfabrik; B u d w e i s (Budějovice, 19), Sirup- und Rohzuckerfabrik im Besitz von *Frankenberg*, verwertete 20 000 q Kartoffel; H o c h w e s s e l y (Vysoké Veselí, 53), Sirupfabrik; H r o b y (55), Sirupfabrik; M ě t s c h i n (Měčín, 100), Sirupfabrik, Besitzer *Fürst Lobkowitz*; N e u h a u s (Jindřichův Hradec, 110), Sirupfabrik; N e u s t u p n o (Neustupov, 113), Sirup- und Zuckerfabrik im Besitz von *Pistorius*, verarbeitete 28 350 q Kartoffel, 1843 außer Betrieb; R a d i t s c h (Radič, 134), Sirup- und Rohzuckerfabrik, verarbeitete (zusammen mit Sukdoll) 1841 2 461 q Kartoffel; und S u k d o l l (Suchdol, 166), Sirup- und Rohzuckerfabrik.

Drei weitere Rübenzuckerfabriken beschäftigten sich auch mit der Herstellung von Kartoffelsirup: Č a s l a u (Čáslav, 25), im Besitz von *Patzelt*, 1841 20 000 q Kartoffel verwertet; P r t s c h i t z (Prčice, 128), 1841 Besitzer *Ritter von Eisenstein*; S e l t s c h a n (Selčany, 150), Kartoffelzucker, und Sirupfabrik im Besitz des *Fürsten Lobkowitz*, 1841 erwähnt³⁹¹.

Räumlich verteilten sich die Zuckerfabriken auf die landwirtschaftlich für den Zuckerrübenanbau besonders günstigen inneren Beckenlandschaften und auf den Süden des Landes. Zuckerrübenanbau wurde vorzüglich von den Großgrundbesitzern des böhmischen Hochadels gepflegt. Ballungsräume befanden sich vor allem um Časlau, südlich von Pilsen und Klattau. Über die Betriebsgröße liegen nur wenige Angaben vor. Die größte Zuckerfabrik beschäftigte während der Kampagne 200 Personen, im Durchschnitt die meisten jedoch unter 50 Arbeiter.

HOLZVERARBEITENDE INDUSTRIE

Der Holzreichtum Böhmens ermöglichte den Aufbau einer Reihe spezieller Verarbeitungsindustrien. Außer den Tischlereien verwendeten Holz vor allem die Musikinstrumentenerzeuger und die Schnitzer von Spielwaren. Große Bedeutung hatte auch die Herstellung von diversen für die Industrie wichtigen Werkzeugen, z. B. Weberkämmen, Schuhleistenkeilen usw. Am Beginn der Epoche existierten noch kaum größere Betriebe, am Ende derselben bestanden bereits Möbelfabriken und Spielwarenerzeuger. Zentrum der Möbelfabrikation war Prag, wo 1834 89 — mitunter größere — Werkstätten bestanden, 1841 21 Fabriken für Tischlerwaren und Möbel, darunter die landesbefugte Möbelfabrik von Röhrs im benachbarten Bubentsch, sowie zwei Parkett- und Fußbödenfabriken und eine Drechslerwarenfabrik. Hölzernes Kinderspielzeug erzeugten 1834 acht Fabriken mit 700 Arbeitern, die einen Produktionswert von 450 000 Gulden erzielten³⁹².

³⁹⁰ Diviš 85—116. — Slokar 608.

³⁹¹ Diviš 84, 105.

³⁹² Kreutzberg 62 f., 89.

Die älteste Tischlerwarenfabrik Böhmens wurde 1800 von *Franz Feigel* in Prag (Praha, 97) gegründet, 1835 Einrichtung Drechslerei, Tapeziererei und Strohsesselflechtere, 1835 200 Beschäftigte³⁹³; Prag besaß 1834 eine zweite Tischlerwarenfabrik von *Abt*; 1816 erbaute *Friedrich Röhrs* in Buben t s c h (Bubenč, 15) eine Kunstdrechslerei, die später in eine Fabrik für Möbel und Dekorationsarbeiten ausgebaut wurde, 1834 100 Beschäftigte, verarbeiteten 700 Schock Mahagoni-Bretter auf 70 Bänken, Produktionswert 5 000 Gulden, 1840 Landesfabrikbefugnis, größtes Unternehmen dieser Art in Böhmen³⁹⁴.

Aus einer Hausindustrie entwickelte sich um die Mitte dieser Periode eine Reihe bedeutender Kinderspielzeugfabriken. Kreutzberg erwähnt 1834 in Trhow-Kamenitz (Trhová Kamenice, 46) eine Kinderspielwarenfabrik *Johann Kötzing*; in Katharinenberg (Hora Svaté Kateřiny, 50) eine Kinderspielzeugfabrik *A. Zenker*; in Obergeorgenthal (Horní Jiřetín, 86) eine Kinderspielzeugfabrik *G. F. Kaden*, alle drei Fabriken auch 1841 genannt; 1841 wird in Freihammer (Svobodné Hamry, 29) und in Weißbach (141) je eine Holzschnitzerei erwähnt³⁹⁵. Die bedeutendste Kinderspielwarenfabrik Böhmens im Vormärz war *C. A. Müller & Co.* in Oberleutensdorf (Horní Litvínov, 88), 1834 480 Beschäftigte, erzeugte 1 200 verschiedene Artikel (Dreh-, Blech- und Papiermachéwaren) im Gewicht von 1 200 bis 1 500 q, 1841 500 Arbeiter³⁹⁶.

Die Erzeugung von Holzkämmen führten die Gebrüder *Herlt* aus Sachsen in Nixdorf (Mikulášovice, 85) ein, 1834 wöchentlich 25 Dutzend Kämme hergestellt³⁹⁷.

In Pürstein (Perštein, ?) entstand nach 1840 aus einer Drahtmühle eine Schuhleistenfabrik, die jedoch darnach in eine Rohrfabrik umgewandelt wurde und 1848 abbrannte³⁹⁸.

Aus den Sattlereien entwickelten sich die ersten Wagenfabriken. Kreutzberg nennt zwei solcher Produktionsstätten in Prag (Praha, 97): *Drabokaupil*, zwischen 1830 bis 1835 gegründet, und *Johann Zellinger*, ehemaliger Hofsattlermeister³⁹⁹; 1841 sechs Wagenfabriken. In Pilsen (Plzeň) gründete *Wenzel Brožík* 1845 eine Wagenfabrik, die unter seinem Sohn, der in Berlin und Paris einschlägig praktizierte, einen großen Aufschwung nahm⁴⁰⁰.

Im folgenden wird eine Reihe von Fabriken genannt, bei denen Holz einen wichtigen Bestandteil der Produktion bildete. Hierher gehören die Hersteller von Musikinstrumenten, soweit diese nicht reine Blasinstrumente aus Blech waren. 1820 erwähnte A. Paudler in seiner „Geschichte der heimischen Industrie“⁴⁰¹ in

³⁹³ Kreutzberg 61. — Slokar 631.

³⁹⁴ Kreutzberg 61. — Slokar 630 f. — Großindustrie Österreichs (1898) VI, 233.

³⁹⁵ Kreutzberg 63.

³⁹⁶ Kreutzberg 63. — Slokar 631.

³⁹⁷ Kreutzberg 62.

³⁹⁸ Paudler: Heimische Industrie 202.

³⁹⁹ Kreutzberg 114.

⁴⁰⁰ Großindustrie Österreichs (1898) III, 155. — Großindustrie Österreichs (1908) II, 277.

⁴⁰¹ Paudler: Heimische Industrie 201.

Schönbühel (151) eine Siebbödenfabrik, die Holz-, Haar-, Eisen- und Messingdrahtböden erzeugte, Besitzer *Gottfried Grohmann* hatte von Joseph II. sein Fabriksprivileg erhalten; in *Moderhäuser* (74) gründeten 1826 *Daniel Bienert & Sohn* eine Resonanzboden- und Instrumentenhölzerfabrik, die 1834 allein nach Hamburg 3 500 Blätter lieferte, 1841 erwähnt; in *Prag* (Praha, 97) existierte von 1829 bis 1836 eine Hoforgel- und Fortepianofabrik *Josef Garbner*; in *Kamnitz* (Kamenice, 47) 1834 eine Sieb- und Resonanzbodenblätterfabrik; in *Neuehrenberg* (Nový Ehrenberg, 81) eine Siebmacherei, die 300 Arbeiter beschäftigte, 1841 genannt; in *Schluckenau* (Šluknov, 118) 1834 eine Sieb- und Resonanzbodenblättererzeugung⁴⁰².

Am Ende der Berichtszeit taucht als neuer Industriezweig die Parquetten- und Fußbodenerzeugung auf. Die „Tafeln von 1841“ nannten solche Fabriken in *Bruck* (Nebřezín, 12); *Budweis* (Budějovice, 16); *Dobrzisch* (Dobříš, 22); *Leitmeritz* (Litoměřice, 65) und *Plas* (Plasy, 92).

Erzeugnisse aus Fischbein wurden vor allem in *Prag* (Praha, 97) hergestellt, 1820 zwei Fischbeinreißereien, *Z. W. Tuscani* und *Z. Dessauer* genannt⁴⁰³.

In Böhmen existierten 1834 vier Fischbeinfabriken, darunter das Unternehmen von *D. Hirsch* in *Auscha* (Oustěk, 98), wo „gerissenes“ Fischbein erzeugt wurde; und die Fabrik von *Bloch & Sohn* in *Prag* (Praha, 97), die Schnittfischbein produzierte⁴⁰⁴; 1841 wurde eine Fischbeinwarenfabrik in *Prag* erwähnt.

Die Holzerzeugung ist über das gesamte Gebiet zerstreut und weist nur gegen Ende der Epoche eine stärkere Konzentration in *Prag* auf, wo der Durchbruch zur industriellen Massenproduktion (Möbelfabrik) erfolgte. Von großer Bedeutung waren die Musikinstrumentenerzeugung in Schönbühel sowie die Herstellung technischer Produkte für die Textilindustrie im Raume Schönlinde und Reichenberg. In der Mitte der Epoche erreichten bereits einige Betriebe Beschäftigtenstände bis zu 200 Arbeitern, wobei die Kinderspielwarenfabrik in Oberleutensdorf mit 500 Beschäftigten das größte Unternehmen auf diesem Sektor in Böhmen war. Die Prager Möbelindustrie erreichte im größten Betrieb 100 Beschäftigte. Für die weitverbreiteten Hausindustrien (z. B. Spielzeugherstellung, Siebmacher, usw.) liegen keine Zahlen vor, doch dürfte es sich hier nur um kleine Betriebe gehandelt haben.

PAPIERINDUSTRIE

Im Jahre 1820 stand die Papierfabrikation Böhmens sowohl qualitativ als auch quantitativ an erster Stelle in der Donaumonarchie. Keesß erwähnt 1820 107 Papiermühlen mit 627 Papiermachern⁴⁰⁵. Thiel spricht von 120 Papierwerkstätten⁴⁰⁶. Kreutzberg nennt 1834 126 Papiermanufakturen mit 230 Büten, die

⁴⁰² Kreutzberg 60 f., 116. — Slokar 627.

⁴⁰³ Keesß II, 135.

⁴⁰⁴ Kreutzberg 103.

⁴⁰⁵ Keesß II, 584 ff. — Slokar 427 f.

⁴⁰⁶ Thiel, Viktor: Geschichte der Papiererzeugung im Donaauraum. Biberach an der Riß 1940, S. 160.

2 200 Arbeiter beschäftigten und Waren im Werte von 1,6 Millionen Gulden erzeugten. 25 dieser Manufakturen bezeichnete er als größere⁴⁰⁷. Durch die Gründung des Deutschen Zollvereins 1833 entstand für die Papierfabriken eine schwierige Situation, eine Anzahl kleinerer Betriebe wurde in Getreidemühlen umgewandelt. Charakteristisch für die böhmische Papierindustrie war, daß häufig die Papiermühlen durch mehrere Generationen im Besitze einer Familie blieben, z. B. der *Ettel* in Hohenelbe oder der *Kiesling* in Niederhohenelbe. Papiermaschinen wurden erst im dritten und vierten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts angeschafft und bildeten die Grundlage für den Übergang zur Papierfabrik. Als erste industrielle Großbetriebe entwickelten sich seit 1826 die „Kaisermühle“ bei Prag, seit 1838 Wran bei Königsaal und Arnau sowie seit 1840 Tetschen. Die „Tafeln von 1841“ unterschieden erstmals Fabriken mit Maschinenausstattung von jenen ohne eine solche, die weiterhin als Papiermühlen aufscheinen. Demnach gab es 15 Fabriken, von denen fünf eine Maschinenausstattung besaßen (eine mit zwei Maschinen), und 108 Papiermühlen. Antriebskraft war in 123 Betrieben Wasser und nur in zwei Dampf. Insgesamt besaßen damals in der Österreichischen Reichshälfte erst drei Papierfabriken eine Dampfmaschine.

Verglichen mit den Verhältnissen in der Österreichischen Reichshälfte besaß Böhmen einen Anteil von 15 Fabriken an 113 und von 108 Papiermühlen an 334, was auf eine Rückständigkeit in der Betriebsform schließen läßt. Der Gesamtwert der böhmischen Papierindustrie betrug 1841 1,2 Millionen Gulden, dem ein Gesamtwert der Papierindustrie in der Österreichischen Reichshälfte von 8,2 Millionen Gulden gegenüberstand. Wertmäßig entfielen auf Böhmen 17,8 %, während sein Produktionsanteil nur 15,5 % ausmachte. Daraus geht hervor, daß die böhmischen Papierfabriken hochwertigeres Papier erzeugten. Insgesamt betrug der Anteil der in der böhmischen Papierindustrie Beschäftigten etwa 20,3 % von den in der Papierindustrie der Gesamtmonarchie Tätigen, was sich wiederum aus der unterentwickelten Betriebsform in Böhmen erklären läßt. Die Maschinenpapierfabriken arbeiteten hier viel mehr mit billiger Frauen- und Kinderarbeitskraft.

Beschäftigte der Papiererzeugung 1841

Beschäftigte	Fabriken (ohne Maschinen) und Papiermühlen			Maschinenpapierfabriken		
	Beschäftigte Böhmens	Anteil in ‰ Böhmens	Anteil in ‰ der Monarchie	Beschäftigte Böhmens	Anteil in ‰ Böhmens	Anteil in ‰ der Monarchie
Männer	1 057	64,6	51,0	175	27,0	31,8
Frauen	412	25,2	36,7	350	54,1	56,4
Kinder	166	10,2	12,3	122	18,9	9,8
Zusammen:	1 635	100,0	100,0	647	100,0	100,0

⁴⁰⁷ Kreutzberg 76—79.

Genauer besehen geht aus der Tabelle hervor, daß die Fabriken und Papiermühlen Böhmens, verglichen mit der Gesamtmonarchie, wesentlich mehr Männer, aber weniger Frauen und Kinder beschäftigten, umgekehrt aber in den Maschinenpapierfabriken, wo der Anteil der Männer- und Kinderarbeit relativ gering blieb, die Frauenarbeit ungefähr gleich verbreitet war. Vergleicht man die Beschäftigtenstände der Fabriken und Papiermühlen mit jenen der Maschinenpapierfabriken in Zusammenhang mit dem Wert der Produktion bzw. den Produktionsmengen in Böhmen, so zeigt sich, daß in den fünf böhmischen Maschinenpapierfabriken von 28,4 % der Beschäftigten 32,1 % der Produktionsmenge mit einem Wertanteil von 45,7 % erzeugt wurden. Daraus ergibt sich eindeutig eine gesteigerte Produktivität der Maschinenpapierfabriken. Im einzelnen wurde 1841 produziert: 259 831 Ries Schreibpapier, 43 230 Ries Luxus-, 88 840 Ries Druckpapier sowie 44 217 Ries und 700 q Packpapier, 96 120 Ries Papier für technische Zwecke, 861 q Pappendeckel, 751 q Preßspäne. Die Maschinenpapierfabriken erzeugten 178 030 Ries zu 21 813 q im Werte von 548 499 Gulden. Im Büttenbetrieb wurden noch immer 354 208 Ries zu 46 072 q im Werte von 652 934 Gulden hergestellt ⁴⁰⁸.

a) Papiermühlen

Am Beginn der Epoche erwähnten Keeß und Thiel eine Reihe von Papiermühlen, deren Liste keineswegs vollständig ist. Von diesen wurden später die folgenden nicht mehr genannt: 1820 gab es nach Keeß ⁴⁰⁹ Pappendeckelerzeugungen in: Ebersdorf (24); Gastorf (Host'ka, 31); Görkau (Jirkov, 32); Hammergrund (Hamr, 38), um 1800 von *Rosalia Schlegel* gegründet; Jungbuch (Mladé Buky, 45); Kolenetz (Kolenec, 54); Miltigau (Miltikov, 71), 1756 vom Jesuitenkollegium in Eger erworben, 1796 arbeitete hier *Johann Kiesewetter* als Geselle; Tabor (Tábor, 132); Watětie (Vatětice, 140), 1796 gegründet; und Wollenu (Volenov, 146).

Braunen Pappendeckel aus Torf erzeugte die Papiermühle in Schmiedeburg (124), Besitzer k. k. Cameral-Schichtmeister *Nennel*; je eine Papiermühle in Schönwald (126) und in Sosau (Zsáda, 128), 1820 Besitzer *Wenzel Rabenstein* ⁴¹⁰.

Preßspäne für Tuchmacher und -scherer erzeugten neben Pappendeckel: die Papiermühle in Radl (Radlo, 106), seit dem 18. Jahrhundert im Besitz der Familie *Schütz*; und die Papiermühle Krosau (56). Nur Preßspäne für Tuchmacher und Tuchscherer stellten her: die Papierfabrik Langenau (Lanov, 61), 1823 von *Franz Kiesling* übernommen; die Papiermühlen in Niederleutensdorf (Dolní Litvínov, 84) und Steingrub (130), 1796 gegründet; die Papierfabrik Trautenau (Trutnov, 137), die 1818 *Paul Margolt* besaß; weiters nennt Keeß 1820 die Papierfabrik *Ferdinand von Schönfeld* in Karolinenthal (Karlín, 122) und die Papiermühle *Friedrich Mitscherlich* in Prag (Praha, 97), die Papierfärberei und Papierdruck einfuhrte, und englisch mar-

⁴⁰⁸ Slokar 431.

⁴⁰⁹ Keeß II, 568 ff., 586 ff. — Thiel 139.

⁴¹⁰ Keeß II, 586 ff.

morierte sowie Taffetpapiere gemeinsam mit der Parfümerie *Corda*, weiters auch gepreßte Papiere und Bordüren produzierte⁴¹¹.

Thiel⁴¹² erwähnt eine Reihe älterer Papiermühlen, die noch zum Ausgangspunkt dieser Epoche bestanden: Mies Střibro, 70), 1762 von *Bayer* gegründet; Niederhanichen (Dolní Hanichen, 82), gegründet 1800; Hauenstein bei Schönwald (125), um 1800 gegründet, Besitzer *Raimund Schielhabel*, suchte 1812 um das Recht fabrikmäßiger Erzeugung an, im 19. Jahrhundert im Besitz der Familie *Purkert*; drei Neugründungen von Papiermühlen erfolgten 1802: in Kamberg (Kamberk, 49); Lhotka (66) und Platten (Blatno, 93). Weitere Unternehmen entstanden: 1803 in Liebitz (Libice, 67), Papiermühle *Rotschek*; 1804 in Rothfloß (Červený Potok, 114), Papierfabrik *Rochus Knobloch*; 1805 eine Papiermühle in Neudeck (Neydek, 80); 1806 eine Papiermühle in Rosenberg (Rožmberk, 112); 1808 in Těšowitz (Těšovice, 134), Papiermühle *Wolfgang Wurscher*; ca. 1809 in Klokot (Klokoty, 53), Papiermühle *Florian Lux*, die 1831 in den Besitz von *Franz Geißler* kam; 1813 eine Papiermühle in Kliftau (Chlistov, 51), Besitzer *Wenzel Altnöder*; 1818 je eine Papiermühle in Kronstadt (Kunštát, 55) und Böschau (Bezděčín, 10) sowie je eine Papierfabrik in Senftenberg (Žamberk, 121), *Martin Schefczik* gehörend; in Schatzlar (Žacléř, 123) im Besitz von *Josef Politzer* und in Schüttwa (Šitboř, 127) von *Josef Bock*; 1819 je eine Papiermühle in Radowenz (Radvanice, 107); in Wernsdorf (143) und in Wetzdorf (Vernéřovice, 144).

Eine Reihe von Papiermühlen wurde von Thiel ohne genaue Nennung der Gründungsdaten aufgezählt, wobei er nur bemerkte, daß diese Betriebe in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bereits bestanden: die Papiermühle in Obersedlitz (Novosedlice, 89), Ende des 18. Jahrhunderts von *Josef Emanuel Purkert* gegründet und bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts im Besitz dieser Familie; in Pürstein (Peršteín, 105) ging die dort befindliche Papiermühle um 1850 an *Anton und Barbara Purkert* über. In Neuberg bei Asch (78) bestanden zwei Papiermühlen, eine dritte wurde 1850 gegründet; 1843 pachtete *Ignaz Spiro* die Papierfabrik in Neubistritz (Nová Bystřice, 79) sowie die Papierfabrik von *Jacob Klussaček* in Roth-Rečic (Červená Řečice), erstere warf jedoch keinen Ertrag ab, während er letztere gemeinsam mit seinem Bruder später käuflich erwarb⁴¹³. Um die Jahrhundertmitte führten zwei böhmische Papierfabriken das ungarische Wappen als Wasserzeichen ihrer Erzeugnisse ein, um den Absatz ihrer Produkte in Ungarn sicherzustellen: die Papiermühle in Nedoschin (Nedošín, 76), die dennoch 1854 einging und auf eine Getreidemühle umgestellt werden mußte, und die Papiermühle Weißwasser (Bělá, 142). In Eichwald (Dubí, 26) betrieb die *Familie Purkert* im 19. Jahrhundert eine Papiermühle; eine um 1790 errichtete Mühle in Haidedörfl (36) erzeugte Papier für die Herrschaft Reichstadt; ein zu Beginn des 19. Jahrhunderts

⁴¹¹ Keeß II, 292, 568, 584 ff. — Slokar 428. — Thiel 140, 159.

⁴¹² Sommer: Königreich Böhmen X, 94. — Slokar 428. — Thiel 156—160.

⁴¹³ Großindustrie Österreichs (1898) V, 47 f. — Thiel 158 f.

gegründeter Betrieb in Kundratitz (Kundratice, 58) gehörte durch Jahrzehnte der Familie *Winkler*; in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts führte die Familie *Netsch* in Michelsberg (?) eine Papiermühle; desgleichen die Familie *Fürth* in Possigkau (Pestřekov, 95); bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts existierte in Ladung (60) eine der Familie *Böhm* gehörige Papiermühle⁴¹⁴.

Die wirklich bedeutsamen Unternehmen scheinen während der gesamten Berichtszeit auf: in Altenberg (Staré Hory, 1) bestand 1820 eine Papiermühle im Besitze von *Heller*, der mit zwei Bütten die Preßspäne für Tuchmacher und Tuschscherer herstellte⁴¹⁵, 1841 als Papierfabrik erwähnt; die Papiermühle in Aussig (Ústí nad Labem, 153), 1559 gegründet, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Besitze der Familie *Platt*, in den 40er Jahren an *Adalbert Wenzel Thern* verkauft⁴¹⁶; die Papierfabrik in Bensen (Benešov, 7), 1569 urkundlich erwähnt, bis 1790 im Besitze von *Anton Ossendorf*, dessen Witwe *Franz Ritschel* heiratete, Papier auf einer Form mit kreuzförmigem Netz hergestellt (Veliner Form), nach dem Tode des jungen Anton Ossendorf 1812 ging das Unternehmen in den Besitz von *Karoline Ritschel* über, die mit *Johann Horn* verheiratet war, 1849 kaufte *Eduard Bertel* um 35 000 Gulden das Unternehmen, in den folgenden Jahren große finanzielle Schwierigkeiten, zuletzt in eine Textilfabrik umgewandelt⁴¹⁷; 1808 gründete *Franz Diebel* in Brünlitz (Brněnec, 141) eine Papierfabrik, 1810 Landesfabriksbefugnis, 195 Beschäftigte, 1814 im Besitz von *Mathias Schön & Co.*, 1841 erwähnt; 1801 entstand in Cikánka (Cikánka, 20) eine Papiermühle, bis 1844 Eigentümer Familie *Fischer*, später im Besitz der Familie *Nemec*; die Papiermühle in Eger (Cheb, 25) führte seit 1690 die Familie *Schmelzer*, nach dem Tode von *Nikolaus Schmelzer* 1801 ging diese in den Besitz seiner Tochter *Sabine* über, die mit *Johann Ehrenfried Schütz* († 1827) verheiratet war; eine 1819 in Freiheit im Riesengebirge (30) erbaute Papiermühle stand während der gesamten Epoche in Betrieb; in Grün bei Asch (33) existierten 1836 drei Papiermühlen, wovon die eine erst 1836, die Postmühle bei Grün aber bereits 1756 gegründet worden war, Besitzer der Postmühle war *Johann Adam Schindler*⁴¹⁸; eine der wichtigsten Familien unter den Papierindustriellen war die Familie *Ettel*, die um 1800 die Papierfabrik *Hohenelbe* (Vrchlabí, 40) erwarb, 1820 Besitzer *Gabriel Ettel*, der das Unternehmen bis 1851 führte, dieser war 1834 auch Besitzer der Papierfabrik *Pelsdorf* (Kunčice, 90), noch 1841 genannt, 1834 besaßen die Fabriken Hohenelbe und Pelsdorf vier Haupt- und 12 Nebengebäude und beschäftigten 155 Arbeiter in der Fabrik und 200 Strazzensammler, Rohstoffverbrauch 4 500 q Strazzen,

⁴¹⁴ Thiel 155—160.

⁴¹⁵ Keeß II, 584 f.

⁴¹⁶ Marian, A.: Die Papiermühle in Aussig. MVGDB 34 (1896) 400 ff.

⁴¹⁷ Keeß II, 584 f. — Willomitzer, Joh. N.: Die Bensener Papiermühle. MNExKI 8 (1885) 281—284. — Neder, Emil: Die Papiermühle in Bensen (1569—1884). MVGDB 44 (1905) 220—234. — Großindustrie Österreichs (1908) III, 53. — Thiel 158.

⁴¹⁸ Thiel 156—159. — Slokar 427 f. — Großindustrie Österreichs (1898) V, 43.

700 q Chemikalien und 270 Klafter Brennholz, Produktion 13 000 Ries in rund 210 Sorten, Antriebskraft zwei Dampfmaschinen, Absatz in die gesamte Monarchie und ins Ausland⁴¹⁹; seit 1808 besaß die Familie *Pleninger* in *Horáždovitz* (Horažďovice, 41) eine Papiermühle, die noch vor 1834 einging und in eine Getreidemühle umgewandelt werden mußte; in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstand in *Jistetz* (Jistec, 44) eine Papiermühle, die seit 1844 *Conrad Eggerth* (Mitglied jener Familie Eggerth, welche die Haranthermühle bei Klenow besaß) betrieb; *Johann Georg Pachner, Edler von Eggenstorf*, gründete 1780 in *Krumau* (Krumlov, 57) eine Papierfabrik, in der er auf mechanischem Weg Papier herzustellen versuchte, 1820 38 Beschäftigte an fünf Bütten, nach 1850 zu einer großen Maschinenpapierfabrik ausgebaut⁴²⁰.

Vielleicht am bedeutendsten als Papierfabrikanten in Böhmen waren die Gebrüder *Kiesling*, die in *Niederhohenelbe* (Dolní Vrchlabí, 83); *Lauterwasser* (63); *Oberlangenau* (Horní Lanov 62); *Mittellangenau* (Prostřední Lanov, 61) und *Hermannseifen* (Heřmanovy Sejfy, 39) Papierfabriken betrieben. 1804 gründete *Anton Kiesling* in *Niederhohenelbe* eine Papierfabrik, 1812 Landesfabriksbefugnis, 1818 schied Anton Kiesling aus und übernahm die Papiermühle in *Lauterwasser*, während *Niederhohenelbe* seine beiden Brüder *Gustav* und *Wilhelm* weiterführten, 1820 besaß *Niederhohenelbe* fünf Bütten und erzeugte alle Gattungen von Papier, besonders Zeichenpapier nach englischer und holländischer Art; die im Jahr 1810 von der Familie *Kiesling* erworbene Papierfabrik *Lauterwasser* ging 1818 in den Alleinbesitz von Anton *Kiesling* über, der die Landesfabriksbefugnis von *Niederhohenelbe* hierher übertrug; 1832 übernahm er zusätzlich die Papiermühle in *Mittellangenau*; 1835 zählte *Lauterwasser* ca. 200 Arbeiter; die Papiermühle *Mittellangenau* gehörte seit dem Ende des 18. Jahrhunderts der Familie *Kiesling* und zählte 1835 ungefähr 140 Arbeiter; die Papierfabrik *Oberlangenau*, 1822 von *Gustav* und *Wilhelm Kiesling* gegründet, 1823 Landesfabriksbefugnis, 1830 Privileg zur Verbesserung der Holländer, 1835 gemeinsam mit *Hermannseifen* 200 Beschäftigte und 200 Strazzensammler; die Papierfabrik *Hermannseifen*, 1825 von *Josef Freiherr von Silberstein* gegründet, 1832 von *Gustav* und *Wilhelm Kiesling* gepachtet⁴²¹.

Johann Anton Heller erwarb 1808 die Papierfabrik *Ledetsch* (Ledeč, 64), 1819 Landesfabriksbefugnis, 1830 160 Beschäftigte; in *Rokitnitz* (Rokytnice, 111) bestand 1818 eine Papierfabrik des *Franz Zeiske*, die während der gesamten Epoche in den ungarischen Raum exportierte (deshalb führte sie das ungarische Wappen als Wasserzeichen); in *Stubenbach* (Prášíl, 131) existierten 1820 zwei kleinere Papiermühlen, die eine war erst 1819 gegründet worden, Besitzer *Johann Kaspar Eggerth* (dessen Familie „Haranthermühle bei Klenow“ besaß), um 1850 wurde die eine der beiden Mühlen aufgelassen, die zweite größere aber ausgebaut; in der *Prager Altstadt* (Praha, 97) gab es seit dem 16. Jahr-

⁴¹⁹ Kreutzberg 77–80. — Keeß II, 564 f. — Slokar 429. — Thiel 156.

⁴²⁰ Keeß II, 584 f. — Kreutzberg 77. — Slokar 429 f. — Großindustrie Österreichs (1898) V, 47 f. — Thiel 155–159.

⁴²¹ Keeß II, 584 f. — Slokar 428. — Thiel 157 ff.

hundert eine Papiermühle, die 1784 vom Buchdrucker *Johann Ferdinand Anton von Schönfeld* zum Kaufpreis von 3 220 Gulden und 220 Gulden Jahreszins erworben wurde, Neu- und Umbau 1788, 1813 90 Beschäftigte, Produktion 1 200 Ballen im Werte von 96 000 Gulden CM, Export vor allem in die Türkei und nach Sachsen, sechs Holländer im Betrieb, 1821 Besitzerwechsel auf den Sohn *Jakob*, 1835 schlechter Geschäftsgang, Arbeiterschaft auf 60 bis 70 reduziert, Einrichtung mit englischen Maschinen brachte keine Besserung der wirtschaftlichen Lage, 1860 mußte die Papiermühle in eine Mahlmühle umgewandelt werden ⁴²².

Die folgenden Betriebe wurden im Berichtszeitraum neu gegründet: 1822 *Příbram* (*Příbram*, 104); 1825 *Lochowitz* (*Lochovice*, 68); *Hronow* (*Hronov*, 43); 1828 *Deutschbrod* (*Německý Brod*, 21), 1851 Besitzer *Thomas Halik*; 1830 *Chotina* (*Chotiena*, 19); 1831 *Kunzendorf* (*Kunčinoves*, 59); 1834 *Nekoř Dolní* (77); *Pohoř bei Klenow* (94), genannt „*Haranthermühle*“, im Besitz der Familie *Eggerth*; 1835 *Annathal* (3), im Besitz von *Emanuel Müller*; *Haidl* (*Zhuři*, 37), 1844 Besitzer *Josef Plechinger*; 1836 *Bubentsch* (*Bubenč*, 15); 1837 *Robitz* (*Robeč*, 110); *Unterstadt* (*Dolní Město*, 139); *Wlasenitz* (*Vlásenice*, 145); *Barau* (*Bavorov*, 5), von *Johann Angelis* gegründet; 1838 *Morchenstern* (*Smržovka*, 75); *Lomnitz* (*Lomnice*, 69); *Böhmisch-Fellern* (*České Vrbny*, 8), durch Umwandlung der Zuckerfabrik in eine Papiermühle entstanden, 1841 erwähnt; 1840 *Böhmisch-Kamnitz* (*Česká Kamenice*, 9) und *Chiesch* (*Chýše*, 18) ⁴²³.

Erst in den „*Tafeln von 1841*“ schienen auf, beziehungsweise von Thiel wurden noch genannt: *Braum* (*Broumy*, 11); *Birkigt* (*Březiny*, 17) (nach Thiel erst 1844 gegründet) ⁴²⁴; *Kozow* (*Kácov*, 48), nach 1844 teilweise Umstellung auf Getreidemühle; *Mlyn* (*Mlýny*, 73), 1841 gegründet; *Podol* (?); *Ronau* (*Ronov*, ?); *Tinischt* (*Týniště nad Orlicí*, 136), 1841 gegründet; *Trntsch* (*Trnčí*, 138); *Hoschtitz* (*Hoštice*, 42), nach einem Brand im Jahre 1844 teilweise auf Getreidemühle umgestellt; *Zebau* (*Čebiv*, 149) vor 1844 erbaut ⁴²⁵.

Nach 1841 waren kaum mehr Neugründungen zu verzeichnen, mit Ausnahme einer Papiermühle in *Bürgstein* (*Sloup*), 1845 gegründet; und in *Neupaka* (*Nová Paka*), 1846 errichtet ⁴²⁶.

b) Maschinenpapierfabriken

In der Folge gewannen die Maschinenpapierfabriken immer mehr an Bedeutung, von denen 1841 bereits fünf in Böhmen existierten. Die wichtigste und älteste unter diesen war die „*Kaisermühle*“ in *Bubentsch bei Prag* (*Bubenč*, 15), die bis 1395 zurückverfolgt werden kann, ursprünglich im Besitz des dortigen Nonnenklosters, später kam der Betrieb in das Eigentum der böhmischen Krone, unter

⁴²² Kreutzberg 77—80. — Slokar 428 ff. — Thiel 141, 155—159.

⁴²³ Diviš 77. — Thiel 157 f. — Meixner, Erich Maria: Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich. Bd. 2. Salzburg 1952, S. 294.

⁴²⁴ Thiel 158.

⁴²⁵ Thiel 155—158.

⁴²⁶ Thiel 158.

Josef II. reprivatisiert; 1820 errichteten hier *Schallowetz, Milde & Co.* eine Kottonfabrik, 1826 in eine Maschinenpapierfabrik umgestaltet, 1829 wurde die Papiererzeugung „ohne Ende“ aufgenommen (Bryan-Donkin-Maschine), 1841 107 Beschäftigte (27 Männer und 80 Frauen), Produktion 26 450 Ries zu 3 125 q in einem Werte von 68 525 Gulden, fallweise Antrieb mit Dampfkraft, 1845 kaufte *Karl Bellmann* die „Kaisermühle“⁴²⁷; 1838 errichteten *Gottlieb Haases* Söhne in *Wran* (Vrané, 147) eine mit den modernsten Maschinen ausgestattete Papierfabrik mit mechanischer Werkstätte, 1841 350 Beschäftigte (100 Männer, 200 Frauen und 50 Kinder), Produktion 100 000 Ries zu 11 300 q im Werte von 350 000 Gulden, fallweise Dampfantrieb zweier Maschinen (1845 Dampfmaschine von 40 PS), weiters 20 Holländer in Verwendung⁴²⁸; die Papierfabrik *Tetschen* (Děčín, 135) stellte 1840 eine Maschine zur Papiererzeugung auf, 1842 eine zweite, 1841 beschäftigte die Papierfabrik *Jordan und Barber* 105 Personen (25 Männer, 40 Frauen und 40 Kinder), Produktion 30 000 Ries zu 4 840 q im Werte von 87 500 Gulden; *Franz Lorenz und Julius Eichmann*, die aus Sachsen stammten und in der „Kaisermühle“ bei Bubentsch gearbeitet hatten, gründeten 1834 eine eigene Papierfabrik in *Arnau* (Hostinné, 4), 1834 100 Beschäftigte, 1836 Umbau zu einer Fabrik, 1838 Maschine zur Papiererzeugung aufgestellt, 1839 120 Arbeiter, Landesfabriksbefugnis, 1841 Besitzer *Lorenz & Sohn*, eine Papiermaschine, 66 Beschäftigte (16 Männer, 30 Frauen und 20 Kinder), Produktion 13 000 Ries zu 1 540 q im Werte von 25 667 Gulden, 1842 erweiterte man mit einem Aufwand von 90 000 Gulden das Unternehmen, 1845 245 Beschäftigte⁴²⁹; in *Oberkamnitz* (Horní Kamenice, 87) bestand 1841 in der Papierfabrik *Asten* eine Papiermaschine, 1841 19 Beschäftigte (sieben Männer und zwölf Kinder), Produktion 8 580 Ries zu 1 008 q im Werte von 16 657 Gulden.

c) Papierwaren- und Tapetenfabriken

In der weiterverarbeitenden Papierproduktion erlangten eine gewisse Bedeutung die Papier- und Tapetenfabriken, die das Rohpapier aus dem Ausland einführen mußten, weil die Qualität der österreichischen Papiere zu schlecht war. 1819 wurde ihnen deshalb eine Herabsetzung der Einfuhrzölle gewährt. Tapetenherstellung erfolgte damals noch größtenteils im gewerblichen Rahmen. Fabrikmäßiges Ausmaß nahm bereits die Verarbeitung von Papiermachés zu Dosen an⁴³⁰.

Im Jahre 1778 gründete *Johann Schöffel* in *Reichenau* (Rychnov, 109) eine Fabrik zur Erzeugung von Dosen, die er von Künstlern mit Bildern verzieren ließ, 1820 stellte er 40 Sorten solcher Dosen her, nach Schöffels Tod 1830 folgte sein Schwiegersohn *Karl Hofrichter*, 1839 160 Beschäftigte, 1841 Landes-

⁴²⁷ Sommer: Königreich Böhmen XIII, 202. — Kreutzberg 76. — Hallwisch: Industrie und Handel 658. — Slokar 430. — Großindustrie Österreichs (1898) V, 35—43. — Großindustrie Österreichs (1908) III, 341. — Thiel 163.

⁴²⁸ Großindustrie Österreichs (1898) VI, 146 f. — Slokar 430. — Thiel 157.

⁴²⁹ Großindustrie Österreichs (1898) V, 25. — Großindustrie Österreichs (1908) III, 178. — Slokar 430. — Thiel 158, 163.

⁴³⁰ Slokar 424 f.

fabriksbefugnis⁴³¹; 1820 bestand in Prag (Praha, 97) die Papiermachéwarenfabrik *Dr. med. Hawerlick*; 1829 existierten in G a b l o n z (Jablonec und Nisou, 154) zwei Papierdosenfabriken, Besitzer *Peter Sarder* und *Josef Kiesewetter*, infolge Konkurrenzdruckes kurze Zeit später eingegangen. Kreutzberg nannte in S a n d a u (Horní Žadnov, 115) eine Papiermachéfabrik *Johann Geiger* zur Herstellung von Dosen⁴³².

Charakteristisch für die Papierfabriken und -mühlen war deren Lage an Flüssen und in volkreichen Gebieten, die eine entsprechende Möglichkeit der Strazzensammlung boten. Ausgenommen blieb Prag, wo erst später in dessen Umgebung größere Maschinenpapierfabriken entstanden. Das älteste und auch bedeutendste Zentrum der Papiererzeugung lag im Raum Hohenelbe, wo die alten Papiermacherfamilien Ettl und Kiesling ihre Betriebe hatten. Hier entstand auch die Maschinenpapierfabrik Arnau. Im Sudetengebiet an der Grenze gegen Sachsen nahm die Dichte der alten Papiermühlen nach Gründung des Deutschen Zollvereines infolge der Marktabschließung rasch ab, während im Raume der Böhmischemährischen Höhe gerade zu dieser Zeit eine Reihe neuer Papierfabriken entstand. Kleinere Zentren lagen um Senftenberg, Reichenberg sowie Prachatitz und Schüttenhofen. Größere Betriebe erreichten in der Mitte der Berichtszeit 150 bis 200 Beschäftigte, kleinere lagen bei 50. Bei den Maschinenpapierfabriken zählten die größten bis 350, die meisten nur bei 100 Arbeiter.

d) Buchdruckereien

Nach den „Tafeln von 1841“ gab es in Prag (Praha, 97) neun Buchdruckereien, unter denen *Gottlieb Haase's Söhne* die bedeutendste war, 1834 200 Beschäftigte, 1835 im früheren Annakloster Buchdruckerei samt Zeitungsgeschäft und Papierniederlage eingerichtet, von 1836 bis 1844 redigierte *Rudolf Haase*, der jüngste Sohn des Gründers, hier die „Prager Zeitung“, die „Bohemia“ und die Zeitung „Panorama“, 1841 128 Arbeiter (darunter 60 Setzer und 36 Drucker) sowie 36 Mädchen, in der Schriftgießerei 34 Arbeiter (drei Graveure, Schneider und 24 Gießer) sowie zwölf Mädchen, doppelte Schnellpresse und drei einfache Schnellpressen⁴³³; weitere Buchdruckereien existierten 1841 in B e r a u n (Beroun, 99); Chrudim (100), zwei Betriebe; Gitschin (Jičín, 101), zwei Betriebe; Königgrätz (Králové Hradec, 102); Leitmeritz (Litoměřice, 65); Saaz (Zatec, 117); Schlau (Slaný, 119); Tabor (Tábor, 132), zwei Betriebe; und Teplitz (Teplice, 133), letztere wurde 1848 in eine Kartonagenfabrik und pharmazeutisch-lithographische Anstalt durch *Karl Opitz* umgewandelt⁴³⁴.

Neben der Schriftgießerei Haase's Söhne in Prag (Praha, 97) gab es eine weitere sowie fünf lithographische Anstalten. 1834 beschäftigte die lithographische

⁴³¹ Keeß II, 624. — Kreutzberg 81. — Slokar 431. — Benda 241. — Thiel 142.

⁴³² Keeß II, 624. — Kreutzberg 81. — Benda 246. — Thiel 142.

⁴³³ Kreutzberg 82. — Großindustrie Österreichs (1898) VI, 146 f.

⁴³⁴ Großindustrie Österreichs (1898) V, 73.

Anstalt *C. Hennig* 50 Arbeiter an 15 Pressen. In *Leitmeritz* (Litoměřice, 65) bestand 1841 eine Schriftgießerei⁴³⁵.

LEDERINDUSTRIE

Zur Lederindustrie gehörten sowohl die Erzeugung (Gerberei) wie auch eine Reihe von Finalbetrieben. Der Übergang zum Fabrikbetrieb vollzog sich bei den Gerbereien nur sehr langsam. Noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts herrschte hier das Kleingewerbe vor⁴³⁶. In der Finalindustrie spielte vor allem in Prag die feine Handschuhherzeugung eine große Rolle, während zum Beispiel Schuhfabriken noch völlig unbekannt waren. Bestimmte Spezialverfahren, wie die Juchtenlederherzeugung oder die Lederlackiererei, waren in Böhmen besonders hoch entwickelt.

a) Weiß- und Rotgerber

Mit dem Ende der Napoleonischen Kriege, nach Aufhebung der Kontinentalsperre, geriet auch die Lederherzeugung in eine schwere Krise, deren Tiefpunkt 1818 bis 1819 war. Ein Verzeichnis der Prager Fabrikeninspektion über die nach Oberitalien exportfähigen Betriebe führte 1818 nur die *Rudolf Graf Taaffsche* Lederfabrik zu *Draschitz* (Dražice, 23) an, die nur elf Arbeiter beschäftigte (ein Zusatz erklärte den geringen Beschäftigungsstand mit Mangel an Absatz)⁴³⁷; weiters wurden 1818 noch genannt: *Eger* (Cheb, 25), die Fabriken von *Johann Büttrich* und *Heinrich Angerstein*; *Klösterle* (Klásterec, 52), die Lederherzeugung *Wenzel Steiner*; *Zebus* (Chcebuz, 150), Gerberei *Jakob Veit*; *Josef Pstroß* in *Prag* (Praha, 97) erzeugte lackiertes Leder; 1822 erhielten die Gebrüder *Lederer* in *Pilsen* (Plzeň, 91) ein Privileg auf ihre Erfindung, brauchbares Maroquin (Saffian)-leder aus den Fellen gefallener oder geschlagener Schafe zu erzeugen, 1829 Landesfabriksbefugnis als Maroquinfabrik, 1835 Glanz-, Preß- und Druckmaschinen zur Saffianfabrikation aufgestellt, 40 Beschäftigte, die 20 000 Schaf- und Ziegenfelle im Wert von 30 000 bis 32 000 Gulden jährlich verarbeiteten, der Absatz ging größtenteils nach Italien; 1827 wurde *Moises Epstein* und *Rachel Pollak* die einfache Fabriksbefugnis für ihre Fabrik in *Raudnitz* (Roudnice, 108) erteilt, 1834 folgte die Landesfabriksbefugnis auf Lohgerberei, 20 Beschäftigte; die Landesfabriksbefugnis zum Färben aller Ledergattungen erwarb 1829 *Jakob Goldschmid* für seine Fabrik in *Prag* (Praha, 97), die 18 Arbeiter beschäftigte, 1834 Besitzer *Goldstein*⁴³⁸.

Diese Neugründungen sind ein Zeugnis dafür, daß sich mit Ausgang der 20er Jahre die Lage der Lederindustrie wesentlich besserte, woran besonders die technischen Erfindungen beteiligt waren. Kreutzberg erwähnte 1834 18 Fabriken und 3 200 Werkstätten, darunter 2 300 Betriebe der Rotgerberei und 900 der Weißgerberei. Als Zentren der Rotgerberei bezeichnete er Chrudim, Leitmeritz, Böh-

⁴³⁵ Kreutzberg 83.

⁴³⁶ Slokar 414 f.

⁴³⁷ Slokar 415.

⁴³⁸ Kreutzberg 99. — Slokar 415 f.

misch Leipa und Prag. In Prag befanden sich allein 26 Betriebe. Die Rotgerber verarbeiteten jährlich 140 000 Stück Rinder- und Pferdehäute sowie 860 000 Stück Kalb- und Schaffelle. Zentrum der Weißgerberei war Asch. Mit der Alaunlederherzeugung beschäftigten sich 22 Betriebe, darunter drei Fabriken in Prag⁴³⁹.

Im Jahre 1831 erwarb die Landesfabriksbefugnis der Lederfabrikant *Johann Lemberger* in Horaždowitz (Horažďovice, 41), der 40 Arbeiter beschäftigte; ein Jahr später wurde die einfache Fabriksbefugnis an die Lederfabrik *Dobrowsky* in Elbeteinitz (Labská Tynice, 27) verliehen, 1835 Landesfabriksbefugnis, 20 Beschäftigte, 1841 Verarbeitung von 1 200 Stück Ochsenhäuten, 1 560 Kuhhäuten, 1 500 Kalbfellen zu 360 q Pfundleder, 105 q Kuhleder, 50 q Kalbleder im Werte von 47 000 Gulden; 1833 erwarb die Lederfabrik *Lazer-Lazarsfeld* in Postelberg (Postoloprty, 96) die Landesfabriksbefugnis, 13 Beschäftigte; 1834 gründete *Johann Adam Geipel* in Fleissen (28) eine Lederfabrik⁴⁴⁰; die Lederfabrik *D. L. Lewitt* in Pilsen (Plzeň, 91), 1827 gegründet, zählte 1834 45 Arbeiter, die 26 000 Schaf- und Ziegenfelle, 400 Kalbfelle und 750 Rindshäute zu verschiedenen Ledergattungen, Saffian-, Sämisch- und Handschuhleder, verarbeiteten; eigene Lederlackiererei, 1841 etwa 30 bis 40 Beschäftigte, drei Maschinen, Verarbeitung von 1 500 Rindshäuten, 7 500 Kalbfellen und 25 000 Schaffellen im Werte von 62 000 Gulden⁴⁴¹; 1834 errichtete *Josef Pollak* eine Lederfabrik in Prag (Praha, 97), 1837 Landesfabriksbefugnis, 1841 40 Beschäftigte, Verarbeitung von 10 000 Stück Rindshäuten und 40 000 Stück Kalbfellen, größtenteils für Armeeaufträge, 1845 Einrichtung: zehn Weichbassins, 40 Äscher- und Beizgefäße sowie 200 Trübwässer, 100 Beschäftigte; die Lederfabrik *Franz Pstroß* in Prag verbrauchte 1835 2 500 Stück Pfund- und Sohlenleder, 500 Stück Terzenhäute und 2 000 Stück Kuhhäute als Oberleder sowie 60 000 Kalbfelle im Gesamtwert von 173 000 Gulden, 40 Beschäftigte, der Betrieb zählte zu den größten dieser Sparte in Böhmen, 1841 wurden 50 000 Stück Häute verarbeitet⁴⁴².

Im Jahre 1841 wurde die Gesamtlederherzeugung Böhmens mit 91 190 q im Werte von 7 330 000 Gulden angegeben. Dies entsprach etwa 16% der damaligen Gesamterzeugung der Monarchie, wobei Böhmen nur noch von Ungarn übertroffen wurde. Insgesamt zählte man in Böhmen elf landesbefugte und sechs einfache Fabriken, die sich besonders im Kreis Chrudim konzentrierten, wo allein 15 Gerbereien etwa 30 000 Rindshäute benötigten, die einen Wert von 46 000 Gulden darstellten⁴⁴³.

Im Jahre 1841 bestanden weitere Lederfabriken in Amschelberg (Kosová Hora, 2); Beneschau (Benešov, 6); Budweis (Budějovice, 16); Goltsch-Jenikau (Golčův Jeníkov, 34); Haberspirk (35); Leitmeritz (Litoměřice, 65); Miltschitz (Milčice, 72); Praskolecz (Praskolesy, 103); Schüttenhofen (Sušice, 120); Schwichau (Švihov, ?) und Stecken

⁴³⁹ Kreutzberg 99 ff.

⁴⁴⁰ Slokar 415. — Großindustrie Österreichs (1908) II, 353.

⁴⁴¹ Kreutzberg 100. — Slokar 416. — Großindustrie Österreichs (1908) III, 342.

⁴⁴² Kreutzberg 99 f. — Slokar 415 f.

⁴⁴³ Slokar 416 f.

(Štocký, 129). Weiters wurden die bereits erwähnten Fabriken in Raudnitz, Elbeteinitz, Pilsen und zwei Betriebe in Prag 1841 wieder genannt.

Im Jahre 1822 erhielt der Rotgerber *Franz Sorger* ein Privileg auf seine Erfindung „eines die russischen Juchten übertreffenden Leders“, das er in St. Katharina (Svatá Katěrina, 116) herstellte, 1834 erwähnt⁴⁴⁴; eine zweite Juchtenlederfabrik bestand seit 1820 in Pröllas (Brody, 13)⁴⁴⁵.

Große Bedeutung erlangte die Lederlackiererei. 1841 existierten fünf größere Anstalten, die jährlich 150 000 Stück verarbeiteten. 1818 bestanden in Prag (Praha, 97) die Betriebe *Josef Pstroß* und *Franz Walz*; 1834 taucht eine Lederlackiererei *M. Auer* in Wscherau (Všeruby, 148) auf; Lederlackiererei betrieb auch die bereits erwähnte Lederfabrik *D. L. Lewitt* in Pilsen (Plzeň, 91); 1841 scheint eine Lederlackiererei in Hrachelusk (Hracholuský, ?) auf⁴⁴⁶.

b) Tapezierer

In Prag (Praha, 97) existierte 1834 eine Tapezieranstalt *Ferdinand Leigeb*, die außer Leder auch 100 q Roßhaar jährlich verarbeitete. In den „Tafeln von 1841“ werden in Prag vier Sattler, drei Rierner- und zwei Kürschnerwarenfabriken genannt⁴⁴⁷.

c) Handschuhherzeugung

Wichtigster Zweig in der Finalindustrie des Leders war die Handschuhherzeugung, die ihr Zentrum in Prag hatte. Dieser Industriezweig, der in erster Linie von französischen Emigranten ausgebildet worden war, gewann im Vormärz größere Bedeutung. 1820 zählte man in Böhmen erst einen Meister, der jährlich etwa 2 000 Dutzend Handschuhe im Werte von 20 000 fl erzeugte. 1835 bestanden bereits sechs Fabriken mit 22 Meistern und 140 Arbeitern sowie 1 000 Näherinnen. Die Produktion war auf 20 000 Dutzend Handschuhe im Wert von 160 000 fl angewachsen. 1841 gab es zwölf Fabriken und 30 Handschuhmacher; die Anzahl letzterer stieg bis 1845 auf 32, wobei diese 78 Gehilfen beschäftigten. Die Erzeugung betrug 25 000 Dutzend Handschuhe im Werte von 250 000 Gulden⁴⁴⁸.

Die älteste Prager Handschuhfabrik wurde 1784 durch den Franzosen *Etienne Boulogne* gegründet und ging 1790 an dessen Neffen *Peter* über, der das Unternehmen auch noch 1835 führte. 1800 produzierten 15 Arbeiter 16 000 Paar Handschuhe, 1835 erzeugten 118 Arbeiter 300 000 Paar Handschuhe aus 50 000 Stück Ziegenfellen und 8 900 Lammfellen. 1845 145 Beschäftigte⁴⁴⁹; eine zweite bedeutende Fabrik errichtete 1788 *Jean Lunet* in Prag, die ebenfalls die Landesfabriksbefugnis besaß, 1836 Besitzer *Johann Lunet und Sohn*; 1822 eröffnete *Prokop Swoboda* eine dritte Handschuhfabrik in Prag, die 1826 ein fünfjähriges, ausschließliches Privileg auf die Erfindung eines schnelleren Verfahrens zur Er-

⁴⁴⁴ Kreutzberg 100. — Slokar 416.

⁴⁴⁵ Keeß II, 20.

⁴⁴⁶ Kreutzberg 100. — Slokar 415 f.

⁴⁴⁷ Kreutzberg 62.

⁴⁴⁸ Kreutzberg 101. — Slokar 422 f. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 424.

⁴⁴⁹ Kreutzberg 101. — Slokar 420 f.

zeugung von dänischem Handschuhleder erhielt, 1830 30 Beschäftigte; 1832 gründete *J. M. Stifter* eine vierte Handschuhfabrik in Prag, die zwei Jahre später als einzige innerhalb der Monarchie gleichzeitig die Handschuhfabrikation mit der Gerberei und Schönfärberei betrieb, Verarbeitung von 18 000 Stück Ziegenfellen und 4 000 Stück Groblammfellen zu 3 000 Dutzend Handschuhen im Werte von 26 000 Gulden, 110 Beschäftigte (20 Arbeiter, 10 Strickerinnen und 80 Handnäherinnen, Jahreslohnsumme von 8 000 Gulden)⁴⁵⁰.

Die durchschnittliche Beschäftigtenzahl lag in den Lederfabriken 1835 bei etwa 20 bis 40 Arbeitern, am Ende der Berichtszeit zählte die größte Lederfabrik in Prag über 100 Arbeiter. Bei der Handschuhherzeugung erreichten die Beschäftigtenzahlen bereits in den 30er Jahren über 100 und stiegen bis 1841 auf etwa 150.

Für die Standortwahl dieses Industriezweiges ist der Zugang zu Flüssen und Bächen maßgeblich. Am Beginn der Epoche lagen die Betriebe insbesondere um Asch, Eger, Chrudim und Schüttenhofen, was vermutlich auch mit dem Gewinn der Gerberlohe aus den dortigen Waldgebieten zusammenhing. Später orientierte sich der Standort mehr nach der Absatzmöglichkeit der Finalindustrie und konzentrierte sich auf Prag und Pilsen.

TEXTILINDUSTRIE

a) Leinen und Hanf

Die Leinenherstellung, der älteste bedeutende Fabrikationszweig Böhmens im Bereiche der Textilindustrie, verlor im Berichtszeitraum gegenüber der Baumwolle und Tucherzeugung weiter an Bedeutung. Die Ursache dafür lag zunächst darin, daß infolge der Kontinental Sperre die Leinenindustrie wohl vor der Konkurrenz englischer Baumwollwaren geschützt blieb, dafür aber den Export nach Westeuropa verlor. Dadurch wurde sie von den in Preußisch-Schlesien sesshaften Verlegern und Händlern immer mehr abhängig, da ihr deren Zwischenhandel die einzige Exportmöglichkeit bot. Erst nach der Erschließung neuer Märkte in der Türkei und Italien trat eine gewisse Besserung ein, besonders seit 1817 durch die Ausdehnung des Prohibitivsystems auf die wiedergewonnenen oberitalienischen Provinzen. Ein Ausbau der Elbeschiffahrt verbesserte dann jedoch wiederum die Chancen der preußisch-schlesischen Leinenhändler⁴⁵¹.

Entscheidend für die weitere Verbreitung der Leinenindustrie wurde die Ausweitung des böhmischen Flachsangebotes. Kreutzberg berichtete 1834, daß die Patriotisch-Ökonomische Gesellschaft in verschiedenen seit 1821 verlegten Schriften und Belehrungen den Flachsanzbau propagierte. Größte Verbreitung erreichte dieser im Riesengebirge und erzielte auch eine qualitativ sehr hohe Stufe. Böhmens Flachsanzbau betrug 1841 mehr als ein Viertel des Gesamtangebotes der Monarchie. Bei Hanf war der Anteil Böhmens jedoch nur 1,1 %. Von 1834 bis 1841 konnte die Flachsernte in Böhmen um 176 % gesteigert werden⁴⁵².

⁴⁵⁰ Kreutzberg 101. — Slokar 421 f.

⁴⁵¹ Kreutzberg 66 ff. — Slokar 372.

⁴⁵² Kreutzberg 64 ff.

Flachs- und Hanfernte 1841 (in q)

	Flachs	Hanf
Böhmen	231 261	7 708
Monarchie	876 510	757 643
Anteil in %	26,3	1,1

Flachsernte in Böhmen

1834	1841
120 000 q	231 261 q
100 %	276 %

Eine bedeutende Besserstellung der böhmischen Leinenindustrie hätte aber eine Änderung deren Grundlagen erfordert, vor allem in den Produktionsverhältnissen. Die Umstellung auf Maschinen und eine Ausbildung von Großunternehmen ging in der Leinenindustrie jedoch nur sehr langsam vor sich und befand sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts erst im Entstehen. Ende der 20er Jahre kamen die ersten größeren Leinenwarenfabriken auf, die auch für den Export produzierten. Diesen Betrieben waren zumeist nur Bleichen und Appreturen angeschlossen. Die Einführung der mechanischen Flachsspinnerei erfolgte in Böhmen sehr spät und setzte sich nur langsam durch. Kreutzberg bemerkte 1835 noch keine Ansätze hiezu. Die ersten Spinnmaschinen mußten aus England eingeführt werden. *Hermann Leitenberger* aus Wernstadt erfand 1816/17 Spinnmaschinen, die im Lande selbst hergestellt werden konnten. Die Maschinenfabrik *Reiff* in Reichenberg baute die ersten „Althabendorfer Spinnmaschinen“. Die Einführung des englischen mechanischen Flachsspinnsystems „Girard“ erfolgte erst nach 1835 durch den Nachbau von Spinnmaschinen mit Hilfe von in England angeworbenen Ingenieuren. Kreutzberg klagte, daß für die Flachsspinnerei bisher keine geeigneten Maschinen entwickelt worden seien. Qualitätsverbesserungen konnten durch die Einführung der Wordsworthschen Hechelmaschine und durch das Verspinnen des Flachses aus einem Heißwasserbad erzielt werden⁴⁵³.

Die Leinenweberei war am stärksten um Rumburg verbreitet, wo treffliche Leinwand und beliebter Creas (Doppelleinwand) hergestellt wurden; weiters um Schluckenau, Arnau, Trautenau, Hohenelbe, Starkenbach, Neupaka, Chlumetz und im Kreis Königgrätz. In den südlichen Landesteilen Böhmens, die an der Grenze zu Bayern, Oberösterreich und Mähren lagen, war noch immer die Landweberei stark verbreitet. Billige Hausleinwand erzeugte die Hausindustrie. Die Produktion erfolgte in der Regel auf den Bauernhöfen im Winter, wenn man Zeit fand, den selbst angebauten Flachs mit Spinnrad und Webstuhl händisch zu

⁴⁵³ Kreutzberg 68 f. — Slokar 373 ff.

verarbeiten. Ganz selten wurden Garne hinzugekauft. Im Frühjahr konnte die während der Wintermonate erzeugte Leinwand gebleicht werden. Der Vorteil dieser Hausleinwandproduktion bestand darin, daß hiezu nur ein geringes Betriebskapital nötig war. Die Kommerzialweber standen sich deshalb in der Regel viel schlechter als die selbständigen Landweber. Erstere mußten ihr Garn auf dem Markt einkaufen und trugen dabei das Risiko des Verkaufes ihrer Fertigprodukte. Viele zogen es deshalb vor, im Verlag von Leinwandhändlern zu arbeiten, obgleich die Bedingungen oft recht ungünstig waren (Im Riesengebirge betrug 1823 der Taglohn etwa drei Kreuzer.)⁴⁵⁴.

Aus statistischen Angaben über die Zahl der Beschäftigten, Produktionsmengen bzw. Produktionswerte lassen sich die Grundlinien der Entwicklung dieser Industriesparte erkennen. Lahmer⁴⁵⁵ erwähnte in seiner „Geschichte der nordböhmisches Leinenindustrie“, daß 1790 in Böhmen 37 303 Leinenwebstühle jährlich 870 340 Stück Leinwand erzeugten, die einem Wert von 11 314 420 Gulden (pro Stück etwa 13 Gulden) entsprachen. Der Export ging 1781 bis 1791 hauptsächlich nach Preußisch-Schlesien (1 646 540 Stück rohe Leinwand). 1823 zählte Böhmen noch 451 031 Flachsspinner (einschließlich der Nebenbeschäftigten). Hauptbeschäftigte gab es nur in den Gebirgsgegenden. 1819 existierten nur mehr 40 000 hauptberufliche Flachsspinner. Kreutzberg führte 1834 an, daß etwa 280 000 Beschäftigte (einschließlich der Spinner, Weber, Hilfsarbeiter und Zurichter) tätig waren, die 1 028 000 Stück Leinwand im Werte von 8 995 000 Gulden (zuzüglich Bleiche-, Druck- und Appreturaufwendungen von 752 000 Gulden) herstellten. Die Ausfuhr betrug jährlich 522 000 Stück im Wert von 5 485 000 Gulden. In Böhmen bestanden 280 Bleichanstalten, die 5 000 Personen beschäftigten (die jährlich 1,5 Millionen Gulden Lohn erhielten)⁴⁵⁶.

Das Zentrum der Flachsspinnerei und Weberei lag 1834 weiterhin im Riesengebirge, wo ein Viertel der Bevölkerung (etwa 100 000 Menschen) hauptberuflich tätig war. Diese produzierten jährlich 6 500 000 Stück Garn (Der Spinnlohn allein betrug ca. 2 500 000 Gulden.). In der Leinenweberei arbeiteten an 20 000 Stühlen etwa 30 000 Menschen⁴⁵⁷.

Das Flachsaufkommen Böhmens betrug 1834 120 000 Zentner, zusätzlich wurden 100 000 Zentner aus Ungarn und Mähren eingeführt. Die „Tafeln von 1841“ geben den Gesamtwert der böhmischen Leinenwarenindustrie mit 17,33 Millionen Gulden an; dies entsprach etwa 23 % der Leinenerzeugung der Gesamtmonarchie. Die in dieser Sparte tätigen 90 000 Flachsspinner erscheinen jedoch zu hoch gegriffen und beziehen vermutlich auch die Nebenbeschäftigten mit ein. Hauptbeschäftigte wurden noch auf den Herrschaften Hohenelbe (7 000) und Nachod (8 000) genannt, deren Lohn täglich nur etwa zwei bis drei Kreuzer betrug. Die böhmische Leinenerzeugung belief sich jährlich auf 1,5 Millionen Stück (à 30 Ellen) im Werte von 10 500 000 Gulden (das entsprach nur mehr einem Wert von

⁴⁵⁴ Keeß II, 155 ff. — Kreutzberg 66 f.

⁴⁵⁵ Lahmer, Robert: Zur Geschichte der nordböhmisches Leinenindustrie. MNExKI 12 (1889) 101 ff.

⁴⁵⁶ Kreutzberg 70, 75. — Slokar 373.

⁴⁵⁷ Kreutzberg 68 f.

7 Gulden pro Stück; verglichen mit einem Durchschnittswert von 13 Gulden im Jahre 1790 wird daraus der Preisverfall bei Leinwand deutlich!)⁴⁵⁸.

Leinenerzeugung in Böhmen (1790 bis 1841)

	1790	1834	1841
Stück	870 340	1 028 000	1 500 000
Wert in Gulden	11 314 420	8 995 000	10 500 000
Anstieg der Produktion (in ‰)	100	118	172
Wert pro Stück (in Gulden)	13	8	7

Leinenerzeugung 1841

	Stück (in Millionen)	Wert in Gulden
Böhmen	1,5	10 500 000
Monarchie	4,6	27 000 000
Anteil Böhmens in ‰ der Monarchie	32,6	40,0

Hinsichtlich der Stückzahl produzierte Böhmen 1841 etwa ein Drittel der Leinenwaren in der Gesamtmonarchie; wertmäßig entsprach dies sogar 40 ‰, woraus hervorgeht, daß in Böhmen bessere Waren hergestellt wurden. Während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermehrte sich die Produktionsmenge etwa um 72 ‰, wobei der Wert eines Einzelstückes nahezu auf die Hälfte fiel. Man sieht daraus, daß sich die Leinenfabrikation zunächst zwar noch neben der Baumwollindustrie behaupten, ja sogar noch auszuweiten vermochte, daß sie sich aber im Preis dieser angleichen mußte.

1. *Flachsspinnereien*. Flachsspinnereien wurden 1834 von Kreutzberg zwei erwähnt: *Hohenelbe* (Vrchlabí, 23), 1841 über 7000 Beschäftigte, Lothgarnerzeugung, Hausindustrie auf der Herrschaft stellte Schleier, Weben, Roane und Tücher her; *Semil* (Semily, 52), 1834 Lothgarnherstellung, 1841 Produktion Webergarne⁴⁵⁹.

Die „Tafeln von 1841“ führten folgende Flachsspinnereien an: *Warnsdorf* (Varnsdorf, 1), Produktion Webergarne, Gradl, Damaste und Tischzeug; *Branna* (Branná, 10), Flachsspinnerei mit Heimarbeit, erzeugte Lothgarne; *Braunau* (Broumov, 11), Flachsspinnerei, Produktion Webergarne, Weben

⁴⁵⁸ Kreutzberg 65, 70. — Lahmer: Leinenindustrie 101—105. — Langer, Eduard: Firma Schrolls Sohn. Prag 1895, S. 61 (Beiträge zur Geschichte der Deutschen Industrie in Böhmen 4). — Slokar 376.

⁴⁵⁹ Kreutzberg 68.

und Roane; Friedland (Fridland, 16), Flachsspinnerei für Webergarne; Nachod (Náchod, 37), Flachsspinnerei, Produktion Webergarne, Weben und Roane; Flachsspinnerei in Heimarbeit auf der Herrschaft beschäftigte 8 000 Spinner; Politschka (Polička, 42), Flachsspinnerei, erzeugte Webergarne, Gradl, Damaste und Tischzeug; Politz (Police, 43), Flachsspinnerei, Produktion Webergarne, Weben und Roane; Rumburg (Rumburk, 51), Flachsspinnerei, Produktion Webergarne und Tücher; Schluckenau (Šluknov, 56), Flachsspinnerei, Erzeugung von Webergarnen in Verbindung mit einer Leinwandfabrik; Starkenbach (Jilemnice, 61), Flachsspinnerei, Produktion Lothgarne in Heimarbeit, Leinenerzeugung für Batiste, Weben, Roane und Tücher.

Die erste mechanische Flachsspinnerei der Monarchie errichtete 1835 *Johann Faltis* in Jungbucht bei Trautenau (Mladé Buky, 25), Antrieb Wasserkraft von 30 bis 40 PS, Flachsspinnmaschinen in Pottendorf (N. Ö.) nach englischem Vorbild (System Girard) gebaut, noch aus Holz und für den Handbetrieb eingerichtet, 1837 verbesserte Maschinen eingesetzt, 1841 229 Beschäftigte, 2 000 Spindeln, 1842 weitere 2 000 Spindeln direkt aus England bezogen, 1843 insgesamt 3 000 Spindeln, 1845 weitere 2 400 Spindeln aufgestellt, *Ritter von Neupauer* trat als stiller Gesellschafter in das Unternehmen ein, 1845 bis 1848 wurde eine neue Fabrik mit 3 000 Spindeln erbaut⁴⁶⁰.

Im Jahre 1841 wurden noch zwei weitere mechanische Flachsspinnereien genannt: Skurow (Skuhrov, ?), Besitzer *Exner und Teuber*, 1 000 Spindeln; Krumau (Krumlov, 30), im Eigentum von *Schindler*, mit über 1 000 Spindeln.

2. *Leinenerzeugung*. Während der gesamten Periode bestanden folgende Leinenerzeugungen: Arnau (Hostinné, 2), 1820 Besitzer *Gebrüder Lorenz*, später von *Franz Lorenz Sohn* weitergeführt, 1841 Produktion: Schleier, Weben und Roane sowie Wachseleinwand; auf dem Klostergrunde in Braunau (Broumov, 11) errichtete 1800 *Anton Dauscha* die „Klosterbleiche“, 1808 Bau einer Leinwandmangel, 1841 von *Benedikt Schroll* gekauft; in Hermannseifen (Heřmanovy Sejfy, 22) und Oberaltstadt (Hořejší Staré Město, 41) gründete 1797 *Johann Adam Kluge* eine Leinenerzeugung, die 1841 Schleier und Wachseleinwand produzierte, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr bedeutend⁴⁶¹; in Starkenbach (Jilemnice, 61) und Hrabáňow (Hrabačov, 24) betrieb *Graf Harrach* seit dem 18. Jahrhundert Leinenerzeugung, 1798 (zwei Leinwandbleichen) und 1820 erwähnt, 1831 waren hier (und in Janowitz/Mähren) 130 bis 150 Webstühle und 1 000 Heimarbeiter (eigene Arbeiter- und Witwenpensionsanstalt) beschäftigt, 1832 *Johann Faltis* Direktor, 1834 allein auf der Herrschaft Starkenbach 150 Webstühle, 1 000 Beschäftigte, eigene Batistweberei erzeugte jährlich 15 000 Stück Batiste, Tücheln und feinere Leinwandgattungen, 1841 besaß *Graf Harrach* neben der Flachsspinnerei eine landesbefugte Leinwandfabrik in Starkenbach; in Hrabáňow beschäftigte er auf 150 Webstühlen etwa

⁴⁶⁰ Lahmer: Leinenindustrie 103. — Langer 62. — Hallwich: Industrie und Handel 662. — Slokar 375 f. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 296.

⁴⁶¹ Keeß II, 155 ff. — Langer 35 ff. — Slokar 375. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 296. — Großindustrie Österreichs (1908) III, 68 ff.

1 000 Personen, eigene Leinenstofffabrik, 1845 etwa 2 000 Beschäftigte (einschließlich Janowitz und der mit Heimarbeit beschäftigten Spinner)⁴⁶²; 1818 betrieben *A. V. Przibram* und sein Kompagnon *Jerusalem* eine Leinenwarenfabrik in *Karolinenthal* (Karlín, 53) und eine Kottonfabrik bei *Smichov*, 1827 beschäftigten beide Fabriken etwa 800 Arbeiter (ohne Berücksichtigung der Spinner und Weber), 1836 trennten sich *Przibram* und *Jerusalem*, wobei die Leinwandfabrik in *Karolinenthal* an *Jerusalem* übergang und sehr bald an Bedeutung verlor; in *Kruh* bei *Hohenelbe* (29) gründete *Anton Klazar* 1809 eine Leinwandfabrik, 1829 bis 1845 mehrfach genannt, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von seinen Söhnen fortgeführt, Produktion von glatten Geweben, Taschentüchern, Jacquardwaren, Damasten, Handtüchern und Kleiderleinen; in *Lindenu* (*Lindava*, 35) bestand bereits 1756 eine Leinwandweberei und Bleiche, später von *Graf Joseph Kinsky* erworben, 1846 im Besitz *C. Grohmann*, 1848 zusätzlich Bleiche und Färberei erbaut; in *Lomnitz* (*Lomnice*, 36) errichtete 1808 *Peter August Schlehta* eine Leinwandfabrik, die nach 1819 einen größeren Aufschwung nahm, 1834 produzierten *Schlehta und Sohn* jährlich 25 000 bis 30 000 Stück im Werte von 200 000 Gulden, 1841 genannt⁴⁶³; zwischen 1804 und 1807 eröffnete *Franz Stolle* in *Warnsdorf* (*Varnsdorf*, 1) eine Leinenstofffabrik, die 1820 nach Teilung der Firma an *Joseph Stolle und Söhne* fiel, 1834 von *Kreutzberg* als „*Stolles Erben*“ erwähnt, 1836 38 Webstühle, 380 Arbeiter (einschließlich der Spinner), bedeutende Damastfabrikation, 1841 Erzeugung von Damasten, Maschinentischzeug und Leinenwaren⁴⁶⁴.

Nur bei *Kreutzberg* scheint 1834 die Leinwanderzeugung *F. Melzer* in *Wellnitz* (*Velenice*, 67) auf, die vor allem Kaffeetücher erzeugte⁴⁶⁵.

In dieser Periode gegründet oder erstmals genannt wurden folgende Betriebe: *Arnau* (*Hostinné*, 2), in den 20er Jahren Leinenerzeugung *Gebrüder Steffan*, 1841 Besitzer *Fr. Steffan*; *Böhmisch-Kamnitz* (*Česká Kamenice*, 8), 1828 von *Franz Hübel* als Leinenerzeugung begonnen, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Leinen- und Baumwollweberei großer Aufschwung; *Georgswalde* (17), *Kaleb Rößler* nahm 1820 die Leinenerzeugung auf, 1835 550 Webstühle, 1841 im Besitz von *R. Rösler*; *Hohenelbe* (*Vrchlabí*, 23), zwischen 1829 und 1845 zwei Leinwandfabriken: *Karl Ther* und *Johann Finger*⁴⁶⁶.

Erst 1841 fanden Erwähnung: *Böhmisch-Kamnitz* (*Česká Kamenice*, 8), drei Leinenerzeugungen, die auch Zwirne herstellten, Besitzer *Florian Forster*, *Franz Bühne* und *R. F. Schwab*; *Georgswalde* (17), eine Leinenerzeugung; *Grulich* (*Králiky*, 19), Leinenerzeugung *Alois Veith Sohn*; *Karolinenthal* (*Karlín*, 53), eine Leinenwaren- und Damastfabrik; *Landskron* (*Laň-*

⁴⁶² Keeß II, 115 ff. — *Kreutzberg* 68—72. — *Slokar* 373 ff.

⁴⁶³ *Slokar* 295 ff., 301 ff., 374 f. — *Kreutzberg* 71 f. — *Großindustrie Österreichs* (1898) IV, 211 ff. — *Großindustrie Österreichs* (1908) III, 79.

⁴⁶⁴ *Kreutzberg* 72. — *Lahmer, Robert*: Einiges von der nordböhmischen Katunindustrie. *MNExKl* 12 (1889) 301. — *Slokar* 374.

⁴⁶⁵ *Kreutzberg* 72.

⁴⁶⁶ *Slokar* 301, 373 ff. — *Großindustrie Österreichs* (1908) IV, 174.

kroun, 32), Leinenwarendruckerei *Brüder Schärte*, weiters eine Damast-, Gradl-, und Tischzeugfabrik; *Leitomischl* (Litomyšl, 34), eine Gradl-, Damast- und Tischzeugfabrik; *Lomnitz* (Lomnice, 36), eine Leinenerzeugung, die Tücher herstellte; und in *Reichenberg* (Liberec, 48) eine Leinenerzeugung, die Damaste, Gradl und Tischzeug produzierte⁴⁶⁷.

3. *Bleich- und Appreturanstalten*. Von den Bleich- und Appreturanstalten ist nur eine durchgehend nachweisbar. In *Trübenwasser* (Kalná Voda, 65) gründeten die Brüder *Franz und Augustin Hanke* 1811 eine Natur-Rasenbleiche, die 1842 an *Augustin Hanke* und 1846 an dessen Sohn *Josef* überging, 1811 sechs bis acht Beschäftigte im Handbetrieb, 1824 Walke und Mangel errichtet, Bäckessel aufgestellt, bis 1846 dienten Holzasche und Milch als Bleichmittel, später Soda, Chlorgas und Schwefelsäure, 1811 Produktion 50 Schock handgesponnener Garne und 2000 Stück Handleinen, seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Großbetrieb⁴⁶⁸.

Erst 1841 tauchten folgende Leinenbleichen und Appreturen auf: *Hohenelbe* (Vrchlabí, 23), drei Betriebe, Besitzer *Anton Kühnel*, *Rudolph Liebler* und *Alois Mai*; *Niedergrund* (39), *Josef Ulbrich*, Produktion von 50 000 Stück Leinwand- und Baumwollzeug im Jahr, Einrichtung: Zylinder-Waschmaschine und zwei holländische Mangen; *Přilep* (Přilepy, 46), *Franz Fischer*; *Rothenhaus* (Červený Hrádek, 50), *Graf Bouquoy*; und *Unterwekelsdorf* (Dolní Teplice, 66), *Brüder Walzel*⁴⁶⁹.

4. *Leinenbandwebereien*. Von den Leinenbandwebereien wurde eine einzige während der ganzen Periode erwähnt: *Taus* (Domažlice, 64), 1820 stellte die Firma *Praschill'sche Erben* Rundschnüre und sogenannte Nestelschnüre aus Hanf auf Drehmaschinen her, später wurden auch wollene Bänder erzeugt, 1841 Leinenbandweberei. Leinenbandwebereien bestanden 1841 weiters in *Eger* (Cheb, 15); *Kamnitz* (Kamenice, 27); *Schlackenwerth* (Ostrov, 55) und *Wildstein* (Vildštejn, 69)⁴⁷⁰.

5. *Zwirn und Zwirnwaren*. Zentrum der Zwirn- und Zwirnwarenerzeugung war *Schönlinde* (Krásná Lípa, 58), wo bereits 1792 18 Firmen bestanden, wozu noch sieben im benachbarten *Schönbühl* kamen. Wöchentlich wurde in *Schönlinde* ein Garnmarkt abgehalten. 1834 zählte der Ort 280 Zwirnmaschinen, die jährlich Waren im Werte von 450 000 Gulden produzierten. Weiters gab es hier 81 Bleichanstalten, 1841 verarbeitete man 16 000 bis 17 000 q Garn und erzielte einen Produktionswert von 2 000 000 Gulden. Eines der größten Unternehmen in *Schönlinde* war die Zwirnerzeugung *Adalbert Wünsche*, bereits 1792 erwähnt, 1830 Landesfabriksbefugnis für Baumwoll- und Leinenwirkwaren, Besitzer *Johann Wünsche*, 300 Beschäftigte, 1841 erwähnt, 1844 Wirkwarenfabrik *Wünsche & Co.* mit eigener Niederlage in Linz; Zwirnfabrik *Josef Mai*, bereits 1792 erwähnt, 1836 40 Familien beschäftigt; weitere Zwirnfabriken waren:

⁴⁶⁷ *Slokar* 375 f.

⁴⁶⁸ Großindustrie Österreichs (1908) III, 132 f.

⁴⁶⁹ *Sommer*: Königreich Böhmen XIV, 135. — *Slokar* 377.

⁴⁷⁰ *Keeß* II, 513. — *Slokar* 346.

Elias Hiellen und Söhne, 1748 von *Elias Hiellen* gegründet, 1835 80 Familien beschäftigt; *Josef Zweigelt*, 1792 erwähnt, 1841 Besitzer *Franz Zweigelt*; *Gottfried Palme*, 1792 erwähnt, 1841 Besitzer *Palme Söhne*, Produktion von jährlich 40 000 Stück Zwirn aus Flachs. In *Schönbühel* (57) betrieb *Gottfried Grohmann* 1792 eine Garn- und Zwirnerzeugung, die später seine Erben weiterführten, Erzeugung von Spitzen-, Näh- und Strickzwirnen; 1839 begann *Johann Klinger* in *Zeidler* bei Hainsbach (71) mit einer Zwirnerzeugung als Hausindustrie, unter den Söhnen *Anton* und *Franz* wurde ein eigenes Fabrikgebäude erbaut und eine Schafwollweberei eingerichtet, 1841 erzeugten *Johann Klinger & Co.* 12 000 Dutzend Wirkwaren; in *Nixdorf* (*Mikulášovice*, 40) existierte 1841 eine Fabrik für Zwirne aus Flachs und Hanf⁴⁷¹.

6. *Wachsleinwand*. Die Wachsleinwandfabrik *Schwojka* (*Svojkov*, 59) wurde als Manufaktur in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts erwähnt und 1820 letztmals im Besitz des *Grafen Kinsky* genannt. In den Jahren 1834 und 1841 scheinen folgende Wachsleinwandfabriken auf: *Wscherau* (*Všeruby*, 70), Besitzer *M. Auer*; und *Brenn* (*Brenná*, 12), 1834 im Besitz von *Philipp Ludwig Bacheibel*, 1841 Besitzer *Schneider*⁴⁷². Eine Reihe weiterer Wachsleinwandfabriken kommt erst in den „Tafeln von 1841“ vor: *Czertowes* (?), *Křitz* (*Chříč*, 31), *Prag* (*Praha*, 45) und *Studena* (*Studená*, ?).

7. *Hanf*. Die Hanferzeugung Böhmens, die nur 1,1 % der Rohstoffbasis der Monarchie ausmachte, verfügte am Beginn der Berichtszeit über eine einzige größere Erzeugungsstätte in *Eger* (*Cheb*, 15). *Christoph de Valle* fertigte hier Wassereimer und Spritzenschläuche aus Hanf⁴⁷³.

Die Verbreitung der Leinenindustrie konzentrierte sich — aufgrund ihrer historischen Entwicklung von Schlesien her — im Grenzraum von Trautenau bis Braunau mit Schwerpunkten um Hohenelbe und Starkenbach. Im letztgenannten Raum gelang allein dem Fabrikanten *Faltis* am Ausgang der Epoche der Durchbruch zum Großbetrieb mit der mechanischen Flachsspinnerei. Weitere Verbreitungsräume waren für die Zwirnerzeugung um Schönlinde und Schönbühel, bei Kručih, Leitomischl und Senftenberg.

Über die Betriebsgröße ist bei der Leinenerzeugung schwer eine Aussage zu treffen, weil die großen Betriebe, wie zum Beispiel *Harrach*, von ihren mehr als tausend Betriebsangehörigen die Mehrzahl im Verlag beschäftigten. Relativ groß waren die Maschinenspinnereien mit 200 bis 300 Arbeitern, Bleichen und Appreturanstalten kamen über zehn bis zwanzig Personen kaum hinaus. Die Zwirnfabrikanten von Schönlinde verlegten oft bis zu hundert Familien oder bis zu 300 Menschen.

b) *Seide*

Die Verarbeitung von Seide spielte in Böhmen eine völlig untergeordnete Rolle und läßt sich nur in *Prag* und *Nixdorf* nachweisen. Die Seidenerzeugung Böhmens

⁴⁷¹ *Kreutzberg* 70, 75. — *Paudler*: *Heimische Industrie* 202 f. — *Slokar* 300, 373—376. — *Großindustrie Österreichs* (1908) III, 84.

⁴⁷² *Keeß* II, 257. — *Kreutzberg* 73. — *Slokar* 630.

⁴⁷³ *Keeß* II, 499.

erbrachte nach Kreutzberg 1834 einen Gesamtwert von 210 000 Gulden. Nach den „Tafeln von 1841“ wurden 12 q Seide verarbeitet; das entspricht ungefähr dem Wert von 1 % der Gesamtseidenverarbeitung der Monarchie⁴⁷⁴.

In N i x d o r f (Mikulášovice, 40) produzierte die Seidenfabrik *F. J. Paul* 1835 aus 10 bis 12 q Rohstoff 1 200 Schock schwere Bänder und 600 Stück Modebänder à 24 Ellen sowie 52 000 Dutzend seidene Knöpfe. Weiters bestand hier eine Maschinenknopffabrik *J. C. Rätzler*, 1835 40 Arbeiter, die auf sieben Webstühlen 45 000 Ellen Knopfbänder, meist von Seide oder auch mit Wolle gemischt, herstellten, Absatz größtenteils nach Deutschland, seit Gründung des Deutschen Zollvereins im Rückgang; in P r a g (Praha, 45) wurde 1819 von *Josef Tschubert* eine Seidenfabrik gegründet, die 1841 45 Stühle und 14 Jacquardstühle besaß, 60 Arbeiter beschäftigte und auch Seidenfärberei betrieb⁴⁷⁵.

Im folgenden wird die Verwendung von Seide auch bei der gemischten Textilindustrie noch behandelt werden.

c) Sonstige Textilwaren

Eine Fabrik zur Erzeugung von Geflechten aus Schilf bestand 1834 in B a c k o f e n (Bakov, 5). *Josef Mischowsky* erzeugte hier Männerhüte, Schuhe und Pantoffeln aus Schilf. Geflechte für Tischdecken und Frauenhüte aus Schilf (sogenannte Spadrille) wurden 1834 von *J. F. Lumpe* in N e u - E h r e n b e r g (Nový Ehrenberg, 38) hergestellt, 1841 als Unternehmen zur Herstellung von Spadrillen und Schilfgeflechten für Backöfen genannt, 1 500 Beschäftigte⁴⁷⁶. 1820 fertigte die Strohwarenfabrik *Josef Fiedler & Co.* in L e i t m e r i t z (Litoměřice, 33) Schweizer Strohütte, Geflechte und Bordüren der verschiedensten Art, Bouquets, Girlanden, Tischtapeten, Teller, Strickkörbchen, Ridiküls und Patentzeuge an⁴⁷⁷.

Die Strohüteerzeugung war in Böhmen stark verbreitet. Kreutzberg spricht von 14 Betrieben, die 400 Arbeiter beschäftigten. Der Produktionswert der Erzeugnisse betrug 160 000 Gulden.

Zentrum für die Herstellung von Strohhüten war P r a g (Praha, 45), wo 1834 acht solcher Fabriken bestanden. 1841 waren es nur mehr vier. Kreutzberg nennt 1834 die Strohhutfabriken *Anna Kuhlmann*, die als erste einheimisches Roggenstroh verwendete und 40 Arbeiter beschäftigte, auf acht Flechtmaschinen wurden jährlich etwa 4 000 Stück Hüte hergestellt⁴⁷⁸.

Im Jahre 1834 verarbeitete in P r a g (Praha, 45) die einzige böhmische Roßhaazubereitungsfabrik *S. Weisel* 300 q Roßhaar, 1841 erwähnt⁴⁷⁹.

d) Gemischte Waren

Erzeugnisse aus Leinen und Baumwolle produzierten am Beginn der Berichtszeit folgende Unternehmen, die später nicht mehr genannt werden: 1818 in G e o r g s - w a l d e (17) eine k. k. privilegierte Zitz-, Kotton- und Leinwandfabrik *Row-*

⁴⁷⁴ Kreutzberg 104.

⁴⁷⁵ Kreutzberg 103. — Slokar 404.

⁴⁷⁶ Kreutzberg 63.

⁴⁷⁷ Keeß I, 527.

⁴⁷⁸ Kreutzberg 63.

⁴⁷⁹ Kreutzberg 103.

land & Osborne, die eine Niederlage in Wien besaß; in *Prag* (Praha, 45) die Baumwollwarenfabrik *Steyrer & Sohn*, die baumwollene und leinene Tücher sowie alle Arten von Kottonen herstellte, zwölf Drucktische, 40 Beschäftigte, Niederlagen in Prag und Pest; in *Schluckenau* (Šluknov, 56) die Leinen- und Baumwollwarenfabrik *Josef Hanke & Sohn*, 60 Stühle, 50 Familien beschäftigt, 1820 und 1828 erwähnt⁴⁸⁰.

Die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutsame Baumwollwarenfabrik *Benedikt Schroll* in *Braunau* (Broumov, 11) ging aus einer Hausweberei in Ruppertsdorf hervor und erhielt 1830 als königlich-preussisch-schlesische Bleiche eine Paßzuteilung, Leinen kaufte Schroll auf den Politzer Wochenmärkten, später errichtete er auch eine Baumwollmanufaktur (laut Erlaß des Landesguberniums vom November 1841 auf 30 Stühlen), eigene Fabrik in Hauptmannsdorf gegründet, 1844 Produktion 20 000 Stück Kattune, 400 Weber, 1846 40 000 Stück Kattune, in der Baumwollerzeugung waren 800 Weber sowie 1 600 Spuler und 120 Leute an den Bleichen, 15 bei der Mangel und 12 in der Appretur, insgesamt 2 547 Personen (Lohn 88 200 Gulden CM) tätig, in der Leinwanderzeugung 1 920 Spinner, 240 Weber, 240 Spuler usw., insgesamt 2 459 Personen (Lohn 76 000 Gulden CM), insgesamt wurden 1846 50 000 Stück Kattun- und Leinenwaren von über 5 000 Menschen produziert; seit 1853 von Benedikt Schroll und seinen beiden Söhnen *August* und *Josef* gemeinschaftlich geführt⁴⁸¹.

Im Jahre 1802 gründeten die Brüder *Erxleben* in *Landskron* (Lanškroun, 32) eine Leinenerzeugung, 1818 als Zitz-, Kotton- und Leinwandfabrik erwähnt, *Christian Erxleben* stand 1805 und 1817 an der Spitze des aerarischen Leinwandeneinkaufes, als k. k. Kommerzienrat ausgezeichnet, er besaß 1820 eine der größten Leinwandbleichen Europas mit zwölf Bleichhütten, 41 Tischen und Stühlen, zwölf Meister, 32 Gesellen, zwölf Lehrlingen und 71 Gehilfen stellten rohe, gebleichte, weißgarnige, gefärbte und gedruckte Leinwand sowie weiße und gedruckte Baumwollwaren her, 1834 jährlich über 62 000 Stück Leinwand gepantscht, gebleicht und appretiert, mit Walzen-, Druck- und Punzermaschinen, einer Mangle und drei Walken ausgestattet, Antriebskraft Wasser, in der Bleichanstalt 150 Beschäftigte, eigene Druckerei und Färberei, 1842 Zahlungsschwierigkeiten, Aerarialvorschuß von 7 000 Gulden erlassen, 1845 in Konkurs⁴⁸².

Im Jahre 1811 erhielt die Baumwoll- und Leinenfabrik *Anton Runge* in *Neu-Franzensthal* (?) die einfache Fabriksbefugnis, 1818 zur Landesfabriksbefugnis erweitert, 130 Weber, 6 Bleicher, 4 Färber und zwölf Drucker sowie acht Streichkinder, insgesamt 165 Beschäftigte, 1841 als Leinenwaren- und Damastfabrik erwähnt; 1818 bestand in *Schönlinde* (Krásná Lípa, 58) die Druckfabrik *Anton Herbst*, sechs Drucktische, 20 Beschäftigte, erzeugte Kaliko und Pique, 1820 als Kattunfabrik und 1841 als Leinen- und Baumwollwarenfabrik genannt⁴⁸³.

⁴⁸⁰ Lahmer: Kattunindustrie 301 f. — Slokar 293—297.

⁴⁸¹ Langer. — Slokar 302, 375.

⁴⁸² Keeß II, 155 ff. — Kreutzberg 71. — Hallwich: Industrie und Handel 656. — Slokar 294—297, 374.

⁴⁸³ Lahmer: Kattunindustrie 301. — Slokar 293—296.

Während der Epoche wurden erwähnt, aber am Ende derselben scheinen nicht mehr auf: 1824 in P r a g (P r a h a, 45) die Leinwand- und Kattunfabrik *Johann Wambersky*, Landesfabriksbefugnis, 78 Beschäftigte, 1836 genannt; 1830 die Leinen- und Baumwollwarenweberei *Simon Wable*, Landesfabriksbefugnis, 610 Webstühle; 1837 tauchte die Leinen- und Baumwollwarenerzeugung *Israel Mautner* auf, Landesfabriksbefugnis⁴⁸⁴.

In der Berichtszeit gegründet und am Ende derselben waren noch existent: um 1821 errichtete *Norbert Langer* in S t e r n b e r g (Šternberk, 62) eine k. k. privilegierte Leinen- und Baumwollwarenfabrik mit Zweigbetrieben in Oskau, Deutsch-Liebau und Nieder-Dřewitsch, 1821 Landesfabriksbefugnis, gleichzeitig traten die Söhne des Gründers *August*, *Johann* und *Norbert* als Gesellschafter in das Unternehmen ein, 1836 Bleiche in Oskau/Mähren erbaut; in T r a u t e n a u (Trutnov, 63) gründete 1823 *Johann Faltis* eine Leinenmanufaktur und Kottonweberei, 1841 als Leinenerzeugung bezeichnet (vgl. Leinenerzeugung Trautenau und Jungbunzlau); 1829 bestand in W i e s e n t h a l (68) die Baumwollwarenfabrik *Pohl's Erben*, 1841 Erzeugung von Leinen- und Baumwollwaren, Niederlage in Linz; 1829 existierte in S o p h i e n h a i n (60) eine Leinen- und Baumwollwarenfabrik, 1841 genannt; 1833 gründete *Filipp Michel* in Gärten bei Schönlinde (18) eine landesbefugte Wirkwarenfabrik, die weiße Socken und Strümpfe aus Leinengarn sowie farbige Strümpfe und Handschuhe aus Baumwolle herstellte, Absatz nach Wien, Budapest und Mailand; 1836 erzeugte in H o h e n e l b e (Vrchlabí, 23) die Leinenfabrik *Josef Tobisch* auch Baumwollstoffe, 1841 erwähnt⁴⁸⁵.

In den „Tafeln von 1841“ scheinen folgende Betriebe erstmals auf: H o h e n e l b e (Vrchlabí, 23); P r a g (P r a h a, 45) und R u m b u r g (Rumburk, 51).

Mit dem Druck von Leinen- und Baumwollwaren beschäftigten sich am Beginn der Epoche folgende Unternehmen: in P r a g (P r a h a, 45) 1818 eine Zitz-, Kotton- und Leinwanddruckfabrik *Michael Wenzel Wiener*, zwölf Drucktische, 22 Beschäftigte, 1820 Landesfabriksbefugnis, acht Druckzimmer mit 67 Drucktischen, drei Färbereien mit vier Kesseln und 14 Küpen, 183 Arbeiter, 1835 *Wiener & Söhne*, 160 Drucktische, zwei Druckmaschinen, 500 Arbeiter, Niederlagen in Wien, Mailand, Pest und Prag, nach 1839 stillgelegt⁴⁸⁶.

Während der gesamten Berichtszeit wurden genannt: K a r o l i n e n t h a l (Karlín, 53), *Beer Porges*, 1811 Zitz- und Kottonfabrik mit 80 Drucktischen, Niederlagen in Wien, Prag und Brünn, 1817 nur mehr neun Drucktische, 1819 wieder 84 Drucktische, 150 Arbeiter, seit 1816 auch als Kattundruckerei geführt, 1841 Produktion 60 000 Stück im Werte von 540 000 Gulden, eine Walzendruckmaschine und eine Perotine, *Beer Porges Erben* besorgten auch Leinwanddruck; B ö h m i s c h - A i c h a (Český Dub, 7), 1818 Kotton- und Leinwanddruckfabrik *Franz Sluka*, sechs Drucktische, stellte Leinwand- und Kottontücher her, 1830 Kottondruckerei mit Bleiche, 1840 Betrieb eingestellt, 1843 an *F. Schmitt*

⁴⁸⁴ S l o k a r 296—301. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 250 f.

⁴⁸⁵ S l o k a r 298, 375. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 296, 322 f. — Großindustrie Österreichs (1908) I, 192; III, 81 ff.

⁴⁸⁶ S l o k a r 294—300.

verkauft; Schluckenu (Šluknov, 56), 1818 Tücheldruckerei *Franz Kindermann*, 1841 als Baumwoll- und Leinwanddruckerei erwähnt; Prag (Praha, 45), 1818 Kotton-, Leinwand- und Tücheldruckerei *Salomon Brandeis & Sohn*, 30 Drucktische, 30 Drucker sowie 20 Arbeiter beschäftigt, Niederlage in Wien, 1841 Baumwolldruckerei, Erzeugung 40 000 Stück im Werte von 360 000 Gulden, eine Walzen- und eine weitere Druckmaschine; 1818 Kotton- und Leinwanddruckfabrik *Israel Epstein*, zwölf Drucktische, Produktion von Kottonen, Croisé und blauer Leinwand, Niederlagen in Wien und Prag, 1835 Besitzer *Leopold Epstein*, 180 Drucktische, drei Walzendruckmaschinen, 863 Arbeiter, 1841 Produktion 116 000 Stück im Werte von 950 000 Gulden, drei Walzendruckmaschinen, eine Perotine und eine weitere Druckmaschine, 200 Drucktische⁴⁸⁷.

In der Berichtszeit gegründet, am Ende derselben nicht mehr erwähnt: Prag (Praha, 45), 1823 Leinwand- und Kattundruckfabrik *Salomon Bunzel & Söhne*, Landesfabriksbefugnis, 64 Drucktische, 211 Beschäftigte; Jungbunzlau (Mladá Boleslav, 26) 1835 Leinen- und Kottondruckerei *Philipp Neustadt*, einfache Fabriksbefugnis, 1840 Landesfabriksbefugnis, 120 Arbeiter⁴⁸⁸.

In der Epoche gegründet und am Ende derselben noch erwähnt: Baumwolldruckerei *Gebrüder Schwertasek* in Prag (Praha, 45), 1828 einfache Arbeitsbefugnis, 1831 einfache Fabriksbefugnis und 1839 Landesfabriksbefugnis als Leinwand- und Kottondruckerei, 136 Arbeiter, 1841 Produktion 12 500 Stück im Werte von 112 000 Gulden, eine Druckmaschine⁴⁸⁹.

Erstmals in den „Tafeln von 1841“ wurden folgende Betriebe genannt: Smíchow (Smíchov, 54) und Prag (Praha, 45). In Prag waren vier Baumwolldruckereien auch mit Leinwanddruck beschäftigt.

In Postupitz (Postupice, 44) bestand 1818 die k. k. privilegierte Baumwollspinn-, -web- und -druckfabrik nebst einer Leinwandbleiche, *Georg Graf Bouquoy*, Niederlagen in Prag, Wien und Graz, in der Spinnerei zehn Mules-, zwei Waterframes, 60 Beschäftigte, in der Weberei 50 Arbeiter, in der Druckerei 50 Arbeiter, in der Leinwandbleiche 23 Arbeiter, insgesamt 183 Beschäftigte, 1829 Besitzer *Gräfin Bouquoy-Rottenhan*⁴⁹⁰.

Nach den „Tafeln von 1841“ bestanden in Böhmen 224 Kommerzialbleichen für Garn, Zwirn-, Leinen- und Baumwollwaren, außer jenen, die mit Leinen- und Baumwollfabriken verbunden waren⁴⁹¹.

Mit der gemischten Erzeugung von Baumwoll- und Schafwollwaren beschäftigte sich während der gesamten Periode nur ein einziges Unternehmen: 1806 gründeten *Clam-Gallas* und *Franke & Co.* in Josephinenthal bei Reichenberg (48) eine Schafwollwarenfabrik, 1808 an *Ballabene* verkauft, später in eine Baumwoll- und Schafwollspinnerei umgewandelt, 1828 erwarb *Johann Liebig* aus Reichenberg die Fabrik um 18 500 Gulden CM, 1832 neues Preßgebäude er-

⁴⁸⁷ Lahmer: Kattunindustrie 301. — Slokar 292—302. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 176—183.

⁴⁸⁸ Slokar 296, 302.

⁴⁸⁹ Slokar 302.

⁴⁹⁰ Slokar 294, 297.

⁴⁹¹ Slokar 377.

richtet, 1833 300 Beschäftigte in der Fabrik und 2000 außerhalb derselben, 1835 Färberei und Weberei errichtet (auf 200 Power-Looms Kraftweberei), 1838 Dampfmaschine aufgestellt, 1842 Sozialeinrichtungen: in Krankheits- und Unglücksfällen genossen Arbeiter, die mindestens ein Jahr beschäftigt waren, kostenlose ärztliche Behandlung, weiters Beerdigungsbeiträge, eigene Arbeiterhäuser in Reichenberg, Eisenbrod, Swarow und Haratitz, Fabriksschule und Kindergärten, 1848 mechanische Weberei mit 800 Stühlen, 1850 neues Druckereigebäude⁴⁹².

Am Ausgang der Epoche kamen folgende Betriebe hinzu: 1839 B ü n a u b u r g (Bynov, 13), Baumwoll- und Schafwollwarenerzeugung W. F. Seele, Landesfabriksbefugnis, 857 Webstühle; 1841 Baumwoll- und Schafwollweberei, 900 Beschäftigte, Produktion letzterer 15 000 Stück. Erstmals in den „Tafeln von 1841“ wurden genannt: die Baumwoll- und Schafwollweberei F ü g e r u n d S t e i n b a c h in B ü n a u b u r g (Bynov, 13), 250 Beschäftigte, eine angeschlossene Schafwollwarenfabrik stellte jährlich 5 000 Stück her; B o d e n b a c h (Podmokly, 6), Baumwollweberei und Schafwollwarenfabrik F r i e d r i c h H e r t s c h, 900 Beschäftigte, letztere stellte jährlich 14 000 Stück her, 1845 200 Jacquardstühle, eigene Färberei; weitere Baumwoll- und Schafwollwarenfabriken bestanden 1841 in K a r b i t z (Chabářovice, 28); P ř i b i s l a u (Přibyslav, 47); S c h l u c k e n a u (Šluknov, 56), drei Betriebe; A l t w a r n s d o r f (Varnsdorf, 1); P r a g (Praha, 45), zwei Betriebe und ein weiterer mit einer Färberei; in R u m b u r g (Rumburk, 51) zwei Betriebe mit je 50 bis 300 Beschäftigten⁴⁹³.

Leinen, Schafwolle und Baumwolle verarbeiteten folgende Betriebe: W a r n s d o r f (Varnsdorf, 1), 1807 von J. G. Fröhlichs Söhne als Leinenwarenerzeugung gegründet, Versuche mit Handdruckerei seit 1795, 1811 bis 1834 Besitzer Anton und Franz Fröhlich, später trat der Schwiegersohn Johann Reinhold an die Stelle des letztgenannten, 1835 privilegierte Leinen- und Baumwollwarenfabrik, 50 Arbeiter in der Fabrik und 250 im Verlag, 1841 J. G. Fröhlichs Erben, Leinenstofferzeugung und Schafwollwarenfabrik, Produktion: Damaste, Atlasse und Wallise; Josef Stolle, um 1809 Leinenerzeugung, Landesfabriksbefugnis, führte das Unternehmen gemeinsam mit seinen Söhnen Josef und Franz, 1820 Firma geteilt in Josef Stolle & Söhne und in Franz Stolle's Erben, ausgezeichnete Damaste, 1835 Nachfolger von Josef Stolle & Söhne waren Eduard und Gustav Richter, Leinendamast- und Baumwollwarendruck, 1841 Leinenerzeugung Johann Richters Söhne, auch als Leinwand-, Baumwoll- und Schafwolldruckerei genannt⁴⁹⁴.

Die „Tafeln von 1841“ zählten in W a r n s d o r f (Varnsdorf, 1) sechs Baumwoll-, Leinen- und Schafwollwarenfabriken auf und in N i e d e r g r u n d (39) eine Fabrik für Leinen-, Baumwoll- und Schafwollwaren.

Im Jahre 1794 gründete Anton Wenzel in S c h ö n l i n d e (Krásná Lípa, 58) eine Wirkwarenerzeugung, die 1838 an seine Söhne Franz und Anton überging,

⁴⁹² Hallwich: Reichenberg 502—529. — Slokar 344. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 73, 168—174.

⁴⁹³ Slokar 302, 375.

⁴⁹⁴ Keeß II, 155 ff. — Kreutzberg 72. — Lahmer: Kattunindustrie 301. — Slokar 300, 374.

ursprünglich 20 bis 30 alte Walzenstühle, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von größerer Bedeutung⁴⁹⁵.

Erzeugnisse aus Baumwolle und Seide produzierten: in *A s c h* (Aš, 3) 1818 die Baumwollwarenfabrik *Christoph Hollstein*, Niederlagen in Wien und Prag, 40 Stühle, 56 Arbeiter, Erzeugung von baumwollenen, seidenen und halbseidenen Tücheln, Wallis, Piqué und allerlei sonstigen Kottonwaren; in *Přibislav* (Přibyslav, 47) 1838 eine Baumwoll- und Halbseidenstofffabrik *Michael Bübel*, der als bürgerlicher Weber begonnen hatte und später die Landesfabriksbefugnis erwarb, 100 Arbeiter, 1841 als Baumwoll- und Halbseidenfabrik bezeichnet; in *A u s s i g* (Ústí nad Labem, 4) 1841 eine Baumwoll- und Halbseidenwarenfabrik⁴⁹⁶.

Erzeugnisse aus Schafwolle und Seide stellten her: in *A s c h* (Aš, 3) *Nicolaus Geipel*, 1820 als Fabrik für wollene und halbseidene Stoffe gegründet, 1849 im Besitz von *Heinrich Jäger*; in *A u s s i g* (Ústí nad Labem, 4), 1841 eine Schafwollwarenfabrik und Streichgarnspinnerei, Produktion 8 000 Stück Stoffe aus Wolle, Baumwolle und Seide; im Jahre 1843 gründeten *Carl Georg Wolfrum* und *Heinrich Günther* eine Schafwollwarenfabrik, die bis 1849 unter dem Firmennamen *Wolfrum & Günther* und seither von *Wolfrum* allein geführt wurde, eigene Färberei und Appretur, Produktion reinwollener und halbseidener Damaststoffe; 1844 errichtete hier *Hermann Kroitze* eine Schafwoll-, Halbwooll- und Halbseidenweberei; in *A s c h* (Aš) erbauten 1844 *Gottfried Adler* und *Christian Klauert* eine mechanische Wollwarenfabrik und Appretur, die wollene, halbseidene, halbwoollene Kleider- und Futterstoffe erzeugte, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von größerer Bedeutung⁴⁹⁷.

In *P r a g - L i e b e n* (Praha, 45) gründete 1836 *Moritz Grab* eine k. k. privilegierte Ledertuch-, Wachstuch- und Fußtapetenfabrik, der eine Gummistofffabrik, Baumwollwarenfabrik sowie die Erzeugung von Grabiol (sogenannter Lederimitation) angeschlossen war; bis 1860 war das Unternehmen als Hausindustrie nicht ganzjährig in Betrieb, weil die Ware im Freien getrocknet werden mußte, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von größerer Bedeutung⁴⁹⁸.

Färbereien und Bleichereien für gemischte Stoffe bestanden in folgenden Orten: *Z w i c k a u* (Cvikov, 73), 1834 Garnfärberei *Ignaz Martin*, Produktion 60 000 Pfund gefärbte Garne, darunter echte Rosagarne aus heimischem Krapp, 1841 als Garnfärberei erwähnt; 1842 errichtete *Josef Barton* in *Ž d a r e k* (Žďarka) eine Bleicherei und Färberei⁴⁹⁹.

Weiters erwähnten die „Tafeln von 1841“ folgende Rotgarnfärbereien: *B ö h m i s c h - L e i p a* (Česká Lípa, 9); *B ü r g s t e i n* (Sloup, 14); *R ö h r s d o r f* (?); *R o ß b a c h* (49) und *Z w i c k a u* (Zvikov, 73).

Die räumliche Verteilung der Betriebe zur Herstellung von gemischten Textil-

⁴⁹⁵ Großindustrie Österreichs (1908) IV, 155.

⁴⁹⁶ *S l o k a r* 293, 302.

⁴⁹⁷ Großindustrie Österreichs (1898) IV, 186 f. — Großindustrie Österreichs (1908) III, 18; IV, 70.

⁴⁹⁸ Großindustrie Österreichs (1908) III, 121 f.

⁴⁹⁹ *K r e u t z b e r g* 96. — Großindustrie Österreichs (1908) IV, 207.

waren konzentrierte sich vor allem auf die Räume Warnsdorf, Schluckenau sowie Prag und Umgebung. Die Betriebsgröße gemischter Leinen- und Baumwollwarenfabriken war am Beginn der Epoche zwischen 50 bis 100 Beschäftigten und erreichte 1846 (unter Einbeziehung der Verlagsweber) bei der Firma Schroll 5 000. Die ursprünglich recht kleinen Druckereien mit 50 und weniger Arbeitern zählten am Ausgang der Epoche 500 (Wiener), ja sogar 863 (Epstein). Die bedeutendsten Druckereien betrieben jüdische Händler in Prag. In der Baum- und Schafwollwarenindustrie waren oft bis 1 000 Personen im Verlag tätig, bei Liebig kamen 1833 auf 300 Arbeiter in der Fabrik 2 000 Verlegte. Bei der Verarbeitung von Leinen, Schaf- und Baumwolle beschäftigte Fröhlich 50 Arbeiter in der Fabrik und 250 im Verlag. Betriebe, die auch Seide verarbeiteten, blieben unter 100 Arbeitern.

e) Schafwollwarenindustrie

Die Schafwollwarenindustrie erlebte in der Berichtszeit vielfach erst den Übergang vom zunftmäßig organisierten gewerblichen Betrieb mit Handarbeit zur maschinell eingerichteten Fabrik. In diesem Umstellungsprozeß vermochte Reichenberg weitgehend den Vorsprung Brünns aufzuholen. Am Beginn der Epoche zeigten sich noch Nachwirkungen der großen Depression als Folge der Kontinentalsperre beziehungsweise deren Aufhebung. Den Verlust der westeuropäischen Märkte versuchte man jetzt durch eine Intensivierung des Rußlandgeschäftes auszugleichen, das in den Jahren 1808 bis 1810 einen großen Aufschwung erlebte. Nach 1811 folgten jedoch wieder schwere Rückschläge. In den 20er Jahren wurde die Schafwollindustrie großteils noch im Verlagsystem betrieben, nur die Spinnereien begannen sich bereits auf das Fabrikssystem umzustellen. Die Weberei verharnte noch lange im Verlagsystem, bei den Tuchmachern bestand noch der Zunftkauf. Nach Einbeziehung der oberitalienischen Provinzen in das österreichische Zoll- und Prohibitivsystem 1817 erfolgte ein Aufschwung auch in diesem Industriezweig. Seit 1825 gestattete ein Hofdekret die Abhaltung von Hauptwollmärkten in Prag und in Pilsen. Besondere Schwierigkeiten entstanden bei der Einführung der Kammgarnspinnerei. Maschinen- und Arbeitskräfte mußten aus dem Ausland geholt werden, um heimische Kräfte allmählich anzulernen. 1827 gab es in Böhmen noch keine Kammgarnspinnerei, obwohl diese damals in Preußen und Sachsen schon in größerer Anzahl vorhanden war⁵⁰⁰.

Besonders ungünstig für Reichenbergs Textilindustrie wirkte sich das Bayrische Zollgesetz vom 28. Dezember 1826 aus, dem der Anschluß Bayerns an den Deutschen Zollverein folgte. Der Pilsner Markt, bisher das Tor für Reichenbergs Tuchhandel nach Süddeutschland, verlor stark an Bedeutung. Die Reichenberger Tuchfabrikanten versuchten jetzt von Wien aus, wo die meisten Niederlagen besaßen, neue Handelsbeziehungen nach Italien, zu den Donaufürstentümern und nach dem Orient anzuknüpfen. Dadurch vermochte sich Reichenberg zu behaupten, obwohl die Tuchmacherei Böhmens im allgemeinen, wie Keeß 1826 klagte, rückläufig war⁵⁰¹. Die Wollausfuhr fiel von 8 257 q im Jahre 1815 auf 1 957 q

⁵⁰⁰ Kreutzberg 106 f. — Hallwich: Reichenberg 505—522. — Slokar 319 ff., 342.

⁵⁰¹ Hallwich: Reichenberg 513—548.

im Jahre 1825 ab. In der Fabrikation feiner Tücher behauptete sich Brünn noch vor Reichenberg, die Fabrikation von Wollstoffen hatte in Mähren stark abgenommen. In Böhmen hingegen konnte sich die Tuchfabrikation sowohl in der Quantität als auch Qualität bedeutend verbessern, so daß Reichenberg der wichtigste Platz nicht nur in Böhmen sondern nach der Menge der Erzeugnisse in der ganzen Monarchie wurde. Gründe für diese Entwicklung waren, daß in Reichenberg bereits Ende der 20er Jahre durch *Ignaz Posselt* Jacquardstühle aufgestellt wurden, während Brünn erst zehn Jahre später dazu überging. In Reichenberg nahm *Tschörner* erstmals die Erzeugung von Modestoffen auf. Die Erzeugnisse Reichenbergs waren zwar von geringwertiger Wolle, dafür aber gefälliger und billiger als die Brünnener Tücher. Die weltweite Ausdehnung des Reichenberger Wollgeschäftes erfolgte erst durch die Firma *Johann Liebig*⁵⁰².

Im Jahre 1834 gab es in den Städten Komotau, Pilsen, Rokyczan, Neuhaus, Pilgram, Tabor, Humpoletz, Reichenau, Braunau u. a. noch Tuchmacherzünfte, die jeweils etwa 80 bis 100 Meister zählten. Ein 1833 konstituierter „Verein zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen“ setzte sich vor allem für eine Modernisierung der Tuchindustrie ein. Ein Jahr später erfolgte die erste Gründung einer Kammgarncspinnerei in Katharinberg durch *Anton Thum*. Erst am Ausgang der 30er Jahre trat beim Wollgewerbe eine deutliche Verminderung der kleingewerblichen Struktur ein, insbesondere in Städten wie Böhmisches-Leipa, Jung-Bunzlau, Aussig, Pilsen und Neuhaus. In Sobotka, Türmitz, Komotau, Teplitz und Görkau hatten sich die einst mächtigen Tuchmacherzünfte aufgelöst. Die Reichenberger Zunft existierte zwar noch, aber die Zahl ihrer selbständigen Meister ging ständig zurück, obgleich durch Betriebskonzentrationen und Umstellung auf maschinelle Erzeugung die Produktion an Tüchern zunahm. Erst 1845 bis 1846 geriet der Geschäftsgang allgemein ins Stocken, insbesondere durch Mißernten, Teuerungen sowie Ruhr- und Typhusepidemien. Die Hauptmärkte in Ungarn und Italien blieben für den Export gesperrt. Die schwere Notlage führte am 3. Juli 1844 zu einer Arbeiterrevolte in den Tuchfabriken des Katharinberger Tales. Maschinenstürme in Althabendorf, Machendorf, Hammerstein und Rosenthal wurden durch Militär niedergeworfen⁵⁰³.

Statistische Angaben zur Schafwoll- und Tuchproduktion liegen leider nur sehr sporadisch vor. Anfang des 19. Jahrhunderts zählte man in Böhmen 70 000 Wollspinner im Verlag, die allmählich der Maschinenspinnerei weichen mußten. Anfang der 20er Jahre gab es in Böhmen in den Kreisen Leitmeritz und Elbogen eine Vielzahl kleiner Meister zur Schafwollerzeugung. Um 1835 waren bereits zahlreiche Unternehmen für maschinelle Schafwollspinnerei eingerichtet. Von den zünftigen Meistern wurden damals noch 3 000 Stühle betrieben und 4 000 Arbeiter beschäftigt. Es existierten zwölf größere Betriebe mit 2 800 Meistern und 5 200 Stühlen, die jährlich 120 000 Stück von 20 bis 30 Ellen herstellten (1801 wurden insgesamt ca. 150 000 Stück Tuche produziert!). 53 Garnspinnereien arbeiteten mit Maschinen, die meisten von diesen waren an Tuchfabriken ange-

⁵⁰² Hallwisch: Reichenberg 508.

⁵⁰³ Benda 238. — Hallwisch: Reichenberg 513—548.

schlossen. Von den 150 000 Spindeln Böhmens befanden sich 93 000 in Reichenberg. Auch die fünf Kammgarnspinnereien waren maschinell eingerichtet⁵⁰⁴. Die Gesamtzahl der Tuchmacher Böhmens soll im Vormärz nach Slokar 3 220 betragen haben. Weitere 1 116 Beschäftigte waren 1834 als Strumpfwirker und Stricker tätig. Mit der Herstellung türkischer Kappen beschäftigten sich vier Fabriken in Strakonitz, die 5 000 Arbeiter zählten und jährlich 60 000 Dutzend Kappen im Werte von 400 000 Gulden herstellten⁵⁰⁵.

Nach den „Tafeln von 1841“ betrug der Gesamtwert der böhmischen Schafwollwaren- und Tuchproduktion 20 000 000 Gulden; das entspricht 27 % der Gesamtproduktion dieser Industriesparte in der Habsburger-Monarchie. Davon entfielen 11 000 000 Gulden auf die Tuchproduktion und 6 000 000 Gulden auf die Wollwarenerzeugung. Letztere erreichte 270 000 Stück jährlich. Der Rohstoffverbrauch der Wollwarenfabriken betrug 9 000 bis 11 000 q Kammgarn und 15 000 bis 17 000 q Streich- und Baumwollgarn. Einschließlich der Handweber und privaten Erzeuger betrug der Rohstoffverbrauch 125 000 q Wolle jährlich. Insgesamt produzierte die böhmische Wollindustrie 456 000 Stück im Werte von 16 820 000 Gulden. Rechnet man die Kappen- und Strumpferzeugung hinzu, steigt der Erzeugungswert auf 20 120 000 Gulden.

68 % der Kammgarnspinnereien der Gesamtmonarchie befanden sich in Böhmen, die über 48 % der Spindeln verfügten und deren Produktionsquantum 42 % der Gesamterzeugung der Monarchie ausmachte.

Kammgarnspinnereien 1841

	Böhmen	Monarchie	% Anteil Böhmens
Spinnereien	9	14	64
Spindeln	12 200	25 400	48
Produktion in q	3 420	8 040	42

Die Strumpfwirkerei und Strickerei zählte 1841 1 116 Beschäftigte. Die Erzeugung türkischer Kappen erzielte einen Gesamtwert von 734 200 Gulden für 216 300 Dutzend Kappen bei einem Rohstoffverbrauch von 4 700 q Wolle.

1. *Streichgarnspinnereien.* Die Streichgarnspinnereien waren in der Regel mit den Tuchfabriken verbunden, wurden aber in den „Tafeln von 1841“ besonders hervorgehoben: Neu hab end orf (Nový Habendorf, 1); Al th a b end orf (Starý Habendorf, 1), drei Betriebe; Al th a r z d orf (Staré Harzdorf, 2); Aussig (Ústí nad Labem, 3); B ö h m i s c h - A i c h a (Česky Dub, 5); B ö h m i s c h - L e i p a (Česká Lípa, 6); B o h u m i l i t z (Bohumileč, 8); B u d w e i s (Budějovice, 11); D ö r f e l (Víska, 13), drei Betriebe; E i n s i e d l (15); G a b l o n z (Jablonec nad Nisou, 18), vier Betriebe; H e i n r i c h s c h l a g (Jindřiš,

⁵⁰⁴ Kreutzberg 106 ff. — Slokar 348 f.

⁵⁰⁵ Kreutzberg 113 ff. — Slokar 348.

23); Johannesthal (?), zwei Betriebe; Kamnitz (Kamnice, 32); Katharinberg (33), drei Betriebe; Komotau (Chomůtov, 35), zwei Betriebe; Kratzau (Chrastava, 36), zwei Betriebe; Machendorf (40); Maffersdorf (41), gegründet 1818 von *Franz Elstner*, 1841 drei Betriebe; Münkendorf (44); Neudeck (Neydek, 48); Neugedein (Nová Kdyn, 49), bis 1834 händische Streichgarnspinnerei, 1834 bis 1838 mechanisiert, 1838 14 Feinspinnmaschinen und 27 Vorbereitungsmaschinen, Produktion 800 q Garn, 1841 Produktion 160 000 Pfund Streichgarn, 1845 2 800 Streichgarnspindeln; Neundorf (51), zwei Betriebe; Neuötting (Nový Etink, 52); Pisek (Písek, 58), zwei Betriebe; Podol (?); Niederhanichen (Dolní Hanichen, 54), zwei Betriebe; Postupitz (Postupice, 59); Proschwitz (Prošovice, 61), zwei Betriebe, 1818 durch *Franz Elstner* und 1833 durch *Josef Trenkler* gegründet; Pryhof (?); Reichenberg (Liberec, 63), fünf Betriebe; Reinowitz (Rynovice, 64); Röchlitz (Rochlice, 65), Zweigbetriebe der Firma *Demuth* sowie der Firma *Siegmund Wilhelm* aus Reichenberg; Ruppertsdorf (69), fünf Betriebe; Tabor (Tábor, 77), sechs Betriebe; und Weißkirchen (83)⁵⁰⁶.

2. *Kammgarnspinnereien*. Die erste Kammgarnspinnerei Böhmens gründete 1834 in Katharinberg (33) *Anton Thum*, 1 200 Feinspindeln, Produktion 300 Pfund Garn pro Woche, 1835 90 Arbeiter, Erzeugung von 1 200 q Garn jährlich, 1841 1 700 Spindeln, Produktion 500 q Garn, angeschlossen eine Tuchfabrik; die Kammgarnspinnerei Hirschberg (Doksy, 30), 1834 Besitzer *Wünsche & Co.*, 1841 1 200 Spindeln, Produktion 360 q Garn; in Neugedein (Nová Kdyn, 49) mechanische Kammgarnspinnerei, 1834 bis 1838 erbaut, 1841 Kammgarnspinnerei *Schmidt's Erben*, 2 000 Spindeln, Produktion 144 000 Pfund Kammgarn, angeschlossen Wollzeugfabrik, nach 1841 Zahl der Spindeln um 1 200 vermehrt, 1845 2 100 Kammgarnspindeln (woraus ersichtlich ist, daß die älteren Spindeln außer Betrieb gesetzt wurden); in Karolinenthal (Karlín, 71), 1833 Landesfabriksbefugnis, 1834 im Besitz der *Gebrüder Torsch*, 1841 Kammgarnspinnerei *L. Forchheimers Söhne*, 2 500 Spindeln, jährlich 800 q Garn produziert; in Eulau (Jilové, 16) 1841 Kammgarnspinnerei *A. Münzberg*, 1 000 Spindeln, Produktion 260 q Garn; in Graslitz (Kraslice, 26) 1841 Kammgarnspinnerei *Leopold Thomas*, 1 800 Spindeln, Produktion 480 q Garn, angeschlossen eine Schafwollwarenfabrik; in Heřmanměstitz (Heřmanův Městec, 27) 1834 8 000 Arbeiter im Verlag, 1841 Kammgarnspinnerei *Ignaz Sedlaček*, eines ehemaligen Faktors der Linzer Wollenzeugfabrik, der sich während der Franzosenkriege selbständig gemacht hatte; in Prag (Praha, 60) 1841 Kammgarnspinnerei *L. v. Lämél*, 2 000 Spindeln, Produktion 500 q Garn; in Rosenthal (66) 1841 Kammgarnspinnerei *C. Horn*, 1 000 Spindeln, Produktion 260 q Garn; in Schlaggenwald (Horní Slavkov, 73) 1841 Kamm-

⁵⁰⁶ Hallwich: Reichenberg 511, 521. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 73. — Grunzel, Josef: Die Reichenberger Tuchindustrie in ihrer Entwicklung vom zünftigen Handwerk zur modernen Großindustrie. Prag 1898, S. 163 (Beiträge zur Geschichte der deutschen Industrie in Böhmen 5).

garnspinnerei *Sandner & Schmieger*, 1 000 Spindeln, Produktion 260 q Garn; 1845 wurde in *S w a r o w* (Svarov) eine Kammgarnspinnerei mit 36 000 Spindeln von *Johann Liebig* errichtet; 1844 gründete *Ignaz Schmieger* in *Z w o d a u* (Zvodava) eine Kammgarnspinnerei, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts große Bedeutung erlangte⁵⁰⁷.

3. *Wollenzeugfabriken*. Nur am Beginn der Epoche wird erwähnt: *Asch* (Aš, 4), 1818 im Besitz des *Wolfgang Seyler*, 10 Stühle, 13 Arbeiter⁵⁰⁸.

Die bedeutendste Wollenzeugfabrik während der gesamten Berichtszeit war *Neugedein* (Nová Kdyn, 49), 1769 von dem Kaufmann *Jakob Matthias Schmidt* gegründet, 1818 *Jakob Matthias Schmidts Erben & Co.*, 260 Stühle, von denen jedoch nur 140 in Betrieb, Erzeugung wollener, kamelhaarener und halbseidener Zeuge, 1834 Einrichtung: eine Dampfmaschine mit 45 PS und zwei Kesseln, eine Wollwaschmaschine, eine Kämmmaschine, drei Wollvorbereitungsmaschinen sowie mehrere Vorspinn- und Zwirnmaschinen, zwei Kammgarnspinnereien, eine Streichgarnspinnerei, eine mechanische Weberei mit mehreren Appreturmaschinen, Gasbeleuchtung, über 500 Zwirn- und Webstühle, mehrere 1 000 Beschäftigte (größtenteils im Verlag), eigene Werkstätte zur Erbauung der benötigten Maschinen, Sozialeinrichtungen: eine Unterstützungskasse für (38) erwerbsunfähige Beamte und Arbeiter, Witwenpension, unentgeltlicher Unterricht für Kinder, Produktion von Damasten, Merions, Tibets und Tischdecken, 1834 bis 1838 mechanische Kammgarn- und Streichgarnspinnerei errichtet, Powerlooms aufgestellt, kleine Tuchmanufaktur modernst eingerichtet, Dampfmaschine aus Lüttich bestellt, 1838 22 Gebäude, Verarbeitung von 1 500 q Kamm- und Streichwolle (60 bis 70 Wollsortierer), 14 Feinspinnmaschinen und 27 Vorbereitungsmaschinen, Produktion 800 q Garne, vielfach bestanden auch Handspinnereien in Dörfern des Klattauer, Pilsener und Egerer Kreises, unter Leitung eines Oberwerkmeisters sowie von 16 Werkmeistern wurde Hausweberei betrieben: *Chodenschloß* (Trhanov, 12), von 1820 bis 1850; *Glosau* (Dláždov, 19), 1834 und 1838 erwähnt; *Hluboken* (Hluboké, 28); *Kauth* (Kouty, 34), von 1820 bis 1850; *Lautschim* (Loučim, 38), 1838 genannt; und *Smřowitz* (Smržovice, 72), zwischen 1834 und 1838 nachweisbar, 1838 390 Hand-, Jacquard- und mechanische Webstühle in 29 Meisterschaften, zwei Färbereien mit einer von zwei Dampfkesseln betriebenen Appreturanstalt, Hauptabsatz über die Niederlage Wien, weitere Faktorei in Eger, Beschäftigtenstand 1838: 15 Arbeiter, zehn Aufseher und Praktikanten, 20 Mechaniker, Tischler und Schlosser sowie 7 500 Arbeiter (davon nur 540 in der Fabrik), Brennmaterialbedarf: 1 000 Klafter Holz und 12 000 Strich Steinkohlen jährlich, 1841 Kammgarn- und Streichgarnspinnerei sowie Schafwollwarenfabrik, in letzterer Tag- und Nachtbetrieb mit Hilfe einer 40 PS-Dampfmaschine (die jährlich 30 000 q Steinkohle benötigte), Produktion: gewalkte und ungewalkte Schafwollstoffe (Roh-

⁵⁰⁷ Kreutzberg 106 f. — Hallwisch: Reichenberg 521—526. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 72, 91 ff. — Großindustrie Österreichs (1908) III, 4 f. — Slokar 345—350.

⁵⁰⁸ Slokar 343.

stoffverbrauch 3 500 q im Wert von 275 000 Gulden), Streichgarnspinnerei mit 1 800 Spindeln, 700 Arbeiter in der Fabrik, 2 000 Weber in der Umgebung beschäftigt, Erzeugung von 160 000 Pfund Streichgarn und 144 000 Pfund Kammgarn sowie 12 500 Stück Wollstoffen im Werte von 500 000 Gulden, 1845 2 100 Kammgarn- und 2 800 Streichgarnspindeln, 600 Webstühle (davon 120 Jacquards), über 2 000 Arbeiter (davon 700 in der Fabrik), die *J. M. Schmidt sel. Erben & Co.* Schafwollzeugfabrik zählte 29 Gesellschafter, das Geschäftsvermögen betrug nach der Bilanz von 1843/44 620 093 Gulden⁵⁰⁹.

Die alte Schafwollwarenfabrik für Priesterkleidung in Ossegg (Osek, 56), 1818 genannt, 1835 200 Arbeiter, Produktion 1841 164 Stück; in Weipert (Vejpřty, 82) ging aus einem Spitzenhandel, der bereits 1760 erwähnt wurde, eine Schafwollwarenfabrik hervor, 1839 Landesfabriksbefugnis, 1843 auf Web- und Posamentierwaren aus Seide und Schafwolle ausgedehnt, 1841 *W. Schmiedl u. Söhne*, Produktion 2 000 Stück⁵¹⁰.

In der Berichtszeit gegründet bzw. genannt, jedoch später nicht mehr erwähnt wurden: Friedland (Fridland, 17), 1834 im Besitze von *Josef Peuker*, 1839 genannt; Grottau (Hrádek, 21), 1835 Wollwarenfabrik *Ignaz Seidel & Söhne*, 60 Lastings-, vier Maschinen- und 140 Merinostühle (im Verlag), eine Färberei mit sechs Kesseln, eine Appreturmaschine mit Dampfapparaten, ein Schnell-trockenapparat, eine hydraulische Presse, 1836 316 Stühle, über 400 Beschäftigte, 1839 500 Arbeiter, 1835 Aushilfsfabrik in Mödling bei Wien erbaut; Hegewald (Bez. Friedland), Schafwollwarenfabrik *Karl Tersch*, 1835 errichtet, 1838 36 Webstühle, 80 Arbeiter (Kammgarne aus der Spinnerei Vöslau bezogen); Rumburg (Rumburk, 68), 1834 Wollenzeugfabrik *Anton Pfeifers Söhne*, 1839 genannt⁵¹¹.

In dieser Epoche gegründet und noch 1841 genannt: Liebenau (Hodkovice, 39), Schafwollwarenfabrik *Blaschka & Co.*, 1836 von *Conrad Blaschka*, *Franz Hiller* und *Anton May* gegründet, 1843/44 Färberei- und Appreturhaus sowie Druckerei erbaut⁵¹².

Zur größten Schafwollwarenfabrik der Monarchie wurde die von *Franz Liebig* in Reichenberg (Liberec, 63), 1826 von *Franz und Johann Liebig* gegründet; seit 1831 *Johann Liebig* Alleinbesitzer, 1828 wurde die Fabrik *Ballabene & Co.* in Reichenberg und die Fabrik in Josephinenthal hinzu erworben, 1831 in Josephinenthal 61 Webstühle, 100 Arbeiter, 1834 157 Webstühle in der Fabrik und 452 im Verlag, 1834 eine Dampfmaschine aufgestellt, Erzeugung von Wollgewebe zum Teil auch mit Baumwolle und Seide gemengt, 850 Arbeiter, Einrichtung: eine Druckerei mit 16 Tischen, eine Modellschneiderei, eine Färberei mit sieben Kesseln, fünf Maschinen zum Waschen, Bleichen und Trocknen, 1835 mechanische Weberei gegründet, 1841 Besitzer *Franz Liebig*, größtes Unternehmen der Monarchie, 2 000 bis 3 000 Webstühle (700 Jacquardstühle), 7 000 bis 8 000

⁵⁰⁹ Kreutzberg 112. — Slokar 343. — Lederer, Paul: Zur Geschichte der Wollenzeugfabrik in Neugedein. MVGDB 44 (1906) 124—133.

⁵¹⁰ Slokar 343 ff. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 384 f.

⁵¹¹ Kreutzberg 112. — Slokar 344 ff.

⁵¹² Großindustrie Österreichs (1898) IV, 146—150.

Arbeiter, Dampfmaschine von 20 PS, 30 mechanische Webstühle, 200 Handwebstühle, Produktion 50 000 bis 60 000 Stück Schafwollzeuge im Wert von 1 500 000 bis 2 000 000 Gulden, 1844 *Johann Liebig & Co.*, Niederlage in Linz, 1845 Einrichtung: eine mechanische Werkstätte, 37 Drucktische, 126 Powerlooms und 53 Handstühle im Hause sowie 1 900 Stühle im Verlag, Färberei und Appretur in Mödling bei Wien, insgesamt 5 000 Arbeiter⁵¹³.

Weiters bestand in Reichenberg (Liberec, 63) 1839 die Schafwollwaren- und Spinnfabrik *Anton Thum* (der in Katharinberg eine eigene Kammgarnspinnerei besaß), 80 männliche und 50 weibliche Arbeiter, 1841 Produktion 1 000 Stück Tuche, Landesfabriksbefugnis, 1845 750 Beschäftigte (davon 190 Kammgarnspinner und 94 Streichgarnspinner), 70 Stühle in der Fabrik, 60 im Verlag; Schönfeld bei Petschau (74), Schafwollwarenfabrik *Floth*, 1830 Landesfabriksbefugnis, 1835 36 Stühle in der Fabrik und 70 Stühle im Verlag, 1839 50 Arbeiter, 1841 Produktion 1 000 Stück Tuche; 1834 arbeitete in Varnsdorf (Varnsdorf, 80) die Wollenzeugfabrik *Hanisch & Söhne*, 1841 genannt; weiters arbeiteten hier die Schafwollwarenfabriken *Richter, I. G. Fröhlichs Söhne & Co.* und *Liebisch*, Erzeugung 1841 3 000 Stück Tuche; in Weipert (Vejprty, 82) wurde 1839 die Schafwollwarenfabrik *W. Schmiedl* genannt, Produktion 1841 1 000 Stück Tuche⁵¹⁴.

Erst 1841 tauchten folgende Schafwollwarenfabriken auf: Böhmisches Aicha (Český Dub, 5), Streichgarnspinnerei; Budweis (Budějovice, 11); Graslitz (Kraslice, 26), Besitzer *Leopold Thomas*, Produktion 3 000 Stück Tuche und 1 000 Stück Mousseline de laine; Kratzau (Chrastava, 36), *Karl Cosmas Seidl* gehörig; Liebenau (Hodkovice, 39), im Besitze von *Spitschka & Co.*; Münchengrätz (Mnichovo Hradiště, 43); Prag (Praha, 60); Reichenberg (Liberec, 63), Inhaber *W. Triebel*; Schlaggenwald (Horní Slavkov, 73), Besitzer *Schmieger*, Produktion 1 800 Stück Tuche; Schumburg (Šumburk nad Desnou, 75); Sorghof (?), Schafwollwarenfabrik für Beuteltücher, Jahresproduktion 200 Stück im Werte von 12 000 Gulden.

Nach 1841 wurden gegründet: in Dörfel (Víska, 13) errichtete 1843 *Franz Liebig* eine Wollzeugfabrik, 1845 erwähnt; im gleichen Jahr gründete *Franz Schmitt* in Böhmisches Aicha (Český Dub, 5) eine Halb- und Ganzwollwarenfabrik, die er in den Räumlichkeiten einer von 1830 bis 1840 durch *Sluka* betriebenen Kattundruckerei und Bleiche einrichtete⁵¹⁵.

4. *Tuchfabriken.* Das Zentrum der Tuchindustrie Böhmens war Reichenberg (Liberec, 63). Von flandrischen Kolonisten bereits unter den Přemysliden eingeführt, besaßen die Tuchmacher hier seit 1599 eine eigene Zunft. Kees⁵¹⁶ erwähnte hier 1813/14 975 Tuchmachermeister (einschließlich der Tuchscherer und Tuchbereiter), die auf 700 Stühlen arbeiteten und jährlich 40 000 Stück Tuch herstellten. Daneben gab es vier Fabriken. Der Absatz ging durch Ver-

⁵¹³ Hallwich: Industrie und Handel 660 f. — Kreutzberg 112. — Langer 58. — Slokar 344. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 83 ff., 165 f.

⁵¹⁴ Kreutzberg 112. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 58. — Slokar 345.

⁵¹⁵ Slokar 345—348. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 73, 84, 166, 176—183.

⁵¹⁶ Kees II, 276.

mittlung Schweizer Handlungshäuser zur Hälfte ins Ausland. Die Reichenberger Tuchindustrie hatte unter den Folgen der Napoleonischen Kriege schwer zu leiden. Die Zahl der selbständigen Meister ging von 910 im Jahre 1811 auf 434 im Jahre 1819 zurück. 1820 wurden aber bereits wieder 1 017 Tuchmachermeister auf 445 Webstühlen erwähnt, die Waren im Werte von 2 828 600 Gulden erzeugten. Bis 1826 stieg deren Zahl auf 1 150, die auf 585 Webstühlen Waren im Werte von 3 545 705 Gulden herstellten. Die Erzeugnisse der Tuchfabriken erreichten erst einen Wert von 3 817 10 Gulden. Hallwich⁵¹⁷ erwähnte 1832 1 175 Tuchmachermeister auf 15 000 Stühlen und 51 000 Spindeln, die jährlich 58 000 Tuche im Werte von 4 710 000 Gulden CM produzierten. Insgesamt waren kontinuierlich 8 985 Personen in der Tuchindustrie beschäftigt (Die Zahl war im Vergleich zu 1796 gering, damals stellten 30 000 Menschen nur 35 534 Tuche her.). Die Steigerung der Produktion war allein auf den Maschineneinsatz zurückzuführen. 1826 stellte *Ignaz Posselt* hier die erste Jacquard-Maschine auf. Für 1832 gab Hallwich eine Zusammenstellung der verwendeten Maschinen: in den Spinnereien 70 Reinigungs- und Auflockerungsmaschinen, 93 Krempel, 130 Vorspinnmaschinen mit 5 200 Spindeln und 850 Feinspinnmaschinen mit 51 000 Spindeln, in der Weberei 1 500 Stühle, in der Walkerei 90 Stampfen und 40 Zylinderwaschmaschinen, in der Färberei 40 Küpen, in der Appretur 20 Decatur- und 20 Preßanstalten, 25 Rauhaschinen, 400 Wannen, 30 große und 150 kleinere Tondeusen und 900 Schertische. Der Wert der in der Tuchindustrie ausgezahlten Löhne erreichte 816 000 Gulden CM jährlich. Kreutzberg⁵¹⁸ erwähnte 1834 hier drei große Fabriken und 1 170 Tuchmachermeister, die in einer Zunft zusammengeschlossen waren. Die Hälfte derselben arbeitete auf eigene Rechnung, die übrigen waren im Verlag. Hinzu kamen 940 Gesellen und 200 Lehrlinge. Zur Zunft gehörten 1 500 Webstühle, 500 Sortierer, 800 Spuler und Schweifer, 1 400 Nopper, 80 Walker, 60 Arbeiter in der Färberei, 25 Appreturmaschinen mit 50 Arbeitern, an 400 Wannen weitere 800 Arbeiter, 150 Kardenputzer und -setzer, 450 Scherer und 120 Presser; insgesamt 4 410 Personen bzw. mit Gesellen und Lehrlingen 5 550. An Rohstoffen wurden jährlich 25 300 q Wolle verarbeitet und daraus 58 000 Stück Tuche à 30 Ellen hergestellt. An Farbstoffen verbrauchte man 14 150 q im Werte von 378 250 Gulden, an Baumöl 3 500 q im Werte von 105 000 Gulden, an Rauchdisteln 25 Millionen im Werte von 75 000 Gulden. 44 Betriebe wurden mit Wasserkraft (260 PS) und acht von Pferdekraft angetrieben. Weiters gab es eine Reihe von Schafwollspinnereien mit 93 000 Spindeln, 640 Krempelmaschinen und 210 Vorspinnmaschinen à 40 Spindeln sowie 1 420 Feinspinnmaschinen à 60 Spindeln, die zusammen 2 600 Arbeiter beschäftigten.

Ab 1837 verringerte sich die Zahl der selbständigen Tuchmacher als Folge einer allgemeinen Konzentration und der Bildung größerer Betriebe, wobei bis 1845 keine Produktionseinbuße eintrat. Nach den „Tafeln von 1841“ gab es in Reichenberg 1 300 Tuchmachermeister, von denen aber nur mehr 700 selbständig waren, sowie drei landesbefugte Tuchfabriken. Auf 1 400 Webstühlen wurden

⁵¹⁷ Hallwich: Reichenberg 520.

⁵¹⁸ Kreutzberg 10, 109 f. — Grunzel 139 f.

jährlich 70 000 bis 80 000 Stück Tuch im Werte von 7 000 000 Gulden produziert. Sieben Achtel der Erzeugung entfielen noch auf die Mitglieder der Zunft. Der Rohstoffverbrauch erreichte 40 000 q Wolle. Zwei Dampfmaschinen von 30 und von 10 PS standen im Einsatz. In der Tuchmacherzunft waren außer den Meistern 950 Gesellen und 250 Lehrlinge inkorporiert, die auf 1 200 Webstühlen arbeiteten. Hinzu kamen 600 Wollsortierer, 900 Spuler, 1 400 Stopper, 70 Färber, 850 Appretierer, 125 Kardenputzer, 500 Tuschscherer und weitere 130 Hilfsarbeiter.

Die gesamte Textilindustrie Reichenbergs wird in den „Tafeln von 1841“ insgesamt mit 50 000 Beschäftigten angegeben. Der Wert ihrer Tuch- und Schafwollwarenerzeugung betrug 10 000 000 Gulden. Hinzu kommen 15 Baumwollspinnereien mit 79 000 Spindeln, die 15 000 q Baumwolle jährlich verbrauchten, eine Baumwollgarnfärberei, 20 000 Stühle für Kattunweberei, die Waren im Werte von 5 000 000 Gulden herstellten, zwei Kammgarnspinnereien mit einem Erzeugungswert von 180 000 bis 200 000 Gulden und eine Maschinenfabrik in Gablonz. Insgesamt waren vier Dampfmaschinen mit 75 PS in Verwendung⁵¹⁹.

Die Reichenberger Tuchmacherzunft ließ 1843 bis 1845 mit einem Aufwand von 70 000 Gulden eine neue, siebente Walkmühle in Weißkirchen (83), die sogenannte „Kronauer Walke“, erbauen⁵²⁰.

Reichenbergs Tucherzeugung 1820—1841

	1820	1826	1834	1841
Tuchmachermeister	1 017	1 150	1 170	1 300
Webstühle	445	585	1 500	1 400
Produktion in				
Stück Tuch	56 572	42 454	58 000	—
Wert in fl	2 828 000	3 545 705	—	—
Fabriken	—	4	3	—
Wert der Produktion (in fl)	—	381 710	—	—

Die älteste k. k. privilegierte Feintuchfabrik in Reichenberg war die Tuchfabrik *Berger & Co.* Der Prager Kaufmann *Johann Georg Berger* hatte 1798 gemeinsam mit seinem Kompagnon *Ferdinand Römheld* als erster ein Privileg für das Färben und Walken von Tuchen erhalten, obgleich er nicht der Zunft angehörte. Um die Jahrhundertwende errichtete er in *Althabendorf* (Starý Habendorf, 1), wo seit 1786 eine Walke bestand, eine Fabrik, in der Römheld seit 1808 moderne Maschinen aufstellen ließ, 1810 32 Stühle, infolge der Depression 1817 nur 11 Stühle, eigene Färberei, Walke und Appretur, 70 bis 80 Arbeiter, 1818 traten an die Stelle von Römheld *Georg und Ferdinand Berger*, zwölf Stühle, acht

⁵¹⁹ Hallwich: Reichenberg 505—545. — Grunzel 135—140. — Slokar 508. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 51—76.

⁵²⁰ Hallwich: Reichenberg 528. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 72.

Spinnmaschinen und vier Handscheren, Bleichgebäude und Leinwandbleiche, Walke und Bleichplan befanden sich in Neuhabendorf (Nový Habendorf), 1829 zeitweise eingestellt, 1839 Fabrik in Althabendorf und die Anlagen in Neuhabendorf um 27 000 Gulden an *Stefan König* verkauft⁵²¹.

Im Jahre 1802 errichtete der Tuchmachermeister *Franz Ulbrich* eine zweite Tuchfabrik in Reichenberg. Leiter der Appreturanstalt war der ehemalige Zunftvorsteher *Gottfried Müller*; 1806 erwarb Ulbrich die „Bergmühle“ in Katharinberg (33), die er in eine Tuchfabrik umwandelte, 1819 mechanische Spinnmaschinen aufgestellt, zehn Jahre später im Konkurs, 1830 exekutiv feilgeboten, die Feintuchfabrik Katharinberg kaufte bereits 1829 *Franz Siegmund*, der diese 1845 an *Anton Trenkler & Söhne* weiterveräußerte, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutend⁵²²; 1809 gründeten *Franz Florian Siegmund* und *Josef Neuhäuser* eine Handelsfirma für Tuche unter der Bezeichnung *Siegmund, Neuhäuser & Co.*, 1818 acht eigene Stühle und mehrere Tuchmacher im Verlag, 1821 eigene Fabrik mit 65 Webstühlen errichtet, Ausstattung: 15 Schobel- und 30 Spinnmaschinen, 25 Rauhaschinen, 60 Schermaschinen und zehn Handscherische, 1826 assoziierte sich Neuhäuser mit *Josef Salomon*, wodurch der Neubau einer Fabrik in Machendorf (40) möglich wurde, 1831 92 Webstühle, 445 Arbeiter, weitere 137 Arbeiter im Verlag, 1834 acht große Gebäude, 100 Webstühle, 600 Arbeiter, eigene Werkstätte für Maschinenbau, Rohstoffverbrauch jährlich 1500 q Wolle, Produktion von 3 000 Stück Tüchern im Werte von 360 000 Gulden, wobei 2 500 Stück Tücher die Reichenberger Zunft lieferte; insgesamt betrug der Wert der Erzeugnisse 560 000 Gulden, Absatz vor allem nach Italien und in die Levante, Sozialeinrichtung: eigene Humanitätsanstalt für erkrankte Arbeiter, 1836 600 Beschäftigte, Produktion 5 000 Stück Tuche im Werte von 510 000 Gulden CM, 1839 750 Arbeiter, 150 Maschinen, 1841 betrieben Siegmund, Neuhäuser & Co. eine weitere Fabrik in Hammerstein (Hamerštejn, 22), beide Unternehmen beschäftigten zusammen 750 Arbeiter auf 100 Webstühlen, eine Dampfmaschine, Produktion 5 000 Stück Feintuch und Kaschmir im Wert von 500 000 Gulden, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Bedeutung⁵²³; 1817 gründeten *Franz Schmidt & Söhne* in Reichenberg eine Tuchfabrik, 1834 erwarben sie zusätzlich in Proschwitz (Prošovice, 61) die Fabrik des *Gottfried Hartig* und 1846 eine zweite Fabrik von *Ferdinand Elger*, die dieser 1823 gegründet hatte, 1846 Landesfabrikprivileg⁵²⁴.

Im Jahre 1801 übernahm *Wilhelm Siegmund* von seinem Vater Geschäft, Haus und Färberei in Reichenberg, 1821 übersiedelte er aus der „Bergmühle“ in Katharinberg in die Kattunfabrik von *J. Lorenz* in Grünwald, die „Bergmühle“

⁵²¹ Keeß II, 116, 276. — Hallwich: Reichenberg 509—526. — Grunzel 134. — Slokar 342—348. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 55, 71, 141 f., 156.

⁵²² Keeß II, 116. — Hallwich: Reichenberg 504—527. — Grunzel 135, 150. — Slokar 348. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 72.

⁵²³ Keeß I, 431. — Kreutzberg 109 f. — Hallwich: Reichenberg 510. — Grunzel 139—149, 162. — Slokar 342—346. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 57, 73, 260 f.

⁵²⁴ Kreutzberg 163. — Hallwich: Reichenberg 511. — Grunzel 150, 163. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 73.

wurde 1814 und 1821 genannt, 1822 eröffnete er eine Färberei in Reichenberg, 1825 erbaute er eine neue Fabrik in Röchlitz (Rochlice, 65), 1831 30 Webstühle, zwölf Spinnmaschinen, 200 Arbeiter, 1833 bis 1835 erbaute er eine weitere Fabrik in Friedland (Fridland, 17), 1834 erzeugte er auch Kaschmir und andere Wollstoffe, 1836 beschäftigte allein seine Fabrik in Reichenberg 197 Arbeiter, Produktion 1 300 Stück Tuch im Wert von 140 000 Gulden CM, 1839/40 beteiligte er neben seinen Söhnen *Wilhelm* und *Franz* auch seine Schwiegersöhne *Josef Ehrlich* und *Philipp Watznauer* als Gesellschafter, 1841 beschäftigten Reichenberg und Friedland 270 Arbeiter, die jährlich 2 000 Stück Tuch herstellten, 1845 waren in Friedland allein 260 Arbeiter tätig, Einrichtung: zwei Wasserräder, fünf mechanische Spinnmaschinen mit 980 Spindeln und acht Handspinnmaschinen mit 480 Spindeln sowie elf Maschinenwebstühle, erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf Dampfkraft umgestellt⁵²⁵; die Tuchfabrik *Brüder Demuth* in Reichenberg ging aus einem handwerklichen Betrieb hervor, 1835 einfache und 1846 Landesfabriksbefugnis, *Anton Demuth*, der die Tochter des Tucherzeugers *Gottfried Müller* geheiratet hatte, übernahm dessen Kundenstock, 1835 erwarb er die alte Mühle in Röchlitz (Rochlice, 65), die er in eine Tuchfabrik umbaute, 1841 Tuchfabrik Brüder Demuth, Produktion ca. 2 000 Stück Tuche, 1842 eigene Spinnerei, Weberei und Färberei, nach dem Tode von Anton Demuth übernahmen seine Söhne *Josef*, *Adolf* und *Anton* das Unternehmen, das sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weiterentfaltete⁵²⁶; 1835 gründete *Friedrich Siegmund* eine Feintuchfabrik in Reichenberg, 1834 erwähnt, 1836 97 Maschinen, 147 Arbeiter; weiters existierten in Reichenberg nach Kreutzberg⁵²⁷ 1834 die Tuchfabrik *Müller*; 1835 errichtete *Josef Johann Karrer* eine Tuchfabrik mit 54 Arbeitern, die zunächst nur die einfache Fabriksbefugnis erhielt, 1838 Landesfabriksbefugnis; 1834 die Tuchfabrik *Josef Philipp Schmidt*, 1845 140 Arbeiter; 1836 erwähnte Grunzel⁵²⁸ die Tuchfabrik *Gottfried Hartig*, 1841 Produktion 600 Stück, und die Tuchfabrik *Joseph Hartig*; die Tuchfabrik *Josef Tschörner* produzierte als erste sogenannte „Tüffel“ und „Modestoffe“, ohne viel Erfolg; die „Tafeln von 1841“ erwähnen erstmals die Tuchfabrik *A. Trenkler & Söhne*, Produktion ca. 2 000 Stück Tuche, 1845 160 Arbeiter, später auch Landesfabriksbefugnis; und die Tuchfabrik *Leopold Seidel*, Produktion 450 Stück Tuche; 1845 erbaute *Josef D. Salomon* eine Feintuchfabrik, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts große Bedeutung erlangte⁵²⁹.

Zu Beginn der Epoche wurden folgende Tuchfabriken außerhalb von Reichenberg genannt, die später nicht mehr aufscheinen: Böhmisches-Leipa (Česká Lípa, 6), von *Franz und Karl Kühnel & Co.* 1797 gegründet, 1817 vier Stühle,

⁵²⁵ Kreutzberg 109 f. — Hallwich: Reichenberg 511. — Grunzel 139—163. — Slokar 347. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 134—154.

⁵²⁶ Kreutzberg 109. — Hallwich: Reichenberg 522. — Grunzel 150. — Slokar 348. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 99 f.

⁵²⁷ Kreutzberg 109.

⁵²⁸ Grunzel 150. — Slokar 347 f. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 58, 132 f.

⁵²⁹ Kreutzberg 109. — Hallwich: Reichenberg 514. — Grunzel 149 f. — Großindustrie Österreichs (1908) III, 4 f.

1818 nur mehr ein Stuhl; *Braunau* (Broumov, 9), Besitzer *Wagner, Walzel & Co.*, später *Stumpf & Co.*, 1818 wegen Mangels an Arbeit eingestellt; 1818 Tuchfabrik *Franz Winter*; *Heralitz* (Herálec, 25), im Besitz von *Bernard Salm*, 1814 bis 1818 genannt; *Manetin* (Manětín, 42), k. k. privilegierte Feintuchfabrik *Graf Lažansky*, 1792 gegründet, 1818 Direktor *F. M. Daler*, 80 Webstühle; und *Pilsen* (Plzeň, 57), Tuch- und Kaschmirfabrik *Philipp Tuschner & Sohn*, 1817 wegen Stockung der Geschäfte nur mit sechs Stühlen betrieben⁵³⁰.

Während der gesamten Berichtszeit existierten nachweisbar folgende Tuchfabriken: *Goldenkron* (Zlatá Koruna, 20), 1818 Tuch- und Kaschmirfabrik *Gebrüder Jungbauer*, vier Stühle, acht Arbeiter, Landesfabriksbefugnis, 1839 200 Arbeiter, 1841 als Tuchfabrik genannt; *Neuhof* (?), k. k. privilegierte Feintuch-, Kaschmir- und Schafwollgespinnstfabrik *Ferdinand Scheerer*, gegründet 1817, 1818 17 Tuch- und Kaschmirstühle, 1819 mechanische Spinnmaschinen aufgestellt, 1834 Wollwarenmanufaktur *J. A. Lederer*, eigene Maschinenspinnerei, Erzeugung von Kaschmir, Flanell, Kotzen, Pferddecken und 1000 Stück Mitteltüchern, Rohstoffverbrauch 1800 q Wolle, 300 Arbeiter⁵³¹; die Tuchfabrik *Römheld & Co.* in *Oberleutensdorf* (Horní Litvínov, 55), 1714 gegründet, ursprünglich im Besitz von *Graf Waldstein*⁵³², der 1818 mit *Ferdinand Römheld*, Vater und Sohn, sowie *Josef Hauptig* einen Gesellschaftsvertrag schloß, 1819 übernahm Römheld die Leitung der Fabrik und gestaltete diese vollkommen neu: das alte Gebäude wurde abgetragen und neugebaut, die Wasserkraft verstärkt, neue Maschinen, insbesondere Webstühle, Krempeln, Spinn- und Schermaschinen angeschafft, 1821 22 neue Webstühle, 1827 zwei kleine Dampfmaschinen (eine für die Walke mit sechs PS und eine für das Rauhaus mit vier PS) aufgestellt, nach dem Tode Römhelds 1830 übernahm sein Schwiegersohn *Josef Hauptig* die Direktion, weitere Neubauten (obere Fabrik), 1835 38 Webstühle, 260 Arbeiter, eine Dampfmaschine mit 24 PS und zwei eiserne Wasserräder als Antriebskräfte, 1836 eine weitere Dampfmaschine mit 36 PS aufgestellt, 55 Webstühle, 1839 53 Webstühle, 370 Beschäftigte, 1841 eine Dampfmaschine mit 30 PS und ein Wasserwerk mit 20 PS, 13 Handspinnmaschinen und vier mechanische Maschinen, 1440 Spindeln, 56 Webstühle, 330 Arbeiter, Rohstoffverbrauch jährlich 630 q Wolle, Produktion 2100 Stück Tuche im Werte von 160 000 Gulden, in den 40er Jahren noch etwa 400 Arbeiter, infolge der Krise von 1848 eingestellt⁵³³; in *Reichenau* (Rychnov nad Kněžnov, 62) arbeitete 1818 eine Tuchfabrik, die auch die „Tafeln von 1841“ erwähnen.

Während der Berichtszeit erstmals erwähnt, später jedoch nicht mehr genannt: *Teplitz* (Teplice, 79), 1829 Tuchfabrik, 1834 Besitzer *A. Fischer & Sohn*, Ab-

⁵³⁰ Grunzel 133 f. — Schlesinger, Ludwig: Zur Geschichte der Industrie von Oberleutensdorf. MVGDDB 3 (1865) 87—92, 133—150. — Slokar 342 f.

⁵³¹ Keeß II, 116. — Kreutzberg 111.

⁵³² Loos, Josef Anton: Geschichte und Beschreibung der gräflich Waldsteinischen Tuchfabrik in Oberleutensdorf. Libussa 1 (1802) 114—120. — Freudenberger, Herman: The Waldstein Woolen Mill. Boston 1963.

⁵³³ Grunzel 126, 133. — Schlesinger 144 f. — Kreutzberg 109. — Slokar 343, 346.

satz nach Italien, 1836 erwähnt; Neuwald (53), 1822 von Franz Elstner errichtet⁵³⁴.

Während der Berichtszeit gegründet bzw. erwähnt und 1841 noch in Betrieb: Gablonz (Jablonec nad Nisou, 18), zwei Tuchfabriken, die von Reichenberg hierher verpflanzte Tuchmacherzunft erhielt 1808 eine eigene Ordnung und beschäftigte 1826 112 Meister, Anton Ferdinand und Josef Preißler gründeten 1836 eine Tuchfabrik, die ursprünglich nur zwei Handwebstühle besaß, Erzeugung von schwarzen Peruvienne und Doskine für Männerkleidung, Garn aus Lohnspinnereien, Veredeln der Gewebe in Lohnappreturen, später eigenes Gebäude erworben, 20 bis 30 Beschäftigte, Mitte der 40er Jahre wurde ein größeres Fabrikgebäude gemietet, eigene Spinnerei und Appretur errichtet, zusammen mit der Tuchfabrik Hildebrand 1841 200 Webstühle, Waren im Werte von 600 000 Gulden erzeugt, Rohstoffverbrauch 5 000 q Wolle, 100 Tuchmachermeister. Weiters gab es in Gablonz 1841 fünf Schafwollspinnereien mit 7 000 Spindeln⁵³⁵; in Hilbethen (Hilvátý, 29) gründete 1835 Vonwiller & Co. eine Tuchfabrik, die 1841 erwähnt wurde; in Katharinberg (33) erbaute 1825 Ferdinand Seidel eine Tuchfabrik, die er 1833 bis 1838 an Ignaz Salomon verpachtete, 1843 verkauft; hier besaß der bereits erwähnte Kammgarnspinnereibesitzer Anton Thum eine weitere Tuchfabrik, die 1841 1 000 Stück Tuch herstellte; in Krumau (Krumlov, 37) erwarb der Tuchfabrikant Vinzenz Jungbauer 1831 die einfache Fabriksbefugnis und 1840 die Landesfabriksbefugnis, 1840 92 Beschäftigte in der Fabrik und 20 im Verlag, 1841 erwähnt, 1844 eigene Niederlage in Linz; die Tuchfabrik Gebrüder Johann und Josef Ehrenhöfer in Neubistritz (Nová Bystřice, 47) erhielt 1831 die Landesfabriksbefugnis, 336 Arbeiter, 1841 genannt; die Tuchfabrik Ignaz Bobelle in Neuhaus (Jindřichův Hradec, 50), 1832 Landesfabriksbefugnis, beschäftigte 100 Personen und 110 Tuchmachermeister im Verlag, 1841 erwähnt; Johann Nicolaus Vonwiller gründete 1837 in Senftenberg (Žamberk, 70) eine Tuchfabrik. 1841 Produktion 3 000 Stück Tuche im Werte von 180 000 Gulden, Vonwiller besaß auch eine große Fabrik in Haslach in Oberösterreich⁵³⁶.

Erst in den „Tafeln von 1841“ fanden folgende Tuchfabriken Erwähnung: Böhmisches Wiesen (Dlouhá, 7); Brünlitz (Brněnec, 10); Eger (Cheb, 14); Helkowitz (Helkovice, 24); Jareschau (Jarošov, 31); Komotau (Chomůtov, 35); Kreuzthal (?); Nedoschin (Nedošín, 46); Roskosch (Rozkoš, 67); Stralhoschitz (?); und Wčelnitz (Včelnice, 81).

5. *Sonstige Schafwollfabriken.* Eine Teppich- und Deckenfabrik bestand in Maffersdorf (41), 1843 Handweberei Ignaz Ginzkey, der im gleichen Jahr den ersten Teppichstuhl mit einer Jacquardmaschine aufstellte, 1845 folgte der

⁵³⁴ Kreutzberg 109. — Hallwich: Reichenberg 511. — Slokar 347.

⁵³⁵ Großindustrie Österreichs (1898) IV, 71. — Großindustrie Österreichs (1908) III, 126 f.

⁵³⁶ Kreutzberg 107. — Sommer: Königreich Böhmen XIV, 149. — Hallwich: Reichenberg 511. — Slokar 345 ff. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 72. — Großindustrie Österreichs (1908) III, 4 f. — Meixner, Erich Maria: Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich. Bd. 2. Salzburg 1952, S. 246.

erste Stuhl zur Deckenerzeugung, 1847 sechs Teppichstühle, eigene Färberei, um die Mitte des Jahrhunderts Vergrößerung des Unternehmens⁵³⁷.

Eine Posamentierwarenfabrik und mechanische Bandweberei errichtete 1834 *Carl Bienert* in *Reichenberg* (Liberec, 63), die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts große Bedeutung erlangte⁵³⁸; nach den „Tafeln von 1841“ bestanden in *Taus* (Domažlice, 78) vier Schafwoll- und Bandwebereien, die insgesamt an 500 Arbeiter beschäftigten und jährlich Waren im Wert von 110 000 Gulden herstellten.

Die in *Oberleutensdorf* (Horní Litvínov, 55) ursprünglich weit verbreitete Strumpfwirkerei erlebte in den 30er Jahren infolge der ungünstigen Auswirkungen nach Gründung des Deutschen Zollvereins einen starken Rückgang. 1830 waren mit Strumpfwirkerei hier noch 50 Meister, 200 Gesellen und Lehrlinge sowie 1 000 Hilfsarbeiter beschäftigt, die 1 500 q Schafwolle zu 24 000 Dutzend Strümpfen im Werte von 18 000 Gulden CM verarbeiteten⁵³⁹.

Die zu Beginn des 19. Jahrhunderts von einem französischen Deserteur eingeführte Fezfabrikation in *Strakonitz* (Strakonice, 76) war weitgehend im Verlagsystem aufgebaut. Erst ab 1816 wurden Strumpfwirkstühle als mechanische Hilfsmittel verwendet. Nach *Kreutzberg*⁵⁴⁰ bestanden hier 1834 vier Fabriken, die 5 000 Personen beschäftigten. Der Absatz ging vor allem nach Linz und Wien. Die Fabrik *Moyse und Wolf Weil* reichte in ihren Anfängen bereits in das Jahr 1816 zurück, 1828 einfache und 1836 Landesfabriksbefugnis, 1834 300 Arbeiter in der Fabrik und 1 100 Stricker und Hilfsarbeiter im Verlag, angeschlossen eine Maschinenspinnerei, 1836 1 500 Beschäftigte; 1818 gründete *Wolf Fürth* eine Fabrik für türkische Kappen, 1828 Landesfabriksbefugnis, 900 Arbeiter, 1834 Maschinenspinnerei angeschlossen, Export ging direkt nach dem Orient; 1828 errichteten *Stein & Co.* in *Mutenic* (Mutěnice, 45) eine Fezfabrik, der 1832 eine weitere Fabrik in Strakonitz folgte; *Johann Wlach* betrieb in *Pisek* (Písek, 58) 1834 eine Fabrik für türkische Kappen, die nach den „Tafeln von 1841“ gemeinsam mit einer zweiten Fabrik 150 Arbeiter zählte, Produktion 8 000 Dutzend Kappen⁵⁴¹.

Die Filzhuterzeugung konzentrierte sich auf Prag und dessen Vorstädte. Nach *Kreutzberg*⁵⁴² arbeiteten 1834 680 Meister an der Erzeugung von Filzhüten in Böhmen, die jährlich 74 000 Stück herstellten, 40 Werkstätten mit 200 Gesellen befanden sich auf dem Lande, 28 Meister und 14 Fabriken in Prag. Insgesamt waren damit 1 500 Arbeiter beschäftigt, die jährlich 250 000 Filzhüte im Werte von 680 000 Gulden produzierten; 1830 gründete *Josef Muck* in *Prag* (Praha, 60) eine Filzhutfabrik, 1834 erwähnt, 1838 Landesfabriksbefugnis, 1845 50 bis

⁵³⁷ Großindustrie Österreichs (1898) IV, 73, 352—355.

⁵³⁸ Großindustrie Österreichs (1908) IV, 331.

⁵³⁹ *Kreutzberg* 113.

⁵⁴⁰ *Kreutzberg* 113 f.

⁵⁴¹ *Kreutzberg* 113 f. — *Hallwich*: Industrie und Handel 658. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 396. — *Slokar* 632. — *Drabec*, Frant. a kol.: 150 let textilní výroby fezko Strakonice [150 Jahre textile Fezherzeugung in Strakonitz]. Strakonitz 1962.

⁵⁴² *Kreutzberg* 102 f.

60 Arbeiter; weiters nannte Kreutzberg⁵⁴³ als Filzhutfabrikanten *Josef Wanig* und *W. Stuckely*, beide auch 1841 erwähnt; weiters bestand 1834 hier die Filzhutfabrik *Karl Kriese*, Landesfabriksbefugnis, sechs Kessel, 100 Arbeiter, Produktion 21 000 Hüte (darunter 2 000 Militärkappen) im Werte von 60 000 Gulden, Rohstoffverbrauch 60 000 Hasenfelle und 80 Dutzend Schaffelle, 1845 200 Arbeiter, Absatz vor allem nach New York, England und Deutschland (Spezialität Cowboyhütte)⁵⁴⁴.

Die Schafwollindustrie hatte ihren Schwerpunkt im Raume Reichenberg und Umgebung, der sich Neiße aufwärts und Neiße abwärts hin erstreckte. Weitere Zentren bildeten sich während der Berichtsperiode um Neuhaus, Tabor und Neugedein. Hauptsitz der Fezfabrikation blieb Strakonitz, der Filzhuterzeugung Prag. Hinsichtlich der Betriebsgröße ist zu sagen, daß die größten Betriebe oft mehrere tausend Beschäftigte zählten, wobei allerdings zu beachten ist, daß noch immer ein Großteil derselben im Verlag arbeitete.

Bei den Kammgarncspinnereien erreichte die größte 1834 über 8 000 Arbeiter im Verlag, während die mechanischen Betriebe kaum mehr als 100 zählten, 7 000 bis 8 000 Beschäftigte waren in den großen Wollenzeugfabriken tätig, davon höchstens 400 bis 500 Arbeiter in den Fabriken selbst. Der Beschäftigtenstand der Tuchfabriken bewegte sich zwischen 100 und 700, wobei sich durch Einschränkung des Verlages gegen Ende der Epoche eine Verringerung ergab. Bei den Fez-Fabriken wurden Betriebsgrößen von 1 000 bis 1 500 erreicht, davon in den Fabriken selbst nur 150 bis 300 Arbeiter. Die Filzhuterzeuger waren zumeist kleinere Betriebe mit 50 bis 200 Beschäftigten.

f) Baumwollindustrie

Die Baumwollindustrie, die während der Kontinentalsperre einen großen Aufschwung genommen hatte, erlitt nach den Napoleonischen Kriegen einen umso ärgeren Rückschlag, der sich in Arbeitseinschränkungen, Rückgang der Beschäftigtenzahlen, mangelnder Maschinenausnutzung und teilweisen Betriebsstillegungen auswirkte. Erst um 1820 besserte sich wieder die Lage. Die Regierung bemühte sich, durch strenge Handhabung der Einfuhrverbote der Textilindustrie aufzuhelfen, was allerdings zum Teil auf Kosten der Baumwollfabrikanten ging. 1823 sperrten die Niederösterreichische und die Prager Bankadministration mehreren großen Baumwollfabrikanten (Jerusalem, Brandeis, Porges, Epstein, Bunzel & Söhne, Wiener und Schallowetz) wegen Verdachtes der Schwärzung von Garnen ihre Fabriken und Niederlagen⁵⁴⁵.

Verglichen mit den großen niederösterreichischen Betrieben blieben die Baumwollspinnereien in Böhmen durchwegs Klein- und Mittelbetriebe. Die Spinnereien waren in Böhmen zumeist an Baumwollwaren- und Druckfabriken angeschlossen. Baumwollwebereien arbeiteten in den 40er Jahren noch größtenteils mit Hauswebern. Mechanisierte Betriebe in planvoll angelegten Fabrikgebäuden fanden sich nur selten. Maschinenweberei vermochte sich infolge geringer Spinnlöhne der

⁵⁴³ Kreutzberg 103.

⁵⁴⁴ Kreutzberg 103. — Slokar 633.

⁵⁴⁵ Slokar 296 ff.

Hausindustrie sowie der großen Anschaffungskosten einer mechanischen Fabrikeinrichtung nur schwer durchzusetzen. Die Hausweber arbeiteten zumeist im Verlag der Spinnereibesitzer, die ihnen das Garn zur Verfügung stellten, sowie von Textilhändlern und Druckereifabrikanten. Die Großbetriebe der Webereien blieben auch noch in dieser Epoche durchwegs verlagsmäßig organisiert. Ihr Zentrum war Reichenberg. Nach 1820 begann die Einführung der Jacquard-Stühle in der Weberei, besonders bei gemischten Stoffen⁵⁴⁶.

Der Gesamtwert der Baumwollwarenfabrikation wird 1834 von Kreutzberg⁵⁴⁷ mit 24 000 000 Gulden angegeben, der Beschäftigungsstand mit 140 000 Arbeitern. Die Baumwollwarenproduktion war somit der wichtigste Industriezweig Böhmens. Hinzu kam noch die Herstellung gestrickter und gewirkter Baumwollwaren, von 2 208 Werkstätten betrieben.

Nach den „Tafeln von 1841“ wurde nur ein Gesamtwert von 17 000 000 Gulden erreicht (vermutlich ohne Berücksichtigung der gemischten Baumwollwaren). Der Wert von 1841 entspricht im Verhältnis zum Gesamtwert der Monarchie etwa 37,8 %.

Baumwollspinnereien Böhmens 1834—1850

	1834	1841	1843	1850
Spinnereien	88	81	79	77
Spinnmaschinen	—	1 695	1 680	1 982
Spindeln	350 000	356 546	354 210	473 141
Spinner	—	7 524	7 769	8 984
Produktion in q	80 000— 85 000	55 155	64 556	94 916

Anteil der Baumwollspinnereien Böhmens an der Gesamtmonarchie

	1841		1850	
	Böhmen	in % der Monarchie	Böhmen	in % der Monarchie
Spinnereien	81	47,0	77	37,5
Spinnmaschinen	1 695	33,0	1 982	31,5
Spindeln	356 546	37,0	473 141	32,5
Arbeiter	7 524	35,0	8 984	31,0
Produktion in q	55 255	25,5	94 916	23,0

⁵⁴⁶ Slokar 274, 298 ff.

⁵⁴⁷ Kreutzberg 85, 97.

Auf einen Betrieb entfielen:

	1841		1850	
	Böhmen	Monarchie	Böhmen	Monarchie
Spinnmaschinen	21	30	26	30
Spindeln	4 402	5 746	6 145	7 057
Spinner	93	124	117	141
Produktion in Wiener Pfund	68 093	124 940	123 268	197 650

Der Verminderung der Zahl der Spinnereien entsprach ein Konzentrationsprozeß, wobei die Zahl der Maschinen und Spindeln rasch anstieg. Der Produktionswert der Baumwollspinnereien war allerdings 1834 noch wesentlich höher als im Jahre 1843, und erst ab diesem Zeitpunkt kann von einem neuerlichen Aufschwung dieses Industriezweiges gesprochen werden. Obgleich sich 1841 fast die Hälfte aller Baumwollspinnereien in Böhmen befand, produzierten diese nur etwa ein Viertel aller Garne der Gesamtmonarchie mit dem Aufwand von einem Drittel an Spinnmaschinen und Arbeitern. Bis zur Jahrhundertmitte konnte infolge des Rückganges der Betriebe und dank einer besseren Ausstattung mit Spinnereimaschinen das Produktionsverhältnis etwas gebessert werden⁵⁴⁸.

Im Jahre 1834 bestanden nach Kreutzberg⁵⁴⁹ in Böhmen 60 Baumwollwebereien, die über 100 000 Menschen beschäftigten. Ihre 75 000 Webstühle konzentrierten sich auf den Bezirk Reichenberg mit 25 000, Friedland mit 20 000 sowie den Leitmeritzer, Elbogener und Taborer Kreis mit 30 000 Stühlen. Der Rohstoffverbrauch betrug jährlich 80 000 q Garne einheimischer Produktion und 50 000 q Garne an Einfuhrproduktion, woraus 3 250 000 Stück Baumwollgewebe hergestellt wurden. Hinzu kam die Manchestererzeugung mit ihrem Hauptsitz in Rumburg und Umgebung, die an 1 200 Stühlen 2 000 Arbeiter beschäftigte. Diese produzierten 90 000 Stück im Werte von 750 000 Gulden. Nach den „Tafeln von 1841“ war die Zahl der Unternehmen seit 1834 etwa um ein Drittel gestiegen. Die 91 Baumwollfabriken hatten mit 120 000 q Garn einen etwas geringeren Rohstoffverbrauch als 1834. Sie produzierten auf 75 000 bis 100 000 Webstühlen jährlich etwa 1 000 000 Stück Rohkattune und 3 000 000 Stück Baumwollgewebe in einem Gesamtwert von 10 000 000 Gulden. Demnach produzierte Böhmen 69 % der Baumwollstücke bei nur 52 % des Quantums und sogar nur 48 % des Wertes der Baumwollproduktion der Gesamtmonarchie, woraus deutlich wird, daß die böhmischen Gewebe leichter und auch billiger waren. Im Gegensatz zu den Spinnfabriken zeigte sich bei den Baumwollwebereien eine starke Vermehrung der Betriebe, wobei die Stückzahl der Produktion entsprechend anstieg, der Rohstoffverbrauch hingegen absank⁵⁵⁰.

⁵⁴⁸ Kreutzberg 85. — Hain 303 ff. — Slokar 306. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 199 ff.

⁵⁴⁹ Kreutzberg 89 ff.

⁵⁵⁰ Slokar 304.

Baumwollwebereien Böhmens 1834—1841

	1834	1841
Betriebe	60	91
Produktion in Stück	3 250 000	4 000 000
Rohstoffverbrauch in q	130 000	120 000

Anteil der Baumwollwebereien an der Gesamtmonarchie 1841

	Böhmen	in % der Monarchie
Produktion in Stück	4 000 000	69
Produktion in q	120 000	52
Wert in Gulden	10 000 000	48

Infolge der hier hochentwickelten chemischen Industrie spielten die Druckfabriken in Böhmen von Anfang an eine führende Rolle. Die Baumwolldruckereien litten stark an dem Stagnieren dieses Industriezweiges und erlebten zwischen 1834 und 1841 einen starken Rückgang, obgleich die technische Ausstattung mit Drucktischen und Druckmaschinen entsprechend erweitert wurde. Dennoch sanken Produktion, Wert und Zahl der Beschäftigten.

Baumwolldruckereien Böhmens 1834—1841

	1834	1841
Betriebe	117	74
Drucktische	3 400	3 458
Druckmaschinen	44	86
Produktion in Stück	1 400 000	1 262 000
Wert in Gulden	14 000 000	12 870 000
Beschäftigte	22 000	20 000

Anteil der Baumwolldruckereien Böhmens an der Gesamtmonarchie 1841

	in Böhmen	in % der Monarchie
Produktion in Stück	1 262 000	70,8
Wert in Gulden	12 870 000	71,4
Beschäftigte	20 000	52,6

Trotz des Rückganges war 1841 der Anteil der Baumwolldruckereien im Gesamtverhältnis zur Donaumonarchie ein sehr bedeutender, Kreutzberg⁵⁵¹ erwähnte 1834 117 Baumwolldruckereien, darunter 15 Großbetriebe allein in Prag und viele kleinere im Kreis Leitmeritz. Diese zählten 3 400 Drucktische und besaßen 38 Maschinen für den einfachen und sechs Maschinen für den mehrfarbigen Walzendruck. Sie produzierten jährlich 1 400 000 Stück à 30 bis 50 Ellen, davon allein 800 000 Stück in Prag. Der Gesamtwert der Produktion betrug 14 000 000 Gulden, wovon ein Viertel auf Löhne entfiel. Der Industriezweig beschäftigte 22 000 Menschen. Nach den „Tafeln von 1841“ war die Zahl der Druckereien auf 74 gesunken (29 landesbefugte besaßen eine eigene Bleicherei, von 45 kleineren Betrieben verfügten nur 14 über eigene Bleichereien). Die technische Einrichtung bestand aus 3 458 Drucktischen, 44 Walzendruckmaschinen, 25 Model-, zwei Relief-, fünf Plattendruckmaschinen und zehn Perotinen. Die Beschäftigtenzahl betrug 20 000, die jährlich 1 065 300 gewöhnliche Stück, 70 000 feine Stück und 232 500 Dutzend Tücher, also insgesamt 1 262 000 Stück oder 50 000 q im Werte von 12 870 000 Gulden erzeugten. Im Jahre 1843 bestand folgende räumliche Verteilung der 74 Druckereien: 14 in Prag und Umgebung, 29 im Kreis Leitmeritz, 19 im Kreis Bunzlau, vier im Kreis Elbogen, drei im Kreis Časlau, zwei im Kreis Bydšow und je eine in den Kreisen Königgrätz, Chrudim und Saaz⁵⁵².

1. *Baumwollspinnereien*. Am Anfang der Periode waren letztmalig folgende Baumwollspinnereien genannt: Wernstadt (Verneřice, 142), 1817 wegen schlechten Geschäftsganges von 24 Maschinen nur sieben bis neun in Betrieb, 1818 Besitzer *Hermann Leitenberger*; Zwickau (Cvikov, 150), 1818 im Besitz von *Anton Schicht & Wieden*; Grünberg bei Graslitz (40), 1818 Besitzer *Landrock*, 22 Sätze zu 80 bis 160 Spindeln, 100 Arbeiter, 1820 erwähnt; und Asch (Aš, 7), 1818 im Besitz von *Christian Bär*, 20 Beschäftigte, vier Handspinnmaschinen⁵⁵³.

Die folgenden Baumwollspinnereien scheinen am Anfang und in der Mitte der Epoche auf: Roßbach (113), zwei Baumwollspinnereien, 1811 gegründet, 1828 Besitzer *Friedrich Baer*, fünf Spinnmaschinen mit 938 Spindeln, Produktion 1 200 q, zweite Fabrik im Besitz von *Sebastian Hoendl*, acht Spinnmaschinen mit 1 440 Spindeln, Produktion 2 100 q; seit 1820 eine weitere Baumwollspinnerei, 1828 Besitzer *Johann Kinzl*, elf Spinnmaschinen mit 2 150 Spindeln, Produktion 3 600 q; Reichenberg (Liberec, 112), 1818 Baumwollspinnerei *Ballabene & Co.*, 1828 Produktion 16 000 q, später im Besitz von *Johann Liebig*; hier bestanden 1828 noch weitere sechs Baumwollspinnereien mit 80 Feinspinnmaschinen; Gabel (Německé Jablonné, 26), 1818 Baumwollspinnerei *Josef Hamman*, 1828 drei Mules-Spinnmaschinen mit 356 Spindeln, Produktion 2 136 q; Schönbach (127), 1816 von *Siebenhüner & Hannabach* gegründet, 1818 und 1820 erwähnt, 1824 Landesfabrikbefugnis, 677 Arbeiter, 1828 zusammen mit Stein-

⁵⁵¹ Kreutzberg 92.

⁵⁵² Slokar 303.

⁵⁵³ Keeß II, 81. — Slokar 296.

grub (131) 22 Spinnmaschinen mit 4 308 Spindeln, Produktion 9 600 q; Steingrub wurde ebenfalls 1816 gegründet, 1841 in Schönbach eine Baumwollweberei genannt; Schönlinde (Krásná Lípa, 129), 1818 erfand hier der Baumwollspinner *Gottfried Preußger* einen Strumpfwirkerstuhl (Petinetstuhl), 1828 sechs Mules-Spinnmaschinen mit 540 Spindeln, Produktion 3 240 q; Asch (Aš, 7), 1820 von *F. H. Kirchhof* gegründet, 1828 28 Spinnmaschinen mit 5 292 Spindeln, Erzeugung 9 600 q⁵⁵⁴.

Während der gesamten Berichtszeit wurden erwähnt: Kuttenberg (Kutná Hora, 68), 1795 Kattunfabrik *Christoph Breuer*, 1818 k. k. privilegierte Kattunfabrik *C. G. Breuer & Söhne*, 1828 Baumwollspinnerei, die jährlich 8 000 q produzierte, 1829 Baumwollwarenfabrik *Johann August & Matthias Breuer*, 1841 Baumwollspinnerei *Breuers Söhne*, neun Spinnmaschinen mit 2 952 Spindeln, Produktion 36 369 Wiener Pfund Garne, 68 Spinner, eigene Druckerei, 1843 zehn Maschinen mit 3 288 Spindeln, Erzeugung von 46 752 Wiener Pfund, 73 Spinner; Wernstadt (Verneřice, 142), 1796 von *F. A. Pilz* errichtet, 1828 Besitzer *Friedrich Pilz*, 32 Mules-Spinnmaschinen mit 5 102 Spindeln, Produktion 24 000 q, 1834 genannt, 1841 41 Spinnmaschinen mit 6 600 Spindeln, Erzeugung 75 218 Wiener Pfund Garn, 110 Spinner, 1843 40 Spinnmaschinen mit 6 440 Spindeln, Produktion 72 164 Wiener Pfund, 112 Spinner; Tetschen (Děčín, 133), 1801 von *Josef Richter* gegründet, 1828 12 Mules-Spinnmaschinen mit 1 600 Spindeln, Erzeugung 8 000 q, 1841 Besitzer *Johann Bachhaibel*, 15 Spinnmaschinen mit 3 136 Spindeln, 76 Spinner, Produktion 87 201 Wiener Pfund Garn, 1843 82 Spinner, Produktion 106 932 Wiener Pfund; nach 1803 errichteten *Franz Karl Mattausch* und sein Schwager *Josef Richter* auf der „Walke Flur“ eine Spinnerei, die auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestand; 1816 gründeten *Bachmayer & Co.* in Schloppenhof (Šlapany, 126) eine Baumwollspinnerei, 1828 60 Spinnmaschinen mit 11 520 Spindeln, Produktion 24 000 q Garn, 1841 272 Spinner, 71 Spinnmaschinen mit 13 824 Spindeln, Erzeugung 154 504 Wiener Pfund Garn, eigene Druckerei, 1843 252 Spinner, Produktion 165 416 Wiener Pfund, um 1850 14 592 Spindeln⁵⁵⁵; 1837 erwähnte Slokar⁵⁵⁶ am gleichen Ort eine Kottondruckerei und Baumwollspinnerei im Besitz von *Wilhelm Diehl*, *Gottlieb Bayer* und *Johann Jakob Röder*; in Zwickau (Cvikov, 150) besaß 1818 *Friedrich Ulbrich & Co.* eine Baumwollspinnerei, 1828 im Besitz von *Ignaz Ulbrich*, fünf Mules-Spinnmaschinen und 672 Spindeln, Produktion 2 688 q, 1841 sieben Spinnmaschinen mit 880 Spindeln, 17 Spinner, 1843 eingegangen; in Roßbach (113) betrieb 1818 *Michael Wettengel* eine Baumwollspinnerei, drei Maschinen, zwölf Arbeiter, 1841 im Besitz von *Bredschneider*, acht Spinnmaschinen mit 1 536 Spindeln, 30 Spinner, Produktion 19 321 Wiener Pfund Garn, 1843 zehn Maschinen mit 1 910 Spindeln, Produktion nur mehr 839 Pfund Garn; in Markersdorf (Markvartice, 78) wurden 1820 nach Kees⁵⁵⁷ baumwollene Strümpfe her-

⁵⁵⁴ Kees II, 81, 439. — Slokar 296—300.

⁵⁵⁵ Kreutzberg 85. — Hain 304. — Lahmer: Kattunindustrie 301. — Slokar 295—306. — Großindustrie Österreichs (1908) III, 52.

⁵⁵⁶ Slokar 302.

⁵⁵⁷ Kees II, 444.

gestellt, 1818 Baumwollspinnerei *Josef Kittel*, 1828 14 Mules-Spinnmaschinen mit 3 000 Spindeln, Produktion 18 000 q, 1841 im Besitz von *Trenklers Söhnen*, zwölf Spinnmaschinen mit 2 244 Spindeln, Produktion 29 852 Wiener Pfund Garn, 58 Spinner, 1843 14 Spinnmaschinen mit 2 244 Spindeln, Erzeugung von 26 576 Wiener Pfund Garn, 50 Spinner; in *Lodenitz* (Loděnice, 76) betrieben *Durazin & Dormitzer* 1818 eine Baumwollspinnfabrik mit einer dazugehörigen Weberei in *Wlaschin*, 1828 Inhaber *Sigmund Golstein*, 16 Spinnmaschinen mit 3 074 Spindeln, Produktion 7 500 q Garn, 1841 31 Spinnmaschinen mit 6 072 Spindeln, Produktion 77 821 Wiener Pfund Garn, 128 Spinner, 1843 31 Spinnmaschinen mit 6 850 Spindeln, 126 Spinner, Produktion 74 068 Wiener Pfund Garn; in *Asch* (Aš, 7) arbeitete 1818 *Christian Kirchhof* mit 12 Personen auf drei Handspinnmaschinen, 1821 zu einer Fabrik ausgebaut, 1828 acht Spinnmaschinen mit 1 632 Spindeln, Erzeugung von 2 400 q Garn, 1841 acht Spinnmaschinen mit 1 608 Spindeln, Produktion 9 130 Wiener Pfund Garn, 32 Spinner, eigene Weberei, 1843 zehn Spinnmaschinen mit 2 016 Spindeln, 37 Spinner, Erzeugung 10 256 Wiener Pfund Garn; 1817 wandelte *Johannes Schindler* in *Grün* bei *Asch* (39) eine Mühle in eine Baumwollspinnerei um, 1828 19 Spinnmaschinen mit 3 828 Spindeln, Produktion 7 500 q Garn, auf *Schindler* folgte als Besitzer *Ch. Schmidt*, 1841 Besitzer *Gustav Seeburg*, 20 Spinnmaschinen mit 4 008 Spindeln, Erzeugung 29 416 Wiener Pfund Garn, 70 Spinner, 1843 14 Spinnmaschinen mit 2 796 Spindeln, Produktion 16 869 Wiener Pfund Garn, 61 Beschäftigte, später im Besitz von *E. Geipel*⁵⁵⁸; in *Wartenberg* (Sedmihorky, 138) bestand nach *Keeß*⁵⁵⁹ 1820 Baumwollindustrie, 1841 Baumwollspinnerei *S. Bachmann*, zwei Spinnmaschinen mit 576 Spindeln, Erzeugung 4 826 Wiener Pfund Garn, zehn Spinner, 1843 drei Spinnmaschinen mit 576 Spindeln, Produktion 5 378 Wiener Pfund Garn, 12 Spinner; in *St. Johann* (Svatý Jan Podskálou, 117) wurde 1820 eine Baumwollspinnerei erwähnt, 1841 Besitzer *E. F. Meißner*, 25 Spinnmaschinen mit 5 004 Spindeln, 101 Spinner, Produktion 62 822 Wiener Pfund Garn, 1843 25 Spinnmaschinen mit 5 004 Spindeln, Produktion 79 568 Wiener Pfund Garn, 120 Spinner; in *Joachimsthal* (Jáchymov, 51) arbeitete 1820 eine Baumwollspinnerei, 1841 im Besitz der *Gebrüder Vogel*, vier Spinnmaschinen mit 816 Spindeln, Produktion 15 952 Wiener Pfund Garn, 25 Spinner, 1843 vier Spinnmaschinen mit 816 Spindeln, 23 Spinner, Erzeugung von 16 595 Wiener Pfund Garn; in *Grossenteich bei Eger* (36) gründete *Ferdinand Kriegelstein von Sternfeld* 1820 eine Baumwollspinnerei, 1828 sieben Spinnmaschinen mit 1 560 Spindeln, Produktion 2 600 q Garn, 1841 Besitzer *Ludwig Seeburg*, 21 Spinnmaschinen mit 4 044 Spindeln, 80 Spinner, Erzeugung 57 934 Wiener Pfund, 1843 82 Spinner stellten 59 702 Wiener Pfund Garn her; in *Grünberg* (40) errichtete 1820 *Josef Keilwerth* eine Baumwollspinnerei, 1828 49 Spinnmaschinen mit 9 912 Spindeln, Produktion 15 000 q Garn, 1841 Besitzer *Keilwerth's Erben*, 64 Spinnmaschinen mit 12 972 Spindeln, stellte 113 980 Wiener Pfund Garn her, 226 Spinner, 1843 64 Spinnmaschinen mit 12 972 Spin-

⁵⁵⁸ *Slokar* 295—306. — *Tittmann*, I.: Heimatkunde des Ascher Bezirkes. Asch 1893, S. 110.

⁵⁵⁹ *Keeß* II, 188.

deln, Produktion 132 520 Wiener Pfund Garn, 222 Spinner; in Niklasberg bei Asch (7) gründete 1820 *Christian Holstein* eine Baumwollspinnerei, 1828 fünf Spinnmaschinen mit 984 Spindeln, Erzeugung von 1 800 q Garn, 1841 im Besitz von *J. Christ. Holstein*, fünf Spinnmaschinen mit 1 008 Spindeln, Produktion 9 282 Wiener Pfund Garn, 23 Spinner, 1843 sechs Spinnmaschinen mit 1 200 Spindeln, Erzeugung 7 843 Wiener Pfund Garn, 24 Spinner⁵⁰⁰.

Im Verlauf der Berichtsepoche erwähnt, am Schluß jedoch nicht mehr genannt: *Graslitz* (Kraslice, 35), 1821 gegründet, 1828 *Wenzel Köhler*, fünf Spinnmaschinen mit 960 Spindeln, Produktion 1 800 q Garn; 1822 erbaute *Josef Fischer* in *Unter-Wildstein* (Vildstein, 146) eine Baumwollspinnerei, 1828 17 Spinnmaschinen mit 3 192 Spindeln, Erzeugung von 5 400 q Garn; in *Silberbach* (119) errichteten *Wenzel Köhler & Landrock* 1824 eine Baumwollspinnerei, 1828 acht Spinnmaschinen mit 1 632 Spindeln, Produktion 3 000 q Garn; in *Algersdorf* (Valkčice, 2) 1828 Baumwollspinnerei *F. Kreibitz*, vier Mules-Spinnmaschinen mit 464 Spindeln, stellte 2 784 q Garn her; die folgenden Baumwollspinnereien wurden nur 1828 erwähnt: *Warnsdorf* (Varnsdorf, 5), Besitzer *J. G. Fröhlichs Söhne*, vier Mules-Spinnmaschinen mit 528 Spindeln, Produktion 2 112 q Garne; im Besitz von *Josef Franz*, sieben Mules-Spinnmaschinen mit 969 Spindeln, Produktion 3 876 q Garn; Baumwollspinnerei *Josef Groß*, zehn Mules-Spinnmaschinen mit 1 508 Spindeln, Produktion 6 032 q Garn; *Arnau* (Hostině, 6), ein Betrieb; *Bürgstein* (Sloup, 17), Besitzer *Gebrüder Werner*, vier Mules-Spinnmaschinen mit 576 Spindeln, Produktion 3 256 q Garn; *Drüssowitz* (Drosovica, 20), Baumwollspinnerei *Jakob Lang*, 60 Spinnmaschinen; *Gabel* (Německé Jablonné, 26), Betrieb *F. Richter*, vier Mules-Spinnmaschinen mit 576 Spindeln, Produktion 3 456 q Garne; *Georgenthal* (Jiřetín, 28), Inhaber *Mauerbach & Co.*, 60 Spinnmaschinen mit 10 000 Spindeln, Produktion 37 500 q Garn; *Grabern* (Kravaře, 34), Baumwollspinnerei *F. Lehnhard*, drei Mules-Spinnmaschinen mit 316 Spindeln, Produktion 2 370 q Garn; *Groß-Engenthal* (?), Baumwollspinnerei *Schicht & Wiesener*, acht Mules-Spinnmaschinen mit 1 152 Spindeln, Produktion 5 760 q Garn; *Hayde* (46), Besitzer *Elis Günther*, zwei Mules-Spinnmaschinen mit 100 Spindeln, Produktion 600 q Garne; im Besitz von *Josef Helzel* drei Mules-Spinnmaschinen mit 264 Spindeln, Produktion 1 584 q Garn; Baumwollspinnerei *Dionis Heysler*, vier Mules-Spinnmaschinen mit 576 Spindeln, Produktion 3 456 q Garn, *Johnsdorf* (?), Besitzer *F. Heller*, zwei Mules-Spinnmaschinen mit 202 Spindeln, Produktion 1 212 q Garn; *Kreibitz* (Chřibská, 67), Inhaber *Karl Petzold*, vier Mules-Spinnmaschinen mit 184 Spindeln, Produktion 1 120 q Garn; *Lindenu* (Lindava, 74), Baumwollspinnerei *A. Renger*, vier Mules-Spinnmaschinen mit 278 Spindeln, Produktion 1 668 q Garn; *Morgenthau* (83), Besitzer *W. Hantschel*, fünf Mules-Spinnmaschinen mit 720 Spindeln, Produktion 4 320 q Garn; *Nieder-Kreibitz* (Dolní Chřibská, 99), Baumwollspinnerei *A. Marschner*, zwei Mules-Spinnmaschinen mit 160 Spindeln, Produktion 960 q Garn; *Nie-*

⁵⁰⁰ Keeß II, 81. — Hain 304. — Slokar 299, 305 f. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 185.

mes (Mimoň, 100), Baumwollspinnerei B. Woitin, zwei Mules-Spinnmaschinen mit 100 Spindeln, Produktion 600 q Garn; Besitzer G. Reismüller, vier Mules-Spinnmaschinen mit 200 Spindeln, Produktion 1200 q Garn; Prag (Praha, 108), Baumwollspinnerei Rosaglia Dormitzer, 17 Spinnmaschinen mit 3206 Spindeln, Produktion 10000 q Garn; Reichstadt (Žákupy, 93), Besitzer G. Spiegel, zwei Mules-Spinnmaschinen mit 260 Spindeln, Produktion 1560 q Garn; Roßbach (113); Baumwollspinnerei W. A. Kinzel & Götz, vier Spinnmaschinen mit 732 Spindeln, Produktion 900 q Garn; Rumburg (Rumburk, 115), Inhaber A. Pfeifer, zwei Mules-Spinnmaschinen mit 200 Spindeln, Produktion 1200 q Garn; Wegstädtl (Štětí, 140), 28 Baumwollspinner mit 28 Mules-Spinnmaschinen und 840 Spindeln, Produktion 5040 q Garn; Zwickau (Cvikov, 150), Eigentümer Ignaz Wieden, fünf Spinnmaschinen mit 636 Spindeln, Produktion 2544 q Garn; Baumwollspinnerei Johann Ulbricht, vier Mules-Spinnmaschinen mit 720 Spindeln, Produktion 2880 q Garn; Besitzer Ignaz Rückziegel, eine Mules-Spinnmaschine mit 144 Spindeln, Produktion 864 q Garn; Baumwollspinnerei Anton Riegert, drei Spinnmaschinen mit 528 Spindeln, Produktion 2112 q Garn; Obergeorgenthal (Horní Jiřetín, 101), 1829 Baumwollspinnerei, Färberei und Kattundruckerei August Wilhelm Mauerbach & Co., Fabriksbefugnis, gemeinsam mit Marienthal 120 Arbeiter; Tannwald (132), 1834 bis 1842 von Johann Priebisch Baumwollspinnerei erbaut, zu der 1853 bis 1856 eine zweite „untere Fabrik“ kam⁵⁶¹.

Während der Berichtszeit gegründet oder erstmals genannt und auch noch am Ausgang der Periode in Betrieb: in Graslitz (Kraslice, 35) errichteten F. K. Stark und sein Stiefsohn C. Dotzauer 1818 bis 1821 eine Baumwollspinnerei, um die Mitte des 18. Jahrhunderts Färberei, Bleicherei und Druckerei, 1822 Landesfabriksbefugnis, 1827 starben beide Besitzer, unter Josef Karl Stark Krise im Geschäft und erst dessen Schwiegersohn Theodor Pilz erreichte Aufschwung nach 1839, 1828 Baumwollspinnerei Friedrich Karl Stark, 30 Spinnmaschinen mit 6044 Spindeln, die jährlich 10500 q Garn produzierten, 1841 43 Spinnmaschinen mit 8820 Spindeln, stellte 121353 Wiener Pfund Garn her, 152 Spinner, eigene Weberei, 1843 45 Spinnmaschinen mit 9204 Spindeln, Produktion 144554 Wiener Pfund Garn, 160 Spinner, 1844 Schwiegersohn Theodor Pilz Eigentümer, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von großer Bedeutung⁵⁶²; 1824 gründeten Biedermann & Sohn in Steingrün bei Haslau (44) eine Baumwollspinnerei, 1828 16 Spinnmaschinen mit 3072 Spindeln, Erzeugung von 8000 q Garn, 1841 Baumwollspinnerei T. Biedermann, 32 Spinnmaschinen mit 6144 Spindeln, 117 Spinner, Produktion 140534 Wiener Pfund Garn, 1843 Produktion 99808 Wiener Pfund⁵⁶³; Johann August Tetzner und Karl August Kühne errichteten 1824 in Rothenhaus (Červený Hrádek, 114) eine Baumwollspinnerei, 1828 48 Spinnmaschinen mit 9216 Spindeln, Erzeugung von 34560 q Garn, 1834 Landesfabriksbefugnis, im gleichen Jahr schied Kühne aus dem Unternehmen und errichtete in Görkau eine eigene Fabrik, das Unternehmen Rothenhaus er-

⁵⁶¹ Benda 222. — Slokar 297 ff.

⁵⁶² Slokar 299. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 227 f.

⁵⁶³ Tittmann 111. — Slokar 299, 306.

warben *Tetzner & Söhne* (*Otto, Gustav und Franz*), 1841 95 Spinnmaschinen mit 17 880 Spindeln, Produktion 377 073 Wiener Pfund, 426 Spinner, 1843 102 Spinnmaschinen mit 18 212 Spindeln, 450 Spinner, Erzeugung von 400 253 Wiener Pfund Garn, 1849 schied *Gustav Tetzner* aus und zog sich auf seine Fabriken in Marienthal und Görkau zurück⁵⁶⁴; 1825 entstand in *Bensen* (*Benešov*, 9) eine Baumwollspinnerei mit 144 Spindeln, 1833 20 Beschäftigte, 1836 Aufstockung der Fabrik, drei neue Spinnmaschinen mit je 312 Spindeln, insgesamt 1 800 Spindeln aufgestellt, 1840 eigenes Wirtschaftsgebäude errichtet, 1841 Baumwollspinnerei *Fr. Matausch*, elf Spinnmaschinen mit 2 376 Spindeln, 54 Spinner, Produktion 72 338 Wiener Pfund Garn, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von großer Bedeutung; 1825 gründete *Johann Friedrich* in *Wildstein* (*Vildštejn*, 146) eine Baumwollspinnerei, 1828 19 Spinnmaschinen mit 3 648 Spindeln, stellte 1 900 q Garn her, 1841 Besitzer *Johann Lots*, 23 Spinnmaschinen mit 4 380 Spindeln, Erzeugung von 11 542 Wiener Pfund Garn, 100 Spinner, 1843 *C. A. Lots*, 17 Spinnmaschinen mit 3 188 Spindeln, Produktion 31 850 Wiener Pfund, 57 Beschäftigte⁵⁶⁵; 1828 erbaute *Josef Herzig* in Grünwald (41) eine Baumwollspinnerei, 1834 Landesfabriksbefugnis, 1841 19 Spinnmaschinen mit 5 196 Spindeln, Produktion 78 536 Wiener Pfund Garn, eigene Garnfärberei, die 900 q englisch und türkisch rotgefärbtes Garn im Werte von 135 000 Gulden sowie 1 000 q verschiedener Garne im Werte von 75 000 Gulden herstellte, 1843 17 Spinnmaschinen mit 5 016 Spindeln, Produktion 76 692 Wiener Pfund, 112 Spinner, der Fabrikant starb 1849 bei dem Brand seines Betriebes⁵⁶⁶; 1826 gründete *Johann Josef Schmidt* in *Fleissen* (22) eine Baumwollspinnerei, 1828 acht Spinnmaschinen mit 1 632 Spindeln, Erzeugung 1 800 q Garn, 1841 Baumwollspinnerei *F. G. Schmidt*, zehn Maschinen mit 2 040 Spindeln, Produktion 9 368 Wiener Pfund Garn, 40 Spinner, 1843 37 Beschäftigte, Produktion 14 180 Wiener Pfund; 1827 erbauten die *Brüder Lenk* in *Königsberg* (*Kinšperk*, 63) eine Baumwollspinnerei, 1841 50 Spinnmaschinen mit 10 860 Spindeln, Produktion 158 016 Wiener Pfund Garn, 208 Spinner, 1843 nur mehr 164 Spinner, Produktion 196 944 Wiener Pfund; 1828 besaß *Conrad Kraus* in *Gabel* (*Německé Jablonné*, 26) eine Baumwollspinnerei mit vier Mules-Spinnmaschinen und 516 Spindeln, Erzeugung von 3 096 q Garn, 1841 vier Spinnmaschinen mit 708 Spindeln, 26 Spinner, Produktion 11 024 Wiener Pfund Garn; 1828 bestand in *Zwickau* (*Cvikov*, 150) die Baumwollspinnerei *Ignaz Vogel* mit drei Mules-Spinnmaschinen und 488 Spindeln, die jährlich 1 952 q Garn produzierte, 1841 sechs Spinnmaschinen mit 832 Spindeln, 17 Spinner, Produktion 10 664 Wiener Pfund Garn, 1843 Produktion 8 852 Wiener Pfund Garn; weiters arbeitete hier 1828 der Betrieb *Rosina Riegert* mit vier Spinnmaschinen und 420 Spindeln, Produktion 1 146 q Garn, 1841 vier Spinnmaschinen mit 468 Spindeln, 14 Spinner, stellte 6 368 Wiener Pfund Garn her; 1828 bestand in *Weipert* (*Vejprty*, 141) die

⁵⁶⁴ Kreutzberg 85. — Hain 304. — Sommer: Königreich Böhmen XIV, 135. — Slokar 299, 304 ff. — Hennrich 129 f. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 221 ff.

⁵⁶⁵ Slokar 299, 306. — Großindustrie Österreichs (1908) III, 52 f.

⁵⁶⁶ Hallwich: Reichenberg 536. — Benda 222. — Slokar 305.

Baumwollspinnerei *Pohl* und *Seidl*, drei Spinnmaschinen mit 510 Spindeln, Produktion 682 q Garn, 1841 zehn Spinnmaschinen mit 1756 Spindeln, Produktion 18538 Wiener Pfund Garn, 27 Spinner, 1843 32 Spinner, Produktion 24893 Wiener Pfund Garn⁵⁶⁷; *Mertendorf* (Merboltice, 80), 1828 Baumwollspinnerei *F. Lenhart* mit vier Mules-Spinnmaschinen und 416 Spindeln, Erzeugung von 2496 q Garn, 1841 fünf Spinnmaschinen mit 528 Spindeln, produzierte 16116 Wiener Pfund Garn, 21 Spinner, 1843 sechs Spinnmaschinen mit 672 Spindeln, 23 Spinner, Produktion 21776 Wiener Pfund Garn; Betrieb *Josef Lenhart*, 1828 drei Mules-Spinnmaschinen mit 304 Spindeln, stellte 1824 Pfund Garn her, 1841 vier Spinnmaschinen mit 384 Spindeln, Produktion 13239 Wiener Pfund Garn, 15 Spinner, 1843 Erzeugung von 14840 Wiener Pfund Garn; Baumwollspinnerei *Josefa Heller*, 1828 drei Mules-Spinnmaschinen mit 324 Spindeln, die 1944 q Garn produzierten, 1841 Erzeugung von 5836 Wiener Pfund Garn, 1843 Produktion 7800 Wiener Pfund Garn; 1828 besaß *A. Vogel* in *Gabel* (Německé Jablonné, 26) eine Baumwollspinnerei, vier Mules-Spinnmaschinen mit 540 Spindeln, Erzeugung von 3240 q Garn, 1841 Produktion 11020 Wiener Pfund Garn, 1843 20 Spinner, Produktion 7992 Wiener Pfund Garn; in *Bürgstein* (Sloup, 17), 1828 *Gebrüder Henke*, vier Mules-Spinnmaschinen mit 278 Spindeln, stellten 1668 q Garn her, 1841 drei Spinnmaschinen mit 576 Spindeln, produzierten 5444 Wiener Pfund Garn, zehn Spinner, 1843 zwei Spinnmaschinen mit 288 Spindeln, neun Spinner, Produktion 3761 Wiener Pfund; *Böhmisch-Leipa* (Česká Lípa, 12), 1828 *F. Wolzel*, sechs Mules-Spinnmaschinen mit 700 Spindeln, Erzeugung 4200 q Garn, 1841 sechs Spinnmaschinen mit 752 Spindeln, Produktion 268 Wiener Pfund Garn, 13 Spinner, eigene Druckerei und Weberei, 1843 eingestellt⁵⁶⁸; 1828 gründeten *Redlhammer* und *Rieger* in *Tannwald* (132) eine Baumwollspinnerei, 1832 vom Wiener Großhandlungshaus *J. H. Stametz & Co.* erworben, 1841 62 Spinnmaschinen mit 14364 Spindeln, Produktion 254536 Wiener Pfund Garn, 281 Spinner, 1843 64 Spinnmaschinen mit 14908 Spindeln, Produktion 313556 Wiener Pfund Garn, 393 Spinner, um 1850 18286 Spindeln, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weiterhin bedeutsam⁵⁶⁹; 1829 erbaute *Christian Müller* in *Görkau* (Jirkov, 30) eine Baumwollspinnerei, 1835 vollständig eingerichtet, 13 Spinnmaschinen mit 3972 Spindeln, stellte 64866 Wiener Pfund Garn her, 71 Spinner, 1843 15 Spinnmaschinen mit 4572 Spindeln, Produktion 80287 Wiener Pfund Garn, 85 Spinner, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutsam⁵⁷⁰; *August Wilhelm Mauerbach*, der in Obergeorgenthal eine Baumwollspinnerei besaß, betrieb 1829 eine weitere in *Marienthal* (77), 1841 im Besitz von *Hirth's Witwe*, 52 Spinnmaschinen mit 11712 Spindeln, stellte 86190 Wiener Pfund Garn her, 190 Spinner, 1843 243 Beschäftigte, Produktion 144270 Wiener Pfund Garn, 1850 12184 Spindeln, 1847 von *Gustav Tetzner* gekauft, der auch noch Fabriken in Rothenhaus und Görkau betrieb⁵⁷¹; 1830 gründete *Josef Pfeiffer* in

⁵⁶⁷ Slokar 298 f., 305 f.

⁵⁶⁸ Slokar 298, 306.

⁵⁶⁹ Hain 304. — Benda 316. — Slokar 305.

⁵⁷⁰ Hennrich 130. — Slokar 306.

⁵⁷¹ Hain 304. — Hennrich 129 f. — Slokar 297, 306.

Gablonz (Jablonec nad Nisou, 27) eine Baumwollspinnerei, 1834 Bau einer großen Spinnfabrik, 1841 20 Spinnmaschinen mit 6576 Spindeln, Erzeugung von 87532 Wiener Pfund Garn, 1843 6018 Spindeln, 119 Spinner, Produktion 97300 Wiener Pfund Garn, seit 1847 betrieb die Firma *Pfeiffer & Co.* auch Glaserzeugung, später von *Bracegirdle* als Maschinenfabrik umgebaut; *C.E. Schneider* führte 1830 in *Oberkratzau* (Horní Chrastava, 102) eine Baumwollspinnerei, die die Landesfabriksbefugnis erhielt, 1841 31 Spinnmaschinen mit 7440 Spindeln, Erzeugung von 144208 Wiener Pfund Garn, 158 Spinner, 1843 145 Spinner, Produktion 140942 Wiener Pfund Garn⁵⁷²; 1831 bis 1833 erbaute *Josef Herzig* in *Neuwald* (96) eine Maschinenfabrik, 1836 ein Selfactor aufgestellt, 1841 32 Spinnmaschinen mit 8580 Spindeln, Produktion 144736 Wiener Pfund Garn, 184 Spinner, eigene Powerloom-Weberei mit vier Schlichtmaschinen, 25 Power-looms, 56 Dandy-looms, Erzeugung von 12000 bis 15000 Stück Shirtings im Werte von 120000 Gulden, 1843 24 Spinnmaschinen mit 7352 Spindeln, 180 Spinner, gesteigerte Produktion von 191864 Wiener Pfund Garn, um 1850 10100 Spindeln⁵⁷³; 1830 erwarb *Elias Pfeifer* in *Görkau* (Jirkov, 30) ein Mühlengrundstück, auf dem er 1832 eine Baumwollspinnerei erbaute, 1833 24 Handspinnmaschinen mit 7632 Spindeln, Antriebskraft Dampfmaschine mit 24 PS, 1834 zweite, gleich große Dampfmaschine aufgestellt, 1835 12 Handspinnmaschinen neu aufgestellt, insgesamt 11520 Feinspindeln und eine Abfallspinnmaschine mit 216 Spindeln, 1837 Tod von *C. August Kühne*, bis 1837 verwendete Maschinen in eigener Werkstätte hergestellt, später nur mehr Reparaturwerkstätte, 1841 Baumwollspinnerei *Kühne's Söhne*, 37 Spinnmaschinen mit 11844 Spindeln, Erzeugung von 236256 Wiener Pfund Garn, 231 Spinner, 1843 38 Spinnmaschinen mit 11648 Spindeln, 240 Spinner, Produktion 238234 Wiener Pfund Garn, seit 1844 *Gustav Kühne* technischer Leiter, seit 1850 auch Gesellschafter, 1850 11992 Spindeln⁵⁷⁴; 1833 errichteten *Hankes Söhne* in *Lochowitz* (Lochovice, 75) eine Baumwollspinnerei, 1834 erwähnt, 1841 im Besitz des Bankhauses *Arnstein & Eskeles*, 42 Spinnmaschinen mit 13500 Spindeln, Produktion 161656 Wiener Pfund Garn, 269 Spinner, 1843 Produktion 148752 Wiener Pfund Garn, 252 Spinner, 1850 12840 Spindeln; die Baumwollspinnerei *Otto & Linke* in *Heinrichsthal* bei *Postupitz* (Postupice, 47) erwarb 1834 die Landesfabriksbefugnis, 1841 42 Spinnmaschinen mit 8478 Spindeln, stellte 127083 Wiener Pfund Garn her, 156 Spinner, 1843 41 Spinnmaschinen mit 8364 Spindeln, 165 Spinner, Produktion 129245 Wiener Pfund Garn; 1834 führte *Ludwig Lang* in *Roskosch* (Rozkoš, 20) eine Baumwollspinnerei, 1841 64 Spinnmaschinen mit 12120 Spindeln, Produktion 130836 Wiener Pfund Garn, 281 Spinner, eigene Druckerei und Weberei, 1843 66 Spinnmaschinen mit 12840 Spindeln, 294 Spinner, Produktion 293980 Wiener Pfund Garn⁵⁷⁵; 1834 arbeitete

⁵⁷² Benda 221, 288. — Slokar 304 f.

⁵⁷³ Hain 304. — Benda 222. — Slokar 305.

⁵⁷⁴ Kreutzberg 85. — Hain 304. — Hennrich 105 f. — Slokar 306. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 221 ff.

⁵⁷⁵ Sommer: Königreich Böhmen X, 217. — Slokar 305. — Kreutzberg 85. — Hain 304.

in Leibitschgrund (71) die Baumwollspinnerei *Kastner & Richter*, Antrieb Wasserkraft wechselnd mit zwei Dampfmaschinen von 16 PS, technische Einrichtung, ein Willow, ein Wollflügel mit zwei Schlägen, zwei Battuir Aoleur, 76 Krämpeln, zwei Doupliermaschinen, vier Spulmaschinen, neun Vorspinnmaschinen mit 1020 Spindeln sowie 85 Feinspinnmaschinen mit 19340 Spindeln, Produktion 7000 q Garn, 400 Arbeiter, ab 1838 *Franz Richter* Alleinbesitzer, 1841 88 Spinnmaschinen mit 19308 Spindeln, Erzeugung von 301164 q Garn, 1843 33 Spinnmaschinen mit 7524 Spindeln, Produktion 296221 q Garn, 177 Beschäftigte⁵⁷⁶; *Rauschengrund* (111), 1834 Baumwollspinnerei *Marbach & Co.*, 1841 *A. W. Marbach*, 65 Spinnmaschinen mit 12696 Spindeln, Produktion 187816 Wiener Pfund Garn, 251 Spinner, Produktion 194440 Wiener Pfund Garn; *Theresienau* bei Tetschen, 1834 Baumwollspinnerei *Johann Münzberg*, 1841 53 Spinnmaschinen mit 12480 Spindeln, Produktion 239524 Wiener Pfund Garn, 251 Spinner, 1843 268 Spinner, 317104 Wiener Pfund Garn, um 1850 15696 Spindeln⁵⁷⁷; 1836 gründete *Johann Priebisch* in *Morchenstern* (Smržovka, 82) eine Baumwollspinnerei, 1841 24 Spinnmaschinen mit 8640 Spindeln, Erzeugung von 129136 Wiener Pfund Garn, 160 Spinner, 1843 168 Spinner, Produktion 190132 Wiener Pfund Garn; 1839 erbaute *Reichenbach* in *Schlaggenwald* (Horní Slavkov, 125) eine Baumwollspinnerei, 1841 20 Spinnmaschinen mit 5136 Spindeln, Produktion 61119 Wiener Pfund Garn, 105 Spinner; 1839 errichteten *Löbbecke & Lindheim* in *Klein-Skalitz* (Malá Skalice, 120) eine Baumwollspinnerei, 1841 30 Spinnmaschinen mit 6836 Spindeln, erzeugten 285840 Wiener Pfund Garn, 396 Spinner; 1843 37 Spinnmaschinen mit 7656 Spindeln, 502 Spinner, Produktion 425600 Wiener Pfund Garn, um 1850 10696 Spindeln⁵⁷⁸; 1839 gründete *Franz Hanisch* in *Warnsdorf* (Varnsdorf, 5) eine kleine Baumwoll- und Baumwollabfallspinnerei, mit primitiver Handzwirnmachine und kleiner Färberei ausgestattet, erzeugte Hosenstoffe, erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mechanische Einrichtung; 1839 erbauten *Wahle & Sohn* in *Brodetz* (Brodce, 15) eine Baumwollspinnerei, 1843 47 Spinnmaschinen mit 10200 Spindeln, Produktion 73680 Wiener Pfund Garn, 157 Spinner, um 1850 12310 Spindeln⁵⁷⁹.

Erstmals 1841 wurden genannt: *Beraun* (Beroun, 10), Besitzer *Ritter von Eisenstein*, 29 Spinnmaschinen mit 5916 Spindeln, 120 Spinner, Produktion 56257 Wiener Pfund Garn, 1843 Produktion 85716 Wiener Pfund Garn, 76 Spinner; *Gablonz* (Jablonec nad Nisou, 27), *Hermann Müller*, 12 Spinnmaschinen mit 2880 Spindeln, 57 Spinner, Erzeugung von 49302 Wiener Pfund Garn, 1843 13 Spinnmaschinen mit 3120 Spindeln, 58 Spinner, stellte 62048 Wiener Pfund Garn her; *Graslitz* (Kraslice, 35), *Ignaz Dotzauer*, 15 Spinnmaschinen mit 3120 Spindeln, 54 Spinner, produzierte 41072 Wiener Pfund Garn, eigene Weberei, 1843 18 Spinnmaschinen, 3732 Spindeln, 66 Spinner, Produktion 56882 Wiener Pfund Garn; *Groß-Mergenthal* (Velký Mergenthal,

⁵⁷⁶ Kreutzberg 85. — Slokar 306.

⁵⁷⁷ Kreutzberg 85. — Hain 304. — Slokar 306.

⁵⁷⁸ Hain 304. — Slokar 305 f. — Großindustrie Österreichs (1908) III, 302 f.

⁵⁷⁹ Hain 304. — Slokar 305. — Großindustrie Österreichs (1908) III, 26 f.

37), *Schicht & Wißner*, 20 Spinnmaschinen mit 2796 Spindeln, 104 Spinner, Erzeugung 76 854 Wiener Pfund Garn, 1843 95 Spinner, Produktion 71 106 Wiener Pfund Garn; *Hartha* (43), *Ritter von Beust*, 27 Spinnmaschinen mit 5 184 Spindeln, 106 Spinner, produzierte 71 966 Wiener Pfund Garn, 1843 sechs Spinnmaschinen mit 720 Spindeln, 88 Spinner, Erzeugung von 67 729 Wiener Pfund Garn⁵⁸⁰; *Johannesthal* (52), *Franz Hermann*, 13 Spinnmaschinen mit 2 300 Spindeln, 48 Spinner, produzierte 20 652 Wiener Pfund Garn, 1843 49 Beschäftigte, Produktion 27 840 Wiener Pfund Garn; *Karolinenthal* (Karlín, 121), *J. A. Meisel*, 24 Spinnmaschinen mit 5 040 Spindeln, 105 Spinner, Erzeugung von 68 780 Wiener Pfund Garn, 1843 23 Spinnmaschinen mit 4 824 Spindeln, 106 Spinner, stellten 79 322 Wiener Pfund Garn her, um 1850 15 984 Spindeln⁵⁸¹; *Kathrinberg* (Katharin, 56), *Anton Kittel*, 15 Spinnereimaschinen mit 2 408 Spindeln, 56 Spinner, Produktion 59 632 Wiener Pfund Garn, 1843 64 Spinner, Produktion 64 480 Wiener Pfund Garn; *Königinhof* (Králové dvůr nad Labem, 61), *Anton Lorenz*, fünf Spinnmaschinen mit 384 Spindeln, 20 Spinner, Erzeugung von 13 120 Wiener Pfund Garn, 1843 372 Spindeln, Produktion 9 140 Wiener Pfund Garn; *Kratzau* (Chrastava, 66), *Wilhelm Kittel*, zehn Spinnmaschinen mit 1 848 Spindeln, 39 Spinner, stellte 20 272 Wiener Pfund Garn her, 1843 Besitzer *Anton Andersch*, sechs Spinnmaschinen mit 1 224 Spindeln, 23 Spinner, produzierte 8 766 Wiener Pfund Garn; *Lautschny* (70), *Gebrüder Priebisch*, fünf Spinnmaschinen mit 1 080 Spindeln, 32 Spinner, erzeugte 20 096 Wiener Pfund Garn, 1843 *J. Priebisch*, 30 Spinner, Produktion 24 633 Wiener Pfund Garn; *Mertendorf* (Merboltice, 80), *Florian Flegel*, zwei Spinnmaschinen mit 204 Spindeln, acht Spinner, erzeugte 4 040 Wiener Pfund Garn 1843 neun Spinner, Produktion 3 032 Wiener Pfund; Besitzer *Florian Röllig*, zwei Spinnmaschinen mit 264 Spindeln, zehn Spinner, erzeugte 8 322 Wiener Pfund Garn, 1843 Erzeugung 9 678 Wiener Pfund Garn; *Mildeneichen* (81), *Conrad Welkens*, 15 Spinnmaschinen mit 2 526 Spindeln, 36 Spinner, produzierte 31 488 Wiener Pfund Garn, 1843 2 544 Spindeln, 28 Spinner, Produktion 42 539 Wiener Pfund Garn; *Neu-Falkenburg* (Nový Falkenburg, 88), *F. Richter's Witwe*, sieben Spinnmaschinen mit 924 Spindeln, 30 Spinner, erzeugte 21 756 Wiener Pfund Garn, 1843 sechs Spinnmaschinen mit 800 Spindeln, 29 Spinner, Erzeugung von 22 754 Wiener Pfund Garn; *Neuhofsthal* (Nový Dvůr, 90), *Anton Pilz*, 13 Spinnmaschinen mit 1 300 Spindeln, 41 Spinner, Produktion 51 776 Wiener Pfund Garn, 1843 15 Spinnmaschinen bei gleicher Spindelzahl, 39 Spinner, Produktion 84 582 Wiener Pfund Garn; *Nomy* (?), *Constantin Thomas*, neun Spinnmaschinen mit 1 932 Spindeln, 34 Spinner, erzeugte 22 101 Wiener Pfund Garn, 1843 stellte 26 935 Wiener Pfund Garn her; *Prag* (Praha, 108), *Gabriel Rausch*, vier Spinnmaschinen mit 384 Spindeln, 17 Spinner, erzeugte 13 087 Wiener Pfund Garn, 1843 Produktion 21 890 Wiener Pfund Garn; *Ruppersdorf* (116), *Franz Rehwald*, zehn Spinnmaschinen mit 1 408 Spindeln, 38 Spinner, Produktion 26 140 Wiener Pfund Garn, 1843 39 Spinner,

⁵⁸⁰ Slokar 305.

⁵⁸¹ Hain 304. — Lahmer: Kattunindustrie 302. — Slokar 305.

Produktion 25 296 Wiener Pfund Garn; Besitzer *Rosalie Seidl*, 13 Spinnmaschinen mit 2 536 Spindeln, 80 Spinner, erzeugte 53 158 Wiener Pfund Garn, 1843 56 Spinner, Produktion 9 008 Wiener Pfund Garn; *Sopotnitz* (Sopotnice, 123), *Cziczek & Benesch*, vier Spinnmaschinen mit 768 Spindeln, 14 Spinner, produzierte 400 Wiener Pfund Garn, 1843 außer Betrieb; *Schebiřow* (Šebřřov, 124), *Friedrich Komarek*, acht Spinnmaschinen mit 1 276 Spindeln, 52 Spinner, erzeugte 9 377 Wiener Pfund Garn; 1843 42 Spinner, Produktion 15 576 Wiener Pfund; *Thonbrunn* (134), *J. Künzel*, 36 Spinnmaschinen mit 7 272 Spindeln, 137 Spinner, erzeugte 145 152 Wiener Pfund Garn, 1843 38 Spinnmaschinen, 7 668 Spindeln, 163 Spinner, Produktion 114 688 Wiener Pfund Garn; *Waltersdorf* (137), *Florian Lenhart*, 21 Spinnmaschinen mit 2 914 Spindeln, 24 Spinner, stellte 25 269 Wiener Pfund Garn her, 1843 sechs Spinnmaschinen mit 832 Spindeln, Produktion 31 294 Wiener Pfund Garn; *Wezelnitz* (Včelnice, 139), *Wenzel Swoboda*, sechs Spinnmaschinen mit 1 080 Spindeln, 22 Spinner, erzeugte 11 904 Wiener Pfund Garn, 1843 26 Spinner, Produktion 10 233 Wiener Pfund Garn; *Wernstadt* (Verneřice, 142), *Josef Fidler*, eine Spinnmaschine mit 144 Spindeln, vier Spinner, erzeugte 512 Wiener Pfund Garn; ab April 1841 außer Betrieb, 1843 ebenfalls; *Windisch-Kamnitz* (Srbská Kamenice, 147), *Franz Heinrich*, eine Spinnmaschine mit 144 Spindeln, ein Spinner, erzeugte 50 Wiener Pfund Garn, 1841 eingestellt, 1843 außer Betrieb; *Zwickau* (Cvikov, 150), *Josef Knoblauch*, fünf Spinnmaschinen mit 1 072 Spindeln, 29 Spinner, Produktion 34 696 Wiener Pfund Garn, 1843 Produktion 49 470 Wiener Pfund Garn; Besitzer *Franz Bradler*, acht Spinnmaschinen mit 1 152 Spindeln, 35 Spinner, erzeugte 49 528 Wiener Pfund Garn, 1843 34 Spinner, Erzeugung von 44 438 Wiener Pfund Garn; Besitzer *Josef Topsch*, vier Spinnmaschinen mit 576 Spindeln, 19 Spinner, Produktion 15 152 Wiener Pfund Garn; 1843 16 Spinner, Produktion 9 332 Wiener Pfund Garn; Besitzer *Josef Hoffmann*, eine Spinnmaschine mit 200 Spindeln, sechs Spinner, erzeugte 1 224 Wiener Pfund Garn, 1843 fünf Spinner, Produktion 628 Wiener Pfund Garn⁵⁸².

Erst nach 1841 gegründet oder erwähnt: *Asch* (Aš), 1843 gegründet, 29 Spinnmaschinen mit 5 700 Spindeln, 115 Spinner, die 26 754 Wiener Pfund Garn erzeugten, um 1850 im Besitz von *Georg Huscher*, 11 000 Spindeln⁵⁸³; *Görkau* (Jirkov), Baumwollspinnerei „Neusorge“, 1842 erbaut von *Tetzner & Söhne*, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von großer Bedeutung⁵⁸⁴; *Steingrub*, 1843 Besitzer *Ernst Will*, neun Spinnmaschinen mit 1 836 Spindeln, 43 Spinner, produzierte 26 101 Wiener Pfund Garn; *Swarov* (Svarov), 1845 von *Johann Liebig* gegründet, 1850 15 984 Spindeln⁵⁸⁵.

2. *Baumwollwebereien*. Im Jahre 1818 wurden folgende Unternehmen genannt, die später nicht mehr aufscheinen: *Königsaal* (Zbraslav, 62), Baumwoll-

⁵⁸² Sommer: Königreich Böhmen X, 94. — Slokar 305 f.

⁵⁸³ Hain 304. — Slokar 305.

⁵⁸⁴ Hennrich 129.

⁵⁸⁵ Hain 304. — Benda 222. — Slokar 306. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 169.

maschinenweberei *Anton Richter*; *Lindenu* (Lindava, 74), Baumwollweberei und Rotfärberei *Josef Ernst Schimpke*; *Reichenberg* (Liberec, 112), Baumwollweberei *C. J. Spietschkas Erben & Co.*, 150 Stühle; und *Wlaschim* (Wlašim, 148), Baumwollweberei *Durazin & Dormitzer*, 62 Webstühle (zur Spinnerei *Lodenitz* gehörig)⁵⁸⁶.

Während der gesamten Berichtszeit sind nachweisbar: 1809 gründete *Franz Nowotny* in *Braunau* (Broumov, 11) eine Indigo-Blaufärberei und Druckerei für Blau-Leinen und Schürzen, 1834 zusätzlich eine Handweberei errichtet, 1852 Tod von *Franz Nowotny*, Sohn *Franz* als Erbe, 1841 Baumwollweberei mit 50 Webern; *Hauptmannsdorf* (Hejtmánkovice, 45), 1810 von *Johann Benedikt Schroll* erworben, 1841 400 Weber, laut Erlaß des Landesguberniums durfte *Schroll* auf 30 Stühlen Kattune im Verlag von Lohnwebern verfertigen lassen, Ausgabestellen waren *Braunau*, *Schöna* und *Wiesen*; 1820 *Neupaka* (Nová Paka, 91), Baumwollindustrie, 1841 Baumwollweberei, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von großer Bedeutung⁵⁸⁷; *Opořchna* (Opočno, 104), 1795 von *Kaufmann Hoffmann* als Baumwollweberei für Weißware gegründet, später Kattunfabrik, 1841 als solche genannt; *Tupadl* (Tupadly, 135), 1795 eine Baumwollweberei, 1818 Niederlagen in *Wien* und *Prag*, besaß bei gutem Betrieb 100 Stühle, produzierte *Piqués*, *Barchent*, *Perkals* usw., 1841 erwähnt⁵⁸⁸.

Während der Epoche gegründet und am Ende derselben in Betrieb: *Karbitz* (Charbořovice, 55), 1829 Baumwollweberei und Druckerei *Hirschl, Kantor & Co.*, 1841 erwähnt; *Warnsdorf* (Varnsdorf, 5), 1834 Manchestererzeugung *Hollfeldt*, die sogenanntes Englisch-Leder sowie glatte und geschnittene Baumwollsamte herstellte, 1841 Baumwollweberei, die *Musseline* und *Damaste* erzeugte; *Lochowitz* (Lochovice, 75), 1834 von *Lorenz Hanke & Söhne* als Baumwollwarenfabrik gegründet, 1835 100 Power-looms und 70 Dandy-looms, 300 Arbeiter, 1836 120 Power-looms und 80 Dandy-looms, 1841 Baumwollweberei mit Maschinenwebstühlen; *Reichenberg* (Liberec, 112), 1834 Baumwollweberei *Josef Herzig*, Maschinenwebstühle, eigene Baumwollspinnerei und Rotfärberei für Englischrot, Produktion etwa 60 000 Pfund gefärbte Garne, 1841 Erzeugung von 25 000 Stück bunten Baumwollgeweben im Werte von 200 000 Gulden, 1200 Webstühle⁵⁸⁹; 1834 gründete *Adam Bareuther* in *Haslau* (Házlov, 21) eine Baumwollweberei und Appretur, die 1836 die fabrikmäßige Erzeugung aufnahm, ein Jahr später Landesfabriksbefugnis, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Bedeutung⁵⁹⁰.

Erst die „Tafeln von 1841“ erwähnten: *Adamsfreiheit* (Hůrky, 1); *Böhmisch-Kamnitz* (Česká Kamenice, 13); *Braunau* (Broumov, 14), Besitzer *Carl Pollak*, 50 Weber; *Chotiborz* (Chotěboř, 18); *Eger* (Cheb, 21), drei Betriebe; *Friedland* (Fridland, 25), Baumwollweberei auf der Herr-

⁵⁸⁶ Slokar 295.

⁵⁸⁷ Keeß II, 188. — Langer 87. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 257 f., 407 f.

⁵⁸⁸ Lahmer: Kattunindustrie 301. — Slokar 293.

⁵⁸⁹ Kreutzberg 85–96. — Slokar 297, 301.

⁵⁹⁰ Tittmann 112. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 190.

schaft mit 10 000 Webstühlen; Grafenstein (33), Baumwollweberei auf der Herrschaft mit 4 000 Webstühlen; Grulich (Králiky, 38), drei Betriebe; Katzensdorf (Kočin, 57), Besitzer *Anton Schuller* und *Johann Ascher*, 120 Weber; Kleinschokau (Malý Šachov, 59), angeschlossen eine Druckerei; Kleinskal (Malá Skála, 60), Baumwollweberei auf der Herrschaft mit 2 000 Webstühlen; Kratzau (Chrastava, 66), drei Betriebe; Liebenau (Libná, 73), Besitzer *Hermann Klaus*, 60 Weber; Merckelsgrün (79); Morchenstern (Smržovka, 82), Baumwollweberei auf der Herrschaft mit 6 000 Webstühlen; Neubistritz (Nová Bystřice, 86), erzeugte zusammen mit Neuhaus (Jindřichův Hradec, 89) 30 000 Stück; Neurettendorf (Nová Kočbeř, 94); Niederadersbach (Dolní Adrsbach, 97), Besitzer *Leopold Abeles*, 200 Weber; Oberwekelsdorf (Horní Skřince, 103); Prag (Praha, 108), zwei Betriebe, einer davon auch mit Appretur; Reichenberg (Liberec, 112), Baumwollweberei auf der Herrschaft mit 5 000 Webstühlen; in der Umgebung Reichenbergs arbeiteten 27 000 Webstühle; Rumburg (Rumburk, 115), 16 Betriebe; Setsch (Seč, 118), Weberei für weiße Ware; Silberbach (119), mit eigener Baumwolldruckerei; Schluckenau (Šluknov, 128), zwei Betriebe; Schönfeld (?); Steingrub (131); Wiesen Višňov, 143), Besitzer *Georg Walzl*, 600 Weber; Wildenschwert (Ústí nad Orlicí, 145), erzeugte 35 000 Stück Barchent und Baumwollstoffe; Wildstein (Vildštejn, 146), vier Betriebe; und Wojnomiestetz (Vojnův Městec, 149), Produktion 10 000 Stück weiße Ware⁵⁹¹. Eine weitere Zahl von Webereien bestand auch bei Spinnereien und Druckereien und sie wurden dort als angeschlossene Betriebe angeführt.

3. *Sonstige Baumwollwaren.* Im Jahre 1818 wurden genannt und später nicht mehr erwähnt: Böhmisches-Leipa (Česká Lípa, 12), Kattunfabrik *Franz Josef Michel & Co.*; Goldenkron (Zlatá Koruna, 32), Zitz- und Kottonfabrik *Gebrüder Joß & Co.*, mit einer Niederlage in Wien, 10 Arbeiter; Graslitz (Kraslice, 35), die Musselin- und Kottonfabrik *Friedrich Stark*, wegen Stockung des Handels außer Betrieb; Musselinfabrik *Wenzel Köhler*, die ebenfalls stillstand; Jakobsthal (?), Baumwollwarenfabrik *R. von Edelmuthsche Erben*, mit einer Niederlage in Prag, 28 Arbeiter, stellte Frauen- und Männerkleider sowie Strümpfe her; Pottenstein (Potštýn, 109), Baumwollwarenfabrik, erzeugte baumwollene, gefärbte Tücheln, Kammertuch, Gradel und Barchent; Rumburg (Rumburk, 115), Kottonfabrik *Seraphin Thitschel*, letztmals 1820 genannt; Baumwollwarenfabrik *Müller, Bellieni & Siber*, mit einer Niederlage in Wien; Baumwollwarenfabrik *Gebrüder Liebisch*, mit einer Niederlage in Wien; Baumwollwarenfabrik *Anton Salomon & Sohn*; Schwaderbach (130), Musselin- und Kottonfabrik *Josef Langhammer*, 25 Stühle, Erzeugung von Musselin- und Kammertuch; Turnau (Turnov, 136), Zitz- und Kottonfabrik *Jakob Goldberg*⁵⁹²; die früher sehr bedeutende Kottonfabrik *Josef Leitenberger* in

⁵⁹¹ Slokar 304.

⁵⁹² Lahmer: Kattunindustrie 302. — Slokar 293 ff.

Wernstadt (Verneřice, 142) wird 1818 als seit Oktober 1817 stillgelegt bezeichnet⁵⁹³.

Nur 1820 scheint Kattunfabrikation in St. Georgenthal (Jiřetín, 28), Unternehmen *Josef Eiselt* und *Anton Ulbrich*, und in Grund (?), Besitzer *Adalbert Hampel*, auf⁵⁹⁴.

Am Beginn der Epoche und kurz danach wurden noch erwähnt: Alt-Ehrenberg (Starý Ehrenberg, 3), Produktion baumwollener Strümpfe, 1829 zwei Baumwollwarenfabriken⁵⁹⁵; Rothenhaus (Červený Hrádek, 114), 1780 gegründet, 1818 im Besitz von *Graf Bouquoy*, Baumwollwarenfabrik mit einer Niederlage in Wien, 40 Webstühle, 120 Arbeiter, stellte Piqué, Wallis, Barchent, Perkal und Kammertücher her, eigene Druckerei und Weberei, 1824 wurde als letzter Betrieb die Weberei stillgelegt⁵⁹⁶; Grünwald (41), 1818 Kottonfabrik *Johann Georg Lorenz*, 1821 pachtete *Siegmond Wilhelm* den Betrieb, kehrte aber ein Jahr später wieder nach Reichenberg zurück⁵⁹⁷.

In Verlaufe der Periode genannt, am Ende derselben aber nicht mehr erwähnt: Roßbach (113), Baumwollfabrik *Johann Schlegel*, 1825 Landesfabriksbefugnis verweigert; 1827 Baumwollwarenfabrik *Johann Künzel*, 210 Stühle, 630 Arbeiter, Landesfabriksbefugnis. 1829 wurden folgende Baumwollwarenfabriken erwähnt: Altfranzenthal (4), zwei Betriebe; Neufrazensthal (4), vier Betriebe; Altwarnsdorf (Varnsdorf, 5), acht Betriebe; Biela (Bělá, 11); Floriansdorf (23), vier Betriebe; Ober-Georgenthal (Horní Jiřetín, 31); Karlsdorf (?), fünf Betriebe; Neustadt an der Mettau (Nové Město nad Metují, 95); Niedergrund (Dolní Grund, 98)⁵⁹⁸; Kreutzberg⁵⁹⁹ nannte 1834 Kattunfabriken in Mordants (?) und Klein-Aicha (58), Besitzer *Nowak & Schreiber*, im gleichen Jahre an *Josef Richter* verkauft, bis 1834 außer Betrieb. 1836 scheinen auf: Reichstadt (Zákupy, 93), Baumwollwarenfabrik *Josef Sauermann*, 50 Webstühle; und Georgswalde (29), Baumwollwarenfabrik *Josef Münzberg*⁶⁰⁰.

Während der Epoche wurden gegründet und am Ende derselben waren in Betrieb: Schokau bei Bensen (?), von *Elias Glogau* 1830 als Kattunfabrik gegründet, ab 1857 im Besitz von *W. W. Rohn*; Eger (Cheb, 21), 1839 von *Johann Heinrich Rahn* als Baumwollwarenfabrik erbaut, 1845 215 Stühle⁶⁰¹.

Im Jahre 1848 gründete in Wekelsdorf (Skřínce) *Franz Suida* eine Baum-

⁵⁹³ Hallwich: Leitenberger 51. — Lahmer: Kattunindustrie 300. — Slokar 293. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 163 f. — Großindustrie Österreichs (1908) III, 51.

⁵⁹⁴ Lahmer: Kattunindustrie 301 f.

⁵⁹⁵ Keeß II, 444. — Slokar 298.

⁵⁹⁶ Lahmer: Kattunindustrie 301. — Hennrich 104. — Slokar 293.

⁵⁹⁷ Hallwich: Reichenberg 511. — Slokar 295. — Großindustrie Österreichs (1898) IV, 135.

⁵⁹⁸ Slokar 297 f.

⁵⁹⁹ Kreutzberg 36. — Lahmer: Kattunindustrie 302.

⁶⁰⁰ Slokar 301.

⁶⁰¹ Lahmer: Kattunindustrie 302. — Slokar 302.

wollwarenfabrik, die noch im gleichen Jahr aufgelassen wurde, die angeschlossene Weberei kaufte *Benedikt Schroll*⁶⁰².

Manchesterfabriken bestanden: 1818 *Lindenu* (Lindava, 74), Besitzer *Lorenz Langer*; 1834 *Warnsdorf* (Varnsdorf, 5), im Besitz von *Hanisch*, zwischen 1804 und 1807 gegründet, erzeugte sogenanntes Englisch-Leder sowie glatte und geschnittene Baumwollsamte; *Rumburg* (Rumburk, 115), 1835 arbeiteten hier für die Manchestererzeugung 1200 Webstühle mit 2000 Webern, die jährlich 90 000 Stück im Werte von 750 000 Gulden herstellten⁶⁰³.

Im Jahre 1816 gründete *Ignaz Richter* in *Niedergund* (Dolní Grund, 98) eine sogenannte Velvet- und Velveteen-Fabrik, die Baumwollsamte herstellte, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von größerer Bedeutung⁶⁰⁴.

Gestrickte und gewirkte Baumwollwaren stellten her: *Asch* (Aš, 7), 1820 erwähnt, 1834 *Wunderlich & Petzold*, 150 Webstühle, eigene Bleiche, Appreturanstalt und Färberei, 450 Arbeiter, Produktion 8 000 Dutzend Strümpfe und andere Wirkwaren in 300 verschiedenen Gattungen, 1841 450 Personen auf 150 Webstühlen, erzeugten jährlich 8 000 Dutzend Strümpfe⁶⁰⁵; *Bürgstein* (Sloup, 17), 1761 erbaut, 1818 Kattunfabrik *Graf Philipp Kinsky*, 1841 Fabrik für gestrickte und gewirkte Baumwollwaren; *Lichtenstadt* (Hroznětín, 72), 1818 *Jonas Bondi*, Fabrik für gestrickte und gewirkte Baumwollwaren, Niederlage in Prag, stellte auf 20 Stühlen Piqué und Kammertuch her, 1820 Strümpfe aus englischen Baumwollgespinsten bis zur Feinheitsnummer 140, 1828 und 1841 genannt⁶⁰⁶; zwei weitere Fabriken für gestrickte und gewirkte Baumwollwaren bestanden 1841 in *Hainspach* (Haňspach, 42) und *Kamnitz* (Kamenice, 54). Gewirkte Strumpfwaren stellten 1841 zwei Fabriken in *Eger* (Cheb, 21) und *Niklasberg* bei *Asch* (7) her; in *Radnitz* (Radnice, 110) existierte 1841 eine Watteerzeugung und in *Prag* (Praha, 108) eine Regenschirmfabrik.

4. *Baumwolldruckereien*. Im Jahre 1818 wurden genannt und später nicht mehr erwähnt: *Böhmisch-Leipa* (Česká Lípa, 12), k. k. privilegierte Zitz- und Kottonfabrik *Franz Graff & Co.*, die auf vier Drucktischen zwölf Druck- und Formstecher beschäftigte, Niederlage in Wien; Besitzer *Ziegler & Weber*, 1817 23 Drucktische, 47 Beschäftigte, 1818 nur mehr neun Drucktische; Besitzer *Josef Bartel* mit drei Drucktischen; Besitzer *Elbel & Gürtel*, Niederlagen in Wien, Prag und Brünn, 1817 24 Drucktische, 72 Beschäftigte, 1818 nur mehr vier Drucktische mit zwölf Arbeitern; *Lichtenstadt* (Hroznětín, 72), *Franz Benedikt* gehörig, zwölf Drucktische, erzeugte Kattune und Halbtücher; und *Lindenu* (Lindava, 74), *Gebrüder Wieden*, acht Drucktische⁶⁰⁷.

Am Anfang der Periode und kurze Zeit später schienen auf: *Bubentsch* (Bubenc, 16), 1820 als Kottondruckerei gegründet, Besitzer *Schallowetz*, *Milde &*

⁶⁰² *Langer* 93.

⁶⁰³ *Kreutzberg* 91. — *Lahmer: Kattunindustrie* 301. — *Slokar* 295—298.

⁶⁰⁴ *Großindustrie Österreichs* (1908) III, 28 f.

⁶⁰⁵ *Keeß* II, 444 f. — *Kreutzberg* 97.

⁶⁰⁶ *Kreutzberg* 97. — *Keeß* II, 444. — *Lahmer: Kattunindustrie* 299 f. — *Slokar* 293—297.

⁶⁰⁷ *Slokar* 293 ff.

Co., um 1829 aufgelassen und in eine Maschinenpapierfabrik umgewandelt⁶⁰⁸; K ö n i g i n h o f (Králové Dvůr nad Labem, 61), 1818 Kottonweberei *Weckerle & Tinus*, Niederlagen in Wien und Brünn, wegen Mangel an Absatz ins Stocken geraten; 1837 Tüchel- und Kottondruckerei *Bernhard Mautner*, Landesfabriksbefugnis, 88 Arbeiter; H i r s c h b e r g (Doksy, 48), 1803 von *Franz Wünsche* als Kattunfabrik gegründet, 1813 Landesfabriksbefugnis, 1818 eine Walzendruckerei aufgestellt, 1829 90 Drucktische, eine Walzendruckerei mit 60 Metalldruckwalzen und mehreren Maschinen, insgesamt 350 Arbeiter (darunter sechs Graveure und 20 bis 26 Formstecher), eigene Bleiche und Rotfärberei, 1831 90 bis 100 Drucktische, eigene Färberei, ca. 400 Beschäftigte, um 1840 eingegangen⁶⁰⁹.

Während der gesamten Periode bestanden oder wurden erwähnt: B ö h m i s c h - L e i p a (Česká Lípa, 12), 1817 privilegierte Zitz- und Kottondruckfabrik *Kirchberg & Hampel*, 40 Tische, 1818 nur mehr drei in Betrieb; 1841 Besitzer *Adalbert Kirchberg*, Produktion 10 000 Stück im Werte von 120 000 Gulden, Ausstattung: eine Walzendruckmaschine, eine weitere Druckmaschine und 100 Drucktische, eigene Weberei, 1844 Niederlage in Linz, noch 1855 erwähnt; 1818 Zitz- und Kattunfabrik *Gebrüder Müller*, 1841 Erzeugung von 16 000 Stück im Werte von 170 000 Gulden, eigene Weberei, 1855 genannt; 1818 Kottonfabrik *Wederich & Langer*, sechs Drucktische, 1830 Landesfabriksbefugnis, 200 Arbeiter, 1841 Baumwolldruckerei *Franz Wederich*, erzeugte 14 000 Stück im Wert von 158 000 Gulden eigene Weberei, 1855 erwähnt⁶¹⁰; E g e r (Cheb, 21), 1818 Zitz- und Kottonfabrik *Bachmayer & Co.*, Niederlagen in Wien und Prag, 20 Drucktische, 1820 und 1834 wird *Bachmayer & Co.* auch als Besitzer einer Baumwollspinnerei erwähnt, 1841 Produktion von 16 000 Stück im Werte von 168 000 Gulden; G a b e l (Německé Jablonné, 26), 1818 *Franz Ergert*, Kotton- und Dicksettfabrik, Niederlage in Wien, vier Drucktische, zwölf Beschäftigte (je ein Kolorist, Färber, Buchhalter, Modellstecher, Bleicher, drei Maler und vier Gehilfen), 1829 und 1841 erwähnt, zuletzt auch als Baumwollweberei⁶¹¹; S t . G e o r g e n t h a l (Jiřetín, 28), 1818 k. k. privilegierte Baumwollwarenfabrik *A. Münzberg & Söhne*, Niederlage in Wien, stellte verschiedene gefärbte und gedruckte Baumwollwaren her, 1841 Produktion 13 500 Stück im Werte von 144 000 Gulden, Ausstattung: eine Walzendruckmaschine, eine Perotine, eigene Weberei, 1844 Baumwoll- und Leinenwarenfabrik *Anton Münzberg*, Niederlage in Linz; 1818 *Franz Ulbricht & Söhne*, k. k. privilegierte Baumwollwarenfabrik, Niederlage in Wien, sieben Drucktische, zwei Weber, stellte Piqué, Wallis und Manchester her, 1841 Produktion 8 500 Stück im Werte von 100 000 Gulden, Einrichtung: eine Walzendruckmaschine, eigene Weberei, 1844 Niederlage in Linz; k. k. privilegierte Baumwollwarenfabrik *Gebrüder A. & J. Stolle*, 1816 Landesfabriksbefugnis, 173 Arbeiter, 1818 Niederlage in Wien, 1841 erwähnt⁶¹²; G r u l i c h (Králiky, 38), 1818 *Johann Poßert*, Kotton- und Tücheldruckerei, 1829 und 1841 erwähnt;

⁶⁰⁸ Großindustrie Österreichs (1898) V, 35 f.

⁶⁰⁹ Kreutzberg 94. — Slokar 293—302.

⁶¹⁰ Lahmer: Kattunindustrie 302. — Slokar 293—300.

⁶¹¹ Keeß II, 81. — Kreutzberg 85. — Slokar 293—297.

⁶¹² Lahmer: Kattunindustrie 302. — Slokar 293.

Hohenelbe (Vrchlabí, 50), 1820 Baumwolldruckerei, 1841 zwei Baumwolldruckereien erwähnt; *Johannesthal* (52), Baumwolldruckerei *Franz Hermann*, 1796 erbaut, 1802 einfache und 1821 Landesfabriksbefugnis, 1818 sieben Drucktische, 20 Arbeiter, 1829 erwähnt, 1836 privilegierte Kotton-, Tüchel-, Druck- und Baumwollspinnfabrik, 600 Arbeiter, 1841 wieder genannt⁶¹³; 1819 gründeten *Karl Köchlin*, früher Kolorist bei Franz Leitenberger, und *Jeremias Singer*, Zeichner, eine Baumwolldruckerei in *Jungbunzlau* (Mladá Boleslav, 53), 1829 Landesfabriksbefugnis, 513 Arbeiter (ohne die in der Weberei Beschäftigten), 1834 Baumwolldruckerei *Köchlin & Singer*, eigene Baumwollweberei mit Maschinenwebstühlen, in der Färberei gelang dem Unternehmen die Einführung des Adrianopelrots, 1841 Produktion 12 500 Stück im Werte von 150 000 Gulden, Ausstattung drei Walzendruckmaschinen und eine Perotine, eigene Färberei, 1843 *Karl Köchlin's Söhne*, 1845 150 Arbeiter, 1855 von *Franz Hiller* erworben und in eine Schafwollwarenfabrik umgewandelt⁶¹⁴; um 1790 betrieb in *Karolinenthal* (Karlín, 121) *Koppelman Porges* eine Kottondruckerei, in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts nur mehr schwache Produktion, 1841 außer Betrieb, später von *Falkeles* gepachtet; *Kleinaicha* (Malý Dub, 58), 1817 k. k. privilegierte Zitz- und Kottonfabrik *Michel & Co.*, 50 Drucktische, 1818 von *Josef Schreiner* gekauft, 20 Drucktische, etwa 150 bis 200 Beschäftigte, Niederlagen in Wien und Prag, 1841 Produktion 10 000 Stück im Werte von 100 000 Gulden, 1855 genannt; *Komotau* (Chomútov, 64), 1818 *Johann Silberer*, Zitz- und Kottondruckfabrik, 16 Drucktische, 31 Beschäftigte (zehn Gesellen, acht Lehrlinge, drei Formstecher und zehn Gehilfen), 1829 und 1841, zuletzt in Verbindung mit einer Baumwollweberei, genannt⁶¹⁵.

Die Baumwolldruckereifabrik *Franz Leitenberger* in *Kosmanos* (Kosmanosy, 65) war das bedeutendste Unternehmen dieser Art, 1763 von *Josef von Bolza* gegründet, ging 1793 an *Josef Leitenberger* über, 1810 Landesfabriksbefugnis, 50 Drucktische, darunter zehn englische Spinnmaschinen, 234 Arbeiter, eine beträchtliche Anzahl von Kattunwebern des Bydschower, Leitmeritzer und Bunzlauer Kreises standen im Verlag des Unternehmens, das bis in die Türkei, nach Polen und Rußland exportierte (Firmenvermögen 315 517 Gulden), 1815 englischer Walzendruck eingeführt, Bleicherei und Färberei neu ausgestattet, die Druckerei von *Josefsthal* hierher verlegt, 150 Drucktische, ein Rouleau- und Gravierstuhl aufgestellt, 1818 privilegierte Kattunfabrik *Franz Leitenberger*, Niederlagen in Wien, Mailand, Leipzig, Lemberg, Bozen und Düsseldorf, 100 Drucktische und eine Walzendruckerei, beschäftigte 38 Formstecher sowie 112 Gehilfen und Tagelöhner, seit 1825 von *Friedrich Leitenberger* und seiner Schwester *Johanna von Orlando* geleitet, 1829 Kosmanos und *Josefsthal* zusammen 100 Tische, 400 Beschäftigte (ohne die im Verlag arbeitenden Weber), Produktion 20 000 Stück gedruckter Ware im Werte von 300 000 Gulden, 1834 Einführung des Adrian-

⁶¹³ Keeß II, 188. — Slokar 293—301.

⁶¹⁴ Keeß II, 188. — Kreutzberg 91. — Lahmer: Kattunindustrie 302. — Slokar 296—302.

⁶¹⁵ Sommer: Königreich Böhmen XIV, 149. — Lahmer: Kattunindustrie 302. — Slokar 293—302.

opelrots, 1835 160 Drucktische, 657 Arbeiter, Sozialeinrichtungen: zwei auf Fabrikskosten errichtete Abendschulen für Kinder, 1834 Absatz von 35 587 Stück Kattunen und Musselinen etc. sowie 7071 Dutzend Tüchern, 1841 Produktion 65 000 Stück im Werte von 975 000 Gulden, Ausstattung mit zwei Walzendruckmaschinen und zwei Perotinen sowie vier weiteren Druckmaschinen, 200 Drucktische, eigene Färberei, 1845 200 Drucktische, drei Druckmaschinen, 800 Arbeiter, Niederlagen in Prag, Wien, Mailand, Venedig, Verona, Linz und Graz, 1846 eine Jouva'sche Turbine mit 81 PS sowie eine dreifarbige Druckmaschine sowie 1852 eine Dampfmaschine und eine vierfarbige Tücherdruckmaschine aufgestellt, in der Tüchelerzeugung nahm vor allem die bedruckte Leinenware zu (1830 400 000, 1840 1 400 000 und 1850 5 500 000 Meter), 1788 gründete *Johann Josef Leitenberger* eine Textilfabrik in Neu-Reichstadt (Nové Zákupy, 92), später unter der Firmenbezeichnung *Josef Leitenberger's Söhne*, dann *Ignaz Leitenberger*, nach 1811 in Schwierigkeiten, jedoch erfand Ignaz Leitenberger eine Plattendruckmaschine für Leinen-, Seiden- und Baumwollzeuge, auf die er 1818 ein ausschließliches zweijähriges Privileg erhielt, 1829 463 Arbeiter in der Fabrik (darunter 140 Drucker, 140 Kinder zum Streichen, 30 Malerinnen und Fransennäherinnen und 25 Modellstecher) sowie 2 000 Weber im Verlag, Sozialeinrichtungen: für arbeitsunfähig gewordene Beschäftigte eigene Witwen-, Pensions- und Unterstützungskasse, die auch die Begräbniskosten trug, 1835 607 Arbeiter und weitere 2 000 Beschäftigte im Verlag, 1837 übernahm Leitenbergers Sohn *Eduard* das Unternehmen, 1841 Produktion 54 000 Stück im Werte von 810 000 Gulden, Ausstattung: drei Walzendruckmaschinen und zehn weitere Druckmaschinen sowie 200 Drucktische, 1844 Niederlage in Linz; eine 1802 von *August Starke* in Nímes (Mimoň, 100) gegründete Baumwolldruckerei ging 1818 an Ignaz Leitenberger über, Erzeugung von Kattunen in englischer Art, wie Nan Quinette groß für den Export, 1830 übernahm Leitenbergers Sohn *Karl* das Unternehmen, 1835 350 Arbeiter, 1842 100 Drucktische, 1843 Betrieb eingestellt⁶¹⁶.

In Lindenu (Lindava, 74) bestand 1818 die Zitz- und Kattunfabrik *Josef Schlegel*, zwölf Drucktische, eigene Niederlage in Wien, 1841 auch als Manchesterfabrik und Druckerei sowie Weberei erwähnt, Ausstattung: eine Walzendruckmaschine; in Merckelsgrün bei Lichtenstädt (79) gründete 1814 *Leopold Löwenfeld* eine Baumwolldruckerei, 1841 Produktion 45 000 Stück im Werte von 405 000 Gulden, zwei Walzendruckmaschinen, 1845 400 Arbeiter, Niederlage in Linz⁶¹⁷; das zweite Großunternehmen für Kattundruck waren die *Gebrüder Porger* in Prag (Praha, 108), 1818 gegründet, 1822 300 Arbeiter, 1830 große Fabrik in Smichow (Smíchov, 122) erbaut, 1834 insgesamt 150 Drucktische, eine Dampfmaschine mit 12 PS sowie zwei einfache Walzendruckmaschinen und ein dreifarbiges Walzendruckmaschine, 569 Beschäftigte, eigene Dampfbleichanstalt mit Dampftrockenmaschine, Produktion etwa 100 000 Stück (für Arbeitslöhne allein 64 000 Gulden aufgewendet), eigene Baumwollweberei mit 1962 Maschinenwebstühlen, 4 000 Weber (Arbeitslöhne 46 000 Gulden), Produktion der

⁶¹⁶ Keeß II, 167. — Kreutzberg 94 ff. — Lahmer: Kattunindustrie 300 f. — Hallwich: Leitenberger. — Langer 58. — Slokar 295—303.

⁶¹⁷ Slokar 295—303.

Weberei 52 000 Stück à 50 Ellen, Rohstoffverbrauch: 9 150 Strich Steinkohlen, 1 150 Klafter Brennholz, 122 546 Pfund Pottasche und Soda, 15 396 Pfund Bleizucker, 2 942 Pfund Chromkali, 91 600 Pfund Vitriole, 87 494 Pfund Schwefel-, Salz- und Weinsteinsäure, 7 320 Pfund Indigo, 65 015 Pfund Krapp und 4 050 Pfund Seifen, eigene Schlosser- und Tischlerwerkstätte für die Herstellung der Maschinen, 1841 wurde Porges in den Adelsstand als Edler von Portheim erhoben, 1841 Produktion 100 000 Stück im Werte von 880 000 Gulden, Einrichtung: fünf Walzendruckmaschinen, eine Perotine, eine weitere Druckmaschine und 180 Drucktische, 1845 700 Beschäftigte, Ausstattung zwei Dampfmaschinen mit 28 PS, 1844 Niederlage in Linz⁶¹⁸; in Smichow (Smíchov, 122) Baumwolldruckfabrik, die ursprünglich dem Leinenfabrikanten *Durazin* gehörte, 1814 von *Přibram & Jerusalem* übernommen, 1836 trennten sich die beiden, Přibram übernahm die Fabrik in Smichow, 1841 Erzeugung von 80 000 Stück im Werte von 840 000 Gulden, Ausstattung: zwei Walzendruckmaschinen, zwei Perotinen und 150 Drucktische, 1845 600 Arbeiter, 180 Drucktische, mehrere Walzendruckmaschinen sowie eine Dampfmaschine von zwölf PS, Niederlage in Linz⁶¹⁹; in W ar n s d o r f (Varnsdorf, 5), 1777 von *Anton Fröhlich* Baumwolldruckerei gegründet, 1841 Einrichtung: eine Walzendruckmaschine und zwei weitere Druckmaschinen, seit 1842 führte das Unternehmen dessen Sohn *Karl Georg*, 300 Arbeiter und ebenso viele Heimarbeiter im Verlag, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von großer Bedeutung; zwischen 1804 und 1807 wurde hier eine weitere Baumwolldruckerei gegründet, 1841 Besitzer *Liebisch's Söhne*, Erzeugung von 10 000 Stück im Werte von 180 000 Gulden, Ausstattung eine Walzendruckmaschine⁶²⁰.

Ein einziger innerhalb der Periode gegründeter Betrieb existierte am Ende derselben nicht mehr: 1837 errichtete *Ignaz Thume* in K l e i n - A i c h a (58) anstelle der *Severin Langer'schen* Färberei eine Kattundruckerei, Einrichtung: eine dreifarbige Peripherietücherdruckmaschine, eine einfarbige Druckmaschine, vier Perotinen, eine Mange, eine Waschmaschine, 10 Küpen und eine Dampfmaschine mit 18 PS⁶²¹.

Von den in der Berichtszeit gegründeten Betrieben bestanden 1841 noch folgende Unternehmen: P r a g (Praha, 108), 1822 errichtete *Leopold Dormitzer* eine Baumwolldruckerei, 1834 erwähnt, 1841 Produktion 60 000 Stück im Werte von 600 000 Gulden, ausgestattet mit zwei Walzendruckmaschinen, einer Perotine und 100 Drucktischen, 1844 Niederlage in Linz; 1829 gründete *Esther Schick & Co.* eine Baumwolldruckerei, 1830 Landesfabriksbefugnis, 1841 erzeugten *Schick, Lederer und Lippmann* 60 000 Stück im Werte von 540 000 Gulden, Einrichtung drei Walzendruckmaschinen⁶²²; W e r n s t a d t (Verneřice, 142), 1829 Baumwolldruckerei *Johann Friedrich Fock*, 1841 Produktion 15 000 Stück im Werte von 150 000 Gulden, eigene Weberei, 1844 Niederlage in Linz; L i e b e n

⁶¹⁸ Kreutzberg 91, 95. — Slokar 297—303.

⁶¹⁹ Slokar 297—303.

⁶²⁰ Lahmer: Kattunindustrie 301. — Großindustrie Österreichs (1908) IV, 232.

⁶²¹ Lahmer: Kattunindustrie 301.

⁶²² Kreutzberg 94. — Slokar 300—303.

(Praha, 108), 1829 Baumwolldruckerei *Kubesch*, 1841 Erzeugung von 30 000 Stück im Werte von 270 000 Gulden, eigene Weberei; *Wernstadt*, 1831 *Josef Richter*, förmliche Fabriksbefugnis für Baumwolldruckerei, 1841 Produktion 20 500 Stück im Werte von 207 500 Gulden, eigene Weberei angeschlossen; *Prag* (Praha, 108), 1834 Baumwolldruckerei *L. Jerusalem*, 1841 Besitzer *Schick*, Produktion 55 000 Stück im Werte von 467 000 Gulden, zwei Walzendruckmaschinen⁶²³; *Böhmisch-Leipa* (Česká Lípa, 12), 1837 gründete *Ignaz Thume* eine Baumwolldruckerei, 1841 Erzeugung von 20 000 Stück im Werte von 207 000 Gulden, eigene Weberei, 1855 genannt⁶²⁴.

Erstmal 1841 tauchten auf: *Altwardorf* (Varnsdorf, 5), Besitzer *Jungmichl*, produzierte 18 000 Stück im Werte von 180 000 Gulden, ausgestattet mit einer Walzendruckmaschine und zwei weiteren Druckmaschinen; Besitzer *Runge & Co.*, Erzeugung von 20 000 Stück im Werte von 185 000 Gulden, eingerichtet mit einer Walzendruckmaschine und einer weiteren Druckmaschine; *Böhmisch-Leipa* (Česká Lípa, 12), Besitzer *Hampel*, Produktion 11 500 Stück im Wert von 115 000 Gulden, angeschlossen eine Weberei; Besitzer *Richter*, erzeugte 19 000 Stück im Werte von 186 000 Gulden, ausgestattet mit einer Walzendruckmaschine und 100 Drucktischen, auch Weberei, 1855 genannt⁶²⁵; *Bubentsch* (Bubenč, 16), Besitzer *Gebrüder Taußig*, Produktion 50 000 Stück im Werte von 450 000 Gulden, Einrichtung einer Walzendruckmaschine⁶²⁶; *Chrudim* (Chrudim, 19); *Georgenthal* (Jičetín, 28), eigene Weberei; *Jungbunzlau* (Mladá Boleslav, 53), drei Betriebe; *Kleinbubna* (108); *Münchengrätz* (Mnichovo Hradiště, 84), zwei Betriebe; *Neuschloß* (?), zwei Betriebe; *Niedergrund* (Dolní Grund, 98), Besitzer *Zabel*, ausgestattet mit einer Walzendruckmaschine und einer weiteren Druckmaschine; Besitzer *Hampels Söhne*, besaß eine Walzendruckmaschine und eine weitere Druckmaschine; *Obergrund* (?); *Pichl* (Pihelsko, 105); *Pichlerbaustelle*, auch *Piehl* (?), Besitzer *Wrba*, erzeugte 19 500 Stück im Werte von 180 000 Gulden, ausgestattet mit einer Walzendruckmaschine, eigene Weberei; *Prag-Holleschowitz* (Praha, 108), Besitzer *Zinsmeister und Schimmer*, Produktion 12 500 Stück im Werte von 112 000 Gulden; *Rumburg* (Rumburk, 115), Besitzer *Bräuer*, ausgestattet mit einer Walzendruckmaschine; *Smichow* (Smíchov, 122) und *Turnau* (Turnov, 136), sieben Betriebe verbunden mit Baumwollwebereien⁶²⁷.

5. *Baumwollfärbereien*. In *Politz* (Police, 107) besaß 1818 *Ferdinand Theer* eine Kottondruckfärberei, Ausstattung vier Kessel, sechs Doppelkumpen und elf Drucktische, 1829 genannt; in *Pilsen* (Plzeň, 106) bestand 1834 die Baumwollgarnfärberei *Lautensack*; weiters erwähnt *Kreutzberg*⁶²⁸ in *Landskron* (Lanškroun, 69) die Baumwollgarnfärberei *Schartler*, die noch 1841 aufscheint⁶²⁹.

⁶²³ *Kreutzberg* 94. — *Slokar* 295—300.

⁶²⁴ *Lahmer*: Kattunindustrie 302. — *Großindustrie Österreichs* (1898) IV, 264, 296.

⁶²⁵ *Lahmer*: Kattunindustrie 302.

⁶²⁶ *Slokar* 302.

⁶²⁷ *Slokar* 297 f.

⁶²⁸ *Kreutzberg* 96.

⁶²⁹ *Kreutzberg* 96. — *Slokar* 293, 297.

Die räumliche Verteilung der Baumwollindustrie erstreckte sich auf folgende Hauptzentren: 1. im Raume Böhmisches-Leipa, Aussig, Rumburg, 2. im Neissetal von Gablonz bis zur Grenze, 3. um Asch, Eger, Graslitz, 4. an der Iser abwärts bis Jungbunzlau und 5. in Prag und Umgebung. Das Gebiet der älteren Baumwollspinnerei lag im Westen um Asch und Graslitz, das der jüngeren im Raume Reichenberg. Selbständige Webereien befanden sich vor allem um Braunau und Rumburg, die Baumwolldruckereien lagen häufig in Prag und Umgebung, im Isertal, um Aussig, Böhmisches-Leipa und Rumburg. Die Spitzenindustrie hatte ihre Zentren im Erzgebirge von Neudeck bis Weipert. Die durchschnittliche Betriebsgröße einer Baumwollspinnerei lag am Beginn der Epoche bei unter 100 Beschäftigten und am Ende derselben bei 200 bis 300 (größter Betrieb 502). Die selbständigen Webereien hatten 1841 eine durchschnittliche Größe von 50 bis 400 Beschäftigten in den Fabriken, zusätzlich 2 000 bis 6 000 Verlegte.

Die Druckereien erreichten am Beginn der Epoche ein Beschäftigtentief von 12 bis 150 und erzielten 1836 Werte zwischen 100 bis 600 sowie 1845 zwischen 150 und 800, wobei die größte Häufigkeit zwischen 400 bis 600 lag.

g) Spitzenerzeugung

Die Erzeugung von Spitzen, vorzüglich aus Baumwolle (sogenannte Bobbinettspitzen), war nach dem Verlust der Niederlande in Böhmen eingeführt worden, zeigte aber in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine rückläufige Entwicklung. Anfang des Jahrhunderts sollen nach Kreutzberg⁶³⁰ noch etwa 40 000 Menschen davon gelebt haben, größtenteils im böhmischen Erzgebirge. 1819 existierten im Kreis Elbogen 12 000 Klöpplerinnen, im Kreis Saaz 2 000 bis 3 000 und im Kreis Klattau 1 000 bis 2 000, im Raume des böhmischen Erzgebirges waren es insgesamt etwa 17 000. Die „Tafeln von 1841“ gaben die Zahl der in der Spitzenklöppelei Beschäftigten nur mehr mit 10 000 an.

Im Jahre 1818 schaffte der Spitzenerzeuger *Johann Hinkelmann* aus Hohenelbe (Vrchlabí, 50) eine Zwirnmaschine aus den Niederlanden an. In Hirschenstand (49) bestand bereits 1718 Spitzenklöppelei aus Flachs und Hanf, später wurde hier die Erzeugung aus Baumwolle eingeführt. Die Firma *Gottschald & Co.* beschäftigte 1820 8 561 Personen im Verlag, später nach Neudeck übersiedelt, 1834 Bobbinettfabrik, 1841 Spitzenfabrik in Neudeck (Neydek, 87); 1834 in Joachimsthal (Jáchymov, 51) Bobbinettfabrik *Franz Kühn* genannt; in Prag (Praha, 108) errichteten 1832 *Nottrot & Breitfeld* eine Bobbinettmanufaktur, der die Einführung der Spitzenerzeugung aus Baumwolle in Böhmen zugeschrieben wird, später *E. Breitfeld, A. Gottschald & Co.*, 1833 Landesfabrikbefugnis, Maschinen und erste Arbeiter stammten aus England, 1834 Besitzer *E. Breitfeld*, modernste technische Einrichtung, 70 bis 80 Arbeiter, eine Verlegung des Unternehmens in die Nähe von Hirschenstand war geplant. Die „Tafeln von 1841“ erwähnten in Prag ebenfalls Spitzenindustrie. In Böhmisches-Wiesenthal (144) existierte 1834 die Bobbinettfabrik *Gustav Kuhlmann*, 1841

⁶³⁰ Kreutzberg 97.

erwähnt, Produktion stark von England und Frankreich beeinflusst⁶³¹; in B ä r - r i n g e n (Pernink, 8) gab es 1841 zehn Fabriken, die sich mit Spitzenerzeugung beschäftigten, darunter auch eine Stickerei. Als weitere Zentren der Spitzenerzeugung zählten die „Tafeln von 1841“ auf: F r ü h b u ß (24), M u t t e r s d o r f (Mutěnin, 85) und W e i p e r t (Vejprty, 141), zwei Betriebe.

⁶³¹ Kreutzberg 98. — Slokar 304, 377. — Cronbach, Else: Die österreichische Spitzenindustrie. Wien 1908, S. 24 ff. (Wiener Staatswissenschaftliche Studien 7).

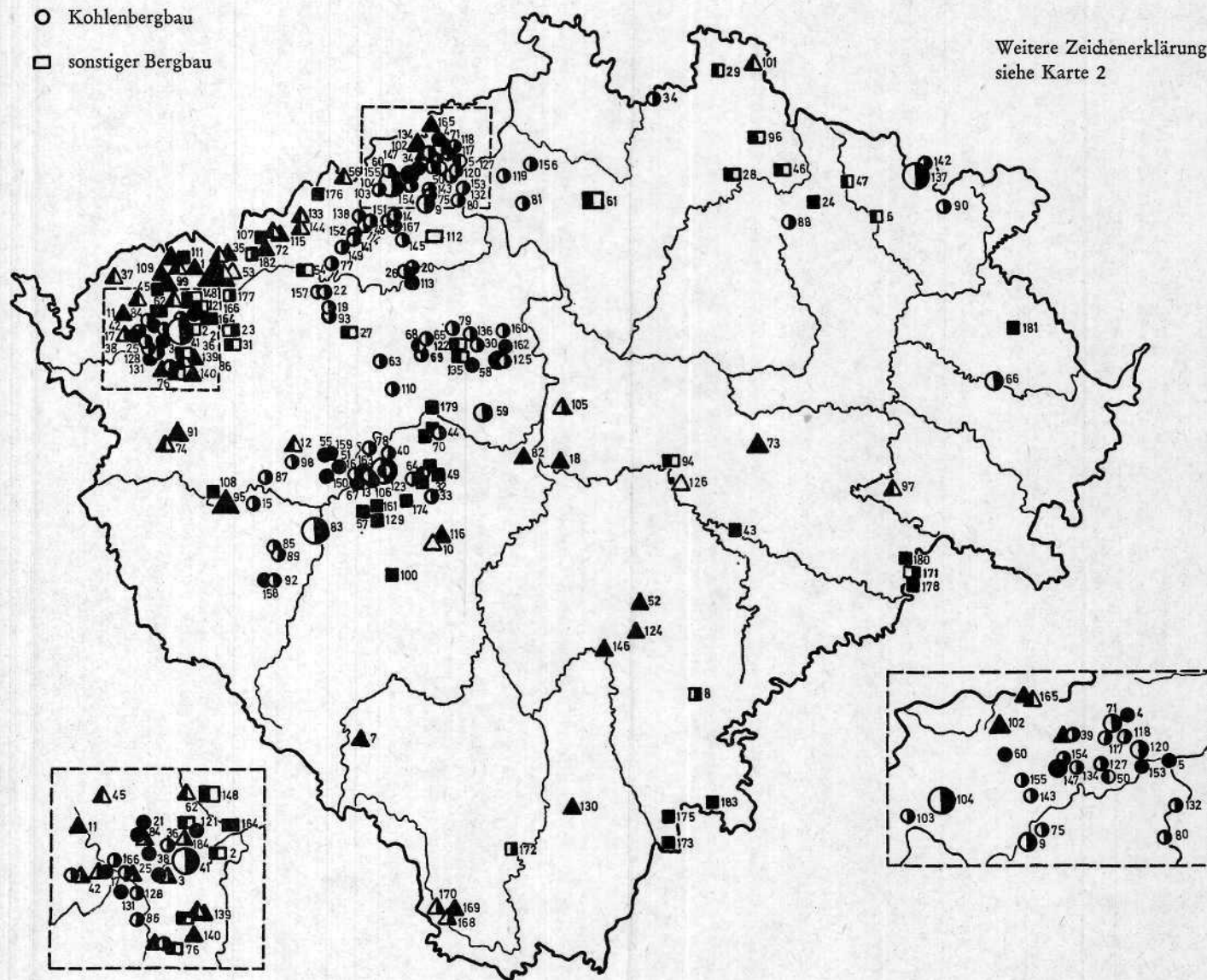
BERGBAU (1820—1841)

Entwurf: Rudolf Kropf

- Eisenbergbau
- △ Metallbergbau
- Kohlenbergbau
- sonstiger Bergbau

1

Weitere Zeichenerklärungen
siehe Karte 2

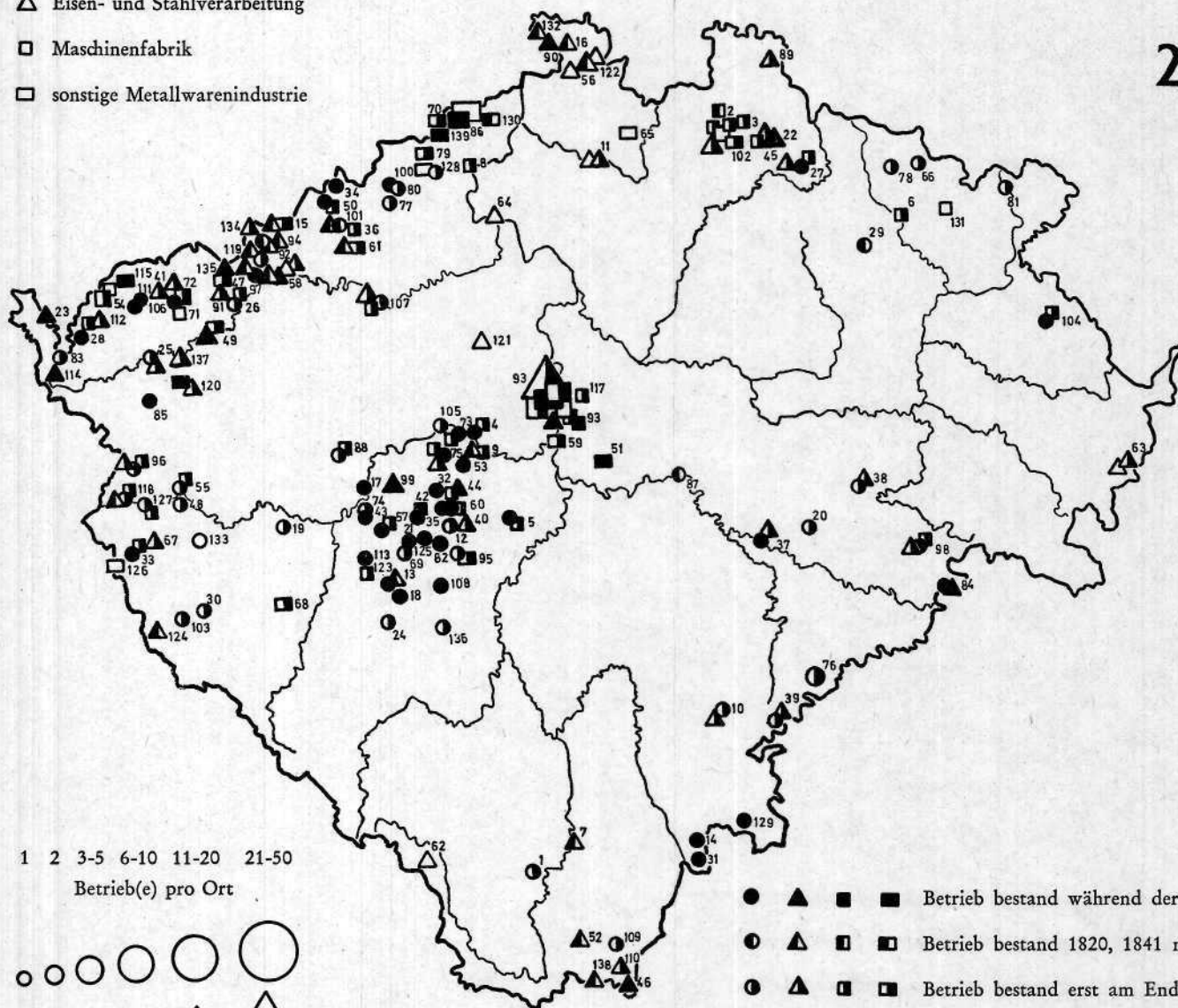


EISEN-, STAHL-, MASCHINEN- UND METALLINDUSTRIE (1820—1841)

Entwurf: Rudolf Kropf

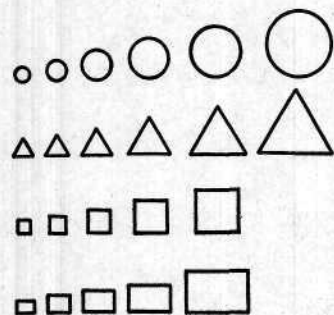
2

- Eisen- und Stahlerzeugung
- △ Eisen- und Stahlverarbeitung
- Maschinenfabrik
- sonstige Metallwarenindustrie



1 2 3-5 6-10 11-20 21-50

Betrieb(e) pro Ort



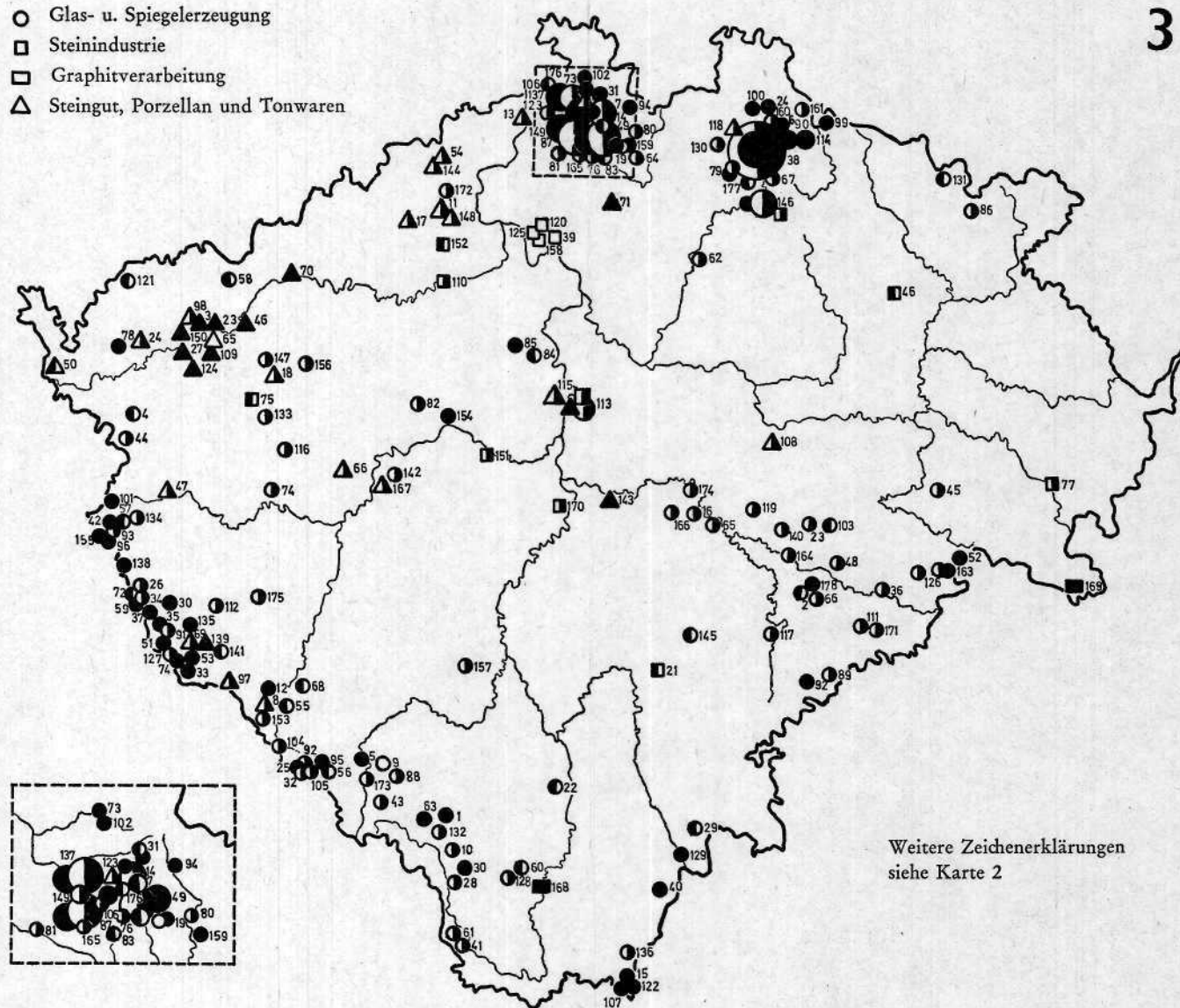
- ▲ ■ ■ Betrieb bestand während der ganzen Epoche
- ▲ ■ ■ Betrieb bestand 1820, 1841 nicht mehr
- ▲ ■ ■ Betrieb bestand erst am Ende der Epoche
- △ □ □ Betrieb bestand 1820 noch nicht, 1841 nicht mehr

ERDE-, STEIN-, TON- UND GLASINDUSTRIE (1820—1841)

Entwurf: Rudolf Kropf

3

- Glas- u. Spiegelerzeugung
- Steinindustrie
- Graphitverarbeitung
- △ Steingut, Porzellan und Tonwaren



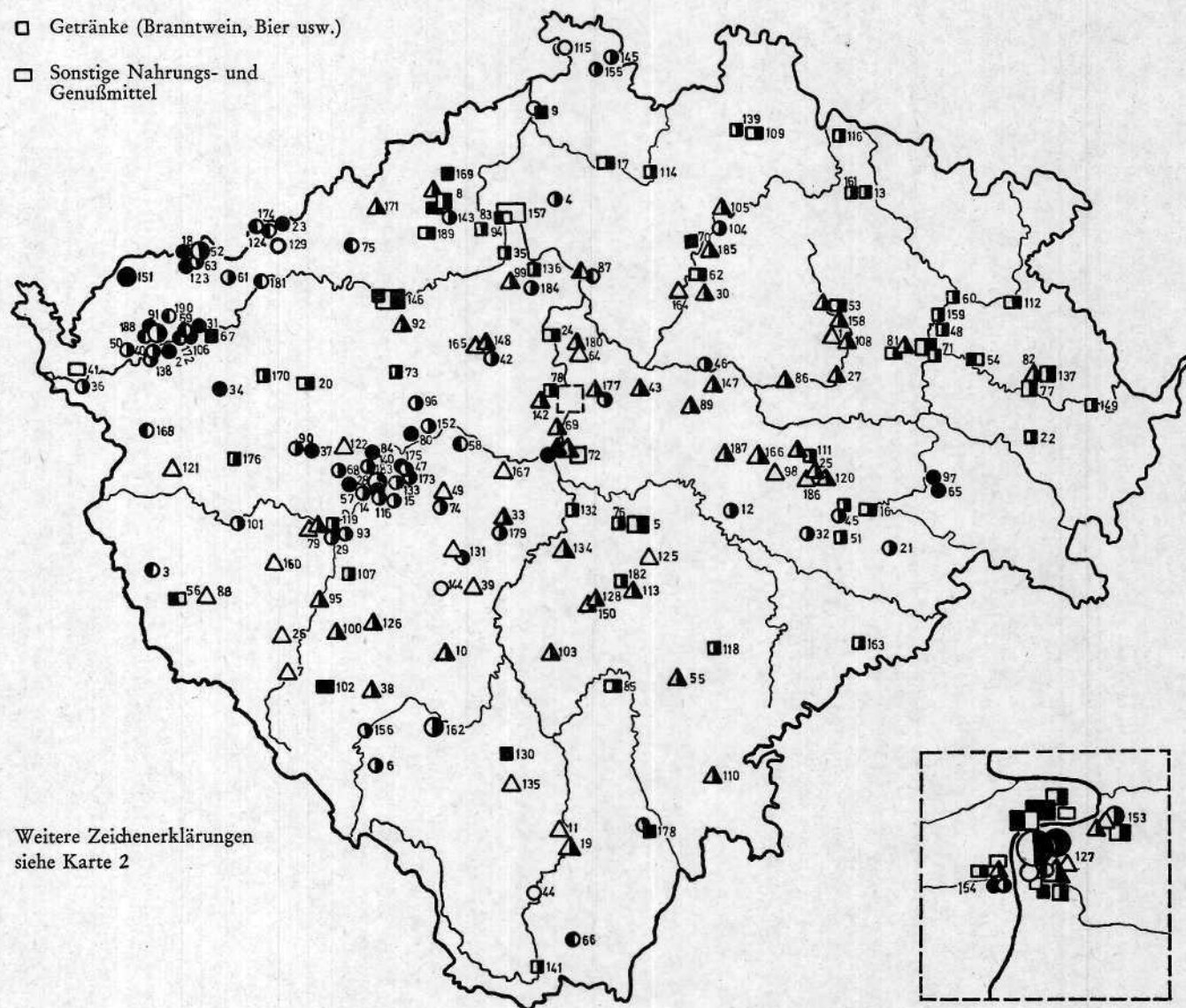
Weitere Zeichenerklärungen
siehe Karte 2

CHEMISCHE WERKE, NAHRUNGS- UND GENUSSMITTELINDUSTRIE (1820—1841)

Entwurf: Rudolf Kropf

4

- Chemische Industrie
- △ Zuckerfabriken
- Getränke (Branntwein, Bier usw.)
- Sonstige Nahrungs- und Genussmittel



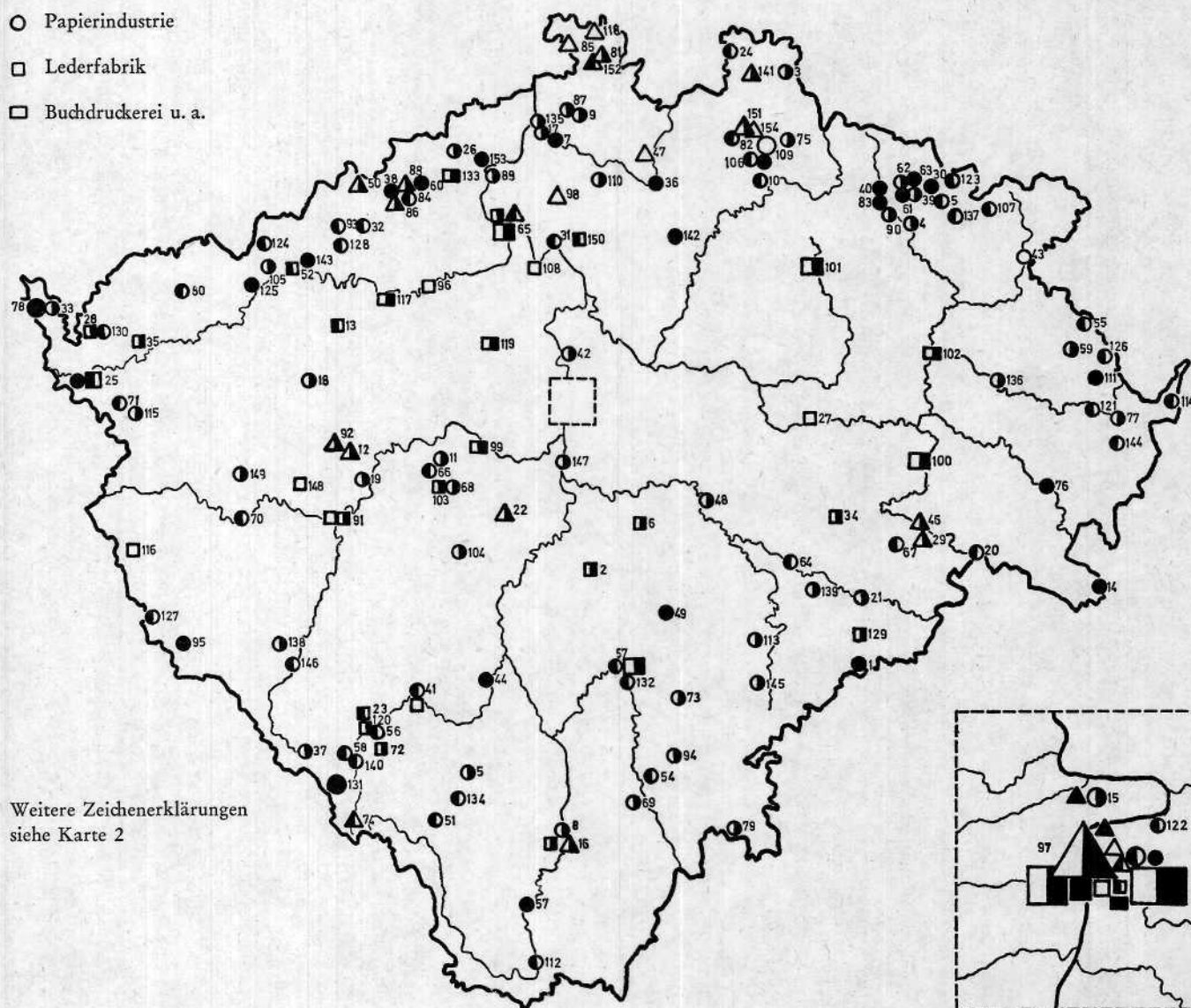
Weitere Zeichenerklärungen
siehe Karte 2

HOLZ-, PAPIER- UND LEDERINDUSTRIE, BUCHDRUCK (1820—1841)

Entwurf: Rudolf Kropf

5

- △ Holzverarbeitung
- Papierindustrie
- Lederfabrik
- ▣ Buchdruckerei u. a.



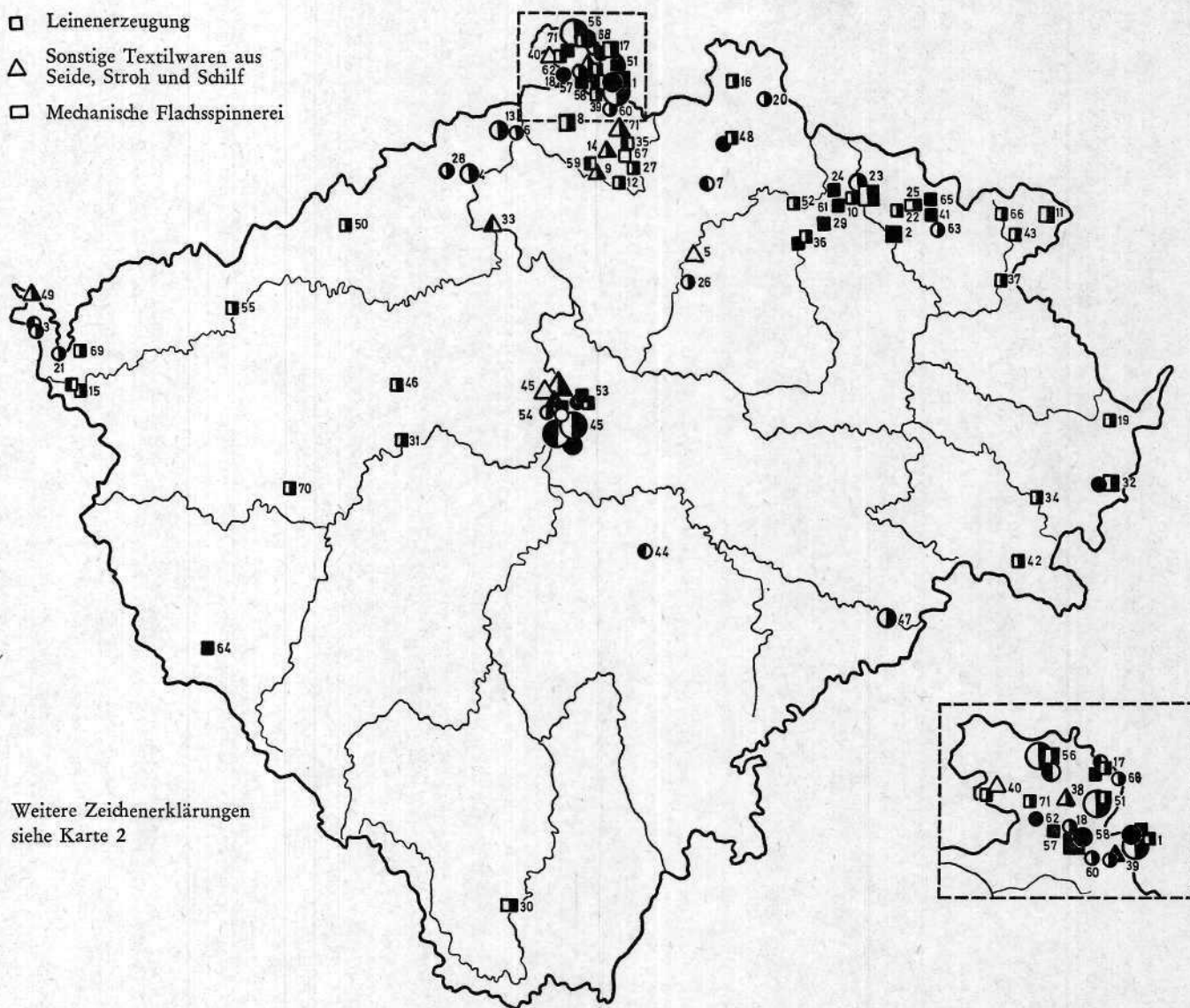
Weitere Zeichenerklärungen
siehe Karte 2

LEINENERZEUGUNG UND HERSTELLUNG SONSTIGER TEXTILWAREN (1820—1841)

Entwurf: Rudolf Kropf

- Herstellung gemischter Stoffe
- Leinenerzeugung
- △ Sonstige Textilwaren aus
Seide, Stroh und Schilf
- Mechanische Flachsspinnerei

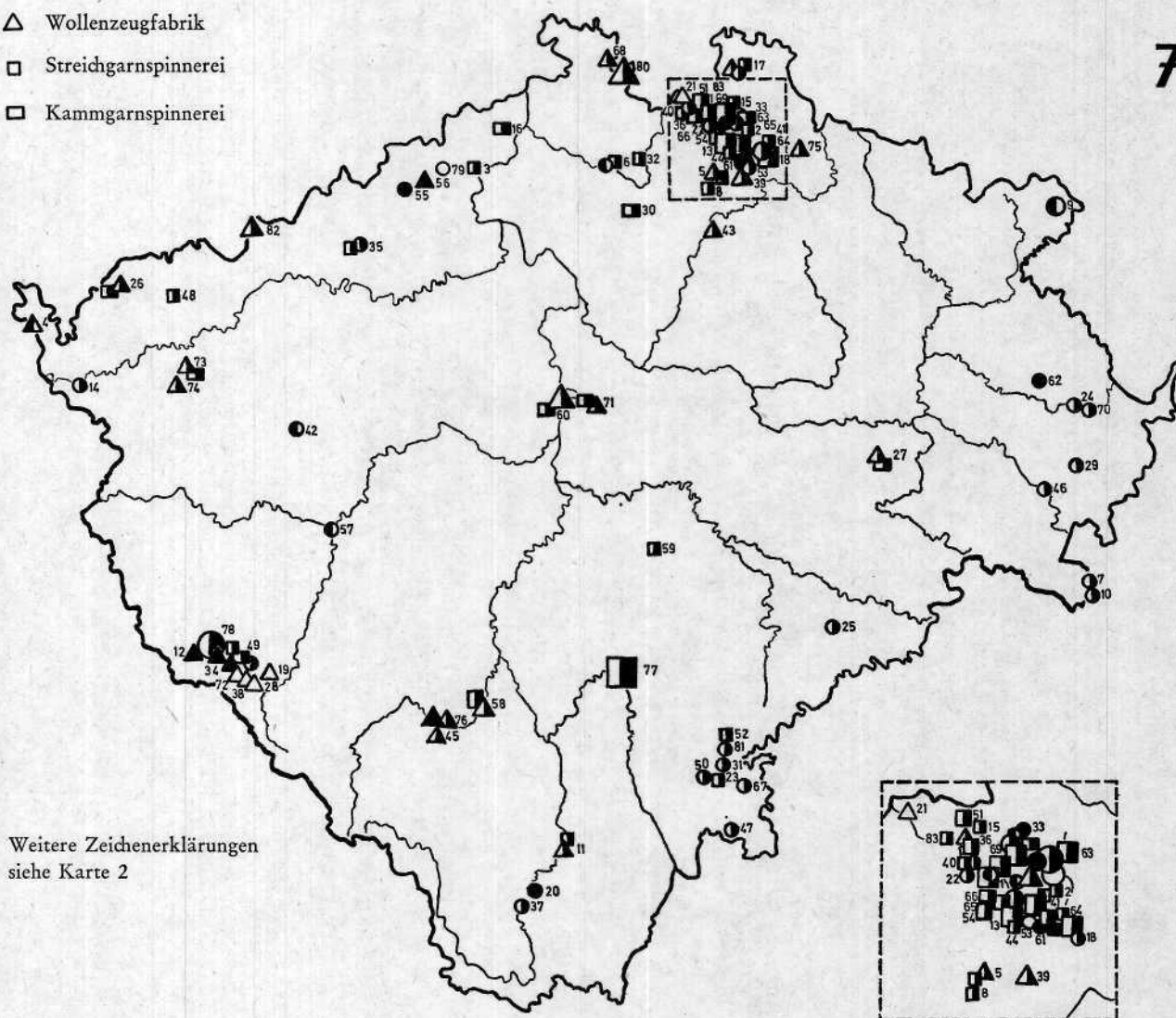
6



SCHAFWOLLWAREN- UND TUCHINDUSTRIE (1820—1841)

Entwurf: Rudolf Kropf

- Tuchindustrie
- △ Wollenzeugfabrik
- Streichgarnspinnerei
- ▣ Kammgarnspinnerei

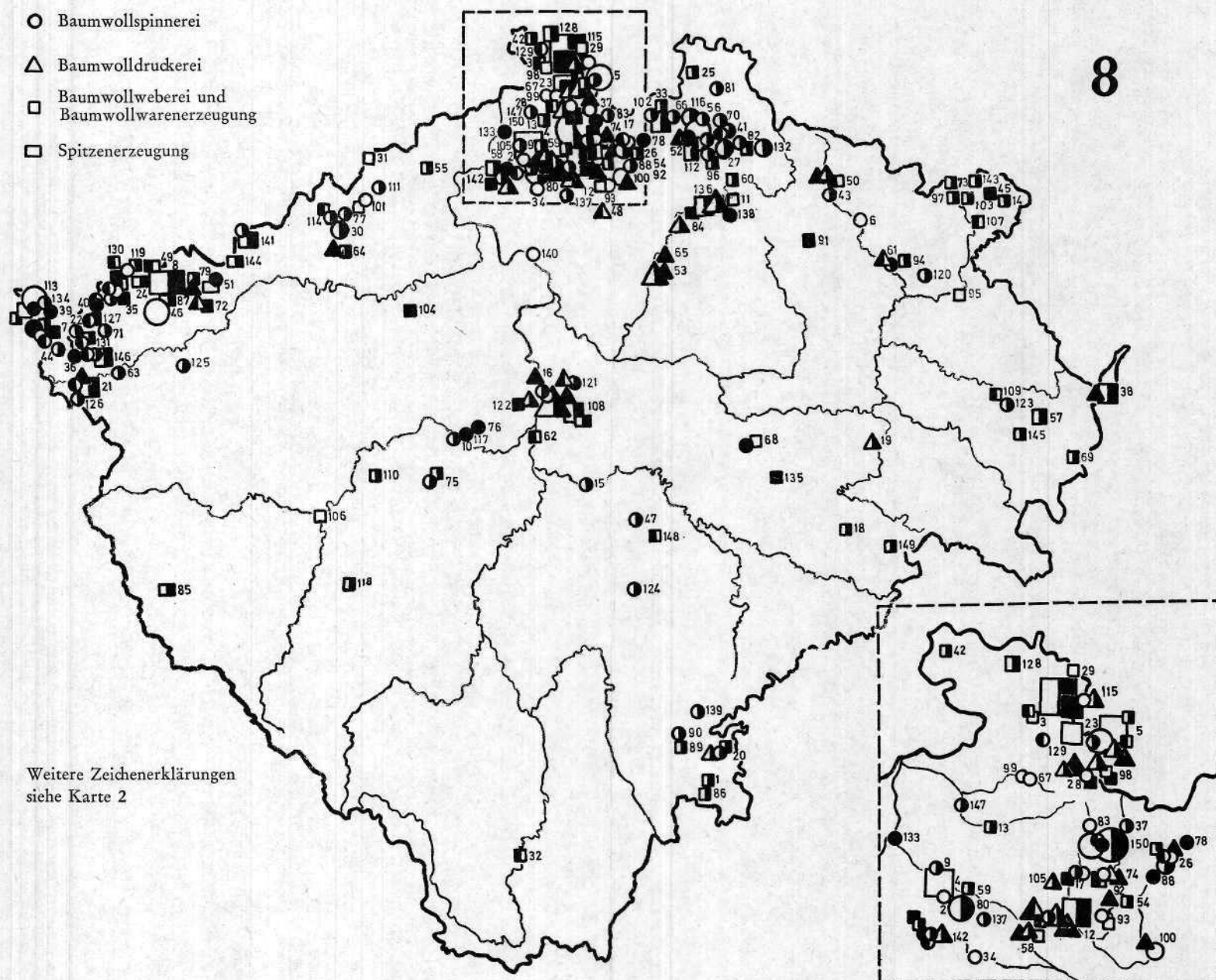


BAUMWOLL- UND SPITZENINDUSTRIE (1820—1841)

Entwurf: Rudolf Kropf

- Baumwollspinnerei
- △ Baumwolldruckerei
- Baumwollweberei und
Baumwollwarenerzeugung
- ◻ Spitzenerzeugung

8



Weitere Zeichenerklärungen
siehe Karte 2